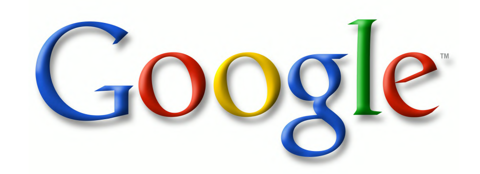
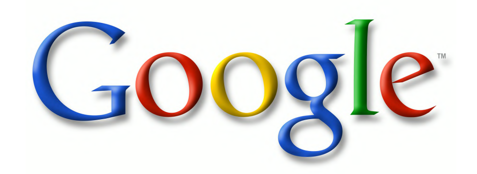
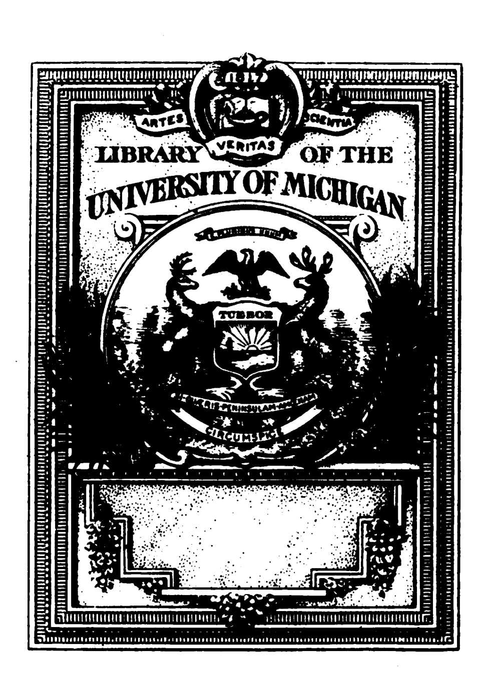



Google


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

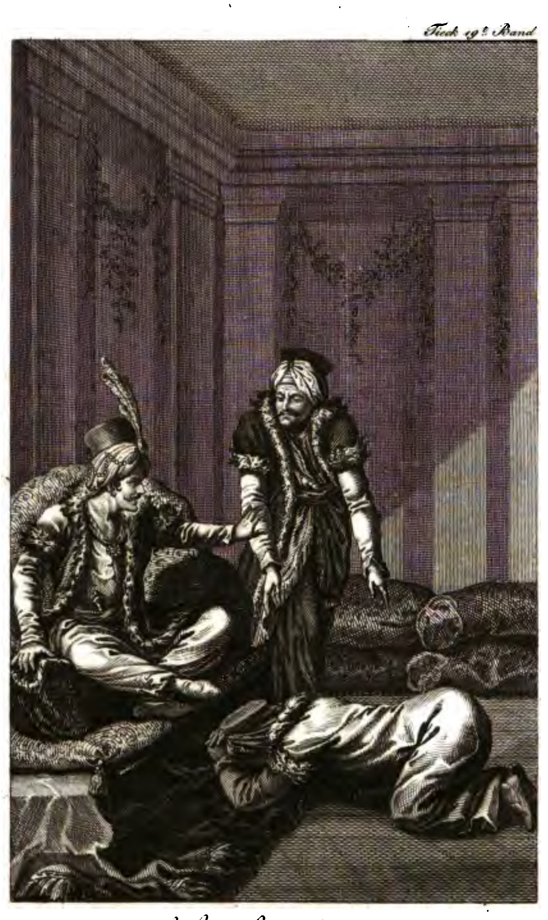
Ludwig Tieck's
sämmtliche Werke.

Neunzehnter Band.

Abdallah.

Wien, 1819.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.


VERWALTUNG



lass ihn liegen!

Abdallah.

Eine Erzählung

von

Ludwig Tieck.

Neue verbesserte Auflage, wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1819.

Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Abdallah.

Eine Erzählung.

The poet's eye, in a fine frenzy rolling.
Doth glance from heaven to earth, from earth to heaven;
And, as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the poet's pen
Turns them to shapes, and gives to airy nothing
a local habitation, and a name.

Shakspeare.

Vorrede.

Ich hatte Anfangs die Absicht, dieser abenteuerlichen Erzählung eine weitläuftige Apologie vorzusetzen, um jene Geburten der Phantasie zu rechtfertigen, die jetzt von vielen Kritikern als unpoetisch und kindisch verworfen werden; aber ich will diese Rechtfertigung lieber meinen Lesern überlassen. — Der Hang zum Wunderbaren liegt so tief in der Seele des Menschen, daß keine Aufklärung oder Freygeisterey die Eindrücke schwächen wird, die der große Dichter auf uns macht, wenn er Wesen aus jenen furchtbaren Regionen unserer Phantasie vorüberführt; ich bin auch

überzeugt, daß jenes Grauen, das uns im Macbeth oder Hamlet befällt, keinen nachtheiligen Einfluß auf die Ausbildung unserer Vernunft haben könne. Freylich ist nicht zu läugnen, daß seit einiger Zeit der Hang zum Wunderbaren von vielen Schriftstellern, der Menge zu gefallen, gemißbraucht werde; unsere Erzählungen sinken nach und nach wieder zu den albernsten Ammenmährchen hinab, man behandelt die Lesewelt wie Kinder, die desto mehr Unterhaltung finden, je unwahrscheinlicher und unzusammenhängender die grotesken Erdichtungen sind. Das Gebieth des Abenteuerlichen und Schrecklichen wird erschöpft, um dem Leser eine langweilige Stunde zu verkürzen, der die Natur und das gewöhnliche Leben ganz aus den Augen verliert, um seine Nerven in eine fieberhafte

Spannung zu versetzen; — ohne Erweiterung seiner Begriffe kömmt er endlich von seiner Wanderung zurück, matter, abgespannter und seelenloser, als nach dem langweiligsten Tage. — Ich hoffe, daß man den Zweck meiner Erzählung nicht verkennen werde, wenn man sie zu Ende gelesen hat.

Vielleicht habe ich in einer andern Rücksicht die Entschuldigung der Leser und die Nachsicht der Kritik mehr zu erbitten: ich meine, in Ansehung des Tons, in welchem diese Erzählung geschrieben ist. Es ist schwer, bey der Bearbeitung des Wunderbaren einen gewissen enthusiastischen Styl zu vermeiden, der den Verfasser nach und nach immer mehr von seinen Lesern entfernt, oder gar in leeren Schwulst ausartet. Die gespannte Phantasie sucht ungewöhnlichere Bilder, die

oft eben darum weniger natürlich sind; man will den gemeinen Ausdruck vermeiden, er wird pomphaft, und das Uebertriebene wird uns so gewöhnlich, daß wir endlich das Fehlerhafte darin nicht mehr bemerken. Ich überlasse es der Kritik zu entscheiden, ob ich in diesen Fehler gefallen bin, er war schwerer zu vermeiden als der erstgenannte, und ich kann daher vielleicht mit einigem Recht auf ihre Nachsicht Anspruch machen.

Der Verfasser.

Erstes Buch,

Erstes Capitel.

Ein Theil der Tartarey ward vom Sultan Ali beherrscht. Die Gegend war eine der fruchtbarsten in Asien, alle Wohlthaten der Natur waren im vollen Maße über das Land ausgestreut, und dennoch fühlten sich dessen Bewohner elend, denn die Tyranney ihres Herrschers entzog ihnen fast jeglichen Genuß, den ihnen die Natur gönnte, oder die Furcht des Verlustes und das Gefühl der Unterdrückung trübte wenigstens jeden Augenblick der Fröhlichkeit. — Dem Tyrannen entgeht der Haß nie, mit dem ihn seine Unterthanen verfolgen, und Ali betrachtete sie bald als eben so viele Feinde, über die ihn nur seine Grausamkeit und sein Ansehen erhalten könnten; mit andern Freuden unbekannt, sollte ihm das Gefühl seiner Macht jeden Mangel ersetzen. Freundschaft und Wohlwollen war seinem Herzen stets fremd geblieben, in einer ewigen Einsamkeit, von den übrigen Geschöpfen losgerissen, war ihm endlich der Gedanke gewöhnlich geworden, die Gottheit habe ihn als ihren Liebling über sein Volk gesetzt; darum hielt er seine

Befehle für unwiderrufliche Gesetze, und seine Launen für Winke des Schicksals; er betrachtete die ganze Natur als ihm unterthan, nur geschaffen, das unaufhörliche Mißbehagen in ihm auszufüllen, ihn mit sich selbst zu versöhnen. Er stürzte sich von Vergnügen zu neuen Vergnügen, und kehrte immer unbefriedigter zurück, von Wollust übersättigt, von allen Freuden auf ewig verabschiedet, sank er nun zu der Kälte hinab, mit der er voll Hohn auf die Welt und alle Menschen herab sahe; er verachtete jetzt jeden Genuß der Sinne eben so seh, als er ihm vorher nachgejagt war, er hielt diese Kälte für eine Wirkung seines gebildeten Geistes, da sie nur aus einer abgestumpften Sinnlichkeit entstand, und zwang sich zuweilen darüber eine Verehrung seiner selbst ab. Aber von der frühesten Kindheit hatte ihm kein Wunsch, kein Bedürfniß Gelegenheit gegeben, sich selbst und seine Kraft zu erforschen, alles ward ihm entgegen gebracht, alles erfüllt, noch ehe er es aussprach, — so war ihm der Gedanke fremd geworden, daß er irgend einen Genuß im Innern seiner Seele auffinden könne.

Ohne Begriffe, ohne zu denken, ohne nur Seelengenuß zu kennen, war er zum Greise geworden, und in einer unerschöpflichen Leere schmachtete er jetzt jedem neuen Tage entgegen. Wenn er zuweilen einen Blick in den Grund seiner Seele that, so verachtete er sich selbst, aber es that ihm wehe, sich

dieses Gefühl zu gestehen, er drückte es gewaltsam nieder, und im Kampfe mit seinem Stolze warf er die Menschheit bis unter das Thier hinab, damit er sich nur selber als der Edlere erscheinen möchte. — Selbst der Frühlingsstrahl der Liebe hatte den Kerker nicht erhellen können, in dem er nach einem Sonnenblicke lechzte, eine dunkle Ahnung dieser hohen Empfindung lag wie ein Keim in seiner Seele, aber im Harem erzogen ward diese zarte Pflanze vor der Blüthe von sinnlichen Gefühlen zertreten. Mehrere seiner Gemahlinnen starben, und er begrub sie mit eben der Gleichmuth, mit der er den Untergang der Sonne sah, die, wie er wußte, jenseit des Horizonts wieder heraufstieg, — selbst sein einziges Kind, Zulma, liebte er nicht, nur Stolz war es, was ihn an diese fesselte, da das ganze Land sie für die Krone der Schönheit anerkannte. — So lebte er in einer kalten, todten Selbstliebe, ohne Wünsche, ohne Entwürfe stand er da in einer leeren, ausgestorbenen Natur, mit sich und der Welt zerfallen, von keinem Gefühle angesprochen. Der einzige Stolz, die einzige Freude, die ihm das karge Schicksal noch mit Verachtung zuwarf, war: daß bey seinem Rufe das Volk erzitterte, der Jüngling erblaßte und das Mädchen zusammen fuhr.

In der Hauptstadt des Landes lebte Selim in einer weisen Eingezogenheit, ohne eine öffentli-

che Bedienung, ohne daß man viel von ihm sprach, ward er von Allen geliebt. Er war freygebig ohne Prahlerey, sparsam ohne Kargheit, und sein Aufwand unterschied sich sehr von der Pracht des Veziers und der übrigen Großen. Er hatte viel geduldet und erfahren, und dadurch war sein Geist zur Reife gekommen. Sein Unglück, das ihn nie muthlos gemacht hatte, gab ihm einen Ernst, der sehr der Kälte glich, es hatte ihn hart und unbiegsam gemacht, denn er forderte von allen Menschen eben das, was er selbst geleistet hatte. Man sah ihn selten vergnügt, eine düstere Schwermuth warf einen Schatten über sein Gesicht, er dachte viel, und war gern allein, seit einiger Zeit schien er vorzüglich mit sich selbst beschäftigt, und in Gedanken versunken, er war ungewöhnlich finster, und zeigte sich nur selten öffentlich.

Aus seinen Leiden hatte er stets seine große, starke Seele gerettet, aller Jammer war von seinem felsenharten Sinne zerbrochen zurück geprallt, sein feuriger Geist verschlang und versammelte alles in sich, was ihm nahe genug lag, um es zu ergreifen, alle Empfindungen gingen bis auf den Grund seiner Seele, seinen Haß konnte nichts aussöhnen, aber eben so unauslöschlich war seine Liebe. — Mit dieser dauernden Liebe umfing er seinen Sohn Abdallah, das Einzige, was ihm seine geliebte Gattinn zurück gelassen hatte. Nach ihrem Tode versam-

melte er alle Liebe zu ihr in seinem Sohne, von ihrem Grabe pflückte er die letzten Blumen, und flocht sie sorgsam in den Kranz seines Glücks; sein Sohn war ihm ein Unterpfand, vom Himmel gegeben, daß er nie unglücklich werden könne, so lange er diesen besitze; alle seine Entwürfe und Hoffnungen ruhten auf ihm wie auf einem festen Grunde, alles versammelte sich in diesen Mittelpunct seiner Freuden.

Mit eben der Zärtlichkeit erwiederte Abdallah die Liebe seines Vaters. Er stand jetzt in der Blüthenzeit des Lebens, seine Einbildungskraft hielt ihm einen goldenen Spiegel vor, aus dem ihm alles schön und hold entgegen lächelte. Unbefangen liebte er sich und die ganze Welt; die Zukunft blühte ihm wie ein Sommermorgen entgegen, und so schwamm er unbesorgt den Strom der Zeit von einem Tage zum andern hinab. Tausend Freuden umtanzten ihn, und hielten ihn an zarten Fesseln, alles trat in einem angenehmen Bilde vor seine Seele, Unglück hatte er noch nie deutlich gedacht, es schlummerte für ihn in einer tiefen, finstern Höhle. — O wehe dir, Abdallah, daß du diesen Schlummer für Tod ansiehst! Es steht in seiner schwarzen Gruft auf, und steigt empor, da schwebt es über dir mit raubbegierigen Klauen, aber du siehst es nicht, du hörst nicht, wie es freudig die rasselnden Flügel schlägt, und mit glühendem Auge auf dich,

als seine gewisse Beute herab sieht! — Du warbst nur geboren, um den Pfeilen des Jammers ein Ziel zu seyn, die Verzweifelung steht lauernd im Hinterhalte, im Begriff hervorzuspringen, und dich durch's Thal des Lebens zu jagen, sie verfolgt dich unermüdet, bis du tief hinab in den Abgrund des Todes stürzest.

Zweytes Capitel.

Die Sonne war schon untergegangen, als Abdallah und Omar durch ein schönes Gehölz wandelten. Omar war der Lehrer Abdallah's, ein ehrwürdiger Greis, dessen flammende Augen tief in eines jeden Seele schauten, seine Stirn und sein Blick trugen Ehrfurcht vor ihm her, aber ein süßes Lächeln, das fast immer seinen Mund umschwebte, verjüngte sein Gesicht durch eine liebenswürdige Freundlichkeit, und lockte zur Mittheilung aller Gefühle, und einer kindlichen Aufschließung des Herzens.

Sie traten jetzt in einen freyen Platz, wo ein stiller See im bleichen Lichte des Mondes glänzte. Der letzte Streif der Abendröthe glimmte durch die Fichtenwipfel, und durch die zitternden Cypressen bebten ungewiß die Sterne. Verspätete Mücken

spielten im Mondstrahle, Käfer summten träge und schläfrig um sie her, und laut erklang durch die ruhige Einsamkeit des Waldes das zirpende Lied des Heimchens.

Siehe, Omar, begann Abdallah, wie schön! — Ha! der ruhige See, über den sich der Mondschein so lieblich herab senkt, — der Abend, der noch in den hohen Wipfeln der Bäume säuselt, das Lied der Nachtigall, das mit tausend abwechselnden Melodien aus dem Walde heraufschallt, — o sieh', Omar! wie alle Geschöpfe sich freuen, wie alles lebt, und im Leben glücklich ist! Sieh', wie die kleinen Fliegen von der Abendröthe Abschied nehmen, und der Käfer der Nacht seinen dumpfen Willkommen entgegen summt. — O, die lebendige Kraft, die aus der Natur so unerschöpflich quillt, und unzähligen Wesen Athem und Daseyn gibt, — dieser Anblick erfüllt das Herz mit lautem überströmenden Dank gegen den, der so gütig alles aus dem Nichts hervor rief, und zum Staube sprach: Lebe und sey glücklich! —

Omar lehnte sich auf den Stamm eines abgehauenen Baumes, und sah starr vor sich nieder.

Abdallah. Du bist traurig, mein Omar, kann dich dieser Augenblick nicht heiter machen?

Omar blickte auf, und faßte seine Hand. — Sieh', sprach er, die Abendfliegen sind verschwunden, sie sangen der Sonne so wehmüthig nach,

denn es war das letzte Mahl, daß sie sich in ihrem Strahle erquickten. — Diese Woge wirft das Leben an den Strand, die nächste Welle kömmt, verschlingt es wieder, und senkt es in die tiefsten Abgründe. — Eine unendliche Schöpfung spielt jetzt lebendig um dich herum, — und in der folgenden Stunde — liegt sie todt und verwestet. — Eine Lebenskraft fliegt durch die Natur, und Millionen Wesen empfangen wie ein Allmosen auf einem Augenblick einen Funken Leben, sie sind — und geben dann ihr Leben wieder ab, und werden todter Staub. Die Welt ist ein Gesang, wo ein Ton den andern verschlingt und vom nächsten verschlungen wird. —

Abdallah. Diese traurige Wahrheit, Omar, wirft meine schöne Begeisterung mächtig nieder. — Ach ja, alles geht durch die Natur hindurch, und verläuft sich wie ein Funken in der Asche. Alles wird nur geboren, um zu sterben, alles wandelt wieder dahin zurück, woher es gekommen ist. — O Omar, wenn ich dich nun fragte: Warum glänzt dieser Mond? Warum funkeln diese Sterne, und wozu haucht ein lebendiger Geist in meinem Innern?

Omar. Wozu? — O Jüngling, laß die Erde unaufgewühlt, du findest ein scheußliches Todtengerippe! Laß diese Geheimnisse ewig deiner Seele verschlossen bleiben. —

Abdallah. Verschlossen? — O nein, mein

drängender Geist steht vor dieser Pforte, und klopft ungestümm an. — Was der Mensch fassen kann, will auch ich begreifen.

Omar. Du vertraust dich einem Meere, das dich nie an's Land zurück trägt, Zweifel wälzen dich auf Zweifel, Woge stürmt auf Woge, dein Ruder ist unnütz, und die unendliche See dehnt sich dir furchtbar unermeßlich entgegen.

Abdallah. Ich könnte nicht ruhig seyn, wenn ich wüßte, daß etwas da sey, was in meinem Gehirne Raum hätte, und dem ich den Eingang versagen müßte.

Omar. Aber unsere Weisheit findet eine Felsenmauer vor sich, an die sie vergebens mit allen Kräften anrennt, — wir sind in einem ehernen Gewölbe eingeschlossen, wir sehen nichts, was wirklich ist, die schimmernden Gestalten, die wir wahrzunehmen glauben, sind nichts, als der Widerschein von uns selbst im glatten Erze, — o schon viele Weisen stürzten mit Ohnmacht von diesen Schranken zurück, — und starben. — Der Zweck unsers Daseyns? — O wer hindurch schauen könnte, durch das Geheimniß der unendlichen Nacht, wenn doch vom Throne der Gottheit nur ein Sonnenstrahl hernieder schösse! — Wir tappen ängstlich umher — und finden nur die Wände, die uns eingeschlossen halten. Wir sehen nichts, als daß wir Gefangene sind, — warum wir es sind,

müssen wir mit Geduld vom Ausspruche des kommenden Gerichts erwarten.

Abdallah. O, warum verlieh uns der Schöpfer nur so viel Kraft, diese Schranken zu sehen und nicht zu durchbrechen? — Warum ward eine Ahndung in unser Herz gelegt, die nie zur Gewißheit reift? Eine Centnerlast liegt auf unserer Brust, und wir kämpfen vergeblich, sie abschütteln.

Omar. Vielleicht werden alle diese Räthsel einst gelöst. — Ein großer Schwung wälzt sich durch alle Theile der Natur, durch alle Wesen klingt Ein Ton, Eine Kraft drängt sie zu einem Mittelpuncte: Genuß! — Alles schöpft aus dem nie versiegenden Quell, und legt sich dann zum Schlafe nieder. — Die Welt ist eine reiche Tafel, an der sich alles nieder setzt und gesättigt aufsteht, der Schöpfer schickte die Millionen Wesen in die Wüste hinaus, sie sind Staub und in sich selber eingekerkert, — aber er gab ihnen tausend Mittel auf den Weg, ihr Daseyn zu empfinden, und alles freut sich, alle Wesen kommen, genießen und sterben dann, ohne es zu wissen, so wie sie geboren wurden, — nur der verblendete Mensch verfehlt sein vorgestecktes Ziel.

Abdallah. Der Mensch? — Wie? der Preis der Schöpfung? Um dessentwillen die Natur ihre reichen Schätze aufthut? Um den sich die Bestimmung alles Erschaffenen dreht?

Omar. O, des Stolzes! — Die Bestimmung alles Erschaffenen? Kein Mensch weiß seine eigene Bestimmung, er taumelt selbst verlassen in der Finsterniß, und maßt sich an, den Wesen ihren Rang und ihren Zweck anzuweisen. — Allen Wesen ward ein gleiches Bürgerrecht ertheilt, der ausgeartete Mensch reißt sich aus der Kette des Erschaffenen; statt zu genießen, wie Alles genießt, ringt er im ewigen Kampfe mit dem Tode und seinem Verhängniß, alle seine Kräfte kämpfen rastlos, von der Zeit eine Stunde und eine Minute nach der andern zu erbetteln, — um auch in dieser zu fürchten, um auch in dieser mit Gedanken zu streiten, deren Auflösung weit außer ihm liegt.

Abdallah. Wenn Genuß der höchste, letzte Zweck unsers Daseyns ist, wodurch ist dann der Mensch vom Thiere unterschieden?

Omar. Und wozu des Unterschiedes? Der Mensch wäre glücklich, hätte er nie höher gestrebt, die Natur umfinge ihn dann noch mit ihren liebevollen Armen, hegte ihn, und spielte mit ihm als ihrem Kinde, — aber der Stolze hat sich von seiner Mutter losgeschworen, sieht die Sterne, die über seinem Haupte hängen, erklimmt eine schroffe Klippe, und schreyt ihnen zu: ich bin euch nahe! Wehmüthig lächelnd blicken die Sterne auf ihn herab, und er steht nun verirrt am schwindelnden Abschuß, zur blühenden Wiese, die er erst verschmähte, hat er den Rückweg verloren. —

Abdallah. Und nichts als diesen verächtlichen Uebermuth hätte der Mensch vor den Thieren des Waldes voraus?

Omar. Nichts als ihn. Mit verachtendem Fuße stößt er die Erde zurück, und will sich an die Gottheit drängen, aber seine klägliche Natur zieht ihn allmächtig zurück. Seine Weisheit, seine Tugend, mit der er sich brüstet, — Wolkenschatten, die der Wind über die Ebene jagt, und denen der Wahnsinnige nach taumelt.

Abdallah. Tugend, Omar, ist nur ein Schatten? — Der Lasterhafte und der Edle ständen hier in einer Reihe? Die beyden Enden, Größe und Verächtlichkeit, schlängen sich zusammen? Aus einem Samen sproßte der Schierling und die heilende Pflanze? — Unmöglich! —

Omar. Und warum unmöglich?

Abdallah. Wo ich anbethend in den Staub sinke, wo mein Geist in verehrender Demuth die Flügel zusammen schlägt, wo mein ganzes Wesen sich in Ehrfurcht auflöst, — an diesen Stolz der Menschheit wäre die Scham der Welt mit unauflöslichen Ketten geschlagen?

Omar. Derselbe Gesang auf einer andern Laute.

Abdallah. Nein, Omar, nein. — Die Gerechtigkeit des Ewigen wird durch diesen Glauben angeklagt. — Wie könnte der Gütige dem Edlen

Belohnung und dem Bösewicht Strafen aus jener schwarzen Thür am Ende ihrer Bahn entgegenschicken?

Omar. Abdallah, wir wissen nicht, woher wir kommen, wir wissen nicht, wohin wir gehen. Ob uns ein Gedanke folgt, wenn wir hier Abschied nehmen, ob wir mit allen unseren Träumen in das kalte Grab eingeriegelt werden — o das ist ein Räthsel, vor dem die Weisen ewig forschend stehen werden. — Strafe, — Belohnung, — Tugend, Laster. — Wenn ich dich fragte, wo du die Scheidewand zwischen Tugend und Laster gründetest, du würdest um eine Antwort verlegen seyn. — Die Gewohnheit lehrt uns Worte sprechen, bey denen wir uns oft nur wenig denken.

Abdallah. Omar, du machst, daß ich mir selber mißtraue. —

Omar. Wir sind mit unserem Lobe und unserer Verdammung so freygebig und kurzsichtig genug, um nicht wahrzunehmen, wie ungerecht wir oft beydes vertheilen. — Wir ahnden nicht, daß es nur eine Kraft ist, die in der Tugend und im Laster lebt, beydes eine Gestalt, aus demselben Spiegel zurück geworfen. — Nur ein kalter, eigensinniger Thor trat hinzu, schied, und sagte: dieß sey gut, dieß nicht!

Abdallah. Ein Thor?

Omar. Dieses Leben, das uns geliehen ward,

ist zu kurz, uns selbst zu kennen, — in unserem eigenen Innern herrscht ein wüstes Dunkel, und mit vorwitzigem Blicke treten wir zu unserem Nachbar, und wollen in seiner Seele lesen.

Abdallah schwieg und sah starr vor sich nieder. Omar fuhr fort:

Alle meine Handlungen sind Gestalten, die aus meinem Innern aufsteigen, von tausend innern Kräften gereift, von hundert] Neigungen gepflegt, schießt die Pflanze empor, — nur ich, der Schöpfer, bin mit ihrer Entstehung bekannt, ich verstehe mich selbst nur, ich handle nur für mich, der ich mich selbst kenne, — alle übrigen Menschen sind für mich in einer mindern Abstufung fremde Wesen, wie mir der Wurm und Krokodil Fremdlinge sind.

Abdallah. Omar, du wirfst mich in eine fürchterliche Einsamkeit, ich verliere mich selbst in der schrecklichen Wüstniß. —

Omar. Ich handle wie mein innerer Sinn es mir befiehlt, und — ein Fremdling, der nicht in das Gebäude meiner Seele hinein schauen kann, der die Leiter nicht entdeckt, von der die Ahndung zum Gefühle, das Gefühl zum Gedanken, zum Vorsatz, und dieser endlich zur Wirklichkeit aus dem unergründeten Brunnen herauf stieg, — dieser tritt mit kaltem und verschlossenem Sinne herbey, und sagt: deine That ist ein Laster!

Abdallah. O, ich verstehe dich! weiter! weiter!

Omar. Aus derselben Quelle wird eine andere Schale heraufgezogen, und man nennt sie Tugend. — Beyde steigen aus der Tiefe einer Seele hervor, aus einem Stoffe gewebt — und man hält sie für Feinde.

Abdallah. Fürchterlich, sonderbar!

Omar. Wo ist der Bösewicht, der nicht zum Engel würde, wenn er den Richter in die geheime Werkstätte seiner Seele führen könnte? — Abdallah, wir sind Brüder aller Mörder, die je die Geschichte mit Abscheu genannt hat, und schwesterlich schließt sich unsere Seele an alle, die einst bewundert und angebethet wurden. — O, ihr Thoren, laßt den nichtigen Rangstreit, ein Hauch weht in allem Leben, — freut euch dieses Hauches, er kehrt nicht zurück, wenn er entflohen ist.

Abdallah. Du führst mich durch Labyrinthe, Omar. —

Omar. Als die erste Gesellschaft zusammen trat, als man das erste Gesetz nieder schrieb, da veräußerte der Mensch selbst sein hohes, heiliges Recht. Dem Ganzen opferte jeder Einzelne seine Freyheit, allmächtig ward eine Schnur zwischen Gut und Böse gezogen, und unglückliche Vorurtheile keimten auf. Vorurtheile, die Menschen ge-

gen Menschen hetzten, das Blut von Tausenden vergossen. — An den Gedanken Verbrecher knüpfte man Haß und Unversöhnlichkeit, und eine ewige Verfolgung wühlt durch das ganze Menschengeschlecht. — Seit der Zeit ist der große Spruch gesprochen; in einem nichtigen Taumel greift der eine zur Belohnung seiner Tugend nach der Sonne, und tritt gewaltsam seinen Bruder unter sich, der nach dem Uebereinkommen ein Verbrecher ist. —

Abdallah. Ha! die ewigen Schranken stürzen ein!

Omar. Strafe und Belohnung? — Hier unten sind sie entschieden, — aber wen soll der Richter dort belohnen oder strafen? — Sandte er nicht alles was ist, aus seiner Hand in die Sterblichkeit? Ist es nicht sein Athem, der den Staub belebt? — Alle Handlungen kommen zu ihm zurück und melden sich als ihm angehörig; sein Schatten wandelt in tausend Gestalten umher, wo er hinsieht, erblickt er sich nur selbst in dem Spiegel der unendlichen Naturen, — soll er, kann er sich selber strafen?

Abdallah. Omar, halt ein! immer neue Wundergestalten stehen aus einem Abgrund auf, mich zu schrecken. —

Omar. Von einer unbekannten Macht der Welt übergeben, tritt der Mensch seine Bahn an,

nicht aus sich selbst hervorgebracht, ohne seinen Willen in das Leben geworfen. — Er lebt und vereinigt tausend Pflanzen und Thiere mit seinem Selbst, sein erstes Wesen geht durchaus verloren, — alle Lagen, von Kindheit an bis in sein Greisenalter, prägen sich in treuen Abdrücken in seinen Geist; alles um ihn her modelt und formt ihn anders, er selbst geht unter, und aus seiner Nahrung, seinem Vergnügen, aus den todten Gegenständen, die ihn umgeben, tritt ein anderes, fremdes Wesen an seine Stelle, — das nach und nach von einem neuen wieder verdrängt wird.

Abdallah. So sind wir nur eine Hütte, in die ein Fremdling nach dem anderen eingekehrt, und sie dem folgenden überläßt.

Omar. Wer handelt nun? — Wer ist gut, wer böse? — Soll des Mörders Dolch bestraft werden, oder sein Arm, sein Herz, sein Blut? Oder der Gedanke, den er vielleicht vor zwanzig Jahren dachte? — Sein Blut, das er sich nicht selber gab? Der Gedanke, der durch tausend Formen wandelnd, von einem Sonnenstaub seinen Weg antrat, und beym gräßlichsten Morde aufhörte?

Abdallah. Undurchdringlich ist das Gewebe, welches sich seit Ewigkeiten her verschlang.

Omar. Eigene Kraft ist uns versagt, was wir unseren Willen, unseren Vorsatz nennen, ist

nur der Einfluß fremder Dinge, wir sind nur ein Stoff, an welchem fremde Kräfte sichtbar werden; ein großes Spiel, von einer fremden Macht regiert, der eine steht als König, der andere als Sclave da, — und alle sind sich gleich, nichts als hölzerne Zeichen, obgleich der König und der Ritter stolz auf das Fußvolk vor sich hinabsehen, — das Spiel ist zu Ende — und Laster und Tugend hört auf verschieden zu seyn. — Ein Wirbel dreht sich durch die Welt, alles bis zum kleinsten wirkt in den großen Plan; der eine Augenblick gebiert den folgenden, eine Handlung stößt die andere vor sich her, eine unendliche Kette, die sich rund um alle Welten zieht. Kein Glied kannst du heraus reißen, ohne das vorhergehende und folgende zu zerstören, und eine allgemeine Vernichtung zu bewirken.

Abdallah. O, entsetzlich! — Omar, — ich schaudere, — wenn ich gerade diesen Schritt jetzt nicht thäte, — nicht gerade diesen Gedanken dächte — so könnte die Welt nicht erschaffen seyn! —

Omar. Nothwendig. — Eine große Schwungkraft belebt die Unendlichkeit, alle Kräfte weben und wirken durch einander, von Ewigkeit berechnet, die treibende Gewalt ermattet nie, das Leben fliegt durch alle Pulse der Natur, und so geht das große Werk den allmächtigen Gang. — Wie will dieß kleine Wesen, der Mensch, sich gegen ewige Ge-

setze stemmen? Wie in seinen engen Geist den Schöpfer mit all seinen Planen fassen? Eigenmächtig gegen das Weltall wirken, und durch sein jämmerliches Daseyn noch Verdienst erringen? Ohnmächtig kämpfend wird er fortgerissen, der eine Ton verklingt in der allgemeinen Harmonie.

Beyde schwiegen düster vor sich hinbrütend. Ein hohes Roth flog über Omar's Wangen, ein neues Feuer fuhr in seinen Augen auf, er faßte heftig Abdallah's Hand.

»Jüngling!« rief er aus, »was wir gut, was wir böse nennen, verschwimmt in ein Wesen, alles ist nur ein Hauch, ein Geist wandelt durch die ganze Natur, und ein Element wogt in der Unermeßlichkeit — und dieses ist Gott!«

Abdallah fuhr zurück.

Omar. Wo sollte der Unendliche jenseit der Schöpfung Raum für sich finden? — Er umarmt und durchdringt die Welt, die Welt ist Gott, in einem Urstoffe steht er in Millionen Formen vor uns, wir selbst sind Theile seines Wesens! — Dieß ist der tiefe Sinn von der Lehre seiner Allgegenwart. — Wirft er einst die Kleidung wieder von sich, dann gehen im Ruin die Welten und seine Himmel unter, dann steht er wieder da, er vor sich selbst, in der ewigen Wüste. —

Eine tiefe Stille. — Um Abdallah war alles rund umher versunken, er stand mit gesenktem

Haupte, und betrachtete in seinem Innern die gestaltlosen Bilder, welche auf- und niederschwebten. — »Omar«, sagte er nach langer Zeit, — »nun ist die Kraft meiner Seele versiegt, alle meine schönen Entwürfe, meine wonnevollen Schwärmereyen liegen wie Leichen um mich her, alle Freuden sind verwelkt, alle Hoffnungen in meiner Brust verwes't. — Ein Kampf rastloser Zweifel wüthet da, wo ehedem meine Himmel standen.«

Omar. Du hast es so gewollt, du hast das fürchterliche Todtengerippe ausgegraben, wo du einen Schatz zu finden hofftest. — O, wohl dem, der mit verbundenen Augen durch das Leben taumelt! der nie sich selbst anrührt und furchtsam fragt: Wer bin ich?

Abdallah warf sich unter eine Cypresse nieder. Sein Geist war von hundert neuen Vorstellungen verwirrt, ohne sich festhalten zu lassen, flohen tausend Gestalten seiner Seele mit Blitzesschnelle vorüber.

Der Mond stand jetzt hinter den dunkeln Zweigen der Tannen, und von zitternden Schatten getheilt, gossen sich goldene Streifen über die Wiese aus. Ein leiser Abendwind wiegte sich in den Wipfeln der Bäume, und spielte mit einem Blatte, das auf den glatten See schwankend tanzte, ruhig betrachtete sich die Gegend selbstgefällig in dem Was-

serspiegel, und der Duft der Nacht stieg ernst und langsam aus dem Schooße der Erde.

Die schöne Landschaft, mit all den lieblichen Träumen, die über ihr hingen, vermischte sich nach und nach mit den Gedanken Abdallah's, er hatte sich schon den Spielen seiner Einbildungskraft überlassen, als er noch zu denken glaubte.

Die Wipfel säuselten immer leiser und leiser, vom Winde angehaucht lief ein stilles Flistern durch das Rohr des Sees, — immer wunderbarer spielte das Mondlicht um die buschichten Tannenzweige, — noch einigemahl blickte er mit mattem Auge empor, und sah, wie vom nahen Berge ein Greis in die Arme seines Omar eilte, — beyde hielten sich umarmt — als die Gegend allgemach wie hinter einem schwarzen Vorhang hinab sank. —

Aus den Cypressen stiegen Träume auf ihn herab, durch seine Augenlieder dämmerte schwach in seine Traumgestalten die monderhellte Gegend. —

Plötzlich rollte es dumpf wie ferne Donner, ein wildes Rauschen, wie wenn die erboßte Fluth gegen Felsen hinanheult, fuhr immer lauter und lauter über ihn dahin, — Abdallah erwachte.

Da stand er einsam in schwarzer Nacht, Stürme hatten den Mond hinter ferne Gebirge hinab geschleudert, große Wolken wälzten sich kraus durch einander, die hohen Wipfel der Cedern schlugen krachend zusammen. — Ein Schaudern springt

aus dem Walde hervor und packt ihn an mit eiskaltem Arme. »Omar!« ruft er mit bebender Stimme, aber höhnend stürmt der Orkan durch seine Töne und wirft sie zerrissen in die Lüfte.

Ein leuchtender Glanz flammte plötzlich in den Wolkengebirgen auf, eine Feuerkugel flog durch den Himmel, von einer andern verfolgt, die tausend blendende Funken von sich sprühte. — Jeder Funken sprang mit einem Donner los, der sich furchtbar auf des Sturmwinds Schwingen über alle Wälder hinabwälzte. — Mit lautem Gebrülle sank die Kugel nieder und die stille Nacht stand wieder um Abdallah. —

Eine bleiche, zitternde Gestalt fährt aus dem nahen Busche, und ergreift kalt Abdallah's Hand, — es war Omar. — Krampfhaft preßte er die Hand des Jünglings in die seinige, und riß ihn mit sich fort. —

Abdallah folgte schaudernd.

Sie kamen in die Stadt, und eilten auf ihr Gemach, Omar's Gesicht war lang und verzerrt, sein Auge rollte wild. Abdallah wagte kaum, ihn anzusehen. — An Geist und Körper müde, legte er sich schlafen, Omar ging noch lange gedankenvoll umher.

»»»»»»o«««««

Drittes Capitel.

Abdallah erwachte, als Omar sich schon entfernt hatte. Der Tag sah trübe durch die Fenster, und eine schwermüthige Erinnerung des gestrigen Abends kam ihm sogleich entgegen. Sein Leben trat jetzt eine neue Bahn an, alles, was er vorher gedacht hatte, war von einem Strudel kämpfender Zweifel verschlungen. Alle seine früheren Gedanken schienen ihm unreif und kindisch, er hatte mit Leidenschaft die Lehre Omars ergriffen, und doch that es ihm wehe, seine ganze Pflanzung, die er so sorgfältig aufgezogen hatte, zerstört zu sehen. — Wie eine schwarze Nacht stieg es in ihm auf, wenn sein Geist noch ein Mahl über alle die Gedanken hinweg sah, die er seit gestern dachte, er hätte es so gern nicht geglaubt, er hätte so gern den vorigen Sonnenschein zurück gerufen, die vorige Unschuld seiner Seele zurück gezaubert, aber sein Verstand wies mit verachtendem Ernste alle seine früheren Gedanken zurück, die wieder in ihm aufdämmern wollten.

»O, heilige Tugend!« rief er aus, — »vor derem Bilde ich einst nieder kniete, — dein Altar ist umgestürzt! Du Sonne bist erloschen, zu der ich mit kühnem Fittiche empor fliegen wollte, und der Pfeil des Zweifels hat meine Schwingkraft ge-

lähmt. — Wer bin ich, wenn diese Gottheit todt ist, die mich sonst mit mütterlichem Lächeln zu sich lockte? — Ich muß mich selbst verachten, wenn ich nicht mein eigen bin, wenn nur eine finstere Nothwendigkeit mich durch das Leben jagt, wenn ich dem Drucke einer fremden Macht nachgeben muß, die mich wider meinen Willen zu Gräueln oder edeln Thaten drängt. — Doch, was schwatz' ich? — Mein Wille sinkt im Triebwerke des Ganzen unter, und mit der Tugend ist das Laster zugleich gestorben, ich bin ein abgerissenes Blatt, das der Wirbelwind nach seinem Gefallen in die Lüfte wirft. — Der Unendliche, den ich sonst schwindelnd dachte, auf dessen Vatersorge und Allmacht ich so fest vertraute — er und das Schicksal ist mir entrissen. Im Felsen und im Gesträuch steht der Unfaßliche vor mir, mir näher gebracht, und dadurch um so entfernter. Omar's Lehre hat mich zu einer Waise, mich mir selbst verächtlich gemacht — und doch bin ich ein Strahl jener Gottheit! —«

Er schwieg, und verlor sich immer tiefer in seinen Träumen, Gefühle wollten sich jetzt in seine Seele zurück drängen, die ihn einst so bezaubert und die Aussichten des Lebens so verschönert hatten, aber kein Klang aus der Vorzeit schlug wie ehedem an seine verstimmte Seele. O! rief er aus, gib mir meine glückliche Unwissenheit zurück, Omar,

laß mich wieder zum Kinde werden, wie ich war, mein Geist ist zu schwach für diese Last, er seufzt gekrümmt unter der drückenden Bürde.

Raschid trat jetzt zu ihm herein. Er war kein Freund Abdallah's, aber einer von den angenehmen Gesellschaftern, an die der Jüngling sich so leicht schließt und sie eben so leicht wieder verliert. Er war Aufseher über die Gärten des Sultans, und kam jetzt zu Abdallah, um Trost zu suchen, denn er war gewöhnlich finster und verdrüßlich. Abdallah ging ihm freundschaftlich entgegen. »Willkommen,« sprach er, indem er ihm froh die Hand drückte, — »ich habe dich lange nicht gesehen.« — Er freute sich, daß ihn jemand aus seinen Träumereyen riß, die er gern von sich abwarf, und sich dem Wohlwollen überließ. — »Willkommen!« rief er noch ein Mahl.

Raschid war traurig, sein Gesicht war bleich und sein Auge eingefallen. Ein schweres Leiden schien seine Seele zu drücken, eine tiefe, unbestechliche Schwermuth sah aus seinem schwarzen, tiefliegenden Auge, nichts vermochte eine Heiterkeit über sein Gesicht zu werfen, seine Stimme war langsam und ohne Feuer. —

»Dein Anblick wird immer kränker,« fuhr Abdallah fort.

Raschid. Kränker? — Wirklich? — Vielleicht geh' ich dem Tode entgegen.

Abdallah. Dem Tode? —

Raschid. Ich hoffe es.

Abdallah. Du hoffest es?

Raschid. Mein Geist erträgt die Leiden nicht mehr, die sich immer höher thürmen.

Abdallah. Deine Liebe, Raschid, wird dich in dein Grab hinunter tragen. — Sey heiterer, verabschiede deinen Gram, und werde wieder der blühende Jüngling, der du warst. — Die Liebe soll ja, wie man sagt, in Felsen Paradiese auferstehen lassen, und dir —

Raschid. O glücklich, daß du davon wie von einem unbekannten Lande sprichst. — Doch nein, du bist unglücklich. — Ein Wesen ohne Liebe, — eine Laute ohne Saiten. — Für die göttlichsten Empfindungen todt kriecht der Gefühllose im Staube, wenn der Liebende den glänzenden Fittich im Morgenrothe wiegt. —

Abdallah. Und dennoch nennst du dich elend. —

Raschid. Ja, und doch möcht' ich meine Liebe nicht zurück geben, — Freund, nur ein Blick aus ihrem Auge — ach! er würde den Frühling in meiner Seele wieder auferwecken! — Eiserne, unzerbrechliche Ketten halten mich zurück, — ich liebe, und darf nicht hoffen, — ich wünsche, und meine Wünsche überschreyen meinen Verstand; wenn er zuweilen die Stimme erhebt, — o dann treten sie alle bleich zurück. — Mein Unglück hat alle Blumen um mich her ausgerissen und in den Wind ver-

streuet, die Freude hat mich in eine düstere Nacht geworfen, und mir ewig ihre Thür verschlossen, — ach, Abdallah, ich sterbe gern; denn welcher Wunsch, welche Hoffnung soll mich in's Leben zurück halten? —

Abdallah. Wer würde nicht wenigstens hoffen? —

Raschid. Ach! wenn ich nur hoffen dürfte! wenn ich nur eine Spalte in der hohen Felsenmauer entdeckte, durch die ich mich hindurch winden könnte!

Abdallah. Du hast mir aber noch nie den Gegenstand deiner Liebe genannt — wen liebst du?

Raschid. Laß dieß noch jetzt ein Geheimniß bleiben. — Ach! ich möcht' es mir selber nicht gestehen, daß der Mensch sich seinem Glücke Mauern in den Weg baute, die seiner Ohnmacht spotten, daß — ich kam hierher, mich zu trösten, und ich gehe trauriger von dir als ich kam.

Abdallah. Wodurch kann ich dich trösten?

Raschid. Nein, ich mag auch nicht getröstet seyn. — Lebe wohl — dieser Schmerz ist mir lieb, denn ich leide ihn für sie, — ich will in der Einsamkeit meine Thränen weinen, ich finde keinen Menschen, der mich versteht.

Er ging, und Abdallah sah ihm traurig nach, dann versank er wieder allmählig in sein voriges Nachdenken. Omar kam. — »Du bist so tiefsinnig, Abdallah?«

Abdallah fuhr auf und sah ihn bedeutend an.

»Worüber dachtest du?« fragte Omar.

Abdallah. Ueber deine gestrigen Lehren.

Omar. Sie haben dich traurig gemacht.

Abdallah. Ich irre in einer ausgestorbenen Wüste, alles ist hin, was einst mein war, ich selbst habe mich verloren. Du hast mich Verachtung meiner selbst und der Welt gelehrt, wohin mit meiner Liebe, mit der ich sonst so warm die Natur umfaßte? —

Omar. Und muß denn Abdallah hassen, um lieben zu können? — Ich habe dir deinen Haß genommen, und um so größer sollte deine Liebe seyn, du sollst Alles lieben, auch den, den die schmähende Welt mit Füßen tritt.

Abdallah. Alles? — Ach, Omar, kann es der Mensch?

Omar. Er soll es wollen.

Abdallah. Mein Geist sträubt sich gegen diesen freudenleeren Glauben.

Omar. Weil er deinen Stolz kränkt. — Vieles ist gestürzt, auf das du bis jetzt eingebildet dich für besser als tausend Andere hieltest, es ist dir genommen, und du sinkst zu den übrigen Menschen hinab. Aus Eigennutz bist du unzufrieden, und bildest dir ein, es geschehe der Tugend wegen. —

Abdallah. Omar, du hast tief in meine Seele geschaut. — Kann aber die sterbliche Natur

sich ganz vom Eigennutze losreißen? du sagtest selber, jeder handle nur für sich, bin ich daher nicht der erste Zweck meiner Entwürfe, und müssen die übrigen Wesen nicht mir selber weichen?

Omar. Du sollst und kannst dich nie von dieser Schwäche trennen, — nur der Stolz sey dieser Eigennutz nicht, sey eigennützig im Genuße, ein Traum ist kein Genuß. —

Ein Sclave kam, und rief Abdallah zu seinem Vater Selim.

Omar. Und verschließe diese Lehren tief in deine Brust, sie taugen für kein anderes Ohr.

Abdallah. Für mich allein hast du also diese Trostlosigkeit ausgelesen?

Omar. Abdallah, sey nicht undankbar. — Der Weisere kann mich nur verstehen.

Abdallah ging.

Viertes Capitel.

Selim saß in tiefen Gedanken, als Abdallah zu ihm herein trat, er bemerkte seinen Sohn, und stand auf. »Ich habe dich rufen lassen,« sagte er, um dir eine wichtige Nachricht anzukündigen, »hat dir Omar nichts davon gesagt?«

»Nichts,« antwortete Abdallah, — aber dieser

Nahme, den du genannt hast, lieber Vater, erinnert mich an eine Bitte, — sage mir, wer ist dieser Omar?«

»Und wie kömmst du so plötzlich zu dieser Frage,« fragte Selim, du kennst ihn schon so lange, und noch nie ist es dir eingefallen, etwas näher von ihm unterrichtet zu seyn.«

»Dieser Omar,« antwortete Abdallah »ist mein zweyter Vater, nach dir lieb' ich ihn am meisten, ja vielleicht, wenn ich aufrichtig seyn soll, habe ich zwischen dir und ihm meine Liebe ganz gleich vertheilt. — So tief meine Erinnerung in die Vergangenheit hinunter reicht, eben so lange kenne ich auch diesen Omar, er war der Spielgenosse meiner Kindheit, und ist der Lehrer meiner Jugend, als Knabe konnt' ich mir Gott nie anders, als meinen Omar denken, und jetzt ist er mir ein Bild der Weisheit. Alles, was ich denke und weiß, habe ich aus ihm geschöpft, — ohne seine Liebe könnte ich nicht glücklich seyn. — Er ist mir bekannter, als meine eigene Gestalt, sein Geist ist meiner Seele so vertraut, ich schmiege mich so kindlich an ihn, alle seine Züge habe ich so oft betrachtet, und tief in meine Seele geprägt, — nur gestern am Abend, war es die magische Nacht, die meine Einbildung mehr als gewöhnlich hob, — oder war es das nüchterne, leere Erwachen von einem Schlummer, wo uns sogleich in der freyen Landschaft hun-

dert verworrene Gebilde entgegen treten, als ich gestern durch den Wald mit Omar zur Stadt zurück ging, trat mich plötzlich das sonderbare Gefühl an, als wenn ein fremder Mann zu meiner Seite gehe, — ich war hundert Mahl im Begriffe, meine Hand aus der seinigen zu ziehen, ich wagte es nicht, ihn anzusehen, der Schein der Nacht flatterte ungewiß um ihn her, und verstellte alle seine bekannten Züge, — ich war aus mir selbst herausgerissen, — ich folgte ihm schaudernd.

Selim. Aehnliche Empfindungen überraschten mich zuweilen in meiner frühern Jugend. In den Jahren, wo die Einbildungskraft unsere Amme ist, spielen tausend Schwärmereyen und trügende Gefühle um uns herum, die, wenn wir nach ihnen greifen, in Luft zerfließen, und unseren Geist zu einer trägen, thatenlosen Beschaulichkeit führen. Der männliche Jüngling muß alle diese kindischen Einbildungen mit ernstem Blick zurück weisen, auf seiner Bahn ungestört weiter gehen, und diesen Morgendünsten nicht ein Mahl ein zurück geworfenes Auge schenken.

Abdallah. Seit gestern aber beunruhigt mich der Gedanke. Sage mir, wer ist dieser Omar?

»Ich will dir alles sagen, was ich von ihm weiß,« antwortete Selim, »du hast ihn bis jetzt als deinen Lehrer und Freund geliebt, du wirst ihn nun

auch als deinen Wohlthäter ehren. — Ali, der wie ein verzehrender Brand in dem Körper seines Landes wüthet, gegen den tausend Flüche der Witwen und Waisen rastlos um den Thron Gottes schweben, Ali hatte auch mich unter Tausenden elend gemacht. Ich war reich, und meine Schätze lockten seine Habsucht, er entriß mir alles, was ich besaß, — nur deine Mutter und du — weiter blieb mir in dieser Welt nichts übrig. Du warst damahls einen Sommer alt, und lächeltest am Busen deiner Mutter unverständig dem Elende entgegen. — Wir verließen die Stadt, und wanderten über unbekannte Berge zu fremden Gegenden, der Jammer ging neben uns, und reichte uns die ärmliche Nahrung, alle meine Freunde verließen mich, als hätten sie mich nie gekannt, Sorge und Dürftigkeit waren unsere einzigen unzertrennlichen Gefährten: so wandelten wir von Stadt zu Stadt, und lebten kärglich von den Allmosen, die uns das Mitleid der Menschen zu warf. — Ein stiller Gram wühlte unsichtbar in dem Herzen deiner Mutter, sie reichte mir lächelnd den Abschiedskuß — und ging nach einigen Stunden in ihre bessere Heimath zurück. Ich blieb mit meinem Unglücke in der Einsamkeit.«

Traurig schwieg Selim einige Zeit, dann fuhr er fort:

»Sie ward begraben. Die Erde fiel feucht und schwer auf sie hinab, ein Dolch schnitt durch meine

Seele, wenn du mit kindischem Lächeln nach deiner Mutter fragtest, und an den Grabhügel pochtest, um sie wieder herauf zu locken; aber dein Lächeln war das letzte schwache Band, das mich damahls an diese Welt zurück hielt, unverletzliche Pflichten sprachen mich aus deinem freundlichen Auge an, du lebtest noch, und darum war mir das Leben noch etwas theuer. Ich konnte mich nicht aus der Gegend entfernen, in der Zamiri ruhete, ihr Geist schien dort zu schweben, und mich in dem Wohnorte meines Grames zurück zu halten. — Ach Abdallah, es waren traurige Tage, — wenn das junge Morgenroth so glühend herauf stieg, und zitternd auf mein schlafloses Auge schien, wenn der goldene Abend über die Berge zog, und die traurige einsame Nacht mit huntert neuen Sorgen langsam aufstieg, — die Erinnerung dieser Tage, — der Mensch muß viel erdulden, aber sein Muth muß ihn nie verlassen.«

Eine kleine Stille. Aufmerksam und traurig hörte Abdallah die Erzählung seines Vaters, dieser sprach dann weiter:

»Ich besuchte täglich den Kirchhof, auf dem sie ruhte, ich bethete andächtig auf ihrem Grabe, und flehte um Stärke. Im innigsten Gefühle meines Elends saß ich einst auf dem Grabhügel, du spieltest unbefangen vor mir im tiefen Grase, die Vergangenheit trat freundlich auf mich zu, und setzte

sich traulich an meine Seite, unmännliche Thränen rannen heiß über meine Wangen, und fielen auf gelbe Todtenblumen, die auf dem Grabe blühten. — Plötzlich sah ich einen Derwisch, der sich mir aus dem Schatten der Bäume näherte. Er hatte mich in meinem Glücke oft besucht, und in seiner Gegenwart empfand ich stets eine heilige Ehrfurcht, denn ein stiller Schauer hauchte mich an, als wenn aus ihm der Geist des Propheten wehte. Mein Unglück schien ihn zu rühren: »»Grabe,«« sprach er, »»hinter jenem verfallenen Hügel, und ein neues Glück wird dir entgegen blühen.«« — Ich grub, und fand einen großen Schatz, der mir mehr ersetzte, als mir Ali genommen hatte, — als ich dem Derwisch meinen heißen Dank bringen wollte, konnt' ich ihn nirgends entdecken — und dieser Derwisch ist Omar!«

Abdallah. Omar?

Selim. Dein Lehrer Omar. — Ihm danke ich alles, was ich besitze, alles was ich habe ist nur ein Gut, das er mir geliehen hat. — Ich ließ mich an der fernsten Gränze des Reiches nieder, veränderte meinen Nahmen, und nannte mich Selim. Hier war ich vor Ali's Grausamkeit und Habsucht sicher, bis er nun seit einem Jahre seinen Wohnsitz verändert, und sich hierher begeben hat. — Ich war jetzt so glücklich, als ich nur werden konnte, als nach drey Jahren eine seltsame Er-

scheinung mein Haus besuchte. Ein hagerer ausgedörrter Greis reichte mir seine lange Hand, die wie ein Todtengebein klapperte, der Tod sah aus seinen tiefen, eingefallenen Augen, kraftlos wankte der Schädel hin und her, und seine Sprache war nur das Keuchen eines Sterbenden. Ich erschrak bey diesem Anblicke des Jammers, und erst nach langer Zeit erkannte ich in diesem Todtengerippe — deinen Omar.

Abdallah. Omar?

Selim. Ich nahm ihn auf, wie meinen Wohlthäter, verpflegte ihn wie einen Vater, bis er von seiner Siechheit genaß. Als seine Gesundheit und seine Kräfte zurück gekehrt waren, nahm er freundschaftlich meine Hand, und sagte: »du bist mein »Wohlthäter, Selim, du hast mein Leben gerettet, »und ich will nicht undankbar seyn, du hast einen »Sohn, ihm will ich bezahlen, was ich dem Vater »nicht bezahlen kann.« So ward unser Wohlthäter dein Gespiele, dein Lehrer, dein Freund.

Abdallah stand nachdenkend. Eine neue Dankbarkeit band ihn fester an Omar, und hing an seine Lehren ein noch größeres Gewicht; seines Lehrers Tugend war unbezweifelt, um so zuverlässiger mußte also seine Weisheit werden, der Lasterhafte, der die Tugend läugnet, wird nicht gehört, aber wenn der Edle dem Bösewicht die Hand reicht,

und ihn ungescheut Bruder nennt, dann zagt die stolze Tugend, und sieht zweifelhaft in ihr Inneres.

»Du schweigst« begann Selim von neuem, »bist du nun nicht begierig, die Nachricht zu hören, die ich dir anzukündigen hatte?«

Abdallah. Verzeihe, mein Vater — ich höre. —

Selim. Du sollst dich vermählen.

Abdallah. Dein Geboth ist mein Wille.

Selim. Des edlen Abubekers Tochter.

Abdallah. Du willst es, und sie ist meine Gattinn.

Selim. Diesen Gehorsam hatte ich von dir erwartet, mein Sohn. Abdallah wird seines Vaters Liebe nicht mit Undank vergelten.

Abdallah. Nein, nie mein Vater.

Selim. Du liebst also nicht, mein Sohn?

Abdallah. Ich liebe nur dich und Omar. —

Selim. Laß diese kindliche Liebe nie in deinem Busen verlöschen. — Abubekers Tochter, — oder meinen Fluch!

Selim sah ihn mit einem durchbohrenden halbzürnenden Blick an, den Abdallah nicht verstand. Es war ein kalter, fester Blick, der sich unauslöschlich mit dem fürchterlichen Worte Fluch in Abdallah's Gedächtniß grub; bey diesem Blicke kehrte plötzlich wie ein Blitzstrahl die sonderbare Un-

bekanntschaft mit Omar in seine Seele zurück, — als dieser herein trat.

Er sah ihn an, und es war ganz wieder der alte, freundliche, bekannte Omar, er ging froh hinweg, und alle seine ängstlichen Besorgnisse waren verschwunden.

Fünftes Capitel.

Jetzt trat auch Abubeker in das Zimmer, und mit ihm mehrere von seinen und Selim's Freunden.

Abubeker war ein Greis von siebenzig Jahren, sein Gesicht war lang und hager, sein Auge sanft, und sein silberweißer Bart sank ehrwürdig auf seine Brust herab. Schon seit langer Zeit war er der Welt abgestorben, ohne daß er sie, oder sie ihn vermißte, er lebte mit seiner Tochter in einer häuslichen Einsamkeit, nur von seinen Freunden gekannt und geehrt. Er war im Felde erzogen, und unter der Rüstung ein Greis geworden, die Feinde hatten seine Tapferkeit gefürchtet, und in seinem männlichen Alter war Abubekers Nahme durch das ganze Land bekannt gewesen; aber mit den Diensten des Feldherrn verschwindet zugleich der Dank des Volkes, der Ruhm gleicht dem Nebel, der sich über das ganze Gefilde auseinander wickelt, und am weitesten ausgestreckt, verschwindet. Im Lager

und in Schlachten hatte Abubeker seinen Geist nur wenig bilden können, er dachte daher nur langsam, und beharrte unerschütterlich auf jede gefaßte Meinung, jede seiner Ueberzeugungen ließ er sich ungern nehmen, und eine neue an ihre Stelle setzen: denn das, worüber er einmahl gedacht hatte, schien ihm die einzige und letzte Wahrheit.

Selim bewillkommte ihn und seine Begleiter, und Alle setzten sich.

Eine kleine Stille weilte über die Versammlung, als Selim endlich aufstand, Abubekers Hand ergriff, und wie von einem heiligen Feuer ergriffen, also redete:

»Abubeker, du bist mein Freund, und was mehr ist, ein wackerer Mann, das seyd Ihr alle, die Ihr zugegen seyd, und wäre Einer unter uns, der dieß große Gefühl nicht in seinem Busen trüge, der entferne sich, ehe ich weiter spreche, denn meine Worte taugen für kein unedles Ohr. — Aber nein, — die edelsten Männer des Staats sind hier versammelt, und darum sollen ungescheut meine Gedanken und Worte einerley Weg wandeln. Zum Biedermanne muß der Biedermann ohne Umschweif sprechen, und eben dieß war die Ursache meiner Einladung.«

Alle schwiegen, Selim stand, und sah in der Versammlung umher, dann fuhr er fort:

»Abubeker, du erinnerst dich vielleicht noch der

goldenen Tage, als der Zepter des weisen Alfargo dieses Land beherrschte, als ein ewiger Friede an den Gränzen des Reiches wachte, als eine unzerbrechliche Treue alle Unterthanen in ein schönes Band vereinte, und die Rüstung des Fürsten war, als das Glück in unseren Häusern wohnte, als — wozu der schönen Erinnerung, Freunde? diese Zeit war und ist nicht mehr, der Sonnenstrahl, der scheu an des Gefängnisses Mauern zittert, macht dem Gefangenen den Kerker enger, diese Erinnerung ist uns das, was dem verirrten Wanderer in der Sturmnacht das ausgelöschte Licht. Wir waren glücklich, aus diesem Gedanken springt die traurige Ueberzeugung: wir sind unglücklich! — Wie beym Gewitter hängt die Luft schwer und drückend über unserem Vaterlande, die Arbeiter haben furchtsam das Feld verlassen, und verbergen sich in Höhlen, das Gras zittert leise dem kommenden Sturme, die ganze Natur athmet schwer, und harrt mit banger Ungeduld dem einbrechenden Wetter. — Dieß ist das Bild unsers Vaterlandes, Freunde, kein Gesicht lächelt, als daß der unverständigen Kinder, kein Auge glänzt, als das Auge des Sterbenden, keine Fröhlichkeit lacht aus betrübten Herzen, — traurig, mit gesenktem Haupte, in uns selbst versunken, von keinem heiteren Gefühle aus unsern schwarzen Träumen geweckt, stehen wir verlassen auf einer spitzen, meer-

umheulten Klippe, und klagen in das wilde Rauschen der See. — Und warum hängen unsere Thränen so schwer an den rothgeweinten Augenliedern? Warum schwellen unterdrückte Seufzer unsere Brust so hoch? — Sind die blühenden Felder um uns her Wüsten von Sand geworden? Entfaltet die Sonne nicht mehr ihren Mantel über dieses Reich? Hängt eine verzehrende Seuche über unsere Häupter? Sind unsere Freunde verschieden? —«

»Ach ja, unsere Freunde sind verschieden, eine Pest schaut wild auf uns herab, die Sonne ist uns untergegangen, und die Blüthe unserer Fluren ist dahin! Ein liebliches Morgenroth spielte im fröhlichen Wogengeräusch um uns her, die Fluth sinkt zurück, und unser Nachen steht auf einem dürren Felsengrund eingeklammert. — Das Glück hat uns seine Hand zum ewigen Abschiede gereicht, und wir sehen mißvergnügt seinem Scheiden nach. — Und tröstet uns denn kein Ersatz über unseren Verlust, und sind wir auch nicht einmahl begierig, die Ursache unsers Elends zu erfahren?«

»O zum Allgütigen laßt eure Klagen nicht dringen, denn er zürnt uns nicht, die freygebige Natur hält keine karge Hand über uns ausgestreckt. — Aber welche übermenschliche Gewalt schnürt unsere Brust so mächtig zusammen? Wer schlägt dieß verfinsternde Gewölbe um uns her? — O, daß ich es schamroth aussprechen muß, — ein Frem-

der würde staunend unserer Schwachheit spotten, — ein Mensch!«

»Ihm tragen unsere Felder, zu ihm fließt, wie zu einem geitzigen Meere, alle unsere Arbeit zurück, wir leben nur für ihn, für den Einzigen kämpfen im unnützen Streite alle unsere Kräfte. — Ihm hast du, dem Undankbaren, deine Schlachten gefochten, Abubeker, er ist die Pest, die das Land verzehrt, hinter seinem Throne ist unsere Sonne untergegangen, in seiner fürchterlichen Allmacht liegt der Tod aller unserer Freunde. — Leben und Vernichtung hält er auf der verfälschten Wage, an seinen Launen hängt schwankend unser Glück, Gewitter donnern aus seinem zürnenden Auge, das Lächeln seines Mundes ist unsere erquickende Frühlingssonne, seine Worte des Ewigen unveränderliche Gesetze, — wir stehen da, und fühlen, daß wir elend sind, und, o der Schande! — wir begnügen uns damit, daß wir es fühlen!«

»Sind wir Alle schon so tief in Kraftlosigkeit versunken, daß wir auch nicht einmahl murren? Sind wir uns so fremd geworden, daß wir auch nicht einmahl unser Schicksal geändert wünschen? Daß wir uns mit dem begnügen, was er uns aus der Verheerung zurück wirft, und uns der Gnade freuen, die uns noch unter den Trümmern unserer vorigen Heimath zu wandeln vergönnt? Die Schlange verwundet wüthend die Ferse ihres Mör-

ders, die schuldlose Taube kämpft ohnmächtig gegen den Zerstörer ihres Nestes, ja der zertretene Wurm krümmt sich zürnend unter dem Fuße des Wanderers — und wir! — Wer ist der Schändliche, der sich nicht der Ketten schämte, und sie gern von seinen Armen streifte? — O, er gehe hin, und erzähle Ali meine Rede!«

»Sclave und freyer Bürger sind in unseren Zeiten gleich, das Reich kennt nur Einen Freyen, wir Alle sind seine Sclaven, das Vaterland und seine Bürger sind in dem Einzigen untergegangen, unsere Wünsche knien vor seinem Willen, das hohe Recht, das jeder Mensch mit auf die Welt bringt, haben wir an diesen Betrieger verspielt. Unser Daseyn können wir nicht Leben nennen, wir sind todte Massen ohne eigenen Willen, Steine, die ein muthwilliger Knabe zum Spielwerke am Abend in das Meer wirft. — — Und wer ist dieser Allgewältige? Ein Riese mit ehernem Körper, von dem zerbrochen jeder Stahl zurück prallt? — Nein, eine Sammlung Staub, wie wir, von einem aufgehobenen Arme auf ewig zu Boden gestürzt.«

»Wo ist der Muth, der in unseren Vätern focht, und die Feinde erzittern machte? Sind alle Dolche stumpf? Ist keiner mehr, der zu den Waffen greift, und sich und seine Brüder rächt? Keiner? — O, ich habe mich geirrt, ich vergaß, daß ich jetzo lebe,

jetzt, wo Knechtschaft ehrt, wo unser höchster Wunsch ist, der schändlichste seiner Sclaven zu werden. — Die Zeit hat ihren Kreis gemacht, und alles Edle aus unseren Jahren hinweg genommen, nur mich Unglücklichen hat sie einsam stehen lassen.«

Er schwieg. — Die Männer glühten, die Arme der Jünglinge zuckten unwillkührlich. In vielen Augen stand die Thräne der hohen Begeisterung, viele wollten aufspringen, und ihre Dolche schwenken, als der weise Abübeker mit langsamer, bedächtiger Stimme also sprach:

»Selim, deine Stimme ist die Stimme der Wahrheit, das Reich ist unglücklich, die Tyranney herrscht mit erschlichener Gewalt von ihrem Throne herab, das Volk seufzt tiefgebückt unter dem ehernen Joch, — aber höre mich als Freund, und zürne nicht. — Ich stehe auf einem hohen Gipfel, von dem ich über so manche Jahre hinweg sehe, die zu meinen Füßen ausgebreitet liegen, das Alter und die Erfahrung tritt endlich an die Stelle der Weisheit. — Hast du nie, Selim, eine Fluth gesehen, die verheerend das Gefilde überschwemmt, und es gedüngt und fruchtbarer wieder verläßt? Einen Stamm, den der Blitz verbrennt, und aus dessen Asche ein schönerer mit frischer Kraft hervorschießt? — In dem gegenwärtigen Uebel liegt oft die Geburt eines künftigen Glücks, nur daß das sterbliche Auge nicht durch die Dunkelheit der Zu-

kunft bringt, daß unser kleiner Blick nur das umfaßt, was vor uns, nicht, was oft dicht daneben liegt. — Schon vielen Völkern sandte der Herr zur Züchtigung einen eisernen Zepter, und schon Viele erkennten die bessernde Hand. — Ali ist vielleicht nur der Abgesandte einer höheren Macht, der uns von dorther den Krieg ankündigt; können wir rebellisch gegen den Ewigen aufsteh'n, und seine weisen Plane meistern und verwerfen? Ziemt es dem Sclaven, seinen Herrn zur Rechenschaft zu ziehen? — Tausend Diener horchen auf das Geboth des Unendlichen, und vollbringen die Befehle seines Zorns. Er darf nur winken, und Ali wird vom Blitze durchbohrt, vom Sturme zerrissen. Er vermag die Erde aus ihren Angeln zu heben, und im Unmuth mit dem Hauche seines Mundes gegen die Gränze des Weltalls zu zerschmettern, — und er sollte nicht einen Staub zum Staube wieder hinab senden, wenn es sein Wille wäre? — Nein, wir wollen dulden, Selim, und im Dulden unsere große Seele zeigen, Rache brüllt nur aus den Thieren, der Mensch dulde und verzeihe! —«

»O Greis!« rief Selim aus, »das Alter, das alle unsere Kräfte verzehrt, spricht aus dir. Der Stunden, die du noch zu leben hast, sind dir zu wenige, um für sie zu handeln, — aber unsere Kinder, Abubeker!«

Abubeker. Wacht nicht über sie das große

Auge, welches sich niemahls schließt? — Laß sie die Tugend und Gott verehren, und sie können nicht elend werden.

Selim wandte sich unwillig hinweg, und Omar fing an zu sprechen:

»Du sprachst mit tiefer Weisheit, Abubeker, die Hand aus den Wolken lenkt oft sichtbar die Schicksale der Menschen, das dunkle Verhängniß tritt oft aus seiner Finsterniß hervor, und zwingt selbst den kühnsten Zweifler zur schaudernden Verehrung.«

Selim. Und auch du, Omar? der du meinen großen Entwurf zuerst zur Reife brachtest?

Omar. Oft aber waltet die Allmacht in ihrer Undurchdringlichkeit, und lagert vor die frechen Augen Finsternisse um sich her. Oft tritt das unerbittliche Schicksal zurück, es zerreißt den Faden, an dem es den Menschen lenkt, und läßt ihn ohne Leitung gehen. Dann schaut es auf den Weg des Wanderers herab, und zeichnet ihn mit ewigen Zügen auf der unvergänglichen Tafel. Dann wied des Menschen Nahme unter die Seligen oder Verdammten eingeschrieben, ohne fremden Druck stehen aus dem Herzen die Tugend oder das Laster auf.

Abubeker. Ich fasse den Sinn deiner Rede, Omar. Wenn das ewige, unwandelbare Schicksal niemahls den Menschen aus seiner Hand ließe, dann trieben wir einen reißenden Strom hinab, der, oh-

ne unsere Schuld, den Nachen vielleicht an einen Fels zerschellte, oder in die See versenkte.

Omar. Alle Widersprüche vereinten sich dann in einen Mittelpunct, die ganze Natur wäre eine Flöte, auf der ewig die Töne des schaffenden Künstlers erklängen, keine That gehörte uns, unschuldig kehrten alle zum Schöpfer zurück. — Nein, Abubeker, wenn der Ewige auch nach seiner Güte das Laster zuläßt, so ist er es doch nicht selbst, der den Lasterhaften führt, das hieße ihn aus seinem Wesen hinaus schelten, denn er ist ja das Gute selbst; blind ihn aus seinem Glanze vernünfteln, mit eben der Vernünft, die er uns lieh, ihn zu erkennen.

Abubeker. Ein Irrthum täuschte mich, Omar.

Omar. Ein Athem seines Wesens streifte leise den irdischen Staub, und es entstand der Mensch. Dieser göttliche Funke, der aus der Nacht sich ihm freundlich zugesellte, ist es, der ihn aus den Thieren des Waldes, den Bäumen und Felsenwänden heraus hebt, dieses ist das große Zeichen, an dem die Menschen sich erkennen, das untrügliche Unterpfand, daß uns jenseit ein neues Leben entgegen trete, wenn die Seele hier den Staub wieder von sich abschüttelt, und zürnend das Thal verläßt, um einen schöneren Hügel zu ersteigen.

Abubeker. Deine Worte wecken in meiner Seele eine Sonne, die das Dunkel erleuchtet.

Omar. Dieser Verstand lehrt uns die Wunder der Natur finden. Wie der Schnecke und dem Wurme Fühlhörner gegeben sind, um ihre Nahrung zu suchen, und ihre Feinde zu fliehen, so verlieh der Gütige dem Menschen den Verstand. Der Zweck des Wurmes ist das Leben, dem edleren Menschen ist das Leben nur ein Weg, auf dem er zu seinem Endzwecke geht, durch seinen Verstand sich selbst und Gott erkennen; je näher er diesem Ziele gekommen ist, je mehr hat er die Krone des Siegers verdient. — Ohne diesen Stern, der unser Schiff regiert, lebten wir, wie der Maulwurf, unter tausend Wundern, ohne sie zu bemerken. — Die Kraft der Heilung liegt in tausend Pflanzen ausgegossen, aber der Schöpfer tritt uns nicht unmittelbar in den Weg, die schwache menschliche Natur würde zu sehr vor ihm zusammen schaudern, er legt seine Furchtbarkeit ab, und in schönen Blüthen findet der Verstand des Menschen die Kraft des Gütigen wieder, und Tod und Krankheiten fliehen vor dem wohlbekannten, allbelebenden Hauch, der ihnen aus den Kräutern entgegen duftet.

Abubeker. Deine Gedanken über den Ewigen sind wie der Schein des Mondes, sie leuchten auf den Pfad, ohne zu blenden, du verschlingst die Allmacht mit der Lieblichkeit, und vor dem wonnevollen Bilde kann der Mensch anbethend in tiefer Ehrfurcht knien, und es zugleich lieben.

Omar. Der Verstand regiert wie ein Steuermann unseren Willen gegen Wind und Wogen der Leidenschaften und des Unglücks. — Der Verstand formt aus dem ungestalten Zufall eine Säule; statt uns selbst die Hand zu reichen, und durch das Dunkel zu führen, haucht der Ewige an diesen Funken, und er leuchtet heller. — Dann werden große und edle Thaten geboren, Tyrannen-Thronen gestürzt, des Vaterlandes Feinde geschlagen, Völker besiegt, und des Propheten Glaube über Meere getragen. — Diesen Fingerzeig der Gottheit nicht achten, heißt seiner Güte spotten, da er uns einen Schatz anvertraute, denn wir nicht benutzen, dann wird er uns einst schwer zur Rechenschaft ziehen, daß wir ein Gut verachteten, welches uns ihm ähnlich macht. — Es waren Propheten, die die Zukunft weissagten, von Gottes Athem angeweht; wenn nun der Ewige selbst in unsere Seelen diese Gedanken gesendet hätte, wenn er durch uns Ali strafen, und das Reich wieder glücklich machen wollte, und seine Allmacht dabey unsichtbar erhalten, wenn wir die Pflanzen wären, aus denen der Gütige mittelbar Genesung unsern Brüdern zusendete?«

Abubeker dachte tief den Worten Omar's nach, die Uebrigen horchten aufmerksam auf seine Rede.

Omar. Ist es denn nicht unsere Pflicht, seinem Winke zu folgen, und unverzeihliche Trägheit, wenn wir die Arbeit, die er uns in den Weg legt,

verdrossen liegen lassen? — Auf dann! tretet alle Zweifel unter euch, beginnt das Werk, und sagt der Ewige »Nein« zu unserer That, — nun, dann wird das Unglück unsern Schritten folgen, und uns von seinem Zorne Nachricht bringen.

Abubeker. Du hast mich überwunden, Omar, ich gebe deiner Weisheit nach.

Omar. Ha! wenn wir keine Leuchte hätten, die uns durch die Nacht begleitete! — aber wir tragen sie in unserem Busen. — Glaubet! ruft uns der Ewige selbst zu — und handelt nach Eurem Glauben und Herzen! Daher jagt das nagende Gewissen den Bösewicht, dieß ist der gute Engel, der den Menschen zu edlen Thaten winkt. — Ein jeder muß nach seiner Ueberzeugung handeln — und wer glaubt nicht, daß wir Alle glücklicher wären, wenn Ali von seinem Throne herunter stiege? Unser Recht? — o er hat unser Recht verletzt, er hat unsere Menschheit gekränkt, er zwingt uns, unser Wort zu brechen, das wir ihm gaben, er ist unser Feind, nicht unser Fürst. Wir scheuchen das Unglück über die fernen Gebirge, das jetzt so dräuend über uns hängt, wir sind die Retter unsers Vaterlandes, aus seinem Grabe wird das Glück dann wieder auferstehen, und uns dafür belohnen, unsere Brüder werden Freudenthränen weinen, — ha! wer steht noch müssig? Wer kann noch furchtsam zurückzagen? — Nein, Abubeker, Freunde, — wir wol-

len nicht die Krone von Ali's Haupte reißen, wir müssen es, — das Land liegt kniend zu unseern Füßen, des Ewigen ernstes Auge schaut anmahnend auf uns herab, die Nothwendigkeit reicht uns den blutigen Dolch, — wir können nicht zurück treten, und den furchtbaren Arm von uns weisen.

Selim. Nein, wir können, wir dürfen es nicht. Die Gefahr streckt uns ihren blöckenden Rachen entgegen, — stürzt auf sie zu, Freunde, sie verherrlicht unseren Triumph! Welcher Feige würde nicht mit dem Edlen um jeglichen Kampfpreis ringen, wenn die Furchtbarkeit nicht die große, nie zerfallende Scheidemauer zöge? Daß wir unser Leben wagen, o das ist es, was unser Unternehmen zu einer großen That stempelt, das ist es, warum sie Männer und keine Knaben fordert. Das Glück schwebt um uns her, faßt mit starkem Arme den ehernen Ring, und haltet ihn fest, — dreht er sich allmächtig weiter, — nun was können wir mehr als sterben? Und können wir in tausend Jahrhunderten einen ruhmvolleren Tod finden, als im Kampfe mit der Tyranney dahin zu sinken? — O, wem das Leben das höchste Gut ist, der mag zagen, ihm sey es erlaubt zu zittern, er mag sich hinter Ali's Thron verkriechen, und sich fest an seine Ketten klammern, und an den Pfahl, an dem er gefesselt ist, — wir kämpfen, siegen oder sterben für's Vaterland und unsere Brüder, — das Schild

am Arme, den Säbel in der Faust stürzen wir vor Ali hin, und fordern uns selbst von ihm zurück, — wir verschwinden in dem großen Ganzen, eine Woge im Meere; was liegt an mir, wenn ich auch untergehe? — Die Gefahr nicht achten, heißt sie tödten, sich selber muß der Edle freudig seinen Brüdern opfern können. — Wer so denkt, der reiche mir seine Rechte!

Alle sprangen auf, man lief eilig durcheinander, jeder wollte der Erste seyn, der die Hand des edlen Selim faßte. — »Es ist kein Schändlicher unter uns!« riefen alle, wie aus einem Munde, auch Abubeker trat hinzu, und umarmte Selim und Omar. Eine große Begeisterung wandelte durch den Saal, alle Gesichter glühten, alle Augen funkelten

»Brüder!« rief Selim aus, — »das Loos ist gefallen!« — Er kniete nieder. — »Hier schwör' ich bey dem Ewigen und seinem Propheten, bis auf meine letzte Lebenskraft gegen Ali zu kämpfen, mein Vaterland zu retten, oder zu sterben!«

Alle knieten, und schwuren ihm den großen Eid nach, dann umarmten sie sich von neuem, drückten sich die Hand, und küßten sich wie Brüder. Ein Gedanke lebte in allen Seelen, eine Entzückung, ein Geist wehte durch die ganze Versammlung.

»Freunde!« sprach Omar, — »und wer soll denn an Ali's Stelle treten, und eine neue Sonne über unser Reich herauf gehen lassen.«

Alle schwiegen, und Omar fuhr fort:

»Das unmündige Volk bedarf eines Führers, ohne Oberhaupt würde es sich selber vernichten. Ein weiser Mann muß an der Spitze stehen, der alle die schweifenden Kräfte in einen Mittelpunct sammelt, die sonst unnütz an tausend mannichfaltigen Gegenständen zerschellen. — Ihr kennt Selim's Weisheit, seinen Muth, seine Güte und Menschenliebe. Er betrete den verwaisten Thron, er werfe unser Elend in das unergründete Meer, und wecke das Glück aus seinem Schlummer. — Wer anderer Meinung ist, der spreche!«

»Du thust mir Unrecht,« rief Selim, als Alle schwiegen, »wahrlich, Omar, deine Worte schmerzen mich tief. — Hat denn Ehrgeitz oder Herrschsucht meine Gedanken geleitet? Bin ich der einzige Edle in dieser Versammlung? — Ich widerspreche dir hier laut, ich widerspreche Euch Allen, wenn Ihr ihm beystimmt. — Der Unbetrügliche sieht mein Herz, beym Grabe seines Propheten schwör'- ich hier, — durch meinen Tod, ja durch meine Schande wollt' ich Euer Elend von mir kaufen, ungenannt sterben und vergessen werden. Ich selbst war bey diesem Entwurfe mein letzter Gedanke. — Omar, wie konntest du dem weisen, tapfern, erfahrenen Abubeker vorüber gehen? — Hier steht unser Herrscher! Er verdient das Diadem zu tragen, welches Ali entweiht.« —

Er warf sich vor dem Greise nieder, und berührte mit der Stirn dreymahl den Boden, alle Uebrigen folgten seinem Beyspiel. Der erstaunte Abubeker war gerührt, und konnte ihnen nur durch Thränen antworten.

»Du bist unser, Abubeker,« sprach Selim, »freywillig zu uns hinüber getreten, von keinem äußeren Zwange gedrückt. Der Edle muß aus eigenem Willen handeln, und damit auch nicht der kleinste Schein von Eigennutz auf dich fiele, habe ich dir noch eine Nachricht vorbehalten, die du jetzt erfahren sollst. — Ali, nach deinen Schätzen begierig, hat das Ziel deines Lebens näher rücken wollen, Omar hat durch seine Weisheit diesen Anschlag vernichtet, und dich uns gerettet.«

Der Greis Abubeker drückte ihm schweigend die Hand. — »Selim, sprach er dann, ich bin dir sehr viel schuldig, dir danke ich meinen Reichthum, du wandest ihn aus den Händen ungerechter Feinde, du schütztest mein Leben gegen einen Räuber, dessen Säbel schon über meinem Schädel blinkte, — erinnerst du dich noch jener Tage, als wir uns ewige, unzerbrechliche Freundschaft schwuren. Wir haben unseren Eid gehalten, und wollen ihn noch ferner halten. — Damahls schwurst du feyerlich in meine Hand, dein Sohn Abdallah sollte der Gatte meiner Tochter werden, ist es noch dein Wille?

Selim. Ich schwur, und ich hätte keinen Willen mehr, wenn es nicht mein sehnlichster Wunsch, mein freudenvollster Gedanke wäre.

Abubeker. Mein Kind vermählt sich deinem Sohne.

Selim. Und wenn auch das Unglück uns verfolgt, auch wenn ich tausend Schätze besäße, und du wärest eben so elend, wie ich einst war, — sie wird meine Tochter, — nimm dieß Versprechen noch ein Mahl vor dieser feyerlichen Versammlung.

Abubeker. Eben dieß verspreche ich dir, wackerer Selim. — Dein Sohn wird der meinige, — aber, wo ist er? Meine Augen haben ihn schon vorher vermißt. Sollte er keinen Theil an diesem großen Schauspiel nehmen?

Omar trat hervor. — »Der zarte, gefühlvolle Jüngling,« sprach er, »taugt noch nicht für Männer Unternehmungen. Tausend zärtliche Besorgnisse für seinen Vater würden sein Inneres zerreißen; sein Geist steht jetzt noch in der Blüthe, und kann noch keine Früchte treiben, diese Gedanken würden ihm Ruhe und Schlaf rauben, und seine Hülfe würde uns unmerklich seyn. — So tragen wir ihn schlummernd den steilen Fels hinan, auf dem ein Schwindel ihn wachend seiner Vernunft berauben würde. Wenn er oben steht, dann wecken wir ihn sanft, und er wird uns unsere zärtliche Sorgfalt danken.

Alle stimmte ihm bey, und man beschloß am

folgenden Tage sich von neuem zu versammeln, um über die Mittel zur Ausführung ihres Entwurfes zu berathschlagen. Dann ging man froh auseinander, und ein jeder nahm große Gedanken und schöne Entwürfe in seiner Brust verschlossen mit sich.

Sechstes Capitel.

So untergruben Selim und Omar den Thron Ali's, unbefangen ging Abdallah neben allen Gefahren hin, die er nicht sah, das Gewitter zog sich in schwarzen, krausen Wolken über ihn zusammen, aber er hörte nicht den Sturm, der von allen Bergen her die Dämpfe zusammen jagte, unbesorgt ging er in seiner Unwissenheit dreist einher, wo er, in das Geheimniß der Verschwörung eingeweiht, sorgsam prüfend den Fuß auf die schwankende Brücke gesetzt hätte, und zitternd sich umgesehen, ob nicht unter ihm die Pfeiler stürzten.

Der Sonnenschein hatte ihn aus seinem Hause gelockt, er wollte eben die Stadt verlassen, als ihm Raschid begegnete.

»Sey mir willkommen, Freund!« rief ihm Abdallah entgegen.

Raschid war traurig wie gewöhnlich, und

erwiederte Abdallah's Gruß mit niedergeschlagenem Blicke.

»Du bist traurig,« sprach Abdallah, »komm mit mir in die schöne Natur, der Frühling wird dich heiterer machen.«

»Jetzt nicht,« antwortete Raschid, »nöthige Geschäfte rufen mich zu Ali, aber wenn die Sonne untergeht, dann erwarte mich auf der steinernen Bank, dem Pallaste gegen über. — »Er entfernte sich schnell, und Abdallah ging durch die Thore der Stadt.

Der schönste Frühlingstag war aus dem Meere empor gestiegen, die Luft athmete lau, Düfte von tausend Blumen lagen auf den Schwingen des Westwindes, über die Berge war der glänzende Himmel wie ein blaues Zelt ausgespannt, unter welchem lichte Wolken in leichter Bewegung tanzten. — Itzt hatte er einen Hügel erstiegen, der die schönste Gegend übersah. Ein Thal schlich sich zwischen waldbewachsenen Bergen hin, der Wald rauschte ernst und feyerlich, und durch sein zitterndes Grün blinkte ein Strom verstohlen hervor, der bald verschwand, und dann wieder schön gekrümmt wie ein weiter See im Sonnenscheine glänzte. Friedliche Hütten lagen traulich unter den Zweigen der Bäume, der Sonnenschein spielte in mannigfaltigen Strahlen auf das frische Grün des Rasens, das bald heller bald dunkler sich den

Hügel hinunter goß, Cedern standen feyerlich schwarz auf den Bergen, die den Horizont begränzten. Alle Wesen, von der Fliege, die im Sonnenscheine summte, bis zum Hirsche im Walde, und dem Adler in den Wolken, waren froh und glücklich, von jedem Zweige des Waldes rauschte die Freude, in tausend Gesängen bunter Vögel zwitscherte sie in das Geräusch der Waldung.

Abdallah stand und betrachtete mit Entzücken die glanzumschlungene Gegend. O, der schönen Welt! rief er endlich aus! Wie freundlich es aus dem Thale zu mir herauf weht! Wie göttlich eine Wonne mich, wie ihren Freund umarmt! Alle meine Sorgen liegen unbedeutend weit hinter mir, alle meine Sinne thun sich dem wohlthätigen großen Gefühle auf. — Welch ein Feuer in meinem Busen lodert! Wie tausend flammende Empfindungen zum Herzen strömen! — O, unglückseliges Gedächtniß! — Nur Tod brütete in dieser unendlichen Pracht? — Mein Geist nur ein leiserer Ton von dem, der im Walde rauscht? — Mit dieser funkensprühenden Begeisterung bin ich nichts mehr, als dieser Strauch? — Und doch drängt sich alles so zu mir herauf, alles kniet vor mir und meinen Gefühlen nieder, in meinen Empfindungen schwimmt ein ätherischer Glanz, der von mir selbst Bewunderung erzwingt, ich schlage an die goldenen Saiten der Natur, und verstehe den großen Klang, — ja,

ich bin ein edleres Wesen, als die todten, stummen Massen, — hinweg mit dir, du Weisheit, die mich verschmachten läßt, — du raubst mir den Genuß, und Genuß ist ja das erste und letzte Ziel dieses Erdenlebens.

Er lagerte sich am grünen Abhange des Hügels, und schaute in die unendlichen Reitze hinaus, die sich nach und nach dem aufmerksamen Auge unaufhörlich auseinander wickelten. — Eine heilige Ruhe schwebte mit leisem Fittiche über die Gegend, hundert neue Schönheiten gossen sich aus, wenn sich der Schatten vor den Wald hin ausstreckte, und die Berge höher hinan lief, über das weite Gefilde lagen Dunkel und Sonnenschein freundlich zusammen, und wechselten und spielten durch einander. Ein gelber, schräger Sonnenstrahl schimmerte gebrochen durch die fernen Cedern, und erglühte durch die Zweige wie Flammenstreifen auf dem grünen Berg, die im Rauschen des Waldes funkelnd auf und nieder zuckten.

»O! daß ich mich stürzen könnte in das Meer der unermessenen Göttlichkeit!» rief der wonnetrunkene Abdallah, — »diese tausendfachen Schätze in meinen Busen saugen! Könnt' ich sie fesseln und ewig wach erhalten in meiner Brust diese göttlichen Gefühle, die jetzt durch meine Seele zittern! Ach, daß der Gesang durch die Laute rauscht und nachher verstummt! — Ich höre das Pochen meines

ungeduldigen Geistes: was ist diese unnennbare unausfüllbare Leere, die mich stets im Genuße so kalt und todt ergreift? Ein fremdes Streben ringt mit meiner Begeisterung, und wirft sie nieder. Ich schwindle auf der Freude höchsten Gipfel, und stürze in den Staub betäubt zurück. — Alle meine Gefühle drängen mich weiter hinaus zu einem unbekannten Etwas, zuweilen flattert unstät ein Schein durch die Dämmerung, und wie eine holdselige Erinnerung winkt es mir zu, — aber er verlischt plötzlich, und die ungestümen Wogen wälzen sich von neuem durcheinander.

Ein Abendwind blies durch die Waldung, ein rother Duft schwebte um den Horizont, die ungewissen Widerscheine flossen nach und nach zusammen, und ein Kranz von Gold, Purpur und Violet flocht sich rund um die Stirn des Himmels. Ein friedlicher Rauch stieg aus den Hütten und vermischte sich mit dem Nebel, der leise und langsam über die Fluren schritt, und in tausend blendenden Sternen flimmerte, von einem Sonnenstrahle durchbrochen. Ein Schäfer zog mit seiner klingenden Herde den Abhang herauf, und seine einsame Flöte tönte sanft in das Thal hinab.

Abdallah ging mit seinen Träumen zur Stadt zurück, das Rauschen des Waldes hallte ihm noch immer wieder, in seinem Ohre tönte noch die Flöte,

die vom Berge herab ihm mit ihren Melodien flisternd gefolgt war.

Er setzte sich auf die steinerne Bank, dem Pallaste des Sultan's gegen über, in tausend verworrenen Gefühlen versunken. Die Leere der Stadt mit ihrem abendlichen Geräusche und der lärmenden Emsigkeit umgab ihn, die Kaufleute verschlossen ihre Thüren, der Handwerker verließ seine Läden, die Ausrufer gingen durch die Straßen, von den Moscheen ward die Stunde zum Gebethe gerufen, und durch das verwirrte bedeutungslose Getöse hallte ihm noch wehmüthig-froh der Flötenklang, in das Bild der dämmernden Straßen schwamm noch ein Widerschein von der reitzenden Landschaft, und bildete eine Gestalt, die ihn mit schwermüthigem Lächeln ansah. Das Getön einer Thür riß ihn aus seinen Träumen, er schlug die Augen auf, und sah — Zulma, des Sultans Tochter.

Schlank und mit majestätischer Anmuth trat sie herbey, um auf dem Altan die Blumen und jungen Citronenbäume zu begießen, und auf einen Augenblick die Kühlung des Abends einzuathmen. Ihr dunkles Haar floß geringelt auf ihre Schultern, ihr schwarzes Auge brannte wie ein Stern durch die Wolkennacht. Um ihre zarten Lippen spielte eine süße Freundlichkeit, und die Liebe selbst legte den Mund in das lieblichste Lächeln.

Weit geöffnet starrte Abdallah's Auge zum Al-

tan hinauf, er verschlang mit glühendem Blicke die reitzende Gestalt und jede ihrer kleinsten Bewegungen, er glaubte ein Seliger des Paradieses zu seyn, und in Zulma die schönste der Hauris zu sehen, — unter ihm hätte ein Erdbeben unergründliche Schlünde reißen können — er hätte es nicht gefühlt, — hätten tausend Donner um ihn her gebrüllt, — er hätte sie nicht gehört, — alle seine Sinne waren todt, sein Geist war aus seinem Körper entflohen, und brannte wüthend und verzehrend in seinen Augen. — Zulma ging wieder zurück, und Abdallah starrte noch immer zum Altan hinauf, er glaubte noch immer den Schimmer des weißen Armes durch die grünen zitternden Blätter zu sehen, zu sehen, wie die Rosen von ihrem Anhauche schöner glühten, und von Zulma's Glanz die Lilien heller leuchteten.

Endlich erwachte er aus seiner Betäubung, so wie der Wanderer in der Nacht erwacht, der müde auf dem Felde einschlief, und den ein Reisender mit einer Fackel weckt. Er steht auf, und sieht ohne Besinnung umher, er kennt die Gegend und sich selber nicht, von allen seinen Erinnerungen abgerissen, taumelt er dumpf seine Straße fort, die Berge um ihn her wanken im Schein, und die Gegend liegt dunkel wie ein Räthsel vor ihm. — Aus diesem Gewirre kehrte Abdallah endlich zurück, er sah, er hörte wieder, seine zugeschlossenen Sinne

thaten sich wieder auf, — aber er erkannte sich selbst nicht wieder. So wie er jetzt sah, hatte er noch nie gesehen, so hatte noch kein Klang sein Ohr getroffen: eine neue Sonne schien ihm entgegen, aus jedem Ton grüßten ihn holde Melodien. Ihm war als stiege er aus einer finstern feuchten Gruft heut zuerst dem Lichte entgegen, hundert Besorgnisse schüttelte er von sich ab, er fühlte sich frey, stark und groß, kühn zu jedem Unternehmen, ausdauernd für jede Arbeit, unerschrocken vor jeder Gefahr, feiner fühlend für Schönheit und Edelmuth. — Rothe Wolken schwammen durch den Himmel und glänzten vorüber fliegend an den hellen Fenstern, Schwalben zwitscherten um ihn her, alles war ihm theuer, alles war ihm neu, und ein neu gewonnener Freund. — Er ging über die Brücke des Flusses, der die Stadt durchströmte. Eine flammende Gluth brannte durch den Himmel, das Abendroth sank hinter den Fluß nieder, und warf ein bleiches goldenes Netz nach dem Abendsterne, der seinem Glanze folgte, der Strom glühte in Purpur, vom Kusse des Himmels erröthend, in sanften Krümmungen schlich sich das sich erhabene Ufer neben den Strom hin, und spiegelte sich in seiner Fluth, rosenrothe Wellen plätscherten an das grüne Gestade, und lockten in der Ferne eine Herde, die auf einem schmalen, grünen Landstreif sich in den Strom drängte, und aus den goldenen Wellen trank, eine Guitarre

sprach in zärtlichen Tönen vom Fluße herüber, — Abdallah sah in jeder Schönheit Zulma's Gestalt, die jeden Reitz erhöhte, er schwamm in einem Meer von Wonne, er stürzte sich, und versank in die schönsten, erhabensten Gefühle.

Jetzt sank der letzte goldene Streif des Abends nieder, und aus Osten stiegen Schatten mit großen Schritten auf, er weinte, und wußte nicht, warum eine Thräne sich so heiß aus seinem Auge drängte.

Sinnend ging er auf sein Zimmer, wiegende Wogen trugen ihn auf dem Bache der süßen Schwärmerey hinauf und hinab, ermüdet schlief er ein.

Die Zukunft strömte ihm hell und glänzend entgegen, wie ein Quell dem durstigen Wanderer, goldene Träume umfingen ihn, und Zulma's Gestalt stand in den Träumen. — Er war so glücklich, daß er nie hätte erwachen mögen.

Siebentes Capitel.

Die Traumbilder wickelten sich leise aus Abdallah's Armen, und er erwachte. Zulma war sein erster Gedanke, der gestrige Abend stand vor ihm, und seine Einbildung hohlte ihm jede seiner gestrigen Empfindungen zurück. Alles lag ahndungsvoll wie ein Traum vor seiner Seele, oder wie eine monds-

beglänzte Gegend, er zweifelte an allen seinen Gefühlen, durch ihre ganze Harmonie wand sich sein Geist hindurch, und suchte die Quelle, aus der dieser Strom seiner umgewandelten Empfindungen geflossen sey.

Ein früher Strahl des Morgens zitterte durch sein Fenster, er öffnete es, und sah sinnend in die schöne Gegend hinaus. — Ein frischer, kühlender Hauch kam ihm entgegen, die Sonne schimmerte auf den Wellen des Flusses, und brannte golden an den Fenstern der hundert Palläste umher, ein dünner Nebel sank in den Fluß zurück, und durch den Himmel war ein purpurnes Meer ausgegossen. Durch jedes Wolkengebilde blickte Zulma's Gestalt hindurch, sie stand in den Sonnenstrahlen, die sich auf den Wellen brachen, und lächelte ihm entgegen, in den Gebüschen am gegen über liegenden Berge säuselte ihr Nahme, die ganze Natur umher war nur ein Widerhall seiner Empfindungen. — Dürftig und ohne Reitz schien ihm alles, was er vor dieser Umwandlung gefühlt hatte, seine Phantasie war nun erst mündig geworden, und verschmähte ihr voriges kindisches Spielwerk, seine erhabensten Gedanken reihten sich willig an das, vor dem er sonst kalt und ohne Empfindung vorüber gegangen war, ein heiliges Entzücken flisterte im Grase, und spielte in der Gluth der Wolken, wie ein

großes, verschlossenes Buch hatte sich ihm die ganze Natur aufgeschlagen.

Raschid trat herein, als Abdallah sich noch seinen Schwärmereyen überließ, er wollte seinem Freunde Vorwürfe machen, daß er sein Wort gebrochen, und ihn am Abend nicht erwartet habe, dieser aber hörte nicht, was er sagte, sondern sprach mit seinen Träumen, und wußte kaum, daß Raschid neben ihm stand. Dieser verließ ihn endlich voll Verdruß, als ihm Abdallah nur durch einzelne unzusammen hängende Töne antwortete.

Abdallah hatte sich und sein ganzes Wesen vergessen, er hing glühend an seinen Phantasien, und Omar und seine traurige Weisheit war von seinen neuen Gefühlen verschlungen. — Vor dem hatte er mit Kindlichkeit die Tugend und sich geliebt, alle Räthsel, die vor ihm lagen, hatte ihm Niemand Räthsel genannt, und er stand unbefangen vor ihnen; seit jenem Abende, an welchem Omar ihn in seine Weisheit eingeweiht hatte, schien ihm alles Glück der Einbildung erloschen, die schöne Hülle war von der Natur abgefallen, und er sah nur das nackte Gerippe, er hatte schon daran verzweifelt, daß ihn je wieder ein Strahl aus den glücklichen Tagen seiner Unwissenheit anfliegen könnte, — und jetzt schmückte sich alles schöner als je, so zauberreich stand noch nie die Wirklichkeit vor ihm, so

geläutert und rein hatte noch kein Gefühl in ihm geklungen.

Omar trat herein, aber Abdallah bemerkte ihn nicht. — »Worüber denkst du?« fragte ihn dieser. — »Ueber nichts,« fuhr Abdallah erschrocken auf, und Omar entfernte sich wieder. Abdallah war so froh, als ihn sein geliebter Lehrer verließ, als wenn eine lästige Gesellschaft von ihm gegangen wäre, er überließ sich ungestört seinen Schwärmereyen, wie jemand, der in einem schönen Traume erwacht und wieder einzuschlafen sucht. — »Was ist dir, mein Abdallah,« sprach Omar nach einiger Zeit, indem er von neuem herein trat.

Abdallah schwieg. — »Was hat dich so tiefsinnig gemacht?« fragte ihn Omar mit freundschaftlicher Unruhe.

»Omar!« stammelte Abdallah, »siehe die Natur, die unendliche, unbegränzte, siehe, wie tausend Schönheiten mich anlächeln und tausend schlafende Empfindungen in meinem Busen wecken. Siehe, wie die Herrliche ausgegossen vor mir liegt, vom himmlischen Reitz umfangen. Wie des Morgens Gluth sich durch die Wolken schwingt, wie die blühende Erde sich lächelnd in die Arme des Himmels schließt, siehe, wie alles rund umher in dem lebendigen Glanze schwelgt, — o daß ich diese Göttlichkeit an mein Herz drücken könnte, und mit

Seligkeit gesättigt in den hohen allgemeinen Wohllaut zerfließen!«

»Es ist nicht das,« sprach der ernste Omar, indem er Abdallah's Hand ergriff, »du willst deinen alten Freund hintergehen, und das solltest du nicht. Du warst mir noch nie verschlossen, noch nie vergaßest du über deine Empfindungen mich, noch nie brannte dein Auge so wie jetzt, — noch nie suchtest du deinen Blick meinen Forschungen zu verbergen, — nein, Abdallah, noch nie strebtest du deine Hand aus der Hand deines Freundes zu ziehen. —

Abdallah sah nieder, und schwieg, Omar hatte die geheimsten Geberden seines Geistes verstanden, er suchte daher beschämt seine Gesinnungen zu verbergen, und dann war er wieder im Begriff, dem Freunde mit seinen innigsten Gefühlen entgegen zu gehen. Sein Gesicht glühte, seine Blicke irrten ungewiß auf den Boden umher, und suchten einen Gegenstand, der sie fesseln könnte. — Omar fuhr fort:

»Hast du denn alles Vertrauen zu mir verloren? — Bin ich nicht mehr Omar, dein Freund? Warum willst du dich mir verbergen? Entdecke dich mir, unsere Seelen sind sich ja verschwistert, laß mich dein Glück oder Unglück mit genießen oder leiden; seit wann ist Abdallah so eigennützig geworden?«

Er schwieg, und Abdallah wollte sprechen, aber eine heiße Thräne stieg in sein Auge, ein großer

Seufzer erstickte seine Worte, seine Hand zitterte in der Hand Omars, dieser ließ sie mit freundschaftlichem Unwillen fallen.

»Ich habe mich geirrt, dieß ist nicht mehr mein Abdallah, so stehen Omar und er nicht mit einander. — Gut, ich muß dein Vertauen noch erst zu verdienen suchen.« — Er will gehen. —

»Nein, nein, Omar,« rief ihm Abdallah heftig nach, »bleibe! o ich will ja zu dir sprechen. — Doch, was soll ich dir sagen? Wie wirst du mich verstehen, da ich mich selbst nicht verstehe? — Es gibt keine Worte, keine Sprache, in der ich alles so lebendig, so lauter hin gießen könnte, wie es hier in meinem Herzen strömt und lebt! — Könnt' ich dein Herz in das meinige legen, deinen Geist in den meinigen schmelzen, — o dann, dann würdest du mir die Worte ersparen, und mich ohne Sprache verstehen!«

Omar. Seelen, die sich so vertraut sind, wie die unsrigen, legen in die Worte jene Empfindungen hinein, die keine Beschreibug ausfüllt, den geistigen Hauch, der sich in keinen Tönen festhalten läßt, — darum werd' ich dich verstehen.

Abdallah. Aber kann deine ernste Weisheit auch dem jungen Freunde verzeihen?

Omar. So sehr kann Abdallah nicht fehlen, daß für sein Vergehen keine Verzeihung seyn sollte.

Abdallah. Ach nein, ich bedarf keiner Verzeihung, das sagt mir mein Herz, die Unbefangenheit, mit der ich den Blick in mein Inneres werfe. Es ist kein Verbrechen, denn alles, die Natur, ich selbst, du, mein Omar, alles ist mir unendlich theurer als vorher, das Lebende und Leblose ist meinem Herzen näher gerückt, ich fühle mich größer, edler, geistiger, — o, mein Omar, laß dir alles in einem Worte enträthseln: ich liebe!

Omar. Du liebst?

Abdallah. O, du möchtest lächeln! Ach nein, es ist nicht das, nein, es ist nicht jenes Gefühl, das unsere Dichter so oft beschreiben, — kein Mensch hat noch je dieses hohe, heilige, unaussprechliche Wesen in seiner Brust beherbergt, Liebe ist es nicht, es ist das Gefühl der Seligen, mir allein seit Ewigkeiten aufbewahrt, mich aus dieser Welt hinaus zu reißen; eine allmächtige Woge hat mich auf der hohen, gähen Spitze einer Klippe geschleudert, die Welle sinkt ins Meer zurück, und ich stehe schwindelnd über Wolken, von allen Menschen, die einst waren, und sind, auf ewig abgerissen, die Unendlichkeit um mich her, — die Gottheit hat heute mein Leben von neuem berührt, und durch die leisesten Töne hindurch zittert der allmächtige Stoß. — Wer würde nicht dieß Verbrechen mit mir theilen, und welcher Freund mir nicht verzeihen?

Omar. Dir verzeihen, daß du liebst? Ist Liebe nicht der Zweck alles Erschaffenen, das, was uns die öde Welt in einen Garten umwandelt?

Abdallah. Du sprichst zu meiner Seele, wie ein Vater zu seinem kranken Kinde; ja, es ist die schönste Vollendung des Menschen, ich fühle es, Liebe ist die einzige Tugend; nimm mir alle, laß mir nur diese übrig, und ich werde sie nicht vermissen.

Omar. Sie bleibe dir ewig. Verdient aber auch deine Geliebte, — nenne mir ihren Nahmen.

Abdallah. Omar, du bist ein Gotteslästerer! — Setze das Paradies auf die eine und Zulma auf die andere Seite, und ich werde Zulma ohne Bedenken wählen. — Ich sah sie gestern, und seitdem sehe ich nichts, als sie, — mir war's, als fiele ein lächelnder Blick ihres holden Angesichts auf mich herab, — o wär' es Wahrheit, ich wollte mein Leben gegen noch einen dieser Himmelsblicke tauschen!

Omar. Zulma? — Ali's, des Sultan's Ali's Tochter?

Abdallah schwieg, dann fuhr er langsamer fort: »Ach, Omar, warum hast du die freundliche Binde von meinen Augen genommen? Ich war so glücklich, als ich nicht daran dachte, warum gönntest du mir nicht diesen lieblichen Betrug?«

Omar. Wo willst du Adlersfittiche hernehmen, dich zu dieser Sonne empor zu schwingen?

Abdallah. O, die Liebe, die Allmächtige wird sie mir reichen! — Der Verzagte verliert ewig, dem Kühnen geht das Glück selbst entgegen.

Omar. Du stehst vor einem Abgrunde, der sich zwischen zwey Felsen reißt, ein dichter Nebel liegt wie Land dazwischen, und du trittst mit vertrauendem Fuße in die Luft, aber du wirst in die Tiefe stürzen.

Abdallah. Ach, Omar, ich habe dir mein Geheimniß entdeckt, kannst du nichts, als es tadeln, hast du keinen mitleidigen Trost, keinen Rath für mich?

Omar. Und wenn ich ihn hätte?

Abdallah. O, dann wollt' ich vor dir knien, und dich meinen Erschaffer nennen. — Nur Hoffnung, und ich bin nicht ganz elend!

Omar. Nicht elend? Wenn aber tausend Gefahren —

Abdallah. Die Unmöglichkeit soll unter das Joch den ehernen Nacken beugen, Gefahren will ich wie Blumen brechen, und sie Zulma entgegen tragen, ich will durch wilde Ströme schwimmen, über Abgründe springen, durch hundert Schauder unerschrocken gehen, mich durch Klüfte drängen, durch die kein Leben wandelt, wenn sie nur am Ziele der schreckenvollen Wanderung steht. — O, sprich!

nur ein Strahl, der mir aus der Ferne leuchtet, und ich will ihm mit Adlersflug entgegen fliegen!

»Abdallah!« rief Omar aus, sein Gesicht war feyerlich ernst, seine Augen durchschauten wild den Jüngling, — »heut in der Nacht will ich dich wieder sprechen.« Dann ging er, und Abdallah sah ihm staunend nach.

»Unglücklicher!« rief er aus, — »wo sind nun alle deine hohen, himmlischen Schwärmereyen? Sie sind vor einem Worte wie Nebel nieder gesunken, und eine kahle Felsenwand steht vor dir, wo erst ein goldener Duft im tausendfachen Schimmer spielte. — Welche Kette hängt an dem Worte Ali, die mich so gewaltsam von Zulma zurück reißt? Lieg' ich in den Staub gebunden, und glänzt sie ewig unerreichbar wie ein Sirius über mir? — Nein, ich will eine Leiter bis in den Himmel legen, ohne sie gibt es kein Glück, kein Leben für mich, bey diesem Spiele kann ich nur gewinnen.«

Er schwieg, und sein Blick senkte sich, als wenn ihm ein Gedanke plötzlich überraschte.

»Nur gewinnen?« fuhr er dann langsam und traurig fort. — »Und mit deines Vaters Fluch, Elender, verliehrst du nichts? — O, eine schwarze Ahndung breitet sich über meine Seele aus. Mit diesem Tage nimmt vielleicht das Elend meines Lebens seinen Anfang, ich stehe hier vielleicht am Scheidewege, wo ich in einen dunkeln, unendlichen Wald hinein gehe, und die freye, helle Flur auf im-

mer verlasse. — Mein Vater selbst tritt mir in den Weg, und hält mich an, mein Vater liebt mich, um mich elend zu machen. — Alle meine Hoffnungen stürzen von diesem Fels zurück, und hinter mir stehen schwarze Klippen furchtbar aufgepackt, und versperren mir den Rückweg. — Omar, leite deinen Freund aus dieser Irre! —«

Er überließ sich seinen Gedanken, die bald den vorigen Schwärmereyen weichen mußten, bald wieder kalt und verweisend ihre Stelle einnahmen. — So träumte und dachte er bis zum Abende.

Achtes Capitel.

Schwarz lag die Nacht auf dem Gefilde, als Omar und Abdallah die Stadt verließen.

Wolken gossen sich gedrängt und düster von den Bergen herab, in hohen unendlichen Gebirgen aufgewälzt, wie eine dicke, gewölbte Mauer hing der schwarze Himmel mit seinen wankenden Riesenschatten über ihnen, kein Stern sah durch die Hülle, kein Strahl des Mondes zitterte durch die Wolkenwildniß; ein Regen rauschte in den nahen Bäumen, durch den fernen Wald wandelte der Sturm dumpfmurrend, die Wächter riefen aus der Stadt die Stunden der Nacht, die Natur schwieg mit feyerlichem Ernste, und ein heimliches Grauen stieg von

den finstern Bergen. — Beyde gingen schweigend und in tiefen Gedanken versunken. — Nach einer langen Stille begann Omar:

»Sieh, Abdallah, wie der hohe Himmel mit seinen unabsehbaren Finsternissen über uns schwebt, wir treten wie in eine unendliche Wüste hinaus. Wie fürchterlich verlieren wir uns in diesem Wogensturme, der sich schwarz um uns her wälzt, — sieh, wie es durcheinander wogt, und flieht, und sich zerrissen jagt! — Kaum ist ein ferner Schimmer des Mondes sichtbar, der unaufhörlich mit der Finsterniß kämpft, der Regen fällt in schweren Tropfen auf die Flur, und der Sturmwind heult durch den dichten Wald, wie ein verlornes Kind, das in der Irre winselt.

Abdallah schloß sich fester an den Arm seines Freundes. — »Omar,« sprach er mit beklemmter Stimme, — »o diese Nacht ist das Bild eines unglücklichen Lebens! — So schwebt der Elende am Finger der Allmacht in die Nacht des Jammers verlassen hinaus gehalten, von keinem Lichtstrahle erquickt. — Horch! wie sich der Strom in wunderbaren Tönen an dem Ufer bricht! Wie verworren alles vor uns liegt, — Omar, diese Nacht ist fürchterlich!«

Omar. Fürchterlich?

Abdallah. Noch nie habe ich mich so einsam in der Natur gefühlt, so einsam unter tausend

Schaudern und fremden Gefühlen, so losgespühlt wie ein Sandkorn, und an ein fremdes Gestade angeworfen. Dieß wunderbare Gefühl der Einsamkeit, Omar, macht mich schaudern.

Omar. Mich begeistert diese Einsamkeit zu hohen Gedanken und Träumen; so in der stillen Nacht umher zu gehen, so den Flug der Wolken zu sehen, das einsame wimmernde Plätschern des Ufers zu hören, — o, dann ist mir, als stiege ich tief in eine Grube hinab, wo ich nur noch in einer weiten Ferne unvernähmlich ein leises Wehen dieser Welt verstände, dann ist mir oft, als könnte ich den ewigen Weltgeist durch die Glieder seiner Weltordnung stillschaffend wandeln hören, als könnte mein entkörperter Blick durch das große Gebäude dringen, und die hohe Ordnung verstehen. — Ja, Abdallah, eine solche Nacht winkt der Schwärmerey, hier wohnen tausend kühne Gedanken, die vor dem kalten, ernsten Tageslichte zurück zittern, hier tritt unsere angestammte Furcht wieder in ihre Rechte, hier machen uns dieselben Gedanken erblassen, die wir frech im Sonnenscheine verlachen; der Spötter sinkt nieder, und ruft: Gnade! der Zweifler greift geängstigt nach seinen Zweifeln, und dem Weisen verstummt das dumpfe, verworrene Getöse der Zeitlichkeit, er vernimmt den Gang der ewigen Naturgesetze, die Kleidung fällt von der Endlichkeit ab, und er sieht mit anbethendem Schauder die

unendlichen Kräfte durch einander weben, und die Räder im ewigen Schwung sich drehen.

Abdallah. Sieh, wie hier verloren ein Glühwurm mit mateem Fluge summt, und sich in das feuchte Gras setzt, so einsam und traurig wie die verarmte Witwe, die im engen Gemach bey der kleinen Lampe weinend bethet, und sie nicht auslöschen will, um mit dem Strahle nicht auch das Bild eines Freundes zu verlieren. — Ach, Omar, dieser kleine Wurm verliert sich so armselig unsern Blicken, das aufkeimende Gras ist ihm ein Wald, unser Auge muß ihn ängstlich wieder suchen, — und wie verlieren wir uns in diesem mitternächtlichen Gefilde, und diese unbegränzte Flur wird auf der Erde kaum bemerkt. —

Omar. Und wie versinkt diese Erde in der Unermeßlichkeit der Welt? — Abdallah, unser kühnster Schwung fällt lahm von dem Gedanken zurück, — diese Welt, — o vielleicht, daß für Wesen jenseit unsrer Gedanken dieser Mond und diese Sterne nur Feuerwürmer sind, die Erde wie einem Grashalme einen grünen, vorüberscheidenden Lichtstrahl zuwerfen, — und die höchsten Gedankenschwünge dieser Wesen schlagen gewiß noch nicht an die Gränze des Weltalls. Die Unendlichkeit wirbelt sich noch immer höher und höher, Millionen Arme streckt sie durch die ernste Ewigkeit, und in jeder Hand hält sie tauschend Welten.

Abdallah. Der Gedanke stürzt unter dieser Gewalt zusammen. Wo die Orionen und die Macht der Sterne wie Nebelblasen schwinden, o was bin ich da, und dieser Verstand, der diese Wunder fassen will?

Omar. Ja, Abdallah, der Donner kann sich nicht durch die schwachen Saiten der Laute wälzen, sie brechen unter seiner Last. Je eilender wir diesem Gedanken folgen, je weiter flieht er von uns hinweg, und um so lauter spottet ein höhnendes Gelächter unserer Schwachheit.

Abdallah. Eine fremde Hand streckt sich uns entgegen, aber wir verstehen ihr Winken nicht.

Omar. Die Gottheit zieht an die große Kette des Lebens, und vom Elephanten bis zum Wurme, den unser Auge kaum bemerkt, zittern alle ihre Glieder, ein Faden, der alle diese Perlen schüttelt. — Du wirst Gewürme gesehen haben, Abdallah, die nur wenige Stunden leben, die sich freuen, und ihr armseliges Geschlecht nicht untergehen lassen, — für uns sind sie nur Wesen eines Augenblicks, — auf uns lächeln vielleicht eben so mitleidig andere Geschaffene herab, denen unser Daseyn nur ein Athemzug scheint; ihr Leben scheint höheren Wesen nur ein Tropfen Thau's, den der erste Sonnenstrahl aufküßt, und diese verwehen doch nur wie ein Staub in der Dauer der Ewigkeit.

Abdallah. Das Leben ist nur eine Wasserblase, die sich aus der Fluth empor taucht, und im Auftauchen zerspringt.

Omar. Darum sagte jener große Sänger: »Jahrtausende sind vor dir nur wie ein Augenblick.« — Und doch kriechen die nichtigen Gewürme auf der Erde umher, und nennen sich dem Ewigen ähnlich, und brüsten sich mit Weisheit und tiefen Forschungen, und verachten den, der nicht ihre Weisheit kennt, — o Abdallah, dieß ist ein Anblick, der den Unbefangenen zur Verzweifelung bringen könnte. — Eine alberne Mummerey, wo ein jeder nur darauf sinnt, seine Larve nicht Lügen zu strafen, — wenn wir sie nach Hause begleiten, und die Larve abnehmen sehen — so sind sie nichts als Knochen und verächtliche Verwesung. — Ha! sie wollen den Ewigen fassen, und sind sich selber unbegreiflich, und brandmarken alles Lüge, und verlachen alles, was in ihren engen Sinn nicht geht.

Abdallah. Verachtung sey ihre Strafe!

Omar. Ihr Verstand, eine Sammlung Staub, der wieder in Staub zerfällt, der nichts als Staub ist, in eine unkenntliche Form gemodelt, der aus Würmern ward, und wieder zu Würmern wird, — o des Erbarmens! mit diesem verläugnen sie den Finger, der seinen Nahmen in die Unendlichkeit hinein schreibt.

Abdallah. O sie sollten verehrend niederknien,

blinde Anbethung des Ewigen sollte ihre Weisheit seyn.

Omar. Die Welten sollen in ihrem Gehirn ihren Lauf vollenden, und sie können die Lebenskraft der Schnecke nicht begreifen, ihre armselige Erfahrung stempeln sie Gesetze der Natur, daß die Sonne auf- und untergeht, hat ihrem dumpfen Sinne die Gewohnheit begreiflich gemacht, aber daß sie einst stille stände, oder an den Gestirnen zertrümmerte, — dagegen sträubt sich ihr Glaube, und die Welt nennt sie Weise.

Abdallah. Der blöden Thoren!

Omar. Wir stehen unter unendlichen Räthseln, nur die Gewohnheit hat sie uns weniger fremd gemacht; vom Baume bis zum Grase, vom Elephanten bis zur Mücke, wer sind diese Fremdlinge, die an uns vorüber gehen? O, könnten wir an diese Wunder allmächtig schlagen, und Antwort fordern; — aber es ist nur der Ton unsers Arms, der durch den Felsen dröhnt, — sie ziehen vorüber, und bleiben stumm. — Wir selbst sind uns eben so unbegreiflich, als der Geist, der auf Mondstrahlen niederschwebend durch die Wolken flattert, und Wälder mit einem Hauche ausrottet.

Abdallah. O könnte der richtende Mensch von allen Wesen Rechenschaft fordern!

Omar. Empfandest du nie, Abdallah, daß wenn dein Verstand durch tausend Stufen auf der

höchsten, schmalen Spitze schwindelnd taumelte, — daß er dann wieder zur thierischen Dumpfheit, zur Unbehülflichkeit des Steines herab stürzte?

Abdallah. Oft, Omar. Dann liegt die Menschheit am verächtlichsten vor mir, wenn wir endlich gegen unsere Schwäche kämpfend im Begriffe sind, ringend den Preis zu gewinnen, und ohnmächtig hin sinken, und nichts als verworrene Gefühle davon tragen, dunkler und körperlicher als die unmittelbarsten, die todte Gegenstände um uns unseren Sinnen reichen. — O, es sind Augenblicke, wo ich mein Wesen mit dem Wesen der Schwalbe austauschen möchte!

Omar. Auf dieser gähen Spitze gelingt es zuweilen dem Forscher, diesen fliegenden Augenblick zu fesseln. Dann weht es ihn wie mit reineren Lüften an, dann sieht er, wie durch einen dicken Vorhang, ein Licht über die nächtliche Heide wandeln, dieß ist der fürchterliche Augenblick, wo der Verstand zwischen höherer Weisheit und Wahnsinn ungewiß hängt, ein Windstoß von hier oder dorther jagt ihn auf ewig auf die eine oder auf die andere Seite. — Dem Weisen fallen dann der Wesen vorgehaltne Bilder nieder, er erkennt was ist, ihm antworten die Wunder umher, sein Blick gräbt bis auf den Mittelpunkt der Erde. — Verstehst du mich, Abdallah?

Abdallah. Ich folge deinem Geiste.

Omar. Diesen ist dann die Binde von den Augen genommen, der Verblendete nennt sie Thoren, die Welt bewundert oder verachtet sie dumm, doch ihre Weisheit ist ihnen genug, der Gesunde bedarf keiner Krücken. Sie ergreifen die großen Zügel der Natur, und lenken sie nach ihrer Willkühr, sie rufen Geister aus dem Abgrund, sie lassen die Jahreszeiten wandeln, das Meer sinken und anschwellen, sie fassen ein Glied von der großen Kette des Schicksals, und lassen sie bis tief hinunter wanken. — Die Weisen der Welt sehen mit Verachtung auf sie herab, und der Weisere klagt sie nicht ihrer Blindheit wegen an, er greift dreist an die Handhabe der Natur, er hat die verborgenen aber einfachen Gesetze gesehen, und er ist Herr der Welt, durch Zuversicht hat er die Herrschaft gewonnen, nichts kann sie ihm entreißen, daher sagte ein weiser Prophet mit tiefem Sinne zu seinen Schülern: Glaubet, und ihr werdet Berge versetzen! und sie glaubten, und die Natur gehorchte ihnen.

Abdallah stand in tiefen Gedanken, und Omar fragte ihn leise: »Liebst du Zulma noch?«

Abdallah fuhr auf. — »Zulma? — Du hast alles um mich her ausgelöscht, Omar, aber in tiefer Ferne winkt mir aus der dicken Nacht noch ein freundlicher Funke, — ja, Omar, ich liebe sie, ich werde sie ewig lieben. — Ich stoße die Verächt-

lichkeit der Welt auf die Seite, ich gehe unwissend ihren Räthseln vorüber, — diese Weisheit ist nicht für ein sterbliches Gehirn, — meine Weisheit sey Genuß, mögen Wunder und Furchtbarkeiten um mich spielen, ich verhülle mich an ihrem Busen, und sehe sie nicht.«

Omar. Wenn dich aber nur dieß Reich der Geister glücklich machen kann?

Abdallah. Ich gehe freudig jeden Weg, der mich zu dieser Krone führt.

Omar. Fühlst du dich stark genug für die furchtbare, zermalmende Vertraulichkeit?

Abdallah. O, ich will centnerschwere Bürden mit allen ihren haarsträubenden Schaudern, mit allem kalten Grausen auf meinen Rücken nehmen, — denn Zulma steht vor mir und lächelt, und sie drücken mich nicht.

Omar ergriff schweigend die Hand des Jünglings. — »Abdallah!« rief er laut, »Abdallah! so erfahre, was du nie erfahren solltest, und laß es tief in deinem Innern widerhallen, — Omar ist mehr als dein Freund, mir sind die Gesetze der Welt unterthänig!«

Abdallah fuhr zurück, und riß seine Hand aus der Hand Omar's. — »Wie? — Omar? — Ha! wie eine eiskalte Hand mich fürchterlich von dir hinweg reißt! Omar, dieser bekannte Omar mehr als Mensch? — Er tausend Stufen höher als ich

— und doch derselbe, mit dem der Knabe Abdallah spielte? — O fürchterlich! fürchterlich!«

Omar. So jämmerlich sinkst du unter diesem Grausen zusammen, und sollst es nur bis zu deiner Zulma tragen?

Abdallah. Nein, Omar, ich sinke nicht. — So sey denn mehr als Mensch, laß die mächtigen Riegel der Zukunft aufspringen, und die Welt sich unter deinen Sprüchen krümmen, laß alle deine Kraft meinen Wünschen nachfliegen, und aus meinen Träumen Wirklichkeit schaffen.

»Es sey,« sprach Omar langsam und ernst. — Sie waren in ein kleines Felsenthal gekommen, in dem sich ein Wasserfall schäumend von einem Hügel goß. — »Wo sind wir?« rief Abdallah aus, — »diese Gegend sah ich noch nie.« — Omar schlug mit seinem Stabe dreymahl auf den Boden, und ein dumpfes Dröhnen und Pochen unter der Erde antwortete ihm. »Man ruft dich,« sprach Omar, und zugleich riß sich eine schwarze Kluft klingend in den Boden. — Omar faßte die bebende, kalte Hand Abdallah's. — »Hier steige hinab, und gehe im geraden Wege, so weit du gehen kannst, dort wird sich dir die Zukunft enthüllen.«

Abdallah setzte langsam den Fuß hinein, und sah seinen Lehrer zweifelhaft an, Eulen heulten ihm aus der Kluft entgegen, aus tiefer Ferne rief der Wächter in der Stadt die Mitternachtstunde,

— Omar ließ die Hand Abdallah's fahren, und dieser taumelte hinab. — Die Erde verschloß sich wieder.

Die Wolken entflohen, und der Mond und die Sterne sahen durch das blaue Gewölbe, zuweilen noch rauschten die Bäume, und schüttelten rasselnd den Regen von den Blättern. Omar stand sinnend an eine Felsenwand gelehnt.

Ein fernes Winseln zitterte unter der Erde, Omar schlug auf den Boden — und Abdallah trat bleich, mit verzerrten Zügen und starren Augen wie ein Gespenst aus der Grube, seine Knie zitterten. — Er stürzte wüthend nieder, und bethete mit einer Inbrunst, die der Raserey ähnlich war.

Neuntes Capitel.

Abdallah hatte geendigt, und stand langsam auf. — »Ha!« rief er fürchterlich, — »welch ein bleiches Feuer schlägt über mir zusammen, und nagt an meinen Gebeinen? — Warum sieht das richtende Schicksal aus tausend glühenden Augen so fürchterlich auf mich herab?

»Abdallah,« sprach Omar, und ging ihm näher, »Abdallah, der Mondschein umgibt dich, und die Sterne flimmern über dir.«

»Der Mondschein? die Sterne? O sie sind auf ewig unter gegangen! —' Sie werden mich nicht wieder grüßen,« — dann ging Abdallah zu Omar, und sagte zu ihm leise und langsam: »Omar! bewahre mich vor Wahnsinn!«

»Was hast du gesehen?« fragte ihn Omar.

Abdallah stand in Gedanken, und schwieg, bis sich das wilde Keuchen seiner Brust etwas besänftigt hatte, dann sprach er:

»Ich stieg in die Kluft hinab wie ein Träumender, der laute Donner der zusammen springenden Felsen weckte mich aus meinem Taumel. — Ich tappte unendliche, kalte, feuchte Wände hinab, eine fürchterliche Stille ging vor mir her, ich hörte in der entsetzlichsten Einsamkeit nichts als das Wehen meines Athems, der sich die Mauer hinab schleifte, und das Dröhnen meiner Tritte. — Meine Zähne klapperten vor kaltem Schauder, und ein Grausen setzte mir die Hände in den Rücken, und trieb mich weiter. — Plötzlich kam es mir wie ein Heereszug entgegen, mit Drommeten und Paukenwirbeln, wie einem Sieger, der in seiner Heimath empfangen wird. — Donner wälzten sich durch die hallenden Gewölbe, Waldströme stürzten sich rauschend herab, und ein Hohngelächter borst mir von allen Seiten entgegen. O, es war ein Gewirre, das jeden meiner Sinne betäubte, und zu neuen Schrecknissen wieder weckte. — Oft schwieg es, und

wie Flöten- und Nachtigallengesänge flisterte es über mir, und weckte hämisch die Erinnerung meiner Kinderjahre in meinem innersten Herzen, — und plötzlich brachen dann wieder die Donner und Siegestöne hervor, und das Hohngelächter schallte von neuem, und jagte meine Seele zur Verzweifelung.« —

»Jetzt versank und erlosch alles wieder rund umher, und die Einsamkeit und Stille streckten sich wieder vor mir aus, tausend Schrecken flogen um mich herum, und sauseten mit kaltem Fittige um mein Haupt. — Eine nasse Felsenwand stand vor mir, — ich tappe zur Seite, — unerbittlich streckt sich mir ein Fels entgegen, — ich stürze rückwärts, — auch dort der Weg durch eine Klippe verriegelt.«

»Ich warf mich nieder, ich zerfleischte mein Gesicht, mein Gebrüll sprang fürchterlich von den Felsen zurück, ich verfluchte mich und dich, und bethete, und fluchte von neuem in noch gräßlicheren Verwünschungen. — Plötzlich wehte es wie ein Wind über mir hin, es flisterte und zischte, und aus dem Felsen leuchteten sanfte Schimmer. — In mannichfaltigen Verschränkungen webten und flutheten sie in tausend Farben zusammen, die Strahlen schossen hin und her, und leckten die Felsenmauer, und rollten sich dann in eine große Flamme. Aus der Flamme streckte sich langsam ein weiß gebleichtes

Todtengebein hervor, und steckte kalt und klappernd an meinen Finger einen Ring, dann ging die Hand wieder in den Schein zurück. — Jetzt fuhr das Feuer wüthend auf und ab, und ein heller Sonnenschein sprang plötzlich aufrecht, und stieß mit dem Haupte an die Felsendecke, und jetzt sah ich — o wären meine Augen ewig verblindet! — Hätte vor dieser Stunde mich der Todesengel mit seinem Schwerte geschlagen, — ich sah, — o verflucht, dreymahl verflucht sey die Stunde meiner Geburt! — den Leichnam meines Vaters, fürchterlich geschwollen, und mit entstellten Zügen, und die scheußliche Hand reckte sich noch einmahl hervor, und zeigte auf ihn hin.« —

»Der Schein versank, die Felsen sprangen krachend auseinander, und das schauderhafte Getön kömmt mir wieder schneidend entgegen, wie ein Heer von bösen Engeln, die in gräßlicher, wüthender Schadenfreude mit den Höllenpauken die Verdammten begrüßen, — das Hohngelächter trat mir wieder frech entgegen, ach! und hinter mir schleppte sich das fürchterliche Bild meines gemordeten Vaters, als wenn es die Hand ausstreckte, mich fest zu halten, — ich floh mit kalten Schweißtropfen auf der Stirn, bis mir endlich das verworrene Getöse nur wie aus tiefer, ungewisser Ferne nachtönte. — Ich ging durch hundert Gewölbe, ich drängte mich durch unendliche Klüfte, wand mich durch tau-

fend Felsenspalten kalt und ohne Leben hindurch, — und immer weiter dehnte sich mein Weg, ich schrie um Hülfe, mein Geschrey drängte sich durch hundert gewundene Oeffnungen, und verhallte wie der Wind in der Ferne, — ich stürzte durch neue Felsengemächer, und alle meine Klagen kamen ohne Trost zu mir zurück. — Schon verließen mich meine Kräfte, schon wollt' ich mich verzweifelnd nieder werfen, und lebendig eingegraben ein Daseyn enden, das mir nur Qualen verhieß, — als ein mächtiger Donner die Erde über mir auseinander riß. — Dem gräßlichsten aller Tode entronnen, stürzte ich der Rettung und dem Lichte entgegen, und dankte.«

Abdallah schwieg, und ein neuer Schauder ergriff ihn. — »Omar! Omar!« schrie er plötzlich auf. — »Sieh'! sieh'! da liegt das bleiche, fürchterlich verzerrte Bild, und sieht mich mit den todten Augen an, — o warum hast du es nicht in die Kluft zurück geschleudert, und sie dann auf ewig, auf ewig verschlossen!«

Omar antwortete nicht, und sah ihn wehmüthig an. — Abdallah stand lange, und starrte auf einen Punct, dann fragte er, ohne sich umzusehen: — »Nur meines Vaters Tod kann mich glücklich machen?«

»Das Schicksal hat es ausgesprochen, das fürchterliche Wort,« antwortete Omar.

Beyde gingen langsam und schweigend zur Stadt zurück.

Zehntes Capitel.

Abdallah erwachte nur erst spät, fürchterliche Träume hatten ihn gequält, und seine Kräfte erschöpft, er fuhr schreyend aus dem Schlafe auf, und seine Augen suchten Omar, aber vergeblich, denn dieser hatte schon früh sein Gemach verlassen.

Er stand auf, und brütete mit finsterer Seele über sein Unglück, er suchte umsonst nach tröstenden Gedanken. — Wenn er an Zulma dachte, so stellte sich ihm der Fluch seines Vaters und das gräßliche unterirdische Bild entgegen, der **Freund** Omar war ihm entrissen, und dafür ein fremdartiges, übermenschliches Wesen untergeschoben, in sich selber konnte er nicht zurück fliehen, denn aus seinem Innern heulten ihm tausend Ungeheuer entgegen, eine trostlose Lehre hatte ihm die Vorsehung und Tugend genommen, und dunkle Zauberdämonen grinseten ihn in seiner schwarzen Wüste an; alles, was ihm je theuer gewesen, war ihm gestohlen, seine Begeisterung, die einst für das Große und Edle so rein gebrannt hatte, war von schwarzen Dämpfen erstickt, in denen Schreckengebilde

auf- und nieder tanzten. Für eine Freundesseele, der er sich hätte aufschließen können, hätte er die Hälfte seines Lebens dahin gegeben, hundert Mahl stieg der Gedanke in ihm auf, seinen Jammer in den Busen seines Vaters zu schütten, und seinem hohen, eingebildeten Glücke zu entsagen, in einer beschränkten Zufriedenheit zu leben, und seine goldenen Träume zu verabschieden, aber dann fühlte er wieder lebhaft, daß er die Ketten, die Omar und Zulma ihm angelegt hatten, nie wieder von sich abschütteln könnte, sein Elend hatte ihn so fest verstrickt, daß seine Lebenszeit zu kurz schien, die verwickeltern Fäden auseinander zu lösen. Der Strudel hatte ihn ergriffen, er konnte nicht rückwärts, sondern mußte sich den Wogen überlassen, die ihn dürren Felsenmauern vorüber wälzten, Zulma war die einzige Blume, die in der starren Wildniß ihn mit ihren lieblichen Farben erquickte.

»O, ich sehe den grausen Finger, der mich in das Thal des Jammers ernst hinein winkt, unerbittlich jagt das Verhängniß hinter mir her, nur das todte Opfer kann es versöhnen, der Abgrund gähnt bereitwillig unter mir, und hinter mir steht das Schicksal, und läßt mich nicht entrinnen, ich sträube mich vergebens, mein Wille ist zu schwach, ich muß hinunter. In der Sterblichkeit ist keine Rettung, und Gott — o dieser Grundstein ist ver-

funken, alles ist eingestürzt, und die wüsten Trümmer rufen mir wehmüthig zu: es war!«

Erst mit der Dämmerung kam Omar zurück. Er fand Abdallah in Gedanken versunken, und den Ring betrachtend, den er in der Nacht aus der unterirdischen Grube gebracht hatte. Omar setzte sich neben ihn, und Abdallah sah ihn mit starren Augen aufmerksam an, und sagte: »Omar, — ja ich erkenne noch jene Züge, die einst meinem Freunde zugehörten.« — Er konnte sich nicht länger zurück halten, er fiel ihm laut weinend in die Arme, — »ja Omar«, rief er aus, — »es war eine schöne Zeit!«

Omar umarmte ihn feuerig, »Abdallah,« sagte er, »du sprichst von ihr, als wäre sie nicht mehr. Ich war und bin dein Freund, wandere durch das weite Asien, und du wirst vergeblich ein Wesen suchen, das dich inniger liebet als ich. —«

Abdallah machte sich aus seinen Armen los. »O, gib mir zurück, Omar, was du mir genommen hast, sagte er mit klagender Stimme, als ich mit kindlichem, leichtem Herzen noch durch das Leben ging. Mit frohen Ahndungen ging ich der verschlossenen Welt vorüber, du hast sie mir aufgethan, und verächtlich liegt die häusliche Armseligkeit der innern Natur vor mir. Die Brücke ist hinter mir eingestürzt, ich kann nicht wieder rückwärts. Mit sicherm Fuße stand ich einst auf diesem Ufer, der Triebsand

schießt unter mir zusammen, und versenkt mich in den Abgrund.«

Omar. Deines Omar's Liebe wirft dir einen Balken zu, ergreife ihn, und rette dich.

Abdallah. Als ich noch auf deinen Knien ruhte, und mit deinem Barte spielte, und mich in deinen Augen lächeln sah, — o wie glücklich war ich damahls! Rufe jene Jahre zurück, Omar, und ich gebe dir freudig alles wieder, was ich von dir empfangen habe. Gib mir die Liebe zurück, mit der ich dich damahls liebte, da gehörtest du mir, ich dir, — Omar, ich liebe dich noch, aber ein geheimes Grausen hält Wache um dich her, und läßt meine Liebe nicht in das Innerste deines Herzens dringen. — Du stehst mir verloren in den Wolken, und ich seufze zu dir hinauf, der Mensch kann nur den Menschen lieben, dem Gotte gebührt Anbethung.

Omar. Das soll nicht seyn, Abdallah. Ich bin derselbe Freund, der ich war, bleibe auch du derselbe.

Abdallah. Ich? — O, von dem Abdallah ist nichts mehr als der Nahme da, alles Uebrige gehört den bösen Geistern.

Omar. Ermanne dich, Abdallah, und vergiß die Begebenheiten dieser Nacht.

Abdallah. Vergessen? — Er zeigte auf den

magischen Ring, — o sieh' den ernsten unermüdlichen Mahner, nein, ich werde sie nicht vergessen.

Er betrachtete den schwarzen Ring, auf dem wunderbare magische Charaktere eingegraben waren. — »Sieh, Omar! rief er aus, — hier steht in unverständlichen Zeichen mein Unglück geschrieben, dieß ist der Pfandbrief meines Elendes, meines Vaters gräßliches Todesurtheil, der schwarze Gränzstein meines Lebens; — wie eine Blutschuld hängt dieser Ring an meinem Finger.«

Omar. Nimm Abschied von mir, Abdallah, denn ich werde dich heute noch verlassen. — Du fährst zurück? Nicht auf lange, nur auf wenige Tage. — Nur höre meine Bitte: liebe mich stets, laß keine Verläumder sich zwischen unsere Freundschaft drängen, ich bin dein auf ewig, dein Glück ist der Endzweck meines Lebens. Laß keinen Wurm der Lästerung sich auf die Blume unserer Liebe setzen, und sie vergiften. — Versprichst du mir das?

Abdallah. Ja. — Aber warum reisest du? — Und warum gerade jetzt?

»Davon ein andermahl,« sagte Omar, und umarmte ihn. Abdallah hielt ihn ängstlich fest umschlossen, er drückte ihn lange an seine Brust. — »Mir ist, Omar,« seufzte er, »als würdest du mich lange nicht wieder sehen, oder noch unglücklicher als jetzt?«

»Bald und glücklich,« sagte Omar, und mach-

te sich aus Abdallah's Umarmung los, — »vergiß nicht meine Bitte. Auch abwesend will ich dich nicht verlassen, mein Schutz soll eine Rüstung um dich legen. Verfolgen dich Gefahren, so nenne meinen Nahmen, drehe diesen Ring, und du bist gerettet.«

»Bey diesem Ringe soll ich an meinen Omar denken?« fragte Abdallah mit schwerem Schmerze. Omar sah ihn mit einem ungewissen Blicke an, und wollte gehen, er kehrte wieder zurück. — »Noch,« sagte er, »habe ich dir eine Bothschaft zu bringen, die dein Herz bis oben an mit Freuden erfüllen, und jeden Kummer ertränken muß, oder meine Freundschaft hat vergebens gehandelt. Höre!«

Abdallah erwartete ungeduldig die Nachricht.

»Zulma liebt dich!« rief Omar.

»Zulma?« und zugleich sprang Abdallah heftig auf, — »o dann bin ich mit mir selber wieder ausgesöhnt! — Zulma? — Unendliche Wonne kömmt mir in diesem Tone entgegen! — Zulma? — Nicht möglich! — So plötzlich kann die feindselige Wirklichkeit nicht auf die andere Seite springen! — O Himmel! wie verächtlich liegen dann alle meine Klagen vor mir! — Sie liebt mich? — O nun — nun mag das Unglück gedrängt um mich wimmeln — vor diesem Worte flieht alles rückwärts. — Omar, dieser Talisman schützt mehr als der deinige, nun bin ich dir wieder gleich, denn nun bin ich mehr als ein Mensch! — Dein Freund

und Zulma's Geliebter! O, wo ist der Sterbliche, der mit mir um den Rang nach der Gottheit stritte? — Aber nicht möglich! — Wie kann — o du willst mich täuschen, Omar, um mich wieder lächeln zu sehen, du Grausam-zärtlicher! In eben so vielen Worten wird noch tausendfaches Elend liegen, als diese Seligkeit enthielten. — Omar, sprich, schweige nicht, — in einem Worte Seligkeit oder Verdammniß, — o, auf Jammer bin ich nun ja schon gefaßt, — sprich es aus: sie liebt mich nicht!«

Omar. Nein, beym Schicksal! sie liebt dich, — laß mich sprechen. Ich sah in die schwarze Tiefe deines Unglücks, und suchte einen goldenen Sonnenstrahl in die Todtengruft hinab zu leiten. Schnell mußte die Rettung seyn, oder du warst verloren. — Ich eilte zu Zulma, (wie ich die hundert Schwierigkeiten überwand, das sey dir jetzt gleichgültig,) ich sprach von dir, sie kannte dich, sie hat dich schon seit lange bemerkt, ohne von dir bemerkt zu werden, ich schilderte deine Liebe, sie ward gerührt. — Ja! rief sie aus, ich will ihn erhalten! Gehe mit dem Geständniß zu ihm zurück, daß ich keinen als Abdallah liebe.

Abdallah. Keinen als Abdallah? — O, nun erst ist mir dieser Nahme theuer, von jetzt an will ich stolz werden, Abdallah zu seyn. — O Omar, wäre diese Empfindung nicht so übermenschlich, sie

würde mich unglücklich machen, denn nun bleibt mir ja nichts zu wünschen übrig. —

Omar. Auch nicht sie zu sehen, sie zu sprechen?

Abdallah. Zu sehen? zu sprechen? Zeige mir die Möglichkeit, und ich muß, ich muß sie sehen! —

Omar. Abdallah, laß nur die Vorsicht neben deiner Liebe gehen, und die Trunkene durch die Gefahren sicher geleiten. — Sie selbst hat mir die Möglichkeit gegeben. — Dort, jenseit des Flusses siehst du die Mauer, die sich um den Garten des Sultans zieht, eine alte Cypresse steht dort am Ufer, nach jener Stelle fahre in der Nacht, in dieser Nacht, du wirst Gesang und die Töne einer Guitarre hören, antworte mit deiner Laute, und übersteige dort die Mauer des Gartens, — und du findest Zulma allein, nur von einer vertrauten Sclavinn begleitet.

Abdallah umarmte Omar wüthend, er schluchzte vor Wonne, und Thränen erstickten seine Worte. — »Fort!« rief er, »ich kann nicht danken! —«

Omar ging, und sprach einige Worte, um den berauschten Abdallah noch einmahl an die Vorsicht zu erinnern, die bey seiner Liebe so unentbehrlich war. — Dann ging dieser allein mit großen Schrit-

ten auf und ab, er küßte seine Laute, und schlug mit brennendem Entzücken in ihre Saiten. Er sah nach dem Abende, ob er nicht bald herauf dämmern wollte, und der Nacht die Zügel der Welt überge- ben, er hätte ungeduldig den zögernden Himmel herum rollen mögen, und die schwarze Seite mit dem Monde und ihren Sternen herauf reißen. Dann sah er wieder nach der Mauer hinüber, die ihm aus der Ferne entgegen schimmerte, er erinnerte sich, wie oft er seit seiner Kindheit ohne Gedanken zu ihr hinüber gesehen, und wie sie jetzt sein Glück und alle seine Wünsche umfasse. Aus allen seinen Träumen heraus gerissen, tanzten tausend goldene Hoffnungen vor ihm her, Zukunft und Vergangen- heit waren vor ihm und hinter ihm unter gegangen, diese Nacht war die einzige Heimath seiner Träu- me, Wünsche und Gedanken.

Selim und Abubeker hatten indeß schon mehrmahls ihre Freunde versammelt, der Strom war hoch gegen seinen Damm angeschwollen, und erwartete noch die letzte Welle, um ihn zu durch- brechen, und über die Flur seinen verderblichen Grimm auszugießen.

Sclaven wurden im Pallaste Selim's verborgen gehalten, und bewaffnet, jede Art von Rüstungen in unterirdischen Gewölben verwahrt, heimliche

Zeichen unter den Verschworenen verabredet, die sich durch heilige Eide verbanden. Ein mächtiges Feuer loderte in Aller Herzen, und brannte zur Vernichtung Ali's, Redlichkeit hielt den geheimen Bund mit unzerbrechlichen Fesseln zusammen. — Omar trat jetzt zum letzten Mahle in ihre Versammlung, dann nahm er Abschied, und trat seine Reise an.

Zweytes Buch.

Erstes Capitel.

Itzt schwamm der Mond in silbernen Wolken über die Spitze eines fernen Berges herüber, und jagte einen freundlichen Schein über den Strom; Abdallah bestieg einen kleinen Nachen. Er hatte schon seit langer Zeit auf diesen Augenblick gehofft, schon hundert Mahl den Kahn losgebunden und wieder befestigt, die Wellen schienen ihn mit ihren Murmeln einzuladen, die Winde ihm zuzurufen; er war lange ungeduldig auf- und abgegangen, es war fast Mitternacht, der Dampf der Nacht stieg in leichten Streifen dem Himmel und seinen Sternen zum Opferrauch entgegen, und kaum goß sich jetzt der erste goldene Schimmer des süßen, zauberischen Lichtes über den Fluß aus, so sprang Abdallah rasch in den Nachen, nahm das bunte Ruder, und fuhr in den glatten Strom hinein. — Er schwamm wie in einem Meere von Wonne, leicht von spielenden Wellen getragen,

von kleinen, lauen Abendwinden geneckt, die um ihn säuselten. Der Fluß schien ein Becher voll goldenen Weins, in tausend Schimmern rieselten die Wellen durcheinander, und hüpften hin und her, wimmelten funkelnd um den Nachen herum, und schienen ihn zu küssen, Wolken durchzogen abspiegelnd den Fluß, und kleine schießende Goldwellen jagten ihrem silbernen Saume nach, die gestirnte Wölbung lag im Wasser ausgebreitet, und wogte sanft auf und nieder. Dem Liebenden könnte das Plätschern des Ruders und das Rauschen des Kahns wie Flötengesang in die süße Wellenmelodie.

Er landete, und verbarg den Kahn im hohen Schilf, das säuselnd seine grünen Schwerter im Mondstrahle blitzen ließ, und unaufhörlich gegen Abendfliegen kämpfte, die summend am Ufer des Stromes schwärmten. — Die alte Cypresse stand wie ein Freund am Ufer, und streckte dem Jünglinge ihre Zweige wie Arme entgegen, er ging in ihren Schatten, und harrete mit klopfendem Herzen auf den ersten Klang, der sich aus der Laute Zulma's losreißen würde, mit ängstlicher Furcht erwartete er diesen schönen Augenblick, die höchste Sehnsucht erschrickt vor dem lang erhofften Gegenstande. Wonnevolle Quaken stürmten durch seinen Busen, Gefühle, deren Daseyn er nie geahndet hatte. — Der Schall eines Fußtrittes kam längst dem Fluße herab, er schloß sich dichter an den Baum; der

Schall kam näher, und Abdallah erkannte das Gesicht Raschid's, der traurig und gedankenvoll vorüber ging, ohne ihn zu bemerken. — Denkend und träumend, hoffend und fürchtend stand er an den schattigen Stamm des traulichen Baumes gelehnt, und lächelte seine Träume an, alles flisterte so heimlich und liebevoll um ihn her, ein stiller Wind lustwandelte durch die Blumen des Ufers, und beschenkte die blauen Kinder des Frühlings mit hellen krystallenen Tropfen, Meerlilien trieben muthwillig auf ihren schwimmenden grünen Blättern in den Strom umher, bläuliche Wasserschmetterlinge haschten sich im einsamen Grase, der Gesang der Nachtigall schallte aus Zulma's Garten her, und verhallte in immer leiseren Accenten, und schwoll dann wieder wollüstig in hohe silberne Töne hinein, die weithin durch das Laub der Bäume zitterten. — Jetzt — ein freudiger Schauder fällt mächtig auf Abdallah herab, und zuckt pochend bis in die kleinsten Adern, — jetzt erklang eine leise Guitarre über die Mauer des Gartens, und sang:

Mondschein winke,
Welle locke,
Den Geliebten,
In die Fluth. —

Und der Mond winkt,
Und die Welle lockt,
Kömmt der Geliebte
Durch die gold'nen Fluthen?

Sprich aus deiner hohen Palme,
Holde Sängerinn der Nacht:
Kömmt er durch Wellengelispel?
Naht er durch der spielenden Wogen Melodie?

Steht er silbern unter gold'nen Schimmern,
Die in lichten Kreisen um ihn zucken,
Um die Locken eine Strahlenkrone weben?
Sprich ihm mit traulichem Geschwätz entgegen:

Wie ich harre,
Auf ihn hoffe,
Und die holde Nacht
Neben mir schlummert. —

Der letzte Ton verwehte wie ein leises Lispeln im Geständniß der Liebenden. Abdallah horchte noch, und die ganze Natur schwieg, als horchte sie mit ihm auf neue Melodien, in lieblicher Stille schmiegte sich der Himmel umarmend um die Erde. — Mit zitternder Hand ergriff Abdallah die Laute und sang:

Sonne der Nacht!
Himmel meiner Seele!
Reitzgeschmückte,
Schönheitgekrönte,
Ich nahe deiner Gottheit!

Er hing die Laute auf die Schulter und nahte sich der Mauer. — Selbst die leblose Natur schien ihn zu begünstigen, die Zeit hatte aus der Mauer viele Steine herausgenommen, und so Stufen ge-

baut, auf denen er leicht bis auf die oberste Decke der Wand stieg. Mit einem kühnen Sprunge stand er dann in dem Garten.

Verworren standen hier tausend Lieblichkeiten durcheinander, Bäume schienen in Bäume verschlungen. Die Winde wühlten in tausend Wohlgerüchen, und jagten und verließen sie wieder, und die Blumen schüttelten zutraulich ihr Haupt gegen einander. — Abdallah eilt mit großem Schritt durch den Garten, er hat vergessen wo und wer er ist, er fliegt zu einer blühenden dunkeln Laube von Jasmin, erkennt die reitzende Zulma, in einer schönen Stellung auf einen Rasensitz hingegossen, und stürzt in nahmenlosen Entzückungen, ohne Sprache, ohne Besinnung, vor ihr nieder.

Zulma beugte sich schüchtern über ihn. — »Abdallah!« flisterte sie leise, — »Abdallah!«

Abdallah hob langsam sein Haupt auf, und legte es zitternd auf ihr Knie.

»Steh auf, Abdallah,« sprach sie, »und setze dich hierher.«

Er gehorchte. — Und es ist wahr, »rief Abdallah, was mir noch der kühnste Traum nicht gegeben hat? Es ist wahr, Zulma? — O, ich darf dich ja nicht fragen, denn die Traumgestalt wird von meinen Wünschen bestochen seyn.«

Zulma faßte seine Hand. — »Es ist kein Traum, Abdallah, nein, so schön sind Träume nicht.«

Abdallah. Nein, nein, Zulma, denn wenn sie es ja sind, so muß uns das hohe Entzücken aus dem Schlafe reißen, — dieß ist mein Trost, ja es muß Wahrheit seyn.

Sie hielten sich beyde schweigend Hand in Hand. — Die Blätter säuselten, die Blüthen dufteten, der Mondschein schlummerte süß auf dem grünen Rasen, durch die Guitarre Zulma's klang ein leiser Hauch.

Abdallah. O, Zulma, wie habe ich diesem Augenblick entgegen gesehen! — Was hatte ich dir zu sagen, — und nun — meine Zunge ist stumm, kaum bin ich mich meiner selbst bewußt.

Zulma. Wo findet die Liebe Worte? o Abdallah, wie glücklich machst du mich, — wie haben dich seit drey Monden meine Augen nun so oft vergebens gesucht, als ich dich an jenem Feste unter meinem Fenster erblickte, tausend heimliche Seufzer sind dir nachgeflogen, — und nun sind alle meine Wünsche erfüllt!

Abdallah. O, wie werde ich mich von der Qual dieser Wonne wieder erhohlen können? Wie wird mir nun die Welt dort draussen leer und öde seyn! — O, Zulma, könnte ich hier, hier zu deinen Füßen sterben, daß mein Geist aus einem Paradiese in das andere schlüpfte!

Er warf sich nieder und bedeckte die Hände Zulma's mit Küssen. — Zulma beugte sich zärtlich auf

ihn herab, eine Thräne, halb von Freude, halb von Wehmuth glänzend, trat in ihr schwarzes Auge. »Liebst du mich wirklich, Abdallah?« fragte sie mit der rührendsten Unschuld.

»O, laß mich schwören!« rief der trunkene Abdallah aus, »bey dem Hauche der Liebe,« der durch den Garten wandelt, bey der Liebe, die aus dem Himmel mit tausend goldenen Augen auf uns herab sieht. —«

Zulma ergriff seine Hand. — »Lügner,« sagte sie leise, »und dieser Ring,« — sie hielt ihm den Zauber Talisman an der linken Hand entgegen.

Eine dumpfe Bangigkeit zog durch Abdallah's Brust, es war ihm, als würden furchtbare Gestalten aus den rauschenden Gebüschen hervor treten; er verschloß die Augen, und verbarg sein Haupt an Zulma's Busen.

»Nein,« sagte er betäubt, »dieß ist ein Geschenk der Freundschaft, ein heiliges Versprechen meines Glückes, ein Unterpfand, das mich deines Besitzes versichert. — O, Zulma mein, auf ewig mein!«

Zulma. Auf ewig?

Abdallah. Es soll, es wird seyn! — warum würde sich alles so wunderbar-fürchterlich an einander reihen, wenn es nicht dazu wäre? O, das Schicksal häuft nicht Begebenheiten, um seine Menschen elend zu machen; ich werde glücklich seyn!

Zulma. Ich verstehe dich nicht, Abdallah.

Abdallah. Ach ja, Zulma, Zulma liebt mich! o Thörichter, was willst du mehr?

Er umarmte sie, und drückte sich inniger an ihren Busen, sein Mund fiel glühend auf den ihrigen; eine Stille der Mitternacht lag um sie her. Das Herz sprach zum Herzen in verständlichen Schlägen, die Geister besprachen sich in der hohen Entzückung, — ein heiliger Hauch wehte wie ein Schutzgeist um sie her, die Sterne glänzten goldener, die Natur lächelte mütterlich auf ihre glücklichen Kinder hin.

Ein Händeklatschen aus dem nahen Busche. — »Wir müssen scheiden,« sagte Zulma seufzend; »gehe zuweilen dem Pallaste meines Vaters vorüber, dann sollen dir die Blumen Nachricht geben, ob du wieder zu mir kömmst. Die blasse Lilie bedeutet Furcht, der Citronenbaum Unmöglichkeit, das Veilchen vergebliches Hoffen, die Rose bist du, — wenn diese auf der Mitte des Altans steht, dann kömmst du wieder hieher, sobald dich meine Laute gerufen hat.« — Sie drückte ihn noch ein Mahl feurig an ihre Brust, und Abdallah ging wie im Traume taumelnd zurück. —

Als er in den Nachen stieg, tönte es ihm silbern aus dem Garten nach:

Walle sanft auf stillen Wellen,
Dich geleitet meine Seele
Säuselnd durch die blaue Fluth.

Er ließ das Schiff vom Strome fort treiben, und sang leise zurück:

Doch bey dir weilt meine Seele;
Wie die abgeriss'ne Blume
Schwimm' ich durch die blaue Fluth.

Die Töne verklangen bezaubernd in dem leisen Wogengeräusch. — Der Nachen landete.

Abdallah's Brust war zu voll von hoher Begeisterung, alle seine Gefühle waren zu laut angeschlagen, in seine stille, enge Wohnung konnte er jetzt nicht zurück kehren. Er eilte in's Freye, wo der Mond über das Gefilde ausgegossen lag, und heimlich in den dichten Wald durch kleine Spalten blickte. — Er überließ sich allen seinen Empfindungen, die durcheinander strömten. — Das Rauschen eines Wasserfalles weckte ihn endlich aus seinen Träumen, er sah auf, und stand wieder in dem Felsenthale, wo Omar ihn neulich unter die Erde hinab gesandt hatte. Vom Berge rann im Mondscheine der Strom wie schäumendes Blut hinunter.

Ein großer Schauder verschlang alle seine süßen Empfindungen, mit kalter Hand griff ein Grausen in seine Brust, und zerriß das zarte Gewebe.

»Welche dunkle Macht hat mich hierher geführt?« rief er aus. — »Der Jammer verfolgt mich ungestüm bis in die Wohnung der Seligen. — Alle gräßlichen Erinnerungen steigen wieder von diesen

Felsen herab, es kömmt mir wild und zähnknirschend entgegen! — Das Bild meines Vaters regt sich unter meinen Füßen, und will sich zu mir empor arbeiten. — Hinweg! hinweg! —«

Er entfloh mit bleichem Antlitz, als es aus den Bergen hinter ihm »Abdallah!« rief.

Ein neuer Schauder warf sich ihm entgegen. Er stand, — Ein Greis stieg von dem Berge herab, und eilte auf Abdallah zu.

»Wer bist du?« rief ihm der Jüngling entgegen.

»Dein Freund,« antwortete der Greis. —

Eine dunkle Erinnerung schwebte in dem Gesichte des Alten, Abdallah hatte ihn schon gesehen; nach langem Nachsinnen entdeckte er, daß es eben der Greis sey, der in jener fürchterlichen Sturmnacht in die Arme Omars geeilt sey, ehe er unter der Cypresse einschlief. —

Der Greis reichte ihm stumm eine Sammlung von Palmblättern.

»Was soll das?« fragte Abdallah erstaunt.

»Nimm,» antwortete der Greis, — »lies« und sey gerettet!

»Gerettet?« rief Abdallah aus. —

»Ein böser Geist,« antwortete der Fremde, »steht in der Gestalt deines Freundes Omar neben dir, nimm die Warnung des alten Nadir gütig auf, der auch einst sein Freund gewesen ist, verlaß diese Schlange, die dich mit ihren giftigen Knoten umstrickt.«

»Omar?« sagte Abdallah, Omar? — O, nenne seinen Nahmen mit Ehrfurcht, deine Lästerungen werden nicht an mein Herz und meine Freundschaft hinanreichen.«

»Lebe wohl,« antwortete Nadir, »ich darf nicht zu lange weilen, und ein heimliches Grauen, das von dir ausströmt, jagt mich zurück.«

Der Greis verschwand wieder in den Felsen. —

Ein wacher Hahn krähete von einem Dorfe durch die Monddämmerung, Hunde heulten in der Gegend umher, und Abdallah ging in einem tiefen Nachdenken langsam zur Stadt zurück.

Er wollte noch jetzt diese Blätter lesen, aber die Gefühle, die ihn durchstürmt hatten, ermüdeten ihn so sehr, daß er nach wenigen Augenblicken in einen tiefen Schlaf versank.

Zweytes Capitel.

Die Verschwornen hatten sich in dieser Nacht wieder in dem Pallaste Selims versammelt, und man war jetzt im Begriffe, heimlich auseinander zu gehen. — »Der morgende Tag,« sprach Selim, »ist also zur Ausführung unseres großen Entwurfes bestimmt?« — Ihr habt es selbst beschlossen, es

sey. — Das Glück geht uns entgegen, und reicht uns zu unserer Unternehmung die Hand.«

Am folgenden Tage ward im Pallaste des Sultans ein großes Fest gefeyert, zu dem schon alles bereitet war. Der ganze Pallast war dann in Freude und Wollust berauscht, fast jedermann hatte dann Zutritt, die Wachen vernachlässigten ihr Amt, und auf dieses Fest hatten die Verschwornen ihren Anschlag gegründet. — Man hatte Selims Freunde und Sclaven in dieser Nacht gerüstet, alles stand bereit zu dem furchtbaren Schlage, einem jeden war zu diesem großen Augenblick sein Amt angewiesen, Rüstungen und Harnische erklangen dumpf in den stillen Gewölben und durch die Einsamkeit der Nacht, Erwartung stand auf jeglichem Gesichte, alle Seelen waren stark wie die Sehne eines Bogens angezogen, schon zitterte der Pfeil, losgeschnellt nach seinem Ziele zu fliegen.

»Seht!« rief Selim, »schon wankt die graue Dämmerung des Tages herauf, schon drängt sich ein blutrother Streif hervor, und erinnert uns an unsere Unternehmung. — Seyd Ihr es noch jetzt zufrieden, daß heute der große Wurf gewagt werde?«

Alle bejahten es einstimmig, nur Abubeker lehnte sich stillschweigend an die Mauer.

»Nun dann,« rief Selim aus, »so sind wir frey!«

»Ich schwieg in Eurer Versammlung,« begann

endlich Abubeker, »denn die Menge hätte mich doch überstimmt, »aber jetzt laßt mich sprechen, und handelt dann nach Eurem Willen. — Diese Nacht war fürchterlich, ein kaltes Grausen nach dem andern ist meinem Rücken hinab geschlichen; mögt Ihr mich doch einen thörichten Greis nennen, den das Alter wieder in die Kindheit zurück geführt hat. — Als Omar von uns Abschied nahm, und aus der Thür ging, hörtet Ihr da nicht aus der Ferne ein Gelächter, das mein Blut in Eis verwandelte? — Hörtet Ihr nicht über dem Pallaste ein Gekrächze von Raben, die über uns, als ihre Beute, hinweg flogen? Die Eulen winselten um das Dach, und Hunde heulten vor der Thür, als wäre das Haus mit Leichen angefüllt. — Mir war, als sähe ich schadenfrohe böse Geister mit höhnischen Gesichtern durch die Spalten der Thür sehen, und einen schwarzen Strich durch unsern Anschlag ziehen, der Todesengel hat uns in sein Buch eingezeichnet, sein Schwert liegt auf den Wink des Schicksals bereit. —«

Der Morgen stieg in Säulen von Dampf empor, und ein gedrängtes Heer von Raben flog krächzend von Osten her, und flatterte von neuem über das Dach des Pallastes. —

»Seht!« rief Abubeker, — »da steigt die Unglücksvorbedeutung von neuem herauf! Diese Vögel des Todes krächzen uns noch einmahl unser

Schicksal entgegen. Der heutige Tag sträubt sich unwillig unter der Last, die wir auf ihn legen wollen, wartet auf einen günstigeren, wo uns das Glück seine holden Zeichen entgegen sendet. —«

Die ganze Versammlung sah auf Selim, der jetzt zu reden anfing:

»Ihr tretet alle ungewiß zurück, von einer schwarzen Ahndung hart angeredet, Ihr werfet zaghaft Euren Vorsatz von Euch, und entflieht, und Ihr glaubt, daß auch ich zu Euch hinüber treten werde, und dem großen Entwurfe Lebe wohl sage. — Abubeker, du hast das Blut aus allen Wangen gejagt, und die Furcht sitzt auf derselben Stelle, auf welcher der Muth vorher thronte. Ha! wessen Auge darf sich anmaßen, in die Geheimnisse der Natur zu schauen, und ihre Winke zu deuten? Wer versteht die räthselhafte Schrift, in der der Ewige der dienstbaren Welt ihre Gesetze schreibt? Sie enträthseln wollen, heißt nicht den tiefen Sinn verstehen. Deine Aengstlichkeit hat hier geirrt, Abubeker; welches kühne und große Unternehmen wird erst auf die Einwilligung ungewisser Vorbedeutungen warten? Wer könnte handeln, wenn Thiere erst seinen Vorsatz bestätigen müßten? Ward der Mensch darum über diese Wesen gesetzt, um vor ihnen zu zittern? — Und laß diese Vorbedeutungen selbst Wahrheit sagen, laß die Hunde der Nacht um unsern Leichnam heulen, muß darum unser Unter-

nehmen nicht in Erfüllung gehen? Wenn wir nun zugleich mit Ali sterben, so sind wir nicht unglücklich, denn unser Tod macht unsere Freunde glücklich. — Was werdet Ihr bey den Gefahren thun, wenn Ihr schon vor der dunkeln Ahndung der Gefahr zurück zittert? — Kein so begünstigender Tag als der heutige wird uns wieder entgegen gehen, unverzeihliche Trägheit ist es, wenn wir unsere Arbeit stets von einem Tage zum andern uns selber aufbewahren, Euer Muth erkaltet, der Sultan wird von unserm Vorhaben benachrichtigt, und dann erst haben diese unglücklichen Vorbedeutungen Wahrheit gesprochen. Wenn das Schicksal uns zürnt, so ist es mir erwünschter, noch heute seinen Zorn zu erfahren, als unter ängstlichen Erwartungen zu leben.«

Abubeker selbst stimmte ihm etwas unwillig bey, und die Uebrigen folgten seinem Beyspiel. — Man beschloß am Abend mit gewaffneter Hand in den Pallast zu dringen, und Ali und sein Gefolge nieder zu machen. — Alle warteten ungeduldig auf die ersten rothen Streifen des Abends.

Drittes Capitel.

Abdallah erwachte, und tausend verworrene Gefühle, traurig und froh, drängten sich ihm mit den

ersten Strahlen der Sonne entgegen, Ahndungen, die ihn mit Schaudern umgaben, und doch mit hohen Entzückungen seinen Busen schwellten; in seiner Seele schwebte eine Dämmerung, die hundert Flammen durchzuckten, und von der kalten Finsterniß wieder ausgeblasen wurden. Zulma, die ihn gestern so liebevoll aufgenommen hatte, stand neben dem blutigen Strom im Felsenthale, jene wollüstigen Empfindungen waren ihm nachgeschwommen, und kämpften jetzt mit den Schreckenserinnerungen, seine Seele rang mit Freude und Verzweifelung, Qualen und Seligkeiten wechselten in seinem Busen, wie eine Welle, die bald der Schatten überfliegt, bald wieder ein blendender Sonnenstrahl vergoldet. — Die Palmblätter lagen neben ihm, er nahm sie, und wollte zu lesen anfangen.

»Deine Ahndung, edler Freund,« sprach er, »hat dich nicht getäuscht, die Schmähsucht will das Band zerreißen, das meine Seele an die deine knüpft, man will dich aus meinem Herzen jagen, und mir auch das letzte Andenken meines vorigen Glückes rauben, auch den letzten Becher will man von meinen brennenden Lippen nehmen. — Ob ich diese Blätter lese? Oder sie ungesehen in den Strom auf ewig versenke? Kein Verdacht hat dann meine Freundschaft befleckt, dann kann ich ohne Scheu dem zurück kehrenden Omar ent-

gegen gehen, und ihm den Kuß der Liebe geben. — Verdacht? — Himmel! was kann dem großen, allmächtigen Omar an dem Wurm Abdallah liegen? — Ihm ziemt es, von seiner Freundschaft Rechenschaft zu fordern, nicht mir, — sein Sonnenglanz sieht mit milder Güte auf mich Verlassenen herab — und ich will ihm mißtrauen? Was kann er denn von mir gewinnen, das er nicht schon tausendfach besässe? Was kann ich verlieren, das er mir nicht unendlich ersetzen könnte? — Nein, Omar, dein Abdallah wird nie undankbar seyn, du pflanzest für ihn einen Garten, dessen Kühlung ihn erquicken soll, und ich will dankbar dein Geschenk annehmen. Hast du mir nicht in dieser Nacht Himmelsseligkeiten zubereitet? Das feindselige Verhängniß kämpft gegen deine Güte an, es fordert laut mein Elend, aber du hältst einen Schild vor meine Brust. — Deinen Freund Nadir hast du verloren, mich sollst, mich kannst du nicht verlieren, wenn du mich nicht selbst verächtlich von dir wirfst, und darum will ich ohne Scheu diese Blätter lesen, ich will diese Verläumdungen erfahren, um desto unzertrennlicher an dir zu hangen.

Er nahm die Blätter, und fing an zu lesen:

»Abdallah, ich beschwöre dich bey allem, was dir auf dieser Erde und jenseit des Grabes theuer

ist, weise diese Worte nicht mit der Kälte zurück, mit der man einen verdächtigen Fremden abzuweisen pflegt, grabe sie tief in die Tafel deiner Seele, und laß sie dort durch kein Mißtrauen, durch keinen täuschenden Verdacht wieder auslöschen. Zweifle in der ganzen Zukunft deines Lebens, nur jetzt nicht, denn diese Zweifel könnten dich um alles bringen, was je ein Wunsch und eine Hoffnung ahndete, was je ein Geist zu erlangen strebte. O, ich bin glücklich, es ist die edelste That meines Lebens, und der Zweck meines Daseyns ist zehnfach erfüllt, wenn diese Blätter nicht zu spät in deine Hände fallen, der Baum ist gesegnet, auf dem sie hervorschossen, das Rohr ein Heiligthum, das diese Züge niederschrieb, dann kann ich dem Richter jenseit mit Vertrauen entgegen treten, und meine Rechnung seinen Händen überliefern, diese That löscht alle meine Sünden in seinem schwarzen Buche aus. —«

»Aber du möchtest mich nicht verstehen, und in meinen Worten nur Verläumdungen finden, darum will ich zu dir wie zu einem Verbündeten sprechen, der schon in die Geheimnisse der Nacht eingeweiht ist. Du stehst einmahl jenseit der glücklichen Unwissenheit, und es wäre Frevel, von Geheimnissen zu schweigen, deren Mittheilung dich vielleicht noch von dem Abgrunde zurück reißen kann, vor dem du schwindelnd im dumpfen Nachsinnen stehst. —«

»Eine schwarze Nacht liegt um dich her, und du kniest vor einem verdorrten Stamme, den du für das Bild eines Gottes hältst, du verehrest in Omar die Macht, die über die Menschenkraft hinaus greift, du siehst ihn auf der Spitze eines Felsen, zu der du den schroffen Abschuß vergebens hinauf klimmst, — o, dürfte ich ganz die Hülle von deinen Augen nehmen, und einen Stern in dieser Nacht erwecken! du siehst einen prächtigen Nebel in der Abendsonne in hohen gewundenen Säulen brennend empor steigen — und vergissest, daß es nur Dampf und nichtiger Rauch ist. — Könntest du ohne Blendung in die wesenlose Pracht hinein blicken, du würdest da verachten, wo du jetzt verehrst. — Die Mauer der Allmacht ist unübersteiglich, kein Sterblicher wird je in das Innere des Heiligthums dringen, eine unwiderstehliche Hand hält den Staub unerbittlich von dem zurück, was nur daurende Geister sehen und begreifen können, uns ist ein Feld angewiesen, wo wir über Blumen denken dürfen, jene unendlichen Wälder sind unserm Blicke zu groß, kaum hören wir zuweilen von der Mauer ihr dumpfes Rauschen herüber, kein Auge wird sich je in den Garten des Ewigen wagen. — Jene Kraft, die der Getäuschte für einen Theil der Allmacht hält, ist nichts als ein Blendwerk, das in seinen eigenen Augen schwimmt, er selber bringt wider sei-

nen Willen das hervor, was er glaubt, vom Himmel herab steigen zu sehen.«

»Welcher Wurm kann sich ohne Flügel zum Glanze der Sonne aufwärts schwingen? Ein Strahl zittert auf ihn hernieder, und er glaubt, sie steige auf sein Geboth zu ihm herab, und spiele neben ihm im Grase, aber es ist nichts als ein Tropfen Thau's, in welchem ihm ihr Bild aus einem kleinen Spiegel entgegen lächelt. Die Hand des Menschen wird nie in ewige Gesetze greifen, und ihnen Stillstand gebiethen; wer würde noch zum Allmächtigen bethen, wenn der Hauch des Staubes die Weltendonner seiner Sprache überschrie, wenn ein Sonnenstaub sich seinem Willen entgegen würfe, und das große Gewebe sperrte? — Nein, Abdallah, du glaubst zu sehen, was du nicht sehen kannst, in dir selbst schlägst du die Töne an, die du aus den Wolken zu hören glaubst, die Unendlichkeit steht deinem Lehrer nicht zu Geboth, aber deine schwachen Sinne vermag er zu beherrschen, das große Geheimniß, vor dem du verehrend zurückschauderst, ist nichts, als ein gemeiner Betrug, den du an einem armseligen Künstler verachten würdest.«

»Darum höre mich, und sey was du warst, verliere den Freund, und gewinne dich selber der Verrätherey wieder ab, sprich das belebende Wort über die Leichen aus, und laß aus ihrem Grabe die

Seligkeiten wieder kommen, die du selbst ermordet hast; laß das schlachtende Messer inne halten, und binde sorgsam die letzte Rose auf, die schon in der Sonnenhitze verschmachten will. —«

»Mein Nahme ist Nadir, ich trete mit dem morgenden Tage in mein achtzigstes Jahr, traue meinem Alter, das mich bald vor dem Throne des Richters bringen wird, wo man mir jede Lüge aufbewahrt. — Seit meiner Kindheit brannte in mir eine unauslöschliche Ungeduld, alles zu erfahren und zu wissen, was nur in der Seele des Menschen Raum für sich fände, als Jüngling schweifte ich bald mit meinen Gedanken über die Gränze hinaus, die eine gütige und grausame Hand unserm vorwitzigen Geiste gesetzt hat. Mein Verstand wollte das Unendliche umspannen, und das Undurchdringliche durchdringen, die Schwäche der Menschheit hielt ich nur für die Schwäche meines Geistes, meine Sinne schweiften durch alle Regionen der kühnsten Zweifel und der verwegensten Irrthümer, ich riß alles um mich her aus, und bepflanzte die leere Schöpfung dann mit dem Wesen meiner Einbildung, ich glaubte nichts, um alles zu glauben. Alle meine Kräfte both ich zum Kampfe auf, und fühlte mitten im Streite meine Schwäche, ich hatte durch meine Kühnheit Gott und das Schicksal verloren, und doch genügte ich mir nicht selbst in der traurigen Einsamkeit, ich hatte die

Vorsehung geläugnet, und fing nun an, die Macht fremder Wesen und Dämonen zu glauben, Aberglaube und Nichtglaube berühren sich unmittelbar auf der Gränze, aus einem Feinde der Andacht ward ich ein Schwärmer. Von jetzt lebte ich unter Wundern und Unbegreiflichkeiten, zu denen ich mich hinan drängen wollte, die Aehnlichkeit der Gottheit schien mir darin zu liegen, die geheimen Winke der Natur zu verstehen, und das Unmögliche möglich zu machen, ich taumelte auf einem schmalen gefährlichen Wege durch das Gebieth des Wahnsinns, von blendenden Hoffnungen begleitet.«

»Auf dem Gipfel des Caucasus, hörte ich, wohne der weise Achmed, der die große Auflösung zu den Millionen Räthseln gefunden habe, den Stab, mit dem er an die Sonne und die Sterne reichen könne, und dem sich die Zukunft aufthue. Ich verließ mein Vaterland, um diesen Gott zu sehen und sein Schüler zu werden, wenn er mich für würdig erklärte. Er nahm mich auf, und ich überstand fünf harte Probejahre, in denen er mich durch tausend Mühseligkeiten zurück zu schrecken versuchte, aber meine Wißbegierde ertrug alle Lasten leicht, und tröstete meine Ungeduld, die zuweilen erwachte, mit dem herrlichen Augenblick, in welchem meinen Augen der ewige Vorhang niederfallen würde. — Omar war wie ich ein Schüler Achmeds, — der erharrte Tag erschien endlich, und ich ward in

den schwarzen Bund aufgenommen. — Wir mußten beyde dem edeln Achmed mit einem heiligen Eide schwören, nur durch unsere Macht Glück und Freude zu verbreiten, dem Elenden beyzustehen, den Schändlichen zu strafen, und so dem Ewigen ähnlich zu werden. — Wir schwuren es, und Achmeds Gewalt war die unsrige.«

»Nun erst sah ich ein, daß meine Wünsche jenseit der Schranken der Menschheit lagen, daß das, was ich verloren gegeben hatte, mehr werth sey, als mein Gewinnst. Alle meine großen Hoffnungen waren hintergangen, ich war im Begriff mich selbst zu verachten. Tausend Mahl wünschte ich die Vergangenheit zurück, in der ich noch nicht an die Gränze der menschlichen Kraft gekommen war, wo mich eine unbarmherzige Schrift höhnend zu den Thieren des Feldes zurück wies. Ich hatte gehofft, daß sich mir die Ewigkeit aufschließen würde, wo ich im Heiligsten die Gottheit schaute, und den großen Plan der Welt sähe, den sie gezeichnet hat — und ich ward von einen Spiegel geführt, in dem ich nun meine eigene Verächtlichkeit sahe, und eine Kunst ward mir verliehen, die mir durch armseligen Betrug den großen Verlust nicht ersetzen konnte, eine Macht, die niemand an dem Besitzer beneiden würde, wenn er nur einen Blick durch den blendenden Glanz zu werfen vermöchte.

Omars Freundschaft tröstete mich in meiner

Trostlosigkeit, und versöhnte nach und nach mein Mißvergnügen, wir tauschten unsere Seele gegen einander aus, und ein jeder gewann, wir schlossen einen heiligen Bund, und jeder Gedanke, jedes Gefühl floß in das Wesen des Freundes hinüber.«

Endlich trennte sich Omar von mir, und ich blieb allein bey meinem Lehrer, und lebte in einer stillen Einsamkeit und Ruhe, von der Welt und ihren Geschäften geschieden, in steten Betrachtungen der Natur und der Weisheit Gottes. Ich dachte oft an meinen Freund Omar, und wünschte ihn zu mir zurück. Zwanzig Jahre waren so verflossen, als ich von meinem Lehrer Achmed den Auftrag erhielt, ihn aufzusuchen, denn meine Reise, setzte er hinzu, könnte wichtige Folgen haben.«

»Ich durchreiste Arabien und Persien vergebens, und fand ihn endlich in diesem Theile der Tatarey wieder, an jenem Abend, als du unter einer Cypresse eingeschlafen warst, und ein brausender Sturm dich aus deinen Träumen weckte. — Er eilte in meine Arme, es war eine wonnevolle Stunde des Wiedersehens, wir erzählten uns unsere Schicksale, und Omar sprach also:

»»O! daß der Mensch in seinem eignen Busen einen unversöhnlichen Feind mit sich herum tragen muß, der ihn unablässig quält! daß dieß heillose Drängen unserer Seele, dieß Streben gegen die Unmöglichkeit und den Genuß unsers Daseyns

raubt, und uns gegen uns selbst verderbliche Waffen in die Hand gibt!««

»Wir hatten uns weiter hinein in den Busch entfernt, die Nacht sah schweigend auf uns herab, die Bäume wiegten sich leiser, rauschend, und Omar fuhr also fort:

»»Wir sprachen schon damahls, Nadir, als wir beyde noch den Unterricht des weisen Achmeds genossen, von jenem Sturme, der unaufhörlich in dem Baume unsers Geistes wüthet und ihn zu zerstören droht. Kaum hatte ich von dir Abschied genommen, so verfolgten mich alle meine Wünsche mit erneuerter Wuth, mein brennender Durst war nicht gestillt, sondern durch Achmeds Kenntniß nur von neuem angefacht, mein Vordrängen war vergebens gewesen, denn noch in dichtem Nebel eingehüllt lag der große Felsen in der Ferne, hinter welchem die Sonne wohnte, die ich suchte. Ich fühlte mich eingeengt und gepreßt, und war unglücklicher, als ich je gewesen war.««

»»Furchtbare Gedanken standen jetzt leise in meiner schwarzen Seele auf, wie Verbrecher, die die Ketten von sich streifen, und sich frech im düstern Kerker erheben. Weisheit war mir der edelste, der einzige Zweck des Menschen, die einzige Krone, die seine Stirne schmücken könnte, ein Zweifel an alle Tugend machte mir diese gepriesene Gottheit verächtlich — und ich wagte endlich vermessen einen

Schritt, von dem ich vorher wußte, daß sich hinter mir ein Abgrund reissen würde, um mir den Rückweg ewig unmöglich zu machen.««

Omar hielt ein, und mit gespannter Aufmerksamkeit horchte ich auf seine Rede. — Mein Freund fuhr fort:

»»Am Ende der Welt, in einem fürchterlichen Schlund, der sich zwischen die Klippen des Atlas wirft, an einer Stelle, wohin noch kein Menschenfuß sich verirrte, wo zwischen ewig einsamen Felsenwänden das Grausen wohnt, und kaum ein verirrter Wind mit seinem Fittich gegen die hohen Steinmauern streift, dort, — so sagte eine alte Sage, — wohne seit Jahrtausenden ein furchtbarer Sterblicher, der hier im kalten Haß der Ewigkeit entgegen warte, von Menschen und Engeln losgerissen, ein Wesen, einzig, ohne je ein Leben zu finden, dessen Seele mit der seinigen gleich gestimmt sey. — Greise erzählten mir unter Schaudern, daß er ein höherer Geist gewesen sey, der sich vom Ewigen losgeschworen, und in die leere Wüste der Strafe der Allmacht entronnen sey, Mondal, so nannten sie den Schrecklichen, und sagten, daß der große Verworfene keiner Strafe bedürfe, denn er selber sey seine Verdammniß. Man sprach von den Wundern, die er ehedem gethan, und denen die Völker in Demuth erzittert wären, von gräßlichen Strafen, mit denen er sich an seinen Fein-

de gerächt, sein Nahme war die Losung zum Schrecken.««

»»Ihn wollte ich aufsuchen und mich an seine fürchterliche Größe drängen, hier die Flammen meines Busens fühlen, oder ein unausbleibliches Verderben finden. — Ich wanderte durch die unzähligen Wüsten von Afrika, ich ging über die hohen unermeßlichen Gebirge, und näherte mich endlich der lang erhofften Gegend. Das Gebirge lag fürchterlich aufgethürmt, wie die Mauer der Welt vor mir, die Wolken des Himmels schienen scheu um den Fuß zu flattern, und frech hoben sich die Spitzen des Klippengebirges in die unendliche Leere des Himmels, immer höher und höher aufgewälzt, und immer furchtbarer und kühner aufgethürmt.««

»»Ich bestieg die untersten Gebirge, die sich nur wie Hügel an die unbegränzte Felsenmauer lehnten. Die Erde lag unter mir mit allen ihren Schätzen und Städten ausgebreitet, und schien mir Lebewohl zu sagen, das Meer unermeßlich ausgegossen tief unter mir. In tausend Herrlichkeiten winkte mich die Sterblichkeit zurück, sie streckte die Arme liebevoll nach ihrem verlorenen Sohne aus, und rief mich mütterlich an ihren Busen hin, an dem ich in der Kindheit meines Geistes mit so inniger Liebe gehangen hatte. — Aber ich ging vorwärts, und ließ hier meine

Menschheit zurück, ich warf alles von mir ab, was der Endlichkeit gehörte, ich riß auf ewig das große Band entzwey, das mich an die Schöpfung hielt, ich setzte den Fuß vorwärts, von diesem Augenblicke ganz mein eigen, die Menschheit hinten mir auf ewig zugeschlossen, ich auf ewig in die Unendlichkeit des Meeres hinaus gewiesen, von keinem Ufer jemahls wieder angewinkt zu werden.««

»»Mein Pfad wand sich immer steiler die Felsen hinan, immer unfreundlicher die Natur umher, die Bäume starben aus, die Sträucher, und endlich erlosch auch der letzte Schimmer des grünen Grases unter meinen Füßen. — Jetzt lag die Erde und das Meer in eins verschwommen, ungewisser wie ein Nebel unter meinem Blicke, wie in einen schwarzen Schleyer eingewickelt; so weit mein schwindelnder Blick sich wagte, über mir und unter mir, und neben meinem Schritte die unendliche gedankenlose Leere. — Bey jedem Schritte zog sich ein härterer Panzer um meine Brust, keine meiner vormahligen Empfindungen wagte es, mir in den eisernen Aufenthalt zu folgen, nur von nackten Felsen, und dem Himmel umgeben hatte ich schon vergessen, daß ich einst ein Mensch gewesen sey.«« —

»»Ich kam in Gegenden, die die Natur zuletzt in ihrer Ermüdung geschaffen zu haben schien, Felsenmauern, auf denen der Himmel ruhte, und

über die kein Sonnenstrahl zu leuchten wagte, kein Leben, kein Moos, das die Felsen hinauf kroch, erinnerte mich an die Welt, die ich verlassen hatte. Hier schien der Tod seine Behausung zu haben, eine Welt schien hier einst untergangen, und dieß ihre schauderhaften Ruinen zu seyn. Ein kaltes, unaufhörliches leises Grauen begleitete mich, immer größere Furchtbarkeiten kamen mir entgegen, alle meine Gefühle gingen nach und nach in meiner Brust unter, und nichts als mein Vorsatz und das Bewußtseyn meines Daseyns blieb mir übrig.««

»»Jetzt stand ich auf einer Felsenspitze, die in ein Thal hinab sah, das rings von kahlen, schwarzen Klippen eingeschlossen war, ein Schauder brütete über diesem Schlund, in den sich tausend Höhlen rissen, und ein verworrenes Gebäude bildeten, kein Luftzug rauschte durch die Felsenwüste, kein Ton, der ein Leben verrieth, schlich sich hervor; die gespalteten Klippen grinseten mir aus dem Abgrunde entgegen, das Thal lag jenseit der Natur, die Vernichtung sah sich hier selbst mit Wohlgefallen, und behorchte sich in der schauderhaften Stille.««

»»Dieß ist seine Behausung! rief ich unwillkührlich aus, und der erste Klang warf sich zerschmettert die gewundenen Klippen hinab, ich selber fuhr ererschrocken zurück, und der Ton verlor sich winselnd in den fernsten Schlünden.«« —

»»Die letzte Furcht faßte mich zweifelhaft an. —

Soll ich hinunter steigen? fragte ich mich leise. — Noch, noch steht mir der Rückweg offen! Noch darf ich selber über meinen Willen gebiethen. — Doch was soll ich in der Welt? — Ein Engel darf, ein Mensch mag ich nicht seyn, nur die Hölle bleibt den Unbefriedigten übrig, — ich kann nicht anders, ich würde nichts vom Menschen wieder rückwärts bringen, — und zugleich stieg ich in das fürchterliche Thal hinab.««

»»Wie mit tausend kalten Armen hielt es mich eingeklammert, wie in den unerbittlichen Tod schritt ich hinunter. Eine Stille, wie sie einst nach dem Untergang der Welten seyn wird, setzte mich in eine blinde Wuth, ich hätte brüllen mögen, und Gott und das Schicksal lästern.««

»»Plötzlich fuhr ich bebend zurück. — In einer halb dunkeln Grotte saß ein Greis, und lächelte mir mit einer Freundlichkeit entgegen, die mehr dem Zähngeknirsch eines Ungeheuers glich. Ein weißer Bart sank bis auf seine Füße hinab, seine Gesichtszüge waren seit Jahrhunderten verwischt und kaum mehr zu errathen. Ein fremdes mir unbegreifliches Wesen sah aus seinen wilden Augen, er hatte bloß das Ansehen eines Menschen um die Menschheit von sich zurück zu schmettern. — Sein Anblick hatte mich bis in das Innerste meiner Seele erschüttert, und ich wagte es nicht, die Augen zum zweyten Mahle auf ihn hin zu werfen: ich hatte allen sanf-

ten Gefühlen Abschied gegeben, und die Schauder vertraulich in meinem Busen aufgenommen, — aber hier fand ich ein Wesen, vor dem meine Frechheit Demuth ward, alle meine Verwegenheit sich in banges Grauen auflöste.««

»»Wer bist du? rief er mir in Tönen entgegen, wie ohne Klang und Athem, sie kamen zu mir, wie aus einer fernen Welt, und sprachen in Accenten, von denen kein sterbliches Ohr eine Ahndung hat und haben kann.««

»»Ein Wesen, schrie ich ihm entgegen, das sich selber nicht begreift! Meine Menschheit habe ich jenseit diesen Klippen ausgezogen! — Das Leben hat keinen Reitz für mich, ich will in der Wildniß meine Freude suchen.««

»»Mondal schwebte mir entgegen, und stierte mich mit einem Blicke an, der meine Seele mit Riesenkräften zusammen drückte.««

»»Du bist das erste Wesen, sprach er, das mein Angesicht sieht, ich sitze hier und faste der Ewigkeit entgegen, und noch kein Staubgeborner hat es gewagt, mich in meinem Hause zu besuchen, wo ich mit dem Grausen spiele, und Schauder mir die Zeit verkürzen. — Was suchst du hier?«« —

»»Was ich hier oder nirgends finde, antwortete ich zitternd, ich schäme mich ein Mensch zu seyn, nimm du mich in deine Gesellschaft auf, und

vergönne, daß ich deinen Geist begreife und dir ähnlich werde.««

»»Er sah mich an, und lachte fürchterlich auf, daß die Felsen umher in ihren Wurzeln wankten. — Vermessener! rief er dann: — Du verläugnest die Menschheit, und doch zeigen deine Worte, daß du ihr noch zugehörst. Ein Funke, der von mir zu dir herüber leuchtete, würde dein Wesen zersprengen. Danke es meiner Verachtung, daß mein Anblick dich nicht tödtet!««

»»Nun dann, sprach ich mit knirschender Verzweifelung, so bleibt mir keine Hoffnung übrig, als meine Vernichtung!««

»»Vernichtung? antwortete der Furchtbare, und zog den Mund in ein Grinsen, so kalt und todt wie die Felsen umher. Was ist, kann nicht vernichtet werden, die Ewigkeit hält dich fest, so lange die Zeit dauert, dauerst du selbst. Du kannst dich tödten, und in eben dem Augenblicke stehst du ein neues Wesen in deiner eigenen Verdammniß wieder da, — so hat es der Gütige dort gewollt, der alles mit seiner Milde umfängt. O! wenn Vernichtung möglich wäre, wenn wir uns selber angehörten und beherrschten — o, dann wäre noch Glück in seiner Schöpfung!«« —

»»Ich fuhr mit Entsetzen zurück. — Voll Frechheit kömmst du hierher, sprach Mondal weiter, und bedachtest nicht, daß dein Wesen sich nie dem mei-

nigen nähern könne. — Nein, Sterblicher, ganz kannst du mich nicht verstehen, denn tausend Naturen stehen zwischen uns, die Gedanken, die du begreifst, sind nicht meine Gedanken, unser Urstoff ist verschieden, wir können uns in keiner Empfindung begegnen.««

»»Wo finde ich dann, rief ich mit bitterem Unwillen aus, ein Wesen, das mich versteht? Mir ist alles verschlossen, in der ganzen Schöpfung kein Laut, der in mir denselben anschlüge. Vernichte dieß Streben in meiner Brust, das mich durch alle Welten drängen würde, du verwirfst mich als deinen Schüler, erniedrige mich bis zum Wurm, der sich dumpf und ohne Bewußtseyn zu deinen Füßen windet.««

»»Ich verwerfe dich nicht, sagte Mondal, deine Natur hält dich gefangen! Ich will dir geben, was ich kann, — aber du wirst meine Bedingung nicht erfüllen.««

»»Alles, alles, sprach ich hastig, — nur reiße mich aus diesem peinvollen Daseyn, mach, daß ich mich nicht verachten muß, sollte ich mich auch dafür verabscheuen!«« —

»»Mondal schwieg eine Weile, dann sagte er: Ich stehe nicht über die Menschheit, ich bin nur ein fremdartiges Geschöpf, dessen Gedanken und Gefühle Strahlen sind, die nie mit jenen in ein Licht zusammen fließen, sondern sich ewig zurück stoßen. Die Menschen haben von ihrem Gotte jenen Trieb,

alles zu ordnen und in ein Ganzes zu bringen, meine Freude ist Zerstörung. Ihrem Triebe genug zu thun, arbeiten sie in einer ewigen Thätigkeit an Ordnung und Harmonie, Sclaven eines Herrn, dem sie dadurch schmeicheln wollen, Schönheit und Tugend nennen sie das Gebäude, das sie aufführen, für mich gibt es keine Tugend als ihre Laster. — Kannst du deine angeborne Menschheit bis auf die letzte schwächste Ahndung ablegen, und mir voll Vertrauen die Hand reichen, kann ein heiserer Mißklang dir eben so viel Freude geben, als jener Wohlklang dort unten, verlierst du nichts an jenem Gott dort oben, so bist du mein!««

»»Ich reichte ihm mit erzwungener Festigkeit die Hand.««

»»Zerstörung! rief er mit wilder Freude, dein Hauch sey Vernichtung, jeder Pulsschlag ein Verbrechen, verfolge ihre Tugend, und sey der Freund des Bösen, kehre in die Welt zurück, und zerreiß das Gewebe, mit dem sie sich an ihre Gottheit knüpfen wollen, dieß beschwöre mir mit einem großen Eid, und unter diesen Bedingungen will ich dich jenseit den Menschen stellen, zeigen, was kein Auge sieht. Fern ist noch der letzte Tag, wir wollen wirken, bis die Zeit zum Greise wird.«« —

Omar hielt hier in seiner Erzählung ein. — »Und du schwurst den Eid?« rief ich erschrocken aus. —

»»Ich schwur ihn,«« antwortete er langsam, und fuhr dann in seiner Erzählung fort: »»Es war ein Schwur, o, mehr ein Fluch, unter dem sich die geängstigte Erde hätte bäumen mögen, ich wage es kaum, ihn in Gedanken zu wiederhohlen, wollte ich ihn aussprechen, die Welt würde in tausend Schrecken unter uns zusammen schrumpfen, und in krampfhaften Zuckungen die nackten Felsengebeine hervor drehen.«« —

»»Wie ein Vorhang fiel es vor meiner Seele hinweg, alle meine Gedanken waren zu Riesen aufgewachsen, die gegen den Himmel anstürmten, meine vorige Frechheit schien mir jetzt Feigheit, alle meine Gefühle waren ehern, mein Busen Diamant.««

»»Ich ward in seine fürchterlichen Geheimnisse eingeweiht, Flüche segneten mich ein, Grausen stieg mir aus den unendlichen Labyrinthen entgegen, und Schauder waren meine Erfrischung. Meine Gedanken dachten das Ungedachte, ich war über den fernsten Gränzstein der Menschheit hinausgeschritten, und wandelte nun, ein fremder Pilger, jenseit dem Leben auf der dürren Haide. — Die Vergangenheit kam meinem Rufe zurück, die Zukunft schloß sich meinem Blicke auf. — Mondal zeigte mir ein ungeheures Buch, in welchem auf jedem seiner Millionen Blätter tausend Puncte gezeichnet waren. — Dieß ist mein Almanach, sagte er lächelnd, so viel Puncte du ausgelöscht siehst, so

viele Tage habe ich durchlebt, die übrigen sind die Tage, die ich noch bis zum letzten Tage übrig sind, ihre Zahl ist unzählbar; aber endlich nutzt sich nach und nach die Zeit ab, auch der letzte Punct wird ausgelöscht, und die ungeborene Ewigkeit wandelt über den Ruin der Welten. Bis dahin sieht mein Auge, was dann seyn wird, ist ein Geheimniß, das ich schon seit Jahrtausenden zu enthüllen strebe.««

»»Mein Geschäft war nun geendigt, und ich ging in die Welt zurück, nicht um zu leben und zu genießen, sondern um Genuß und Leben zu zerstören. Alle meine vormahligen Freuden kamen mir wie eben so viele Feinde entgegen, ich zerstörte und vernichtete, so weit nur meine Gewalt reichte, Jammergeschrey folgte meinen Schritten, und Flüche der Witwen und Waisen, mein Weg war mit Thränen benetzt, und Grabhügel waren die Denkmahle, die von meiner Durchreise sprachen. — Der Ewige hatte mich in ein Leben verwiesen, das ich verachtete, und ich sättigte mich im Genuße der Rache, ihn selber konnte mein Arm nicht erreichen, aber seine Geschöpfe mußten meinem Zorne büßen! Das Daseyn quälte mich wie eine Gewissensangst, Vernichtung war nicht möglich, Flüche nicht genug, ich mußte ihn strafen.«« —

»»Ich kam in mein Vaterland, und der Sultan Ali ward mein Freund, er war im Begriffe, seinen Unterthanen ein guter Fürst zu werden, aber

ich lehrte ihn die Menschheit und ihre Tugend verachten, und so kam er endlich zu jener kalten Grausamkeit, die seinen Nahmen zum Schrecken des Landes gemacht hat. Durch mich ließ er tausend Schlachtopfer fallen, und tausend eine Beute des Mangels werden, unter diesen war auch Selim, Ali nahm ihm seine Schätze, Selim entflohe mit seiner Gattinn und einem kleinen Sohne, auch die Gattinn mußte sterben, und ihn sein Sohn nur noch gewaltsam in ein qualvolles Leben zurück halten. — Ich ging unter den Menschen in einer ewigen Einsamkeit, wie dienstbare Henkersknechte gingen Schrecken vor mir her, und schlugen gewaltsam jedes Gefühl, jeden Menschengedanken von mir zurück, — so fand ich den armen, vormahls glücklichen Selim, weinend auf dem Grabe seiner Gattinn sitzend, — da flog mir wie ein ferner Schein der Wunsch vorüber, wieder in den entweihten Menschenorden zu treten. — In diesem unseligen Augenblicke vergaß ich meines Amtes und meines Herrn, und ließ den trauernden Selim in den Schoß des Glückes zurück kehren, meine Macht ließ ihn einen Schatz finden, der ihm dreyfach ersetzte, was er verloren hatte. — O, wie habe ich Jahre lang diesen einzigen Augenblick verflucht, wie gern hätte ich ihn zurück genommen, und Selim's Glück mit neunfachem Jammer ausgetauscht, wenn es dem Zauberer

vergönnt wäre, sein eigen Werk wieder zu vernichten.««

»»Unaufhaltsam jagte es mich seit dieser Zeit zu Mondals Wohnung zurück, ich sträubte mich vergebens gegen die drängende Macht. — Mondal trat mir entgegen. Schon so früh kömmst du wieder? sagte er mit gräßlichem Hohnlächeln, — du hast deine Menschheit abgeschworen, dein Vertrauen war so frech — und doch kömmst du selber zurück, dich anzuklagen? — Stumm ging er mit mir zu einem fernen, verzackten, einsamen Klippenmeere, er spaltete einen Felsen, und warf mich bis an die Hüften in die Oeffnung, die donnernd wieder zusammen sprang.«« —

»»Mich zermalmten unaussprechliche Martern. Eine heiße Gluth webte sich am Tage um mich her, und nagte und saugte an meinen Gebeinen, Flammen bohrten sich glühend in mein Inneres, und in der Nacht jagten sich kalte Nordwinde um mich herum, und bliesen mich mit ihrem Athem an, ein Panzer von Eis umgab meinen Körper, und zerschmolz wieder an der Gluth des Morgens. Siedende Waldströme stürzten brausend auf mich herab, und schmetterten spielend mein Gebein gegen hervorragende Felsenspitzen. Mein Geheul erklang fürchterlich den Abgrund hinab, und sprang von Klippe zu Klippe, die Eulen flohen erschrocken den

fürchterlichen Aufenthalt, in welchem ich meine Qualen duldete, eine taube, stumme Einsamkeit lag kalt und ohne Mitleid um mich her. — So brüllte ich vier Jahre meine Flüche, und meine Bitten dem unerweichlichen Mondal entgegen, aber er hörte mich nicht; zuweilen flog er auf einer braunen Wolke über mein Haupt, sah höhnisch auf mich herab, freute sich meiner Qualen, und überließ mich dann von neuem den unerbittlichen Martern. — Endlich schien er gerührt, oder der alten Ergetzung überdrüßig, denn welches Mitleid sollte diese steinerne Brust bewohnen? — Ich will dich von deiner Kette losnehmen, rief er, und neigte sich wie ein Gewitter auf mich herab, aber nur unter einer schweren Bedingung gebe ich dich frey.«« — — — —

Abdallah wollte unter Schaudern weiter lesen, als sich ein lautes Getümmel im Hofe des Pallastes erhob. — Bestürzt eilte er an's Fenster — und die furchtbaren Palmblätter entsanken seiner Hand. —

Viertes Capitel.

Säbel glänzten im Schein der Sonne, und leuchteten Abdallah wie Blitze entgegen, in einem fürch-

terlichen Getümmel kämpften Selim's Sclaven mit der Leibwache Ali's, sein Vater stand in der Mitte des Gefechtes. Mit entblößtem Säbel stürzte er hinaus.

Ein wildes Geschrey flog über den Hof des Pallastes, Ali's Sclaven wütheten gegen Selims bewaffnete Freunde, das Geklirre der Säbel an die Schilde geschlagen, rasselte furchtbar. Abubeker lag mit seinem weißen Barte vor ihm, in seinem Blute gewälzt, das Geschrey und der Klang der Waffen schlug gegen die Mauern des Pallastes, Blut floß in Strömen, einige Sclaven flohen, andere stürzten todt nieder, — und jetzt sah Abdallah auch seinen Vater unter einem Säbelhiebe sinken.

Er stürzte sich wüthend in das Gedränge und metzelte um sich her, eine blinde Wuth gab ihm Riesenkräfte, er fühlte die leichten Wunden nicht, die er erhalten hatte, und tobte wie ein Rasender in dem Gewühle auf und ab, — eine bekannte Stimme rief seinen Nahmen aus, — es war sein Freund Raschid. — »Auch du?« rief Abdallah wüthend, — »auch du bist menem Elende einverstanden?« — »Nur wider meinen Willen,« antwortete Raschid, und gab ihm die Hand; »rette nur deinen Vater,« setzte er leise hinzu, »siehe, er lebt noch.«

Abdallah blickte nieder, sein Vater lag zu seinen Füßen, und sah ihn mit einem matten Blicke

an, Abdallah ergriff ihn stark und trug ihn aus dem Getümmel, Raschid begleitete ihn, und half den verwundeten Selim aus dem Hofe des Pallastes führen, alle Krieger machten dem bekannten Raschid Platz, weil sie den Verwundeten für einen Diener Ali's hielten; so brachte Abdallah seinen Vater aus dem Pallaste und durch das Thor der Stadt.

Selim war stumm und in sich selbst verschlossen, heftige Gedanken schienen ihn zu beunruhigen, nur zuweilen stahl sich ein Seufzer aus seiner Brust, den er aber seinem Sohne zu verbergen suchte.

»Ich kann nicht weiter,« sagte er endlich und setzte sich auf einen Erdhügel am Wege. Sein Gesicht war bleich, seine Wunde, die Abdallah verbunden hatte, fing von neuem an zu bluten. — »Warum hast du mich nicht sterben lassen?« sagte er dann, »da das Schicksal auf mich zürnt? — Du hättest mich jenen Dolchen lassen sollen, denen du mich entrissest, denn ich gehörte ihnen an, von Verrätherey dem Tode verkauft. —«

Abdallah kam jetzt erst aus seinem Staunen, seiner Wuth und Angst nach und nach zurück. Er war bis jetzt in eine unwillkührliche Thätigkeit geworfen, er hatte nicht empfunden und nicht gedacht, über die Gefahr seines Vaters hatte er sich selbst vergessen. — »Vater!« rief er aus, — »o, daß

ich dich habe retten können, daß ich dich aus dem Gemetzel heraus riß, und dem Leben wieder gab, — o, das ist das erste Mahl, daß dein Sohn dir etwas mehr als Dank sagen kann, — eine Stunde, wo ich dir durch Thaten meine Liebe zeigen könnte, habe ich so lange gewünscht, — ach! und sie mußte so schrecklich, so unvermuthet kommen!«

»Abubeker,« sagte Selim, »der redliche Greis ist todt, mein großer Entwurf ist dahin! — deine Ahndung, alter wackerer Mann, hatte Recht, warum hörten wir nicht auf deine Stimme? Wozu lebe ich noch, da die schönste Hoffnung meines Lebens umgesunken ist? — Ich habe ein großes Spiel gewagt, ich setzte verwegen mich und Ali dem Verderben zum Pfande aus — und das Schicksal rief Selim!«

»Schmerzt dich deine Wunde, Vater?« fragte Abdallah.

»O, ich weiß kaum, daß ich verwundet bin!« rief Selim unwillig aus, »ich weiß nur, daß ich habe entfliehen müssen. — O, warum kann ich nicht der verächtliche Hund jenes müden Wanderers seyn, der den Berg herunter zieht? Er ist freyer und glücklicher, als ich! —«

Dann ging Abdallah mit seinem Vater langsam weiter. Oft ließ er ihn auf Rasenhügel sich niedersetzen, und wenn er erquickt war, mahnte er

ihn sogleich wieder zur Flucht, weil er die Verfolgung seiner Feinde fürchtete. — So gingen sie langsam bis zum Abende, und wandten sich zu einem kleinen unbesuchten Nebenweg, der in einen Wald hinein führte.

»Die rothen Streifen des Abends wallen durch den Himmel,« sagte der Greis, »sie wollen den trägen Selim zu seinem Vorhaben rufen, aber ihr kommt zu spät, und findet nur noch meine Schande. — O, dürfte ich eure verhaßten Flammen nicht erblicken, oder spiegeltet ihr euch in Ali's Blute! — Meine Freunde sind für mich gefallen, und der feigherzige Selim flieht und rettet ein freudenleeres Leben. O, des edeln Greises Abubeker! dessen Silberhaar so schrecklich auf den Steinen ausgebreitet lag und vom Blute triefte! — verzeih Abubeker, dem unvorsichtigen Freunde, der deiner älteren Weisheit nicht traute. —«

So klagte Selim auf dem Wege, und hörte nur wenig auf den Trost seines Sohnes. — »Das Schicksal,« sprach er endlich, nachdem er lange bey sich gedacht hatte, »erprobt den Mann durch tausend Gefährlichkeiten und mannichfaltiges Unglück, mein Muth soll vielleicht noch härter gestählt werden, um dann desto größere Funken zu schlagen. Der Mann muß vor seinem Tode nichts verloren geben, seine Entwürfe müssen ihm so unverletzlich

seyn, wie Heiligthümer, die man ihm zum Aufbewahren anvertraute, der nächste Tag versöhnt mich vielleicht mit dem heutigen. —«

Er ging getröstet weiter.

Fünftes Capitel.

In einer entfernten Gegend des Waldes, wo die Bäume am meisten verwachsen waren, wo das dichteste Dunkel sich unter den verschränkten Zweigen herabsenkte, und man kaum von der fernen Landstraße zuweilen ein dumpfes Getöse hörte, dort stand unter Büschen versteckt ein kleines ländliches Haus, das Selim sich vor vielen Jahren hatte erbauen lassen, um hier auf der Jagd einen einsamen, unbekannten und stillen Ruheplatz zu finden. Nur Omar, Selim und sein Sohn kannten diesen Aufenthalt, kein Weg führte zu dieser Wohnung, nur ein Fußsteig, der sich in hundert Krümmungen wand, und den kein Fremder auffinden konnte. Seit vielen Jahren war diese Wohnung unbesucht geblieben, selbst Selim fand jetzt den Weg dahin nur mit Mühe. Büsche und hohes Gras hatten den kleinen Fußsteig verschlungen, sie mußten sich durch junge Bäume drängen, die in einander ge-

wachsen waren, sie verloren oft den Pfad, und fanden ihn nur mühsam wieder, erst mit der Finsterniß kamen sie an die Hütte. —

Alles war verwildert, das Dach mit Moos bedeckt und vom Regen durchlöchert, durch die Fenster hatten sich junge Gesträuche gedrängt, und Epheu schlängelte sich in grünen Labyrinthen die Wände hinan, Heimchen nisteten in ihren Schlupfwinkeln, und zirpten einsam durch die Stille der Nacht und das Rauschen des Waldes; Eulen hatten sich auf den benachbarten Bäumen nieder gelassen und heulten nach dem Hause hinüber. Der Aufenthalt begrüßte sie traurig und verfallen, wie ein kranker Freund, der auf dem Sterbebette Abschied nimmt.

Sie traten in das Zimmer, und der ermattete Selim ließ sich sogleich auf ein kleines Ruhebette nieder. — In der Nähe rieselte eine Quelle vom Berge herab, und Abdallah schöpfte aus dem frischen Wasser einen Trank für seinen entkräfteten Vater. — »Ich bin erquickt,« sprach dieser, »o, daß ich dich noch übrig habe, daß das Schicksal dich nicht von meiner Seite genommen hat, das ist ein Glück, dessen Größe ich mit inniger Dankbarkeit verehre.«

Abdallah verband von neuem die Wunde Selim's, und bath dann seinen Vater, ihm zu sagen, woher dieses Unglück so plötzlich auf ihn eingestürmt

sey, was es veranlaßt habe, und womit sein Vater den Zorn Ali's so heftig aufgereitzt habe. — Diese Wunde, sagte Selim, die mir plötzlich so tödtlich geschlagen wurde, ist mir selber unbegreiflich, schon seit lange wälze ich alle meine Gedanken umher, dieses Räthsel zu verstehen, alle meine Freunde und Sclaven lasse ich in Gedanken vorüber gehen, aber auf kein einziges Gesicht steht der Nahme Verräther. — Der Himmel selber wirft sich mir allmächtig entgegen, und drängt den Strom gegen seine Quelle zurück. —« Dann erzählte er ihm die Entstehung der Verschwörung gegen Ali's Leben, und nannte ihm alle Ursachen, die sie veranlaßt hatten. — »Ich wollte das Land glücklich machen,« so schloß er, »aber der Ewige will, daß sein Elend noch ferner dauere, er zürnt auf mich, daß ich seinen weisen Rathschlüssen habe vorgreifen wollen und an seine Stelle treten. Der Sterbliche muß nur der Hand folgen, die ihn leitet, nicht aber mit Vorwitz den geheimen Plan der Gottheit zu übersehen glauben, sein Frevel bestraft sich selbst. — Der Tyrann herrscht, und ich beseufze hier verlassen mein Unglück, ohne Rath und Hülfe, ohne Freund, — o, wenn nur Omar zurück käme, auf ihm und seiner Weisheit ruht jetzt meine letzte Hoffnung; aber wenn er auch zurück kömmt, kann er das, was geschehen ist, ungeschehen machen? Er kann nichts als trösten, und

Trost ohne Hülfe ist kein Trost für mich, — meinen Freunden wird endlich kein Dienst übrig bleiben, als mich in mein Grab zu legen.«

Es war im Zimmer dunkel geworden, und Selim fühlte einige Thränen heiß über seine Wangen fließen, er schämte sich seiner Schwäche, und nur die Finsterniß, die die Zähren seinem Sohne verbarg, tröstete ihn etwas über seine Unmännlichkeit. Abdallah ergriff die Hand seines Vaters, und drückte sie, ohne zu sprechen, an seine brennenden Lippen, Selim umarmte ihn schweigend, und eine wehmüthige Stille war um ihren Schmerz ausgegossen. — Durch die Fenster dämmerte ein irrer Schein der Sterne, und eine Fledermaus schlug mit rauschendem Flügel an die äußeren Wände. Selim sah mit starren Augen nach dem matten Sterngeflimmer, das sich durch die grünen Gebüsche brach, vom Wege und seiner Wunde müde, schloß sich endlich das gespannte Auge, und er versank in einen sanften Schlummer. Abdallah stand in tiefen Gedanken neben seinem Vater, und schien auf das Athemhohlen Selims zu horchen.

Sechstes Capitel.

Alles um Abdallah her war still wie das Grab, die Quelle in der Nähe plätscherte immer leiser und leiser, das Rauschen der Bäume verhallte immer dumpfer, und Selims Athem röchelte schwach, wie der Athem eines Sterbenden. Abdallah stand an die Wand gelehnt, und sah in einer kalten Seelenträgheit dem wunderbaren Spiele seiner Gedanken zu. Sein Vater hatte den Nahmen Omar genannt, und mit diesem Nahmen waren die Schreckenserinnerungen reißend wie ein Waldstrom in seine Seele zurück gekommen, schon hatte er alles vergessen, aber dieser Ton brachte ihm mit Wucher zurück, was er so gern nicht angenommen hätte, was er so gern auf ewig von sich zurück gewiesen hätte. — Omar! sprach er leise zu sich selbst. — Omar! wiederhohlte er mit zitternder Stimme. Sein Geist wandte sich scheu vor dem Gedanken zurück, der sich unüberwindlich zu ihm hinan kämpfte. — Omar hatte die kindliche Liebe schon verloren, mit der er ihn ehedem geliebt hatte, seit jener Nacht, die ihn zum Vertrauten seiner übermenschlichen Gewalt gemacht hatte, hatte sich seine Liebe mit Furcht und einem fremden Gefühle, einer Art von Anbethung vermischt; aber er war immer noch der Freund Omar's geblieben, seine Liebe hatte sich gleichsam nur ein

anderes Gewand gewählt, ohne ihr Wesen zu verändern, — aber zu der Empfindung, die jetzt seine Seele durchschnitt, hatte bis dahin auch kein Keim, keine Ahndung in seiner Brust gelegen; es war nicht Mißtrauen, nicht Haß, nicht Abscheu, nicht Entsetzen; ein schwarzes Gewebe aus allen diesen Gefühlen gewirkt, ein Todtengewölbe hatte sich ihm aufgethan, in welchem grinsende Gerippe, Moder und scheußliche Verwesung in tausend gräßlichen Vermischungen vor ihm lagen, das ganze Heer des Entsetzens zog mit schadenfrohem Lächeln an ihm vorüber, und wie in Nebel gehüllt tobten neue Furchtbarkeiten aus der nächtlichen Ferne auf ihn zu, er sah einen unendlichen engen Felsenweg vor sich, durch den er sich hindurch drängen sollte, um sich dann in einen Abgrund zu zerschmettern.

»Omar!« sagte er leise, »wie fremd klingt mir jetzt dieser Nahme, der einst meinem Vater zugehörte? der die Losung zur Freude und zur Liebe war! — Jetzt ist es der Nahme eines Ungeheuers, das seine Tigerklauen nach mir auswirft. — Oder, war alles, alles nur ein Traum? Es kann nicht Wahrheit seyn, unmöglich! Wie könnte so die Zeit ihr Gewand umkehren? Wie könnte so plötzlich der Zorn aus demselben Auge sehen, in dem so eben noch die Freundlichkeit thronte? — Wenn Omar, statt mir die Hand zu reichen, mir einen schuppigen Drachenhals entgegen reckt, — wer soll mich

dann aus der Grube ziehen, in der ich an den feuchten Wänden, ein verlorner Wurm, umhertappe? Was ist Wahrheit, wenn der Ort, wo meine Seele sonst am liebsten verweilte, sich so plötzlich in einen Kerker umwandeln kann? — Ich schwindle vor den tausend Gestalten zurück, die aus einem wüsten, dunkeln Abgrund so drohend ihr Haupt empor heben, und mir still und schweigend, wie unversöhnliche ewige Strafen, zunicken! — Nein, so fürchterlich sieht die Wirklichkeit nicht aus, nur Träume verweben sich in solchen verworrenen Wolkengebilden. Wo war mein guter Engel, als diese Phantasien in meiner Seele aufstiegen, und auch den letzten Strahl verschlangen, der noch kärglich in ihre dunkle Tiefe hinunter leuchtete? — Wer würde dann noch zaudern und sich bedenken, aus diesem Leben heraus zu gehen, wenn es ihn mit so entsetzlichen Speisen fütterte? — Nein, nein, o Verzweiflung wäre für ein solches Unglück zu wenig, es kann nicht Wahrheit, es soll ein Traum gewesen seyn! —«

Er schwieg, eine dunkle Stille säuselte um ihn her, in der finstern Nacht und der leeren Einsamkeit sah er nichts als seine Gedanken schwimmen, ein Wiederhall seiner Seele wiederhohlte unzähligemahl den Nahmen Omar.

»Und doch ist es Wahrheit,« fuhr er leise fort. — »Ich erinnere mich der Stelle, wo ich jene schreck-

lichen Worte las, o, ich weiß es zu gut, wann und wie es war, mein boßhaftes Gedächtniß wiederhohlt mir mit hämischer Freude die gestrige glückselige Nacht, und stellt mir noch einmahl den alten Nadir hin! der mir die Blätter reicht. — Nein, es ist kein Traum, wenn unser ganzes Leben nicht ein einziger schwarzer Traum ist, und wir selbst ein bestandloses Traumbild, ein Dunst, der durch die Leere segelt, und den ein nichtiger Schein anfliegt, bis ihn ein Wind verweht. — Blas't mich, Wirbelwinde, gegen Felsen, daß mein Wesen in tausend Luftblasen zerspringe, und sich niemahls wieder zusammen finde! — Wo Grausen und Unglück wohnen, wo der letzte leuchtende Funke knisternd aus der Asche springt, wo eine ewige Einsamkeit auf tausend Verderben brütet, — o da, da finde ich mich jederzeit wieder, dort ist die Heimath meiner Seele, dahin kehrt nach allen seinen Streifereyen mein müder Geist zurück, dieß ist das Ziel, wo ich endlich ruhen soll, nach welchem mein schwarzer Engel mich hohnlachend peitscht; alles weicht aus meiner Bahn zurück, nur meine Verächtlichkeit bleibt mir übrig, und die Hölle, die hinter mir raset.«

»Omar ist mir auf ewig verloren, es ist ausgesprochen das unbarmherzige Urtheil, das fürchterliche Geheimniß ist wie ein Todtengerippe aus seinen verhüllenden Gewändern heraus geschritten, —

zurück, zurück von meinem Halse, Scheusal! — Es klopfte ja ein Menschenherz in dir, als ich dich, verhüllten Fremdling, an meine Brust drückte, wo hast du, Betrüger, dein Herz gelassen? —«

»Habe ich jene grausenvollen Blätter bis zu Ende gelesen, und ihre ganze Gräßlichkeit in meinen Busen gesogen? — Nein, nein, ein freudiger Funke glimmt in der Nacht wieder auf, die Auflösung des Räthsels ist noch übrig, — ja, du wirst mir wieder geschenkt werden, mein Omar! Ja, der Ort kann jetzt noch keine Wildniß seyn, auf welchem so eben noch dieser freudenreiche Tempel stand. — Ja, Omar hat sich von Mondals fürchterlichem Bunde losgerissen, und in die Arme der Menschheit zurück geworfen, ja, er liebt, er liebt mich, er ist wieder ein Mensch geworden, die übrigen Blätter werden, müssen es enthüllen. —«

Er faßte den Entschluß, in die Stadt zurück zu gehen, und jene Blätter wieder aufzusuchen, die sein Schicksal enthielten, er bückte sich leise auf seinen Vater herab, und hörte, ob er noch schlummere, dann verließ er schnell das Zimmer. —

Er drängte sich durch die Labyrinthe der Gebüsche, und tappte in der wüsten Nacht mit den Händen umher, um den verborgenen Pfad zu entdecken. — Rauschend jagten sich Wolken durch die hohen Baumwipfel, die Sterne weinten kalten Thau herab, Sturmwinde spielten heulend im dich-

ten Walde. — Abdallah stürzte oft gegen Bäume, und fuhr durch rasselnde Gesträuche, flimmernde Lichter führten ihn oft trügend tiefer in den Wald hinein, wo ihm die Nacht noch dumpfer entgegen kam; endlich trat er auf die Heerstraße. —

Er ging durch das Thor und durch die stillen Straßen der Stadt, auf der Brücke hatten zwey Fischer ihre Netze ausgeworfen, und unterredeten sich leise. — Abdallah stellte sich an das Ufer, und dachte mit wehmüthiger Verzweiflung an den Abend zurück, an welchem der Untergang der Sonne sich so schön in dem Flusse spiegelte, als auf allen Wogen kleine Nachen schwammen, die für ihn mit Seligkeiten landeten, als jede Welle den Nahmen Zulma und Abdallah lispelte, und mit dem Abendwinde stritt, wer »Zulma« am süßesten säuselte, er dachte an die Himmelsnacht zurück, als sich ihm das Paradies mit allen seinen unendlichen Wonnen aufgethan hatte, — er sah nach der Gartenmauer, — aber eine neidische Finsterniß warf sich vor sie, die Wogen schauerten in verschlungenen Ringen im kalten Winde der Nacht, und wankten in einer düstern Dämmerung, ein Stern blickte zuweilen wehmüthig hinter den schwarzen Wolken hervor, und warf traurig einen flüchtigen Blick auf die dunkle Fluth. — Er stand in tiefen Gedanken, und maß sein Elend an der Größe seines vorigen

Glückes. Das Gespräch der Fischer flisterte leise in das Rieseln der Wellen.

»Wie ich dir sagte, Sadi,« sprach der eine, »auch keine Mauer von seinem Pallaste will der Sultan stehen lassen, er hat den unglücklichen Selim mit den gräßlichsten Flüchen verflucht. Sein Zorn ist noch nie so fürchterlich gewesen, Niemand wagt es, sich ihm zu nähern.«

»Aber man sagt,« fing der Andere an, »Selim habe dem Sultan nach dem Leben getrachtet, wenn das ist, so verdient er auch die Strafe, da er seine Hand an den Gesalbten des Herrn hat legen wollen.«

»Aber Sadi,« antwortete der Erste, »Selim war von jeher ein wackerer Mann, er hat mich vom Hungertode gerettet, er muß gewiß Ursachen gehabt haben, so zu handeln, denn er ist ein edler Mann.«

»Aber den Sultan,« fing Sadi von neuem an, »hat Gott über uns gesetzt, und ihn verletzen, heißt Gott verletzen, und darum hat er den Zorn und die Strafe Ali's verdient.«

Sie stritten noch länger, und zogen dann ihre Netze aus dem Flusse, sie hatten nichts gefangen, und gingen verdrießlich nach Hause. Abdallah hatte ihrem Gespräche traurig zugehört, und näherte sich dem Pallaste seines Vaters.

Kein Licht brannte im Hause, alles war still

wie ein großes Todtengewölbe. Er schlich sich durch das Thor, und trat in den Hof, wo seine einsamen Tritte die Wände hinab schallten, er stieß mit dem Fuß an die Körper der Erschlagenen, die man mit Verachtung hatte liegen lassen, und aus einem Winkel des Hofes seufzte ein Halbgestorbener, und röchelte fürchterlich. Abdallah schritt bebend über sie hinweg, und trat in die Gemächer des Pallastes. Alles war einsam und verödet, so still, als hätten niemahls Menschen zwischen diesen Mauern gewohnt, — jetzt kam er in sein Zimmer. — Mit zitternden Händen suchte er auf den Tischen und am Boden umher, und fand die fürchterlichen Blätter nirgends. — »Wie?« — rief er aus, — »sollte ich unter ewigen Zweifeln umher geworfen werden, und auch nicht einmahl meinem Elende in das Angesicht sehen können? Sollte das schadenfrohe Schicksal mir auch selbst diese fürchterliche Freude der Gewißheit rauben wollen, damit meine Verdammniß in unaufhörlicher Angst bestehe?«

Aengstlicher durchsuchte er das Zimmer noch einmahl: — »es gilt deine Liebe, Omar! ob ich mich mit dir aussöhne oder nicht, hängt von diesem Augenblicke ab, — jetzt weiß ich nur genug, um unaufhörliche Qualen zu dulden, und nicht zur Verzweifelung reif zu seyn.« — Er suchte lange und unermüdet, endlich sprang er wüthend auf, und wollte gehen, sein Fuß stieß an eine Rolle, die sich ras-

felnd auf dem Boden wälzte, er streckte seine Hand darnach aus, — es waren die erwünschten fürchterlichen Palmblätter, die ein Schreck ihm heute am Morgen aus der Hand geschlagen hatte. —

Siebentes Capitel.

Die Hände Abdallah's zitterten, als er die Blätter ergriff, und mit ihnen durch die Gemächer zurück eilte, alles, was er in ihnen gelesen hatte, trat wieder vor seine Seele, er drückte krampfhaft die Faust zusammen, und eilte durch die Zimmer. Als wenn Drachen mit klingenden Flügeln hinter ihm her jagten, so entfloh er über den Hof des Hauses, und durch die Stadt, nur vor dem Pallaste des Sultans stand er still. — Nur ein einziges Licht wandelte noch hinter den Vorhängen umher, und seine Einbildung schuf Zulma's Gestalt in dem Zimmer hinzu, er sah sie unruhig auf und nieder gehen, er hörte seinen Nahmen nennen, und starrte lange mit unverwandtem Auge zum Pallaste hinauf. — Das einzige lebendige Licht in der großen, todten Steinmasse des Pallastes, die Erinnerung Zulma's neben seiner Verzweifelung ließ einen wunderbaren Schein in die tiefen Schachten seiner Seele fallen, so wunderbar wie eine verirrte Blume, die zu früh in einem schönen Wintertage auftritt.

Das Liebliche und die Gräßlichkeit sahen sich an, und wollten sich die Hand reichen, aber Abdallah trat zwischen beyde, und ging mit dem Schauder, ein dichter Nebel verfinsterte Zulma's Sonne in seiner Seele, sie ging in ihm auf, aber nur hinter einen Wolkenvorhang, es war die wehmüthige Erinnerung einer Freude, auf die er nicht mehr zu rechnen wagte.

Er ging langsam weiter, und eine Gestalt kam ihm durch die schwarze Nacht entgegen, es war Raschid, sein Freund. Raschid kehrte mit ihm zurück, und ging lange schweigend neben ihm hin, aber Abdallah bemerkte ihn kaum, in die Verworrenheit seiner Träume verloren.

»Nun bin ich ganz unglücklich,« begann Raschid, »nun ist mir alles genommen, ich sehe keinen Ausweg, als die Verzweiflung. Alles, auch der letzte, fernste Abendschein meiner Hoffnungen ist mir auf ewig unter gegangen. — Ich bin aus Ali's Pallast entflohen, und habe mich vor seiner Wuth gerettet, denn er hat mir den Tod geschworen, — er glaubt, daß durch meine Hülfe dein Vater seiner Rache entronnen sey, denn er weiß, daß ich dein Freund war. — Ist dein Vater gesichert?«

»Mein Vater?« fuhr Abdallah auf, — »ja! —«

»Sey wachsam, Abdallah,« antwortete Raschid, »Ali wüthet, wie er noch nie gewüthet hat, er hat es beym Grabe des Propheten geschworen,

deinen Vater lebend oder todt zu bekommen, er raset im Pallaste umher, wie ein Tieger, dem seine Beute entrissen ist, jeder entflieht seiner zertrümmernden Wuth. Dein Vater hat gewagt, was noch niemand wagte, diese blutige Verschwörung, dieses Unternehmen, von dem er glaubte, es sey für einen Menschen zu kühn, hat seine Rache so heißhungrig gemacht, daß sie nur durch Selim's Tod wird gesättiget werden können. — Dein Haus wird zerstört werden, und ein Fluch des Himmels darüber ausgesprochen. Schütze Selim, denn sein Schicksal würde fürchterlich seyn, wenn sein Aufenthalt dem Sultane verrathen würde.«

Raschid ging zurück, und Abdallah verließ die Stadt, und eilte nach der einsamen Hütte zurück. — Der bleiche Morgen schimmerte schon durch die Wipfel der Bäume, und jagte ein nüchternes Licht durch die Schatten des Waldes, als Abdallah von der dunkeln Anhöhe hinunter ging, und sich im Waldgrunde der einsamen Wohnung seines Vaters näherte. — »Ich habe dich schon vermißt, mein Sohn,« rief ihm dieser entgegen, »ich dachte, auch du hättest mich verlassen, denn der Elende muß jeder Furcht und keiner Hoffnung trauen. —«

»Du siehst bleich und krank aus, mein Vater,« sagte Abdallah.

»Ich bin erquickt,« antwortete Selim, »dieser Schlaf hat mir meine Kräfte zurückgegeben. —

Sieh, wie das Morgenroth sich durch den verwachsenen Wald zu meinem Fenster drängt, um mich zu grüßen, wie der Himmel mich mit munterem feurigem Auge aus der Ferne ansieht, ja, ich will noch hoffen, ein Sturm hat mich in das Meer des Elendes hinein geworfen, aber ich will nicht untersinken, auch dieses Unglück will ich noch auf meine Schultern nehmen, und mein Haupt aufrecht halten, ja Abdallah, mögen tausend Donner um mich schelten, ich will mich nicht furchtsam vor ihrer Stimme in eine Höhle verkriechen, sondern ihnen mit Kühnheit antworten. Du bist ja noch mein, und dieser Stab wird nicht unter mir zusammen brechen, noch einen Faden hat mir das gütige Schicksal übrig gelassen, und an diesen will ich das Gewebe meines Glückes unverdrossen von neuem beginnen, wenn dieser reißt, dann erst will ich die Arbeit auf ewig aus den Händen werfen.«

Er umarmte feurig seinen Sohn. »Ja, Vater,« rief Abdallah aus, »ich bin noch dein, und werde es bleiben. Laß dich von dieser Freude noch in diese Welt zurück halten.«

Die Wunde Selim's war minder gefährlich als gestern, aber er war ermattet, selbst das Sprechen ward ihm schwer. Abdallah blieb bey seinem Vater, er brannte vor Begierde, den Inhalt der Blätter zu erfahren, aber es war unmöglich, den Kranken, dem seine Hülfe so unentbehrlich war, zu verlas-

sen. — Am Abende stellte er ein kleines Ruhebett neben das Bette seines Vaters, und zündete eine Lampe an, die er in einem benachbarten Zimmer gefunden hatte.

Schon zitternden die Sterne durch die fliehenden Wolken, die Nacht stieg aus ihrer schwarzen Behausung auf, und breitete durch den Himmel ihren Mantel aus, Selim schlief nach und nach ein, und die kleine Lampe warf durch das enge Zimmer eine matte Dämmerung, Abdallah zog aus seinem Busen die Palmblätter, sein Auge durchflog sie von neuem, und alle Schreckgestalten traten mit neuem wirklichen Leben auf ihn zu. — Nein, sagte er zu sich selbst, Omar kann mir nicht zurück gegeben werden, diese Warnungen hier lassen mich das Schrecklichste fürchten, die grausamen Blätter werden mir ihn nicht wieder geben, — er durchlas sie schnell von neuem, und fuhr dann fort:

— — — — — »Endlich schien er gerührt, oder der alten Ergetzung überdrüßig, denn welches Mitleid sollte diese steinerne Brust bewohnen. — Ich will dich von deiner Kette losnehmen, rief er, und neigte sich wie ein Gewitter auf mich herab, aber nur unter einer schweren Bedingung geb' ich dich frey.«

»Sprich sie aus, Gräßlicher, heulte ich ihm entgegen, o sprich, nur nimm mich wieder aus dieser

Höllenpein, sprich es schnell, und ich will das Unmögliche möglich machen! —«

»Der Felsen bog sich aus einander, und gab mich frey, voll von der wonnevollen Empfindung der Freyheit lag ich lange ohnmächtig und ohne Bewußtseyn, endlich kam mein Geist zu mir zurück, Mondal stand noch neben mir.«

»Wandere zur Welt zurück, sagte er mit fürchterlicher Stimme, und nur das fürchterlichste, vor dem der Sterbliche beym Anhören zurück schaudert, kann dir meine Verzeihung erwerben. — Keine gemeine und leichte That söhnt dich mit mir aus, wohlfeil kannst du dich nicht loskaufen. Jetzt versuche deine Kraft; nur ein Sohn kann dich befreyen, der, ohne vom Wahnsinne umher gejagt zu werden, seinen eigenen geliebten Vater dem Tode übergibt. Vollendest du diese Arbeit nicht, so will ich Qualen für dich ersinnen, die im Augenblicke dich zermalmen, und mit noch gräßlicheren Schmerzen dich wieder in's Leben zurück reißen, alle meine Kunst will ich dann aufbiethen, und meinen ganzen Scharfsinn an dir in Thätigkeit setzen. Ungestraft soll ein Mensch meiner nicht spotten dürfen. — Geh zurück, und lies dir einen Sterblichen aus, der dich löse, nach zwanzig Jahren erwarte ich deine Rechenschaft.«

Ich ging. — Für Selim, sprach ich, habe ich gelitten, er soll meine Qualen bezahlen. — »Und

dort Nadir,« rief Omar jetzt mit lauter Stimme, — »dort liegt mein Unterpfand!«

Omar hielt ein, und stand in tiefen Gedanken. Schauder und Erstaunen hatten bis jetzt meine Zunge gelähmt, ich fühle mich von Omar mit tausend Armen zurück gerissen. — »Dort unter jener Palme?« rief ich nach langem Stillschweigen aus. —

»Ja,« antwortete Omar, »er bezahlt die große Schuld, auf ihn bin ich von Mondal angewiesen, er ist meine Speise, an der ich meine Rache sättige.«

»Ich fuhr zurück, und wollte auf dich zueilen, dich zu wecken und dir alles zu sagen.« — Omar hielt mich mit Gewalt zurück. — »Unglücklicher! erwache!« rief ich mit lauter Stimme, »du schläfst und siehst den Felsen nicht, der über deinem Haupte zusammen stürzen will!«

»Nadir! mein Freund!« schrie Omar, — »o, habe ich mich an der Menschheit wieder geirrt? Ich hoffte auf dein erquickendes Mitleiden, dein Bedauern wäre mir ein frischer Sonnenstrahl gewesen, — und du willst deinen Omar zu unendlichen Martern zurück senden? Ist dir dieser Unbekannte mehr als dein Freund? —«

»Fort von mir, Entsetzlicher!« rief ich mit wilder Stimme, »fort mit deinen Händen! du hast die Verdammniß angetastet, die Hölle hängt an dir!«

»Ich wollte auf dich zueilen, aber Omar riß mich gewaltig zurück, wir rangen einen hartnäcki-

gen Kampf, wüthend stritten wir in hundert Gestalten, als Tieger, Löwen und Elephanten, unermüdet jagten wir uns durch viele Leben hindurch, Omar verwandelte sich endlich in eine große, glühende Feuerkugel, um mich zu zernichten, ich warf mich ihm in eben der Gestalt entgegen, und wir fuhren donnernd gegen einander. Endlich mußte ich der höllischen Uebermacht Omar's weichen, die Donner und Sturmwinde erweckten dich aus deinem Schlafe.«

»Ich sah dich mit ihm zur Stadt zurück gehen, er hielt dich fest, und wachte über dich, wie ein Tieger über seine Beute.«

»Ich konnte diesen schrecklichen Abend nicht vergessen, durch die Gewalt, die Achmed mir verliehen hat, schwebte mein Geist unsichtbar um dich her, ich entdeckte die Kunst, mit der Omar dich der schwarzen Stufe allgemach entgegen führt, er hat dir deinen Glauben an Gott und die Tugend genommen, die Welt ist dir verächtlich, deine Leidenschaft kämpft gegen die Liebe deines Vaters, das Zaubergeheimniß führt dich dem Wahnsinne entgegen, du ringst mit hundert furchtbaren Wogen, die dich verschlingen wollen, dein Wesen zuckt in ewigen Todeskrämpfen, nur Zulma hält deine Sterblichkeit noch zusammen. Liebe beglückt die Natur, nur dir ist sie eine Quelle, in der dir Tod sprudelt, auf diesem Nachen fährst du in den un-

vermeidlichen Strudel hinein, — o Abdallah, Abdallah, rette dich! Ich habe dir die Zukunft aufgethan, du weißt nun deine grausenvolle Bestimmung, o, ich beschwöre dich, glaube meinen Worten, laß keine blendende Lehre dein Herz dem Ewigen untreu machen, vergiß nicht seine heiligsten Gebothe. Wenn du mir mißtrauend zu deinem vorigen Freunde zurück kehrst, o so bist du unfehlbar verloren, er führt dich gewiß endlich auf dem verderbenvollen Wege zu seinem gräßlichen Endzwecke, ich biethe dir die Hand zur Rettung, o ergreife sie mit kühnem Muthe, bin ich gleich ein Fremdling, nicht dein bekannter Freund, so glaube mir dennoch, denn beym Ewigen, meine Gedanken sind lauter, mein Herz schlägt noch für die Tugend.«

»Ja, Jüngling, es ist Tugend, o verachte den, den sie auf ewig von sich gestoßen hat, und der sie aus boßhafter Rache verläugnen will. Suche diesen Diamant wieder, der den werthlosen Ring adelte. Wir wanken unter Räthseln umher, aber fühltest du nicht ehedem ein Feuer in dir, das dieser Gottheit loderte? Das Gefühl der Tugend ward uns mit auf die Welt gegeben, um hier unten an diesem goldenen Gewebe weiter zu arbeiten, und es einst vollendet zurück zu bringen. Dieß Gefühl, das in unserem Busen glüht, ist mit der Natur des Menschen verschmolzen, und keine Vernünfteley wird es je verbannen, nichts löscht diesen Glanz

aus, der auch wider des Böſewichts Willen niedergedrückt stets von neuem in ihm aufleuchtet, dieſe Stimme schreyt immer wieder im Buſen des Verbrechers, der innere Richter schläft nie ein, sein Buch liegt immer offen und unverfälscht da. — Dieſes himmliſche Gefühl iſt der Fittig, der uns einſt zum Throne der Gottheit hinauf schwingen wird, o lähme nicht dieſe Flugkraft, dieſer Muthwille würde dich einſt an jenem Tage allmächtig niederwärs halten. Kehre zurück, und baue die wilden Trümmer wieder auf, laß dein Menſchengefühl von keiner falschen Vernunft zu Boden ringen, der Thron des Ewigen wird unerschüttert stehen, wenn auch tauſend Zweifel gegen ihn anschlagen, die Welt geht ewig ihren großen Gang, und kein Menſchenauge, kein anderes Auge als der Blick des Schöpfers wird in das innere Geheimniß dringen. Glaube es, Abdallah, wie du es ehedem geglaubt haſt, daß der Menſch höher stehe, als das Thier, welchs unvernünftig über die Pracht der Schöpfung hinweg geht, ohne in ihr den Widerschein der Gottheit zu sehen; in dem Buſen jedes Sterblichen liegt das hohe Gefühl, das ein Abglanz des Himmels iſt, Abdallah, laß dir nicht heimtückiſch dieß Kleinod entwenden, du findeſt keinen Erſatz in der Sterblichkeit. Ein großes Netz iſt um dich her geworfen, zerbrich muthig das eiſerne Gewebe, ein Verbrechen iſt dir zubereitet, an dem noch kein

Mensch der Verdammniß zueilte, durch den zärtlichsten Sohn soll der Vater sterben, Liebe und täuschende Lehren haben ihre ehernen Hacken nach dir ausgeworfen, du mußt verbluten, wenn du dich nicht rettest, Dämonen tanzen um dich her, und schleppen dich dem Meere zu, wo du auf ewig untersinkst.«

»Du siehst traurig auf diese Worte hin, und fühlest, daß du Zulma's Liebe nicht verloren geben kannst, du zweifelst, ob du dieses Unterpfand deines Glückes selbst gegen die Tugend auswechseln solltest, du kannst nicht zurück schreiten, ohne den Fuß über den Strom zu setzen, der dein Glück und Unglück scheidet. — Deines Vaters Fluch wirft sich deiner Liebe entgegen, und Omar will dich auf der Bahn des Lasters über diese Unmöglichkeit hinweg führen, du glaubst keinen anderen Pfad zu sehen, aber vertraue dich mir, und ich will dich glücklich machen. Die Geheimnisse des Geisterreiches sind dir nicht unbekannt, in einer Nacht soll sich in diesen magischen Gefilden dein großes Glück entscheiden. Ohne deine Menschheit zu zertrümmern, will ich dich über den Fluch deines Vaters hinweg, in die Arme deiner Zulma führen, diesen einen Weg, nur mir bekannt, hat dir das Verhängniß offen gelassen, reiche deinem Freunde Nadir die Hand, und du wirst nicht in der Irre wandeln. — O wie leicht, voll von Seligkeiten, wird dein Herz

in deinem Busen klopfen, wenn du am sonnenbeglänzten Ziele die Krone des Siegers empfängst, Zulma in deinen Armen, dein Vater neben dir, und dich selber dem schwarzen Verderben wieder abgekämpft; Freuden umgeben dich dann, wie eine Seele, die zum Paradiese aufschwebte, wie einen Hausvater, der tausend Gefahren auf der Reise entronnen, wieder in den traulichen Kreis seiner geliebten Kinder tritt. Alle Schrecken, die dir nachjagten, fliehen dann mit flatterndem Haar zur Hölle ihrer Heimath zurück, glänzend steht die Gegenwart wieder neben dir, die Zukunft geht dir mit Rosenkränzen entgegen. O Jüngling, betrachte dieses wonnevolle Bild, und kehre zurück. — Kannst du je, selbst in Zulma's Armen glücklich seyn, wenn der schwarze Wurm in deinem Busen ewig frißt, und an deiner Seele mit giftigem Zahne nagt? Wenn du dir selbst unaufhörlich einen Spiegel vorhältst, aus dem dir das todte Haupt deines Vaters von einem unerbittlichen Ankläger entgegen gestreckt wird? Wenn Verzweifelung dir den Becher reicht, und die bleiche Reue dir auf jedem Schritte folgt? — Wenn selbst die Thräne endlich in deinem Auge vertrocknet, und du mit banger Gewissensangst vor deinem eigenen Schatten zurück stürzest? — Verehre den Schöpfer und seine Welt, gib dir selbst deine Achtung wieder; o wenn du einst Zulma nicht mehr lieben solltest, so wirst du auch

nur in ihr den gemodelten Staub und die Hülle eines leblosen Gerippes finden, laß den Vorhang wieder fallen, den du vorwitzig von dem Innern der Natur hinweg gezogen hast, das Auge des Menschen kann und darf nicht den großen Weltenschöpfer meistern, ehedem sahest du in jeder Fliege Schönheit, jetzt steht in jedem Leben ein unbekanntes Ungeheuer vor dir, dein einseitiger Blick muß ewig irren. Du verachtest die Welt, weil sie sich nicht in deine Launen fügt, du klagst den Ewigen und seine Schöpfung an, weil er dich beym großen Gebäude nicht um Rath befragte.«

»Wenn du dich zum Kampfe gewapnet hast, der dir Zulma erkaufen soll, so komm in der Mitternachtstunde in jenes Felsenthal, in welchem sich ein Wasserfall vom Berge gießt; du mußt mit dem Geisterreiche vertraulich werden, und durch tausend Schauder unerschrocken gehen. Wenn du auch nicht die Möglichkeit der Auflösung begreifen kannst, so ist sie doch da, durch Muth mußt du Zulma gewinnen; um dein Glück in Ruhe zu genießen, um ewig von diesen schwarzen Dämonen der Nacht unangefochten zu bleiben, mußt du dich kühn hinein in ihre Mitte wagen, dann wirst du aber immer ihre Furchtbarkeit von dir abschütteln. — Gehe ihnen dreist entgegen, es sind nichts als leere Schreckgestalten, die vor dem Blicke des Muthigen

sich zurück in ihre Nichtigkeit retten. — In jenem Thale erwarte ich dich.«

»Den Zauberring reiß von deinem Finger, er fesselt dich unauflöslich an Omar und dein Elend, er ist das letzte Glied der schwarzen Kette, an der der Meineidige dich hinter sich schleppt, wirf ihn von dir, und das Band zwischen dir und ihm ist zerrissen, und du gehörst der Menschheit wieder zu.«

»Ich stehe hier auf dem Felsen wie ein Leuchtthurm, der dich im Wogensturm in einen sicheren Hafen winkt, säume nicht, Abdallah, neun Nächte erwarte ich dich hier, kömmst du nicht, so will ich für dich bethen.«

Achtes Capitel.

Abdallah hatte die fürchterlichen Blätter geendigt, und sein Auge sah noch immer starr auf die letzten Worte hin, er verlor sich in tausend wunderbaren Gedanken und Gefühlen, und eine stumpfe Betäubung hielt endlich alle seine Sinne gefangen. — Das schwarze Buch der Nacht mit der goldenen Schrift war durch den Himmel aufgeschlagen, die Erde ruhte ringsum in einem heiligen Schlummer; die Lampe im Zimmer brannte matt und blau, und zuckte sterbend um die rothe Gluth des Dochtes,

jetzt hob sie sich zum letzten Mahle, und verflog in die Finsterniß, die rothe Kohle zersprang knisternd, und die Funken erloschen nach und nach, immer leiser und leiser flisterte es um Abdallah her.

»Nun ist es ja gelöst,« sprach er endlich, »das große Räthsel. O, daß die Hölle Raum in so wenigen Worten findet! Hinweg mit dem schändlichen Nahmen Omar aus meinem Gedächtnisse! Hätte ich ihn nie nennen hören! dieser Nahme — o ich kann diesem Gedanken nicht folgen, bey dem mein Verstand erlahmt — dieser Nahme ist das Freudengeschrey der Hölle, und doch so fest in mein Leben verwachsen; aber ich will ihn auf ewig ausreißen, die Vergessenheit soll ihren Fittig über ihn schlagen, und dann ist es, als wäre es nie gewesen. Eine neue Hoffnung tritt auf mich zu, Zulma, und doch Mensch bleiben, meine Liebe und meinen Vater erhalten, — ja, Omar, fahre wohl, ich nehme diesen Weg, fahre wohl, wir sehen uns nie wieder. — Gehe du zu deiner kalten Verdammniß zurück, ich gehe in die Wohnung der Seligen, und finde dort alle jene Schätze wieder, die einst mein waren. Mögen die Stunden verflucht seyn, die ich mit dir verlebte, dreymahl verflucht! — Doch still, Unbesonnener, du verfluchst dein ganzes voriges Leben! —«

Er zog den Ring vom Finger und wollte ihn eben durch das Fenster in die Gebüsche werfen, aber

plötzlich hielt er ein, — ein Gedanke überraschte ihn. —

»Was willst du thun?« fuhr er fort, — »auch das letzte Bret fahren lassen, welches dir der Schiffbruch übrig gelassen hat? — Hat Omar mich nicht selbst vor den Verläumdungen der Lästerer gewarnt? Wodurch hat es dieser Fremdling verdient, daß ich seinem Mährchen und seiner ungeprüften Redlichkeit mehr glaube, als meinem längst erprobten Freunde? Ihn will ich zurückstoßen und mich einem ungewissen Schicksale in die Arme werfen? Wie kann ich wissen, in welchem dunkeln Winkel ein neues, noch größeres Elend für mich gesponnen wird, und diese Erfindung ist vielleicht zum Eingange in das Jammerthal bestimmt. Und wie kann dieser Nadir die Unmöglichkeit unter sich niederkämpfen? Wie meines Vaters Geboth mit meiner Liebe vereinigen? Auf welchem Wege sollen sich diese Widersprüche begegnen? — Es kann nicht Wahrheit seyn, es ist ein Betrug, ein Fremdling will auf dem Throne sitzen, den mein Omar bis jetzt eingenommen hat. — Aber, wenn es Wahrheit wäre? O, welcher Schmerz, welche Wuth erschöpften dann mein Elend? Was könnte mir dann meine Seligkeit bezahlen, die ich wie ein muthwilliger Knabe verspielt hätte? — Ich will hinaus und das Unternehmen wagen, für Zulma ist jede Gefahr nur ein Spiel!

Und dieser Ring hier sey mein Anker, den ich an das Land werfe, wenn Wogen mich zu verschlingen drohen.«

Mit diesem Entschlusse ging er leise aus dem Zimmer, und suchte durch den Wald den Weg nach jenem furchtbaren Felsenthale. Wild lag die Nacht über der Natur ausgebreitet, und tausend schreckliche Phantome ruhten auf ihrem schwarzen Mantel, Irrlichter schweiften durch den Wald, und rothe Strahlen kräuselten sich um die Krone der schlanken Fichten, Ungewitter zogen am Horizonte mit fürchterlichem Schweigen auf, aber Abdallah drängte sich durch die Nacht und ihre Furchtbarkeiten hindurch, er fand endlich die Heerstraße und das enge Thal.

»Willkommen! Willkommen!« rief ihm eine Stimme freudig entgegen, »o, glücklich, daß du meiner Einladung gefolgt bist.« Nadir stieg schnell von einem Felsen herab, und eilte ihm entgegen. — »Wenn ich dich retten kann, Abdallah, so bin ich glücklich, dein Geist ist edel, dein Herz sanft, und so tief zum schändlichsten Verbrechen solltest du herab sinken? In dir fließen tausend Quellen der Seligkeit, und alle sollten dir mit Qualen entgegen rauschen?«

Abdallah reichte ihm zagend die Hand. — »Ich will mich dir vertrauen,« rief er aus, »ich will dir

glauben, so gern ich dir nicht glauben möchte. — Zeige mir den Weg zu meinem Glücke!«

»Du wirst durch eine Menge von Schreckgestalten gehen,« sagte Nadir, »aber laß dich von keiner auf deinem Wege zurückhalten, es sind nur leere Gebilde, die wie ein Rauch um dich wehen, und sich wieder in Nichts verwandeln; wenn du durch alle Schrecken hindurch gezogen bist, so bist du nur von einem schweren Traum erwacht. Um nie wieder vom Geisterreiche und seinen Phantomen im Glücke beunruhigt zu werden, mußt du durch das ganze magische Gefilde wandeln, laß dich von keiner Furcht überraschen, denke unaufhörlich daran, daß es dein Glück oder Elend entscheidet, wenn du zitterst, oder sie muthig verachtest. —«

»O, laß mich durch das Reich der Nacht hindurchdringen,« rief Abdallah aus, »laß mich mein Glück erjagen, und mich tausend grauenvolle Bilder verfolgen, Zulma sey mein Kriegsgeschrey, ich will ihr Bildniß in meiner Fahne tragen, und mich kühn durch alle Schrecken kämpfen. —«

Nadir ergriff seine Hand, und sprach einige Worte. — Plötzlich sank unter ihren Füßen die Erde ein, und sie standen in einem weiten unabsehlichen Felsengewölbe. Eine matte Dämmerung goß sich durch das Steingemach aus, an tausend hervor ragenden Spitzen zuckte ein bleicher Schimmer, und fluthete in grünen Strahlengeweben

durcheinander, ein betäubender Duft wälzte sich in leichten Wolken empor, und schimmerte wie ein Nebel, oben lag eine schwarze Finsterniß, eine Mauer, durch die kein scheuer Strahl des Sternenlichtes zitterte. Ein leises Brausen rauschte wie ein Gespenst in der Ferne dahin, und aus den Steinen sprangen Strahlen, und verflogen wie sinkende Sterne.

»Vergiß meine Worte nicht,« sagte Nadir noch ein Mahl, »laß dich nicht täuschen, sondern gehe kühn durch jene Gestalten, die sich dir mit allen Schaudern entgegen werfen werden. So ungestalt und wunderbar, in so seltsamen Schreckgebilden sich auch die Nichtigkeit verkleiden mag, so vergiß nie, daß es nur Dünste sind und keine Wirklichkeit, daß alles ohne Gewalt um dich herum spielt, und nicht an dich hinan dringen kann, ein eherner Schild ist vor deiner Brust gehalten, laß die Wesen daran vorüber rauschen, so lange dein Muth dich aufrecht hält, können sie dir nicht schaden. —«

»Und wann,« fragte Abdallah,« wann ist mein Glück entschieden? —«

»Noch in dieser Nacht,« antwortete der Greis, »lös't sich alles auf, gewinnst du das Kleinod, so ist es dein vor dem Aufgange der Sonne, so kömmt dir dein Vater und Zulma mit der Morgenröthe entgegen, und bringt dir deine verlorene Ruhe wieder. —«

»Aber nur eine Ahndung,« sagte Abdallah dringend, »nur ein Wink meinem Geiste, wie dieses schwere Räthsel aufzulösen möglich sey. —«

»Ich darf nicht sprechen,« antwortete Nadir mit ernstem Blicke, »denn sähest du in der Tiefe der Ungewißheit den Nachen der Zukunft schwimmen, dränge dein Blick bis auf den Boden des Abgrundes, in den du hinunter steigen sollst, o, so wäre dein Unternehmen kein Kampf, von dem man zurück zagen könnte, das Verdienst des Wagens ginge unter, und Abdallah wäre ein falscher Spieler, der dem Schicksale mit Betrug sein großes Glück abgewönne.«

Er schwieg, und ließ dann unwillig die Hand Abdallah's fahren. — »Aber du traust mir nicht,« setzte er mit Verdrossenheit hinzu, das sagt mir dieser Ring. — O, möge dich dieß Mißtrauen nie gereuen! — Jetzt lebe wohl. —«

Er ging zurück und verschwand plötzlich in die Felsenwände.

Neuntes Capitel.

Abdallah sah ihm lange nach, er war ungewiß, ob er noch jetzt den Ring vom Finger reißen solle oder nicht, er versuchte es, aber der Zauberring klemmte

sich fest, und gab dem Drucke nicht nach. Abdallah ging mit langsamen Schritten vorwärts.

Das Gewölbe schloß sich immer dichter hinter ihm zu, als wenn es ihm den Rückweg zur Welt versperren wollte, gewaltsam hielt ihn die Unterwelt in ihren Armen, lebendig eingegraben war ihm zum Tage durch tausend Klippen die Rückkehr verriegelt, vor ihm eine schwarze, undurchdringliche Nacht, unter bangen Räthseln und Erwartungen gefangen, war er oft im Begriffe, sich umzuwenden, und den Rückweg durch die Klippenlabyrinthe zu suchen. Aber dann dachte er wieder an jene unterirdischen Gewölbe, zu denen ihn Omar hinabgesandt hatte, er sah den Leichnam seines Vaters vor sich liegen, und ging weiter, indem er laut den Nahmen Zulma rief, und sich durch die dicke Finsterniß drängte.

Der bleiche Schimmer glitt nach und nach von Wänden herab, und die Dunkelheit wuchs immer zusammen, endlich versank der letzte Strahl, und eine schwarze dichtere Nacht fuhr wie in tausend Wolken nieder. — Die Felsenmauern endigten sich, und er trat in ein großes unendliches Gefilde, über das ein dürrer Wind hin wehte. — Er athmete bange empor, drückend lag die Finsterniß auf ihm gewälzt, er ging wie ein Schatten durch die schwarze Nacht dahin; wie ein Gespenst, das auf dem öden Schlachtfelde in stiller Nacht seinen Leichnam sucht,

er wagte es kaum Athem zu hohlen, den Fuß hörbar aufzusetzen, eine Stille, so einsam und todt, lag um ihn her, daß er den Wurm vernahm, der durch das erstorbene Gras mit knisterndem Fuße ging. Bey jedem Schritte verschlang ihn eine dickere Dunkelheit, bey jedem Fußtritt glaubte er in ein neues Grab zu treten, das über seinem Kopfe zusammen schlug; wohin er auch das bange Auge warf, stand die kalte Nacht dicht vor ihm, kein Strahl zuckt mitleidig durch das schwarze Gewölbe, kein Funke erglühte, und warf sich durch das Dunkel, selbst kein Laut trat freundschaftlich seinem Ohre nahe, ihn zu trösten. —

In dumpfer Betäubung wandelte er durch die dunkle ausgestorbene Leere, als er plötzlich an der fernsten Gränze der Finsterniß ein blaues Licht entdeckte, das wie eine kleine Sonne grüne Strahlen um sich warf, in hundert Krümungen zuckte und in wechselnden Farben spielte, die Nacht sog begierig den Schein in sich, und zitterte dämmernd und ungewiß um die ferne Helle. — Abdallah ging mit erneutem Muthe dem Lichte näher, das ihn mit tausend hellen Fingern zu sich winkte. — Schon sah er deutlicher den Weg unter sich, schon zog die Dämmerung immer schneller von seinen Augen hinweg, — als er vor einem Pallaste stand, aus welchem ihm das Licht entgegen glänzte. — Ein breiter Fluß rauschte dem Schlosse vorüber, und eine Brü-

cke führte zum Eingange des Pallastes. — Der Strom floß still und schwermüthig hin, seine Wellen murmelten leise wie das Schluchzen eines Weinenden, das hohle Ufer klagte ihnen in wimmernden Tönen nach.

Abdallah betrat die Brücke, lehnte sich gedankenvoll auf das Geländer, und betrachtete den Funken des Pallastes, der sich in trüben Streifen in den Wogen spiegelte, hundert Wellen flossen unter ihm hinweg, und wollten den tröstenden Schein mit sich hinwegwälzen, aber hartnäckig sprang er wieder von dem Rücken der Woge herunter, und sie floß weinend und klagend weiter. —

Er verließ die Brücke, und sie zog sich hinter ihm auf; Abdallah fuhr zusammen. — Jedes Grausen stieß ihn vor sich her, übergab ihn dem benachbarten Schauder, und sprang dann auf ewig von ihm zurück, wie ein Felsenstück, das ein Wasserfall von der höchsten Spitze des Berges reißt, eine Klippe wirft es spielend der andern zu, ein Abgrund dem andern, zurück führt es kein Sturm und kein Wassersturz, die Klippen beugen sich nicht herab, um es wieder aufwärts zu tragen. —

Jetzt stand er vor dem Eingange des Pallastes; über der Thür waren diese Worte geschrieben:

»Wanderer, der du über den Thränenstrom gegangen bist, sieh hinter dir, der Rückweg ist unmöglich, nur durch diesen Pallast geht der Pfad

der Rettung. — Fühlst du aber keinen Muth in deinem Busen, so wirf dich in den Strom, denn Schrecken lauern auf dich hinter der Thür.«

Abdallah trat in das große Thor, und sein Fußtritt hallte laut in den hohen Gewölben, wunderbare Töne kamen ihm entgegen, flogen über ihn hinweg, und streiften die Mauer, die Gebäude schienen den Fremdling staunend anzublicken, ein ungewisses Gewirre von gebrochenen Lauten wimmelte um ihn her. — Er ging über den gepflasterten Hof, jeder Schritt hallte dreyfach an den unermeßlichen Mauern, auf denen sich die Nacht zu stemmen schien. Er ging durch eine Thür und trat in ein dunkles stilles Zimmer, er ging durch das Gemach hindurch, um eine andere Thür zu öffnen, die ihn auch in ein leeres, unerleuchtetes Gemach führte, das Grausen schien diesen Pallast zu bewohnen, alles rund umher war still wie ein Grab. — Er eilte mit leisen Schritten und verhaltnem Athem durch viele Gemächer, und alle fand er leer, endlich eröffnete er eine Thür, und ein schwacher Schimmer brach ihm entgegen.

Eine Lampe hing in der Mitte des Zimmers, die es erleuchtete wie der Mond durch schwarze Wolken das Gefilde, alles war still und feyerlich umher, ein heiliger Dunst umgab ihn, und auf einem Ruhebette lag ein Greis und schlief, sein silberweißer Bart fiel ehrwürdig auf seine Brust herab, seine

Füße ruhten auf einem kostbaren Teppich. Er glich dem Propheten Gottes an Majestät, Engel wären vor ihm nieder gekniet. —

Abdallah stand in einer ehrerbiethigen Entfernung und betrachtete den schlummernden Greis, der Schlaf schien sich mit Wohlgefallen über ihn zu neigen und ein Traum ihm den Himmel aufzuschließen, er lächelte im Schlaf, und Abdallah fühlte, daß sich Thränen heiliger Ehrfurcht und Anbethung in seine Augen drängten.

Endlich trat er näher, und eine leise Musik schwebte wie ein Abendnebel vom Boden empor, und wiegte sich zitternd durch die Dämmerung, wie ein Duft stieg sie auf, und verhallte im leisen Nachklang an dem Gewölbe, und quoll von neuem in süßeren Melodien auf, Wohllaut ergoß sich auf Wohllaut, wie kleine Wellen sich im Mondscheine übereinander jagen, von wankenden Blumen angerührt, jeder Ton schwamm so süß hinab, wie der letzte sterbende Klang der Flöte; jeder Ton schien den Wonnegesang zu schließen, und immer neue Accente gossen sich aus, wie ein stiller Quell, der sich unaufhörlich aus der Wiese hervordrängt. Heilige Wollustschauer zitterten durch Abdallah's Brust, seine Seele verlor sich in den entzückenden Melodien.

Wie eine Wasserblase langsam aus dem Meere aufsteht, und sich immer größer und größer ausdehnt, bis sie endlich zerspringt, — so hob sich

jetzt der Greis von seinem Ruhebette langsam und nach dem Fluß des Gesanges auf, er stand, dehnte sich, und sank von neuem zurück, und erhob sich von neuem, seine weit ausgestreckten Arme schienen sich von dem gewundenen Körper loszureißen, seine Züge und seine Gestalt waren nicht körperlich, er glich einem leicht gewundenen Nebel, — endlich öffnete er die Augen, es war, wie wenn der erste Strahl des Morgens durch den nächtlichen Rauch bricht.

»Wer schlägt den heiligen Talisman an,« sprach er leise und langsam, »und erweckt mich vom Schlummer? Die Melodie zerreißt das goldene Netz, das ein schöner Schlaf um mich her geflochten hat, mein Geist kömmt über den Fluß zurück, der die Erde und den Himmel scheidet. Wer ist es, der die große Glocke anzieht, die mich zu erscheinen zwingt?«

Abdallah schwieg. — »Ha! bist du es Jüngling,« fuhr der Greis freundlich fort, »auf den ich hier schon so lange harrte? Glücklich, daß du mich gefunden hast. — Ich will deinem Blicke das Reich der Weisheit aufschließen, du sollst in die Tiefen der Erkenntniß dringen, ich will dir eine Leuchte geben, und du sollst in die finstern Schachten steigen, um Gold von schlechtem Erze zu sondern. Auf dem Pfade des Lebens will ich dich begleiten und in den Sonnentempel der Tugend führen, dich dem Glanz-

throne der Gottheit näher bringen, du sollst den Blick in die flammenden Meere wagen, und sehen, was nur der Cherub sieht.«

Plötzlich fuhr er mit der Hand nach der Brust, ein innerer Krampf schien ihn heftig zu erschüttern, wie Meereswogen sank und stieg sein Busen ungestüm, eine wilde Wuth schien in seinem Innern zu ringen, und gewaltig seine Seele gegen die Mauern seines Körpers zu schleudern.

»Tugend?« rief er geängstigt, — »o, wo geht der Strahl auf, nach welchem die Menschheit so ungestüm sich drängt? — Wo ist der Grund, auf dem der Thron der Gottheit ruht? —«

»Der Wahlspruch der Unendlichkeit, die Losung aller Wesen heißt Genuß! — Was kann der Staub, den das Ohngefähr im Spiele modelte, und zum Scherze in die Wirklichkeit warf, — wie kann er sich so trotzig aufrichten, und nach den Sternen, als seinen Brüdern, die Hand ausstrecken? — Wie kann er vermessen den ewigen Richter auffordern, um sich auf der untrüglichen Wage abwägen zu lassen? — Er geht im Trotze zur Verwesung zurück, und träumt von Unsterblichkeit; ein herrschsüchtiger Sclave, der sich von der eisernen Kette des harten Nichtseyns losgerissen hat, und verächtlich den Tyrannen spielt, ein Wurm, der sich aus seiner engen Höhle an das Licht verirrt hat, und sich für den Herrn der weiten Schöpfung hält.

— Ein Wesen, das die Tugend erfand, um sich in seiner Tyranney noch mehr zu brüsten; sein Nahme ist Verächtlichkeit, er gehört der Verwesung, die Elemente arbeiten an seiner Zerstörung, sie senden den Stolzen zurück, woher er gekommen ist, die Erde läßt sich unerbittlich die Schuld wieder bezahlen, ihrer strengen Rechnung ist noch keiner entronnen.«

»Welcher Sohn des Staubes kann in seinem engen Busen den Gedanken der Gottheit beherbergen? Sie fassen ihn nicht, den Unendlichen, und streben ihm entgegen, wie die Mücke, die der Sonne zufliegen will, und sich am Scheine der Lampe verbrennt: sie glauben, und können ihn nicht begreifen, sie drängen sich einander in undurchdringlicher Nacht, ohne zu wissen wohin, alle Pfeile fliegen nach einem Ziele, das niemahls aufgestellt wurde. Anbethung ohne Glaube, und Glaube ohne Ueberzeugung.«

»Es ist kein Gott!« rief er lauter, »die Ewigkeit verspricht ihn vergebens, tausend Ewigkeiten sind verflossen, die Welten rollen sich durch die Unendlichkeit, und sehen ihm mit harrendem Auge entgegen, aber er kömmt nicht. Wo steht er verborgen, und spottet der Erwartung?«

Das Kochen seines Busens ward wüthender, er schlug heftig an seine Brust. Sein Kopf drehte sich gewaltsam hin und her, und seine Augen glüh-

ten und schwangen sich herum wie Feuerräder. Ein Grinsen fletschte plötzlich aus seinem Munde hervor, er brüllte und hielt dem bebenden Abdallah ein knirschendes Lächeln in starrer Wuth entgegen. Abdallah fuhr mit einem lauten Schrey zurück, denn in der Nebelgestalt wankte es hin und her, wie Omar's Gesicht. —

»Es ist kein Gott und keine Tugend!« rief er noch ein Mahl. »Genuß ist die Tugend des Menschen, er selbst sein Gott, die Kette des Schicksals ist zertrümmert, ein blindes Ungefähr streckt durch die Welten die eherne Hand aus, — alles ist Staub und Würmer, die Verächtlichkeit thront in der Schöpfung!«

»Vatermörder!« schrie Omar's Stimme aus der Gestalt heraus, »dein Vater wirft sich deinem Glücke entgegen, — Vatermörder! Stoß ihn nieder, und sey mir gegrüßt!«

Das wankende Bild streckte die bleiche Hand gegen Abdallah aus, der mit zitterndem Knie aus dem Zimmer entfloh. Ein kalter Schauder goß sich über seinen Körper aus, sein Herz schlug laut, ein eisiger Schweiß benetzte seine Stirn.

Er sammelte seine Kräfte und ging dann langsam weiter. Viele Gemächer und Säle öffnete er, und ging hindurch, alle standen leer in wüster Dunkelheit, von einem heimlichen Grauen durchsäuselt. — Er kam an eine Thür, durch deren Spalten sich

kleine Lichtstreifen drängten. — »O, es ist fürchterlich,« sagte er leise, »eine unbekannte Pforte zu öffnen, und zu wissen, daß mir Schrecken entgegen springen.«

Er öffnete die Thür furchtsam, und fuhr mit einem krampfhaften Schauder wieder zurück. — In einem großen hellerleuchteten Saale wütheten stumm und ohne begleitendem Gesang tausend Ungeheuer in Weibergestalten tanzend auf und ab. — Ein Riesenkopf mit verzerrten Zügen wankte auf zwergartigen Körpern schrecklich hin und her. Sie verschlangen sich in wilden Gruppen, und stürmten wie Meereswogen stumm durch den Saal, sie rauschten immer schneller und ungestümer vorüber, die Flammen der Kerzen zitterten. — Vatermöder! schrie ihm eine wilde Gestalt entgegen, und riß ihn in den Saal in die Mitte der schwärmenden Ungeheuer, man führte ihn taumelnd in den fürchterlichen Reigen, und eine Unholdinn warf ihn der andern zu, im lauten Brausen wand man sich von neuem auf und ab, die Tänzerinnen sprangen und schwebten wild durcheinander, mit lächerlicher Entsetzlichkeit wälzten sie sich um einander her, und hüpften mit fürchterlichen Gebärden. — Dieß ist deine Hochzeit, raunte ihm eine schreckliche Gestalt vertraulich in's Ohr, und Abdallah fuhr zusammen; eine andere trat leise hinzu und flisterte: siehe rückwärts, deine Zulma steht hinter dir. Abdallah

wandte sich schnell, und ein gräßliches Wesen stand hinter ihm, und fletschte ihn mit einem wahnsinnigen Grinsen an, alle ihre Züge waren fürchterlich verzerrt. — Sie reichte ihm eine lange dürre Todtenhand, und Abdallah entfloh, sie verfolgte ihn mit lautem Gebrüll, schon hielt sie sein Gewand, als Abdallah von einem Altan, auf den er sich gerettet hatte, hinunter sprang.

Zehntes Capitel.

Abdallah stand in einer weiten leeren Gegend, die schwache Mondstrahlen durch finstere Wolken nur mit einer einschleyernden Dämmerung erhellten. Ein schneidender Regen wehte ihn an, über das einsame Gefilde wehte traurig ein lauter Wind. Wie ein verschüttetes Grab fiel es hinter ihm zu.

Unbekannte Wesen schauerten ihm vorüber und entflohen eiligst, Gestalten gingen vorbey und schienen ihn mit mitleidigem Erstaunen zu betrachten, er war in eine Welt von Ungeheuern eingesperrt, und ging mit wankenden Schritten durch ihre Einwohner, ein unbekannter Fremdling.

»Wohin soll ich mich retten?« rief er. »Welche Schrecken stehen noch im Hinterhalte, und lauern auf ihre Beute? Welche Schauder sollen noch in

dem Mark meiner Gebeine wühlen? Meine Wünsche reichen zur Welt nicht zurück, die Gedanken, welche ich von dort mitnahm, sind an dem gräßlichen Thor angehalten, Grausen umgibt mich, alle meine Gefühle zerschmelzen in Schaudern, meine Gedanken werden Wahnsinn. In eine ungeheure Wüste hinaus gestoßen, begrüßen mich nur die Ungeheuer der Nacht. — Ueber welche Steppen soll mein Fuß jetzt wandeln? Wie Gefilde der Nichterschaffung streckt es sich vor mir aus, wo noch das wilde Chaos ungeordnet liegt, und die Zeit nicht in die Tiefe hinab sieht, wo alle trägen Elemente im Todtenschlafe liegen, und Leben und Verwesung sich umarmt, wie eine Gegend, die den schaffenden Ruf der Allmacht nicht hörte, aufgespart, um eine Hölle hier aufzubauen.«

Er ging über eine große Haide, von einer schweren Bangigkeit gedrückt, von jedem Troste feindselig zurück gestoßen, von jedem erquickenden Gedanken abgewiesen. Endlich hörte er aus der Ferne einen Gesang, wie von Stimmen gesungen, die in krampfhaften Zuckungen und Todesschmerzen den letzten Schrey ausbrüllen, es glich dem Gerassel eines Wagens, der zerschmettert vom Felsen stürzt, dem Schreyen des Wassersturzes, der auf Klippen zerspringt:

Wir sind dės großen Hauses
Gewalt'ge Wächter. —
Das Thor ist Verzweiflung,
Der Eingang Wahnsinn,
Jammergeschrey,
Schaudergebrüll
Sind die jauchzenden
Wonnegesänge,
Die aus der Wohnung
Dem Fremdling tönen. —
Ewig! Ewig!
Sieht der Gequälte
Marterzermalmte,
Mit schwerem Aechzen
Nach der letzten Qual.
Aber sie kömmt nicht,
Aber sie naht nicht,
Nimmer gesättigt
Knirscht der grausame Zahn,
An ihren Gebeinen. —

Ein wilder Klang ertönte zu der gräßlichen Melodie des Gesanges, die schaudernde Nacht wagte es nicht, die Töne nachzusprechen, die frech über die Heide schallten, Abdallah kam näher. —

Zwey riesengroße nackte Gerippe standen vor dem Eingange eines engen Felsenweges, der sich in geschlängelten Krümmungen wand. Sie standen gebleicht, und zitterten mit den wankenden Häuptern, nach der Melodie des Gesanges schlugen sie mit Todtenbeinen klingend gegen einander, ihr

weißer Schädel nickte fürchterlich, einzelne, dunkle Haare schweiften flatternd durch die dämmernde Finsterniß, und seufzten in dem feuchten Nachtwind, mit den leeren Augenhöhlen starrten sie in die Wüstniß hinaus, und aus den grinsenden nackten Gebissen drängte sich der zerschmetternde Gesang hervor.

Abdallah fühlte sich von einem kalten Wahnsinne angefaßt, und ging in einer dumpfen Gleichgültigkeit den entsetzlichen Gestalten entgegen. —

»Vatermörder!
Auf des Vaters Leichnam
Tritt in das Heiligthum der Schauder! —«

so brüllte es ihm aus den Wächtern des Felsenweges entgegen, er kam ihnen näher.

Vor dem Eingange lag der Leichnam seines Vaters gewälzt, blaß, mit geschwollenem Gesichte und fürchterlich aufgerissenen Augen. — Er schritt über den Leichnam ohne Besinnung hinweg, und der Gesang fuhr ihm knirschend nach; wüthend und geängstigt, von tausend Foltermartern verfolgt, rannte er wie ein Rasender durch den Felsenweg; er war kühn durch die Gestalten hindurch geschritten, und fuhr jetzt selbst vor dieser Erinnerung bleich und zitternd zurück. Aus der Ferne hörte er den Gesang und das Klingen der Todtengebeine, er stürzte mit Verzweiflungseile durch die Krümmungen des

Pfades, die schrecklichen Gerippe folgten ihm, er hörte ihren Vernichtungsgesang, und stürzte brüllend weiter. —

Plötzlich stand er still. Die Felsen verliefen sich in einen spitzen, schroffen Winkel, er hörte das Nahen der Gespenster, schon sah er ihre Schädel über die Felsen her blinken, — stumm, ohne Gefühle stand er da, eine Distel, die sich von der Felsenwand beugte, schoß in seinem dämmernden Auge zum Baum empor, alles wankte zitternd hin und her, — er sank zur Erde, nannte den Nahmen Omar, und drehte den Zauberring.

Drittes Buch.

Erstes Capitel.

Abdallah erwachte am Morgen auf dem Ruhebette in der kleinen Hütte, er öffnete langsam die Augen, und fuhr zusammen, als er die so bekannten Gegenstände wieder sah; sein Vater schlief noch neben ihm. Er starrte die Decke und die Wände des Zimmers lange mit weit geöffneten Augen an, es schien ihm unmöglich, daß er das sähe, was vor ihm stand. — Der Morgen säuselte in den Gebüschen vor dem Hause, ein früher Strahl schlüpfte durch das grüne Gewebe des Waldes, und zitterte flimmernd durch das Fenster, — lautschreyend bedeckte er seine Augen mit den Händen, denn Omar saß neben ihm. — Er stritt lange mit sich selbst, ob er es wagen solle, noch einmahl nach dieser Gestalt hinzublicken, alles schien ihm nur eine neue Einbildung, und die schrecklichste, die räthselhafteste von allen.

»Abdallah, du kömmst aus einem schweren Traume zurück,« sagte Omars freundliche Stimme.

Abdallah ließ ermüdet die Hände fallen, er sah betäubt vor sich nieder. — »Aus einem Traume komme ich wieder?« sprach er mit erstickter Stim-

me, — »o, wo fängt die Wahrheit an? Wo steht die Gränzsäule? Laß mich sie finden, denn alle meine Sinne haben sich verwirrt. —«

Omar wollte seine Hand ergreifen, Abdallah zog sie hastig und mit plötzlichem Schrecken zurück. — »Was ist dir?« sagte sein Lehrer; warum sieht mein Abdallah nicht zu mir auf? Warum erschrickt er vor meiner Stimme?«

»Warum?« rief Abdallah lauter. — »Ha! bist du nicht Omar, der der Nacht und ihren Schrecken gehört, was suchst du auf der Oberwelt? Willst du den Flüchtling einhohlen, der dir entlaufen ist? — Geh, wo mitternächtliche Schauder wandeln, wo das Verderben wohnt, dort ist deine Behausung, taste mich nicht an, Unhold, ich bin ein Mensch!«

»Ist das der erste Gruß,« sagte Omar klagend, »den mir mein Abdallah bey meiner Zurückkunft gibt?«

Abdallah hörte nicht, was er sagte, sein Geist stand vor einem gräßlichen Schlunde, in welchem tausend Mißgestalten sich über einander wälzten und verschlungen, ein hundertfaches Leben wie in einem Körper wimmelte, sein Blick strebte die Ungeheuer zu sondern, und jedes einzeln mit festem Auge zu betrachten, aber ein trüber Schleyer zog sich vor sein Gesicht.

»Ich habe in dieser Nacht eine gräßliche Be-

kanntschaft gemacht,« sprach er, »die Hölle hat sich mir aufgethan, und in ihr Inneres eingeführt, ein großes Siegel hat sich mir gelöst, ein böser Engel hat dir einen Brief gebracht, und vorwitzig habe ich ihn erbrochen. Ja, Omar, ich weiß nun alles, alles, deine Geheimnisse haben sich in meinen schwachen Menschenbusen gewagt, die Hölle wohnt in meinem Herzen; alle Schauder, die du pflanztest, sind mächtig empor geschossen, und ihre Frucht hat dich selbst vergiftet. — Fort! sey was du warst, und dann komm zu mir zurück, bis dahin will ich dich verkennen, bis du mir ein Zeugniß bringst, das dich wieder unter die Menschen einschreibt.«

»Abdallah! Abdallah!« rief Omar aus, »deine Träume sprechen noch aus dir, nein, so kannst du nicht zu deinem Freunde Omar reden, oder hat dich Zulma in der neulichen Nacht zum Wahnsinnigen gezaubert?«

»Zulma!« rief Abdallah aus, — »dieser Klang ist der einzige in der ganzen Natur, der freundlich an die Saiten meines Herzens schlägt, diese Melodie ist mir in der großen Zertrümmerung übrig geblieben, alle meine Seligkeiten habe ich verspielt, und diese einzige dafür gewonnen. — O, alle meine Erinnerungen sind Lügner, oder du warst es, der mir diesen Diamant in der Finsterniß schenkte.«

Omar. Ich that es, — aber mein Abdallah lohnt mich mit Undank. Oder hat mich ein Läste-

rer aus deinem Herzen gerissen? — Welche Hand hat jene Gemählde verlöschen können, die ich seit deiner Kindheit in deiner zarten Seele zeichnete? Ist denn von jener Liebe alles, auch die Wurzel verdorret und vermodert? Hat ein Sturmwind allen Blüthensamen in das Meer verweht, daß auch nicht eine grüne Sprosse von neuem aus dem Boden keimt? — o, dann habe ich meine schönsten, meine letzten Jahre wie ein Knabe verschwendet, alle meine Hoffnungen und Wünsche einer Morgenröthe anvertraut, die hinter schwarzen Gewitterwolken unter sinkt, — dann habe ich keine Freude mehr, als das Grab. —

Abdallah. Du willst in meinem Herzen Fürsprechen erwecken, die ich selber nicht wieder finden kann. — Ach, Omar, Omar, bin ich vielleicht wahnsinnig? Was spreche ich? Wer bist du, und was ist diese Welt? — O, allenthalben renne ich an eine Mauer wüthend an, die mich unbarmherzig zurück wirft. — Wen soll ich fragen, und wo nach Wahrheit forschen? Ach, vielleicht bin ich ein Wesen, einzig und ohne Freund und Feind in einer leeren Wüste, das eingeschlafen ist, und von allen diesen irdischen Possenspielen und Furchtbarkeiten träumt, und beym Erwachen sich selbst verspottet.

Er dachte diesem Gedanken weiter nach, und wandte sich dann von neuem zu Omar. »Sey es

wie es sey,« sprach er, »ich will dir Rechenschaft geben, wie lange ich mit dem Vermögen ausreichte, das du mir geliehen hast, unbesonnen verschleudert habe ich es nicht. Nein, Omar, der Kampf mit dir hat mir Arbeit gekostet, du ließest dich von meinem Mißtrauen nur schwer zu Boden ringen.«

Er erzählte ihm den Inhalt der Palmblätter, die ihm Nadir in der Nacht gegeben hatte, und die Erscheinungen der Unterwelt. — »Siehe,« schloß er seine Erzählung, »dieses sind die Begebenheiten dieser fürchterlichen Nacht, o, alle Erscheinungen weisen mit ihren Gräßlichkeiten nach einem Mittelpuncte, meinem Elende hin; der Greis, der dir glich, der mich mit täuschender Freundschaft empfing, und mit Gottesläugnungen von sich jagte, — ja nur das Grausen wird mich mit Zulma vermählen, meine Hochzeit wird seyn, wie ich sie in dieser Nacht gesehen habe, und auf dem Leichnam meines Vaters werde ich in die Wohnung der Verdammten steigen, ja, die Hölle hat mir einen Spiegel vorgehalten, in dem mir die Zukunft vorüber gezogen ist.«

Omar. Aber ermanne dich nur, Abdallah, und siehe, daß alle diese Gestalten nur Traumgestalten waren, die neckend um den Schlafenden gaukeln, und bange vor dem ersten Blick des aufwachenden Auges zurück fliehen; denn ich kam in der Stunde der Mitternacht hierher, und fand dich schlafend.

Abdallah. Du fandest mich? schlafend? hier auf diesem Bette?

Omar. Beym Propheten!

Abdallah. Nun, dann will ich alles Unbegreifliche glauben, und auf die wunderbarste Erzählung, wie auf Wahrheit schwören. Was sind alle meine Sinne, wenn sie solche Täuschung nicht bemerken? — Wenn der Herr in seinem eigenen Hause sich verirrt, und von einem Fremden wieder zurecht weisen läßt? — Omar, dann bin ich mir noch nie unbegreiflich gewesen, als jetzt, wie soll ich dann die Wahrheit festhalten, die wie eine Schlange meinen Händen entschlüpft? — Woran soll ich dann nicht zweifeln, wenn ich daran zweifeln soll, daß ich diese Hütte verließ, daß ich die Sterne über mir flimmern sah, daß ich jene Blätter las? Wer stellt mir dann für mein Daseyn einen Bürgen? O, ich möchte nicht auf diese bedenkliche Behauptung schwören! — Welchen Gehalt hat dann der Verstand des Menschen, wenn seine Sinne, durch die er seine Schätze erhält, so betriegerische Sclaven sind? Alles, was wir wissen und glauben, ist dann nur ein Irrthum, unsere höchste Weisheit verkriecht sich dann beschämt, wenn einst ein erleuchtender Strahl in die dämmerungsvolle Grube fährt.

Omar. Irrthum ist des Menschen Nahrung, und hält ihn fest in den Kreis der Menschen;

wenn im Mondscheine die schwächere Täuschung möglich ist, den Stamm eines Baumes für einen bekannten Freund anzusehen, warum willst du an jener zweifeln, die dich im Traume über eine Heide, und zu gespensterbewachten Felsen führt? Wer hat nicht schon irgend einmahl so lebendige Gestalten im Traume gesehen, daß er ihn Wahrheit nennen möchte?

Abdallah. Aber auf diese Art, in solchem Zusammenhange mit meinem Schicksal! Ein Traum ist stets ein unzusammenhängendes, verwirrtes Gewebe.

Omar. Wären deine Gesichte weniger zusammen hängend, dann eben würde ich sie um so leichter für Wirklichkeit halten, aber weil sie sich so genau an dein Schicksal schließen, scheinen sie mir nur Traumgestalten. — An jenem Abende, an welchem ein Sturm und der Glanz einer Feuerkugel dich aus dem Schlafe weckte, — an jenem Abende sannest du über neue, dir unbekannte Lehren, dein Lehrer war dein Freund, deine Schule eine schöne, mondbeglänzte Gegend, liebliche Bilder wiegen dich in den Schlaf, — ein Greis eilt auf deinen Omar zu, — wer könnte Omar hassen, da du ihn liebst? Deine Augen sehen die Umarmung zweyer Freunde — und du bist eingeschlafen. Aber deine Augen täuschten dich, dieser Nadir ist schon seit vielen Jahren mein

Feind, er verfolgt mich von einem Ende der Welt bis zum anderen, und als ich ihn an jenem Abende vom Berge steigen sah, warf ich mich ihm zu einem hartnäckigen Kampfe entgegen, wir stritten in mancherley Gestalten gemodelt, und jagten uns endlich glühend durch den Himmel; ich sah dein Erschrecken, aber damahls wollte ich dir diese Erscheinung nicht erklären, es wäre grausam gewesen, dem weichen Jünglings-Herzen den menschlichen Freund zu nehmen, und ihm ein fremdes, kaltes Wesen dafür zurück zu geben. — Du liebst Zulma, die Unmöglichkeit geht dir entgegen, nur von der Noth gezwungen entdecke ich dir, wer ich bin. — Eine neue Thür zu einem unbekannten Gemache geht dir auf, du staunest, Schauder führen dich in die Geheimnisse der Mitternacht, und du erfährst den grausamen Ausspruch des harten Schicksals. Du denkst nun deinen Omar nicht mehr mit der kindlichen Unbefangenheit, mit der du ihn ehedem dachtest, an seinen Nahmen knüpfst du dein Unglück, und durch eine verzeihliche menschliche Täuschung verwechselst du ihn in eben diesem Augenblicke mit der Ursache dieses Unglückes. — Ich nehme Abschied von dir, und warne dich besorgt vor Lästerungen, die deinen Freund verläumden würden, du bist gerührt, und kaum bin ich entfernt, so steht ein leiser Argwohn nach und nach in deiner Seele auf, du hältst meine Besorg-

niß für Bangigkeit des Bewußtseyns. Was ich fürchtete, tritt ein, mein Feind Nadir benutzt meine Abwesenheit, und warnt dich vor deinem Lehrer, der dich unglücklich machen will. — Du kömmst in Gedanken zurück, du bist nicht der einzige, der mißtraut, selbst ein Freund Omar's steht auf, und zeugt gegen ihn, du verlierst dich in schwarze Träume. — Nadir will dich retten, Omar will dich elend machen. — Nur etwas Großes, Fürchterliches kann Omar bewegen, dein Elend zu wollen, — in diesem Gedanken versammelst du alle fürchterliche Träume deiner Kindheit, so entsteht das ungeheure Mährchen, das du in den Palmblättern zu lesen glaubst. — Aber ist denn kein Ausweg aus diesem Felsengewinde? Soll dir Zulma ewig verloren seyn? — Dieser Wunsch, der nach einer Befriedigung schreyt, greift nach einer Hoffnung, mit den nächtlichen Geheimnissen vertraut, siehst du nur in der Allmacht der Geister die Möglichkeit der Rettung, ein unbekanntes Wesen winkt dir, und lockt dich durch süße Versprechungen an sich, und du schläfst ein. — Schwarze Traumgestalten nehmen dich in Empfang, alle Gedanken, die du am Tage dachtest, kommen in der Nacht in Phantasien gekleidet wieder, Omar ist ein Ungeheuer, Zulma dein Unglück, dein Vater liegt vor dir, und Gespenster bewillkommen dich mit höllischen Gesängen. — In diesem Traume finde ich dich, von meiner

Reise zurück kehrend; du siehst, nichts als eine Täuschung hat das ganze Gewebe zusammen geschoben. Allen Verdacht in dir zu tödten, dürfte ich dir nur die Ursache meiner Reise erzählen, aber sey damit zufrieden, daß sie dich deinem Glücke näher gebracht hat, etwas muß mein Abdallah mir auf mein Wort glauben, dieses sey das Zeichen, daß er sich mit seinem alten Freunde wieder ausgesöhnt hat. — Ja Abdallah, du mußt mir es glauben, o bey allem, wobey ein Wesen schwören kann, ich liebe dich! — Meine Weisheit, meine Gewalt genügt mir nicht, mein Herz verschmachtet und dürstet nach Liebe, — dich habe ich gefunden, dich habe ich ausgewählt, deine Liebe soll mich glücklich machen, oder ich muß mich in mein Grab einschließen, — o Abdallah, laß diesen Traum dein einziges Verbrechen an meiner Freundschaft seyn, gib mir deine Seele zurück, willst du mich aus allen meinen Hoffnungen hinaus stoßen, und einsam und verlassen durch meine letzten Tage wandeln sehen? Nein, nein, das wird, das kann mein Abdallah nicht, dann hätte ich ihn nie mit dieser innigen Vaterliebe lieben können, dann hätte er nicht so lange bey mir ausgehalten. — Ja, Abdallah, du bist wieder mein!

Abdallah sah ihn mit festem Blicke an, als wollte er in seinem Auge die Seele wieder suchen, die ehedem aus ihm gesprochen habe; in allen Zü-

gen redete ihn jener Omar so herzlich, so dringend an, den er als Knabe geliebt hatte, — er fiel weinend an seine Brust. — Ja! ja! rief er laut schluchzend, »ich bin wieder dein, keine Gewalt soll unsere Seelen auseinander reißen!«

Selim erwachte. — »Du begrüßest deinen Lehrer,« sagte er, »er ist in dieser Nacht zurück gekommen, aber du schliefest so sanft, daß wir dich nicht wecken wollten.«

Omar. Wir sehen uns traurig wieder, Selim, das Schicksal hat eine schwere Hand gegen dich ausgestreckt.

Selim. Ja Omar, aber meine Wunde schmerzt mich nicht mehr, meine Kräfte kehren zurück, und ich will mich gewaltsam an die letzte Hoffnung halten, — sieht deine Weisheit noch in irgend einer Ferne ein Mittel, meinen großen, edlen Vorsatz auszuführen?

Omar. Ich sehe nichts. —

Selim. O dann, ja dann will ich meine Kräfte fallen lassen, und mich verdrossen in den Wellen unter tauchen. — Nun erst fängt mein Unglück an, mich zu drücken, die Hoffnung hatte mir bis jetzt noch einen Stab gegeben, auf dem ich mich stützte, — aber jetzt wird mir das Leben eine Last, nun wünsche ich zu sterben. Seitdem ich weiß, daß mein Tagewerk ganz geendigt ist, bin ich ermüdet, und will mich schlafen legen. — In dieser trägen

Unthätigkeit sollte ich leben, hier, wie ein Thier in der Wildniß, von allen Menschenrechten ausgeschlossen? Wie eine Pflanze nach und nach verwelken, die in ihrem Sumpfe unter trägen und verfaulten Dünsten empor wuchs, und war und dann nicht mehr ist? — Nein, Omar, blicke noch einmahl über den Horizont deiner Weisheit hin, und schaue mit Seherkraft umher, kann nichts, auch mein Tod nicht durch die Mauer dringen, die das Schicksal vor mein Vorhaben gestellt hat?

Omar. Dein Tod könnte dein Volk vielleicht glücklich machen.

Selim. O, dann ist ja noch nicht alle Hoffnung aufgebrannt. — Aber ich Unglücklicher! meine Gesundheit kömmt schadenfroh zu mir zurück, und selbst den Ausgang aus diesem Thale des Lebens zu suchen, ist Frevel, — o sage mir, wie ich ohne Sünde sterben kann, und mein Volk ist glücklich.

Omar. Diesen Aufschluß mußt du nicht von mir, sondern von der Zeit erwarten, noch liegt alles dunkel und verworren vor meinen Blicken. —

Alldallah verließ das Zimmer.

Zweytes Capitel.

In tiefen Gedanken ging der Jüngling unter dem lauten Rauschen des Waldes auf und ab. — Ja, — sprach er zu sich selbst, — Omar ist mir zurück gegeben, alles umher liegt in wüster Verwirrung von schwarzer Nacht bedeckt, er ist mein Freund, er soll es seyn, mir und dem Schicksal zum Trotz; ich habe ihn wieder in meine Seele aufgenommen: denn wo fänden meine Zweifel sonst ein Ziel? Durch diese einzige Gewißheit, die ich eigenmächtig zur Untrüglichkeit stemple, fallen alle Zweifel, die mir boshafte Geister entgegen hielten, wieder zur Erde, und ich stehe da in der freyen uneingeschränkten Gegend. Meine Rechnung ist richtig, wenn dieser einzige Fehler ausgelöscht wird, ich will meiner Mühe ein Ende machen; er sey vernichtet! Ich gebe unangesehen diesen Verlust preis, um einem langweiligen Spiele ein Ende zu machen.

Mein Vater wünscht zu sterben, — o, ich seh schon in der Ferne die Wogen schwimmen, die auch die letzte kleine Bergspitze, auf der ich stehe, herunterschlagen wird, sie wälzt sich immer näher und näher. — Das Schicksal rückt den schwarzen Zeiger, und stellt ihn nach und nach auf jene fürchterliche Stunde, unvermeidlich schlägt sie an, und ich stehe plötzlich, ohne es ändern zu können, ohne

meine Beyhülfe jenseit der Gegenwart. — Traurig wie der Mond geht dann mein Vater unter, und zugleich steigt Zulma mir gegenüber mit tausendfacher Pracht unter goldenen Flammen auf, — das Verhängniß läßt mich zwischen dem Vater und der Geliebten wählen, — o, verzeihe, großer Prophet, ich wähle Zulma! Es muß seyn, es kann, es will nicht anders. — Welcher Sterbliche kann den Eigensinn des Schicksals brechen?

Unter diesen Gedanken war er nach und nach aus dem Walde heraus gegangen, und stand jetzt auf der Landstraße. — Die Stadt mit ihren runden Moscheen lag vor ihm, die Fenster im Pallaste Ali's glänzten blendend in der Sonne, er glaubte Zulma's Gestalt an jedem Fenster zu sehen, seine Schwärmerey sah ihre Blicke, mit denen sie wehmüthig nach ihm hin starrte; ohne an die Gefahren zu denken, denen er sich unbedachtsam Preis gab, ging er in die Stadt hinein.

Der zürnende Ali hatte indeß auf Befriedigung seiner Rache gesonnen. Daß Selim ungestraft diese Verschwörung sollte unternommen haben, daß er ihm selbst entflohen sey, ohne daß irgend jemand wisse wohin, diese Gedanken reitzten seine Wuth stets von neuem auf. Er hatte einen fürchterlichen Eid geschworen, sich an Selim zu rächen, und dieser Schwur quälte ihn unablässig, er hatte daher an diesem Tage seine Vertrauten zu einer geheimen

Rathsversammlung berufen, um sich von ihnen Mittel vorschlagen zu lassen, die den verborgenen Selim entdecken müßten, er hatte beschlossen, alles auf diese Wollust der befriedigten Rache zu verwenden, nichts sollte ihm zu kostbar seyn, den verwegenen Aufrührer zu strafen.

Abdallah stand vor dem Pallaste des Sultans, und sah mit brennenden Augen nach den Fenstern des Altans hinauf, — er sah Zulma, sie blickte verstohlen hinter einem zurück gezogenen Vorhang auf die Straße, kaum aber sah sie Abdallah's Gestalt, als sie sogleich schnell und erblassend zurück floh. Er sah ihr festgezaubert nach, bis auch der letzte Schimmer ihres Schattens verschwand, dann warf er sich auf eine Bank, und sah nach den Blumen des Altans. — Die Rose war hinter den Citronenbaum gestellt, und in der Mitte des Altans stand die bleiche Lilie, das Sinnbild der Furcht. —

Er ging weiter, und kam über die Brücke der Stadt an den Pallast seines Vaters. — Wehmüthige Thränen traten ihm in die Augen, als er so unbarmherzig den Ort zerstört sah, den er seit seiner Kindheit so geliebt hatte, mit dem er so bekannt gewesen war. Einzelne Mauern und Thüren standen wie verspottet unter dem Schutte, im Hofe lag alles wild umher, Steine und Balken aufeinander gehäuft. Traurig suchte er die Stelle des Zimmers auf, das er ehedem bewohnt hatte;

die Stufen waren abgebrochen, auf denen man auf das Dach hinauf stieg, ein Theil des Daches lehnte sich noch auf eine Mauer, und drohte in jedem Augenblicke den Einsturz. Das bekannte Haus, welches ihn so oft, so freundlich und väterlich aufgenommen hatte, das die Freuden und Schmerzen seiner Kindheit mit ihm getheilt hatte, lag jetzt zerrissen vor ihm. Selbst das Schlose, in welchem er sonst glücklich gewesen war, war vernichtet, auch selbst das Andenken seiner Seligkeit schien ihm der zürnende Himmel nehmen zu wollen und bis auf die letzte Wurzel alles auszureißen, was ihn einst mit den schönsten Freuden genährt hatte.

Abdallah stand noch immer in seinem traurigen Nachdenken, als er das laute Schmettern einer Trompete hörte, von einem verwirrten Getöse und Geschrey des Volkes begleitet; er kümmerte sich nicht um das Geräusch, nur klang es ihm, als wenn er den Nahmen Selim laut habe nennen hören. Jetzt kam der Zug bey ihm vorüber, und er sah einen Herold auf einem Pferde, der dicht neben ihm still hielt, einigemahl in die Trompete stieß, und dann laut ausrief:

»Daß derjenige, und wäre er selbst ein Sclave, welcher den Verräther Selim lebendig in die Hände des Sultan's liefern würde, seine berühmte, schöne Tochter Zulma als Gemahlinn dafür zum Lohne erhalten solle.«

Das Schmettern der Trompete und der Zug lärmte wieder vorüber. —

Dumpf und ohne Gedanken verließ Abdallah die Stadt, träumend wie ein Mann, der vom Schlafe erwacht, und sein Haus in prasselnden Flammen sieht, die schon sein Bette lecken; er springt auf, und steht betäubt und ohne Bewußtseyn vor dem leuchtenden Elemente, das wüthend durch seine Besitzungen geht, er hat sich nur gerettet, um desto unfehlbarer zu verderben: — so kam Abdallah, fast ohne es zu bemerken, zur Hütte im Walde zurück.

Drittes Capitel.

Fürchterliche Gedanken warfen in der Nacht Abdallah hin und her, sein Auge starrte in die Finsterniß hinaus. Gräßlichkeiten zogen durch seinen Busen, Schauder jagten sich durch seine Gebeine, er wünschte mit Sehnsucht den Tag, die Dunkelheit um ihn her machte seine Seele noch schwärzer, oft schleppten seine heißen Wünsche seine sanfteren Gefühle in Ketten hinter sich, oft riß sich sein Gefühl wieder los und rang seine Wünsche nieder. Er schien in zwey feindselige Wesen zerrissen, die unermüdet gegen einander kämpften.

Endlich erschlafften alle seine Kräfte, in seiner

müden Seele starben alle seine Wünsche und Hoffnungen aus, gewaltsam schloß er in der Ermattung mit sich selbst einen Frieden.

Er sprang von seinem Lager auf, als kaum die erste graue Dämmerung des Tages die Schatten spaltete. Selim schlief noch, und Abdallah verließ die Hütte. Er ging schnell unter den Bäumen auf und ab, er athmete die frische Luft des Morgens ein, und wollte gewaltsam alle Gefühle von sich abwälzen, die ihn, wie lebendig eingegraben, gleich Steinen drückten, aber er schlug vergeblich gegen die Mauern der Grube, kein Strahl des Tageslichtes wagte sich hinein.

Omar näherte sich ihm jetzt, und beyde gingen schweigend auf und ab, Abdallah scheute sich, seinen Freund einen Blick in die Wüste seiner Seele thun zu lassen.

»Was wühlt in deinem Innern so gewaltig?« begann Omar, »in der Nacht hörte ich dich seufzen. — Was ist dir, mein Abdallah?

Abdallah schwieg noch. — »Nein,« rief er plötzlich, — »meine Seele ist zu schwach für diesen ewigen Streit! — die menschliche Natur erliegt dieser Gewalt, ich bin endlich müde, und will mich selbst besiegt zu Boden werfen. — Er ergriff Omar's Hand. — Ja, Omar, höre das Gelübde, welches ich vor dir ablegen will, — ich will, ich muß Zulma entsagen, mein Vater bleibe mir und Zulma gehe

mir verloren; ich ward geboren, um den Becher des Glückes nicht zu kosten, ich willige in diese traurige Nothwendigkeit. —«

Omar. Und was hat dich zu diesem Entschlusse gebracht, der dir alle deine Hoffnungen kostet?

Abdallah. Meine Menschheit, — o! ich bezahle sie mit dem Kostbarsten, was ich besitze, vielleicht weit über ihren Werth, denn ohne Zulma ist mir die Welt ausgestorben; ich entsage der höchsten Seligkeit auf ewig, das Gefühl der Liebe wird nie in meinem Busen wieder aufwachen, nur ihre Schmerzen bleiben mir auf immer zurück.

Abdallah erzählte seinem Lehrer jetzt, was er gestern in der Stadt gesehen habe. — »Diese Erinnerung,« fuhr er dann fort, »hat mir diese Nacht schlaflos gemacht, wenn ich die Augen schloß, weckten mich Ungeheuer durch Zuckungen auf, — o, Omar, Omar, gibt es auf der Erde ein Wesen, das sein Elend mit dem meinigen messen könnte?«

Omar. Und Abubekers Tochter wird deine Gattinn?

Abdallah. Niemahls, das Schicksal nimmt mir Zulma, aber kein anderes Weib soll auch jemahls in diesen Armen ruhen, diese Freyheit wird mir noch bleiben. Nein, ich will den Schwur nicht brechen, den ich zu Zulma's Füßen schwur. — Jeder Freude, jeder Hoffnung sage ich Lebewohl, mit meinem Elende will ich in die Wüste ziehen,

und dort das Morgenroth mit meinen Thränen begrüßen, und den Abend mit Klagen rufen, Seufzer sollen meine Sprache werden, und die Wehmuth meine Gespielinn. — Ja, Omar, dieses Glück ist mir noch übrig, diese Freude ist die einzige, die einzige, die mir nicht kann genommen werden.

Omar. Auch nicht durch deines Vaters Geboth? — Er will, du sollst der Gemahl Roxanens werden.

Abdallah. Nein, das kann er nicht wollen, wenn ich ihm dieß Opfer bringe. Nein, ich komme ihm entgegen, o, er wird es auch thun, er ist ja mein Vater, er liebt mich ja so wie ich ihn liebe; Zulma kann nicht meine Gattinn werden, und Roxane soll es nicht. —

Omar. Und dann wirst du in deiner Einsamkeit mit leerem Herzen glücklich seyn? —

Abdallah. Ich glaube es jetzt, und wenn ich es nicht kann, so will ich es wenigstens glauben. Alle meine Hoffnungen lasse ich dann in der Welt zurück, dem ersten Thoren will ich sie schenken, nur meinen Schmerz und die schönen Erinnerungen nehme ich mit mir. —

Omar. Wenn aber dein Vater auch zu diesem Glücke nicht seine Einwilligung gäbe?

Abdallah. O, er kann es mir ja nicht beneiden; er ist nicht grausam. — Tausend Gedanken fahren durch meine wüste Seele, lange empfand ich nicht so wie jetzt, dieß sind seit vielen Tagen die

ersten Menschengefühle wieder. — Ich will jetzt gleich zu meinem Vater gehen, er soll mir mein voreiliges Versprechen erlassen. — Dann gehe ich aus der Welt und eine geräumige Höhle wird meine Wohnung, Bäume und Thiere sind meine Gesellschaft, ach, nach und nach werde ich vergessen, was ich verloren habe, in der Gesellschaft meines Kummers werde ich zum Greise, und erzähle mir dann zum Abendzeitvertreib, wie ein geschwätziges Kind, meine Leiden selbst. — Nicht wahr, Omar? die Zeit legt Balsam auf jede Wunde? wir werden uns nach Jahren selber unkenntlich, was mir jetzt Thränen auspreßt, darüber kann ich einst vielleicht lächeln? Endlich ermüdet sich die Qual an mir, und geht verdrossen hinweg, die Stunde durchläuft ihren Kreis, und wir stehen an der schwarzen Pforte, und alles, was wir litten, alles, worüber wir uns freueten, liegt wie Schaum des Meeres hinter uns, dann erst sehen wir, daß wir nur nach Schatten griffen, wie die Kinder, welche die Hand nach dem Morgenroth ausstrecken und den fliegenden Regenbogen haschen wollen. — Alles ist in mir gestorben, und wird nie wieder aufleben, die Flammen meiner Seele sind ausgelöscht, mein Busen ist Eis. Zulma ist todt, meine Liebe ist verschwunden, und was sonst in diesem Herzen brannte, das hast du erstickt, — nein, zürne nicht, Omar, ich verlange es nicht zurück, unter Felsen und verdorrten Wäldern brauche

ich nicht ein Mensch zu seyn, was nützt mir dort die Tugend und der Glaube an Gott? — Ich will mich auf ewig von der Menschheit losreißen, und mit den Thieren verbrüdern. Mögen die Glücklichen in der Welt zurück bleiben, ich hasse sie, und verachte mich selbst, alles was ich voll Liebe anrührte, sprang mir feindselig entgegen, die Natur stieß mich von sich, — ich verliere Zulma, und was kann ich dann noch gewinnen? — Ja, Omar, ich gehe zu meinem Vater.

Er kehrte schnell in das Zimmer zurück. Selim war noch nicht erwacht, und Abdallah kniete vor sein Bett nieder, und betrachtete aufmerksam seinen Vater, der süß lächelte, in holdselige Träume verloren. — »Nein,« sagte er leise, — »jene Gedanken, die sich in der Nacht zu mir hinan schlichen, sind verflucht, — Gott! wie konnte ich sie mir denken, ohne mich zu verabscheuen? — diesen Greis, der mein Vater ist, — diesen, — nein, ich mag es mir selber nicht gestehen. — Nein, dazu bin ich nicht in die Welt getreten, noch ist Rettung möglich, noch ist nicht die letzte Oeffnung zugefallen, durch die ich aus dem Felsenschlunde entrinnen kann. — Wie sanft er schläft! — Wie er mich auch im Schlafe anlächelt! — Seine Vaterliebe fühlt die Nähe des geliebten, des einzigen Sohnes, — als meine Mutter gestorben war, war ich es, der ihn an das Leben fest hielt, und ich! —

Nein! die Hölle mag sich einen andern Zögling suchen, — meine Seele findet hier noch einen Ankergrund!«

Der Vater erwachte, und sah Abdallah neben sich. — »Was will mein Sohn?« fragte er. —

Abdallah küßte ihn, und umarmte ihn glühend. — »O, Vater!« rief er aus, — »kannst du deinem Sohne eine Bitte abschlagen, die einzige, die letzte, die er von dir erflehen wird?«

Selim. Was kann der arme Selim noch besitzen, das seinem Sohne nicht auch gehörte? — Doch nein, Abdallah, — mein Vermögen sind Thränen und Jammer, dieß werde dir nicht.

Abdallah. Gib mir deinen Segen, Vater. —

Selim legte die Hand auf das Haupt seines Sohnes.

Abdallah. Nein, Vater, ich will dich nicht täuschen, segne mich nachher, wenn ich dir meine Bitte gesagt habe.

Selim. Sprich, mein Sohn, warum gehst du diesen Umweg zum Herzen deines Vaters?

Abdallah. O, mein Vater! — Wenn du mich liebst, wenn dein Sohn nicht von dir gehaßt wird, — o, so nimm jenen Fluch zurück, mit dem du mir einst drohtest. — Abubekers Tochter kann nicht meine Gattinn werden. —

*

Er bedeckte mit den Händen das Gesicht, und warf sich nieder, Selim sah starr auf ihn hin. —

»Sie kann nicht?« — fragte er kalt, — »und was hat der Sohn an dem Willen seines Vaters zu tadeln?«

Abdallah. O, nicht diesen Ton, der mich verurtheilt, sprich, gütiger, mein Vater, oder ich muß verzweifeln! —

Selim. Du verlangst Güte, wo du mir nur Trotz gibst? Auch gegen den ungehorsamen Sohn soll ich zärtlich seyn?

Abdallah. Nein, ungehorsam schelte mich nicht, — kein anderes Mädchen soll meine Gattinn werden, aber auch Roxane nicht. — Nur widerrufe jenen Fluch, Vater, wenn du nicht meine Verzweifelung sehen willst! —

Selim. Ich widerrufe nicht.

Abdallah stand auf und sah ihn mit einem festen Blicke an. — »Vater!« rief er aus, an diesem Fluch hängt das ganze übrige Glück meines Lebens, meine letzte Tugend, mein Schicksal jenseit dieser Welt! — Widerrufe, Vater, du sollst, du mußt es, — o ja, und du wirst es auch. —«

Selim. Nein. In dreyen Tagen wird Roxane deine Gattinn, oder alle Verwünschungen, die ein Vater für seinen ungehorsamen Sohn vom Himmel herab flehen kann, fallen auf dein Haupt.

»Ich kann nicht,« sagte Abdallah kalt und lang-

sam. — »Du liebst mich, ja, Vater, — o, wie wenig kostet dich diese Zurücknahme, — ach! und wüßtest du, wie viel sie mir gälte!«

Selim. Zurück, Ungehorsamer! ich widerrufe nicht, das schwöre ich beym Himmel und der Pracht seiner Sonne! — Mein Wort kann ich nicht brechen, das ich Abubeker gab, um die thörichten Launen eines Jünglings zu befriedigen, der seinem Vater trotzen will.

Abdallah warf sich wüthend nieder. — »Du schwör'st?« rief er heftig. — »Nun so schwöre ich hier auch beym Grabe des großen Propheten, beym Himmel und allen seinen Engeln, daß Roxane nie, nie, nie meine Gattinn wird! —«

Selim stand zornig auf. — »Ich habe keinen Sohn mehr! »sprach er heftig. —« Ist das die Sprache, in der ein Sohn zu seinem Vater sprechen muß? Glaubst du mich durch Trotz zu beugen? O, hier stoßen Felsen auf Felsen, ich wanke nicht in meinem Vorsatze. — Du hast den Sohn verläugnet, nun so will ich denn auch den Vater verläugnen! — Ich werfe meinen Fluch auf dich hin, und mit Centnerlast möge er dich drücken. — Alles Unglück jagt hinter dir drey Mahl Verfluchten her, der Himmel wende sein Angesicht von dir ab, wenn die Hölle nach dir die Arme ausstreckt; wenn du am Busen der Geliebten liegst, so fresse ein kaltes Grauen das Mark deiner Gebeine, in der Einsamkeit liege

der Leichnam deines Vaters vor dir, den dein Ungehorsam zum Grabe reif macht; von Gewissensangst gefoltert, von allen Schrecken zum Leibeigenen erkauft, stirb unter Krämpfen und Verzuckungen.«

Abdallah. O, wirf nur Fluch auf Fluch, der Ewige hat mich schon seit der Geburt verflucht, dein Höllensegen findet nichts mehr zu vollenden. — Hm! so spricht ein Vater zum einzigen Sohne? dieß ist die Einsegnung, die er mir auf die große Reise gibt. — Wer soll mich segnen, wenn der Vater mich mit diesen Flüchen verwünscht?

Selim. Fort aus meinem Angesichte! Du hast meinem Unglücke die Krone aufgesetzt! — Du gehörst mir nicht mehr! Ich hasse deinen Anblick! hinweg! daß ich nicht versucht werde, dir noch mehr zu fluchen!

Er verließ das Zimmer wüthend.

»Nein!« schrie Abdallah, »mir soll keine Rettung bleiben! Ich stehe in der Verdammniß eingekerkert, und mein Vater selbst nimmt den Schlüssel zur Pforte, und wirft ihn auf ewig in's Meer, nun ist keine Befreyung möglich, die Hölle streckt den Arm über mich aus, und läßt mich entrinnen! —« Er warf sich ohne Bewußtseyn in einen Sessel, und Omar trat herein. — Er sah lange den Jüngling mit forschendem Auge an: »Hat er deine Bitte erhört?« fragte er besorgt.

Abdallah. Du siehst dieß Kochen meiner Brust, und fragst noch? O! wann könnte mir auch eine Hoffnung in Erfüllung gehen, wäre sie auch so armselig, daß sie der Bettler auf seinem Wege liegen ließe! — Ich darf nur wünschen, und tausend Stimmen schreyen: Nein! in meinen Wunsch. — Das Schicksal hat mich unter Millionen zu seinem grausamen Spiele erlesen. — O, warum ward ich ein Mensch geschaffen? — Warum mußte ich hinter dem Vorhange hervor gestoßen werden, um den Zuschauern zum Gespötte zu werden?

Omar. Und dein Entschluß?

Abdallah. O, was kann ich noch wollen? — Welchen Entschluß kann ich noch fassen? Selbst das Elend, das ich mir wählte, ist keine Freystätte mehr für mich, wohin ich auch fliehen will, hält mich ein Abgesandter der Verdammniß fest, die Erde stürzt unter mir ein, jede Scholle, an der ich mich empor arbeiten will, gibt treulos nach, — was kann ich anders, als mich dem Verderben überlassen?

Omar ging mit großen Schritten auf und ab, seine Augen funkelten, seine Minen drohten fürchterlich. — Ha! rief er endlich aus, — dieß ist der zärtliche Vater, der seinen Sohn so innig liebt! — Worte sind seine Liebe, unbarmherzig läßt er den Sohn an diesem ehernen Eigensinne verbluten! Kalt läßt er ihn liegen und sterben, hat er doch

seine Vaterrechte behauptet! — Und dieser Grausame nennt sich meinen Freund! — Wie kann er ein Freund seyn, da er kein Vater ist? Liebe ist ihm fremd, seine Tugend ist Trotz, Eigensinn seine Standhaftigkeit! — Ich kündige ihm meine Freundschaft auf, wer meinen Abdallah haßt, den hasse auch ich, Selim ist aus meinem Herzen gestoßen, ich will seinen Nahmen aus meinem Gedächtnisse reißen! — Dir auch dieses Glück nicht zu gönnen! — Diese Hölle war ihm noch zu schön für seinen Sohn, er hatte härtere Strafen für ihn ersonnen. — Die Liebe sey verwünscht, mit der ich einst sein Freund war, für dich gebe ich die feindselige Welt verloren, was liegt mir an diesem Selim? —«

Abdallah. O, wäre ich nicht Selim's Sohn, o dann, dann wäre ich glücklich! — Aber boshaft weht mir das Schicksal alle Unmöglichkeiten zusammen! Nur für mich wird alles angeordnet zum fürchterlichen Scherz. — O, könnte ich den Sohn verläugnen, dann würde Selim's Eigensinn bestraft werden können, — aber, — es kann, es darf nicht seyn!

Omar. Du wolltest ihn verloren geben, um Zulma zu gewinnen. Seinen Eigensinn gegen deine Liebe. — Er sollte dir eine Verschreibung werden, durch die du einen Schatz einlösetest, der dich auf ewig vor dem Mangel sicherte? — Ha, Abdallah,

nein, nein, es kann, es darf nicht seyn! — Die Tugend, die Pflicht, — o, wer kann alles nennen, was dich von diesem Gedanken zurück reißt? — Nahmen, die jeder mit Ehrfurcht nennt, halten dich von deinem Glücke zurück, — ach! daß diese Nahmen nichts als, — doch, ich will schweigen, mein Herz im Busen zerspringt.

Abdallah. O, ich schmachte nach anderen Speisen, ich bin mit Grausen gesättigt. — Führt mein Pfad zur Hölle, o so ist es besser durch einen kühnen Sprung, als durch Umwege dahin zu kommen. Aber noch spricht eine Stimme in mir, die mich Sohn nennt, die laut um Hülfe schreyen würde, wenn ich sie ersticken wollte, hundert Gefühle sind mit diesem Tone verbunden. — Das Entsetzen der Natur wäre in dem Abdallah verkleidet, wenn ich so sehr alles vergessen könnte, was den Menschen zum Menschen macht.

Omar. Nein, du darfst dich nicht von ihnen los reißen, verachte sie, nur halte dich treu in ihrer Mitte, o dürftest du nicht die Freyheit, ein Mensch zu seyn, mit allen Schätzen dieser Welt bezahlen! — Ja, die Unmöglichkeit stellt sich fürchterlich vor den Eigensinnigen hin, und beschützt ihn unverwundbar, — aber Abdallah! sorge auch bey Tage und in der Nacht, wachend und schlafend, daß niemand die Wohnung deines Vaters entdecke und ein Sclave den Preis erringe, nach welchem du strebtest. —

Wenn dir nun Zulma auf ewig, auf ewig verloren ist, und du vergebens die vergangenen Augenblicke zurück rufst? — Wie dann?

Abdallah. O, ehe ich Zulma in eines Anderen Armen sehe, ehe —

Omar. Ehe?

Abdallah. Will ich sterben —

Omar. Dann hast du die Leiden der Welt abgeschüttelt, aber keine der hiesigen Freuden geht mit dir. —

Abdallah. Ach, Omar, dann bin ich todt, und die Welt nennt mich tugendhaft. — Doch wenn mir Gedanken folgen, wohin keiner unserer Erdengedanken dringt, — ach, Omar, — werden mir dann nicht Freuden begegnen, die ich jetzt nicht begreifen kann? — Kann ich jetzt wünschen, was ich nicht begreifen kann? — Nur der Thor und der Verzweifelte tauscht ein gewisses Gut gegen ein ungewisses aus, und glaubt zu gewinnen.

Omar. Und wenn nun unsere Rechnung hier unten schon völlig geschlossen würde? Wenn alle Anweisungen auf jenseit falsch und untergeschoben wären, und wer wird sich für ihre Echtheit verbürgen? o dann — doch zurück, von diesen Trostlosigkeiten! nein, Abdallah, ich habe dir nichts gesagt, Tugend ist ein leerer Klang, wenn du nun der Meinung dieß Opfer brächtest, und dann zu denken,

zu seyn aufhörst? o, Abdallah, was hast du dann gegen deinen großen Verlust gewonnen?

Abdallah. Ich habe mich selbst verloren, und das ist für den Elenden Gewinn genug. Dann drückt mich kein Gefühl, und kein Gedanke quält mich, ich liege im kühlen Bette, von der Vergessenheit auf ewig zugedeckt, kein Morgenstrahl erweckt mich, keine Abendsonne bescheint mich. Alle Martern suchen mich dann vergebens auf, sie finden mich nicht, in den mütterlichen Armen der Erde gehalten scheucht die Zärtliche jedes Ungemach von dem schlafenden Sohne hinweg, eine ewige Ruhe umweht mich, kein Traum ängstigt meinen Schlaf, kein Schrecken kann mich zurück rufen.

Omar. Nicht seyn? — O, die menschliche Natur fährt vor dem Gedanken zurück, — wer wird Leben gegen Nichtseyn austauschen? Kalt da zu liegen, ohne Gefühl und Gedanken, Würmern eine Wohnung, todt, vermodert und verächtlich, ein Scheusal jedem lebenden Auge; kein Schlaf, keine Ruhe, kein Schlummer, — sondern aus dem Reiche der Lebendigen auf ewig hinausgestoßen, da gewesen und nicht mehr, — gibt es in der Sterblichkeit einen trostlosern Gedanken, als: nicht da zu seyn?

Abdallah. Nichtseyn! O, es ist wahr, die Einbildung erblaßt vor dieser Vorstellung, — Leben und Nichtseyn. — Und wenn ich nun alles

dem Halsstarrigen und seinen Entwürfen aufgeopfert habe, wenn leere Phantome und Feigheit die Schwelle meines Glückes bewacht haben, Omar, und ich gehe dann unter, auf ewig unter, — das Wesen, dem ich meine Seligkeiten sparte, ist nirgends aufzufinden, — o, ist dieß etwas anderes, als die unsinnige Rechnung des Geitzigen, der im ganzen Leben kargt, um nicht zu genießen, und im Tode alles hinter sich läßt? —

Omar. Die Ewigkeit spottend hinter dir her, — aber was willst du thun? du willst hingehen und mit eigener Hand den Vater in den Abgrund stoßen?

Abdallah. Ha! wer verdirbt nicht den Freund, um die Geliebte zu retten? Wer wagt nicht die Hälfte seines Vermögens, um das Ganze zu erhalten? — Und soll ich dem Eisenharten, oder dem Befehle des Fürsten gehorchen? Er fordert ihn, Ali mag sein Recht an ihm beweisen, der Diener darf nicht die Aufträge seines Herrn prüfen, ohne ungehorsam zu seyn. — Und wo ist die Gränze zwischen Recht und Unrecht? — Mir ist es ewig verborgen, welche meiner Handlungen gut und böse wirkt, was die Menschen Tugend und Laster nennen, verstrickt sich hier oft unauflösbar. — Die Zukunft bildet unseren Willen aus, ohne uns um Rath zu fragen. — Raschid war mein Freund, war ich es nicht, der ihn elend machte? — Wird er zu

Akt zurück gebracht, o so hat ihn meine Freundschaft ermordet, ohne mich wäre er noch glücklich. Unsere Thaten wandeln oft über viele Stufe unschuldig hinweg, ehe sie Verbrechen werden, — kann die Schuld auf uns zurück fallen? Sollen wir den Fehler des Zufalls büßen? — Diese That — o, ich mag sie nicht denken, — warum könnten ihre Folgen nicht glücklich werden? könnte sie sich nicht in den unergründlichen Strom weiß und unschuldig waschen? —

Omar. Aber den Vater, — dem du das Daseyn dankst, das Leben, — zwar nicht ein Daseyn voll Freuden —

Abdallah. Nein, voll Todesschmerzen, o, wie kann ich ihm für diese Welt voll Qualen danken?

Omar. Nein, für dein Daseyn kann der Felsenharte keinen Dank von dir fordern, denn dann hättest du Unrecht über seine Halsstarrigkeit zu klagen, über den fürchterlichen Fluch zu jammern, den er auf dich gelegt hat. — So lange er dann nicht dein Leben endet, hast du keine Ursache, auf ihn zu zürnen?

Abdallah. In eine Hölle hat er mich verwiesen, und dafür sollte ich ihn lieben?

Omar. Er konnte aber nicht vorher wissen, daß dieß Leben dir Pein zubereiten würde, — frey-

lich, eben so wenig, ob es dich glücklich machen würde.

Abdallah. Nicht er, ein blindes Ungefähr hat mich in das Leben gerufen. — Wußte mein Vater denn im voraus, daß gerade ich, dieser Abdallah, sein Sohn werden würde? —

Omar. Jenes Gefühl, das die Menschen so fest in ihr Wesen verwachsen glauben, ist nur eine Schwäche der Thoren, die nur die Gewohnheit handeln lehrt, die ihren eigenen Willen verläugnen. Der eine sieht vom andern, wie er leben, denken und empfinden muß, ihre Vernunft ist unnütz, sie würdigen sich selbst zu nachäffenden Spiegeln herab. — Wäre es nicht die Pflicht des Sohnes, vor dem rasenden Vater Schutz bey den Gesetzen zu suchen?

Abdallah. Vater, Sohn, nichts als leere Nahmen, der Verstand muß sich nicht vom Geschrey der Menge betäuben lassen, er zieht der Wahrheit ihre Hülle ab, und sieht sie ohne Kleidung, Gewohnheit und Sitten hindern ihn nie in seiner Forschung. — Nicht wahr, mein Omar?

Omar. Halt ein, Abdallah! Soll der Leichtsinnige der zärtlichen Vaterliebe, der Fürsorge vergessen? Soll er die Sorgen mit kaltem Undank, vergelten? — Dankbarkeit ist das große Band, das sich unzertrennlich durch alle Wesen webt, jeder handelt für den andern, um sich in

seiner Brust einen Pallast zu erbauen, an Dankbarkeit knüpft sich Liebe und Wohlwollen, Wohlthaten und Dank wechseln sich in dem Herzen der Aeltern und Kinder aus, ein Magnet in jeder Brust, der sich ewig anzieht.

Abdallah. Dieß, ja dieß ist ja das letzte Gefühl, das mich noch an ihn gefesselt hält, alle Fäden hat er durchgeschnitten, nur dieser eine ist ihm treu geblieben. —

Omar. Deine Erziehung war Selim's Pflicht, aber nicht die hundert kleinen Wohlthaten, die er dir erzeigte, die tausend Freuden, die er dir zubereitete, das Wohlwollen, mit dem er dich durch das Knabenalter in die Jünglingsjahre begleitete, — dafür mußt du ihm danken.

Abdallah. Ach ja, Omar, es ist meine Pflicht, ihn zu lieben.

Omar. Doch mit diesem furchtbaren Fluche nimmt der Geitzige hundertfach zurück, was er dir gab, die Freude, die das Glück deines Lebens entscheidet, versagt er dir mit eigensinniger Laune, Spielwerke hat er dir gegönnt, aber Lebensfreuden beneidet er dir, — er schenkt dir ein glänzendes Glas, und fordert mit eigenmächtiger Gewalt alle schönen Hoffnungen deiner Zukunft von dir ein, du mußt in einer heißen Wüste verschmachten, weil er dir einst einen Trank aus der Quelle schöpfte, du hast einer Freyheit genossen, wie ein Gefangener,

der nicht weiter gehen darf, als seine Kette reicht, strebt er über ihr Maaß hinaus, dann fühlt er die täuschende Freyheit, dann fühlt er sich an der unbarmherzigen Mauer festgehalten. —

Abdallah. O, es ist schrecklich! — Welch ein Recht, welches Gesetz liegt in dem Worte Vater, um diese unumschränkte Gewalt über ein Wesen zu haben, das er Sohn nennt? — Darf dieser Ton die Gesetze der Vernunft umstoßen, und aus Menschenfreyheit schändliche Sclaverey machen? — Der Tod des Vaters macht den Sohn glücklich, — warum soll er sich nicht freuen dürfen, daß endlich das kneifende Band aufgelöst wird? — Ist der Vater nicht hundertfach grausamer, der seinem Sohne in das Leben einen gräßlichen Fluch mitgibt, von dem er hofft, daß er ihn elend machen soll? — Selim stirbt, — und Abdallah schleppt ein langes Leben wie eine unendliche Kette hinter sich, und an jedem Gliede hängt sich die Pein mit hundertfachen Martern, alle Glückseligkeiten fliehen vor dem fürchterlichen Gerassel zurück, — ist dieß ein Vater, der seinen Sohn liebt, oder ein Unmensch, der sich an Todeszuckungen labt?

Omar. Ja, den Tod erdulden ist leicht, gegen den Schmerz der Pfeile, die ein qualvolles Leben auf uns abschießt.

Abdallah. Warum ward dem Menschen die Vernunft gegeben, wenn er sich von einer blinden

Gewohnheit will beherrschen lassen? Die Vernunft soll ihn begleiten und über seine Unternehmungen wachen. Die Gewohnheit darf nur den Unverständigen hinreißen, dem dieses Steuerruder fehlt, dieser muß furchtsam landen, wo er die übrigen landen sieht, und mit ihnen sein Schiff wieder ausfahren lassen. Wagt er sich einst mit unnützer Kühnheit allein in die See hinaus, so wird er den spottenden Winden und Wellen ein Spiel. — Und, welche Vernunft, — Omar, ich spreche es aus, — welche hält mich zurück? — — Sprich, denn ich sehe nichts! —

Omar. Unsere Vernunft prallt ohnmächtig von allen Dingen zurück, die jenseit der Menschheit liegen, wir verstehen nicht den Gang der Welt und die Schrift der Sterne, die schaffende Kraft und die Entstehung der Wesen wird uns ewig ein unbegreifliches Geheimniß bleiben, — aber eben dadurch, daß diese Weisheit nicht für das irdische Gehirn ist, werden wir deutlich auf die andere Seite zurückgewiesen. Die Natur winkt ihren Kindern zu, und eine laute Stimme ladet alle Wesen zur reichen Tafel ein, und sagt ihnen laut: genießt!

Abdallah. Daß wir da sind, um zu genießen, das ist die Weisheit, die unser Verstand begreift. Jedes Wesen lebt nur in und für sich selbst in einer großen Leere, jeder einzelne Mensch ist das letzte Ziel, auf das sich alle Bestrebungen der Na-

tur beziehen. — Sein Genuß ist es, warum er geschaffen ward, er hat das Recht, jedes andere Wesen, das ihn im Genießen hindert, aus seiner Bahn hinweg zu stoßen. Der Stärkere besiegt den Schwächern, der Löwe bekämpft den Löwen, der Tieger den Tieger, der Mensch den Menschen. — Noch ist kein Gestorbener zurück gekommen, und hat gegen diese Weisheit gepredigt, noch hat keiner die Geheimnisse der Ewigkeit verrathen, — bis der Leichnam wieder kömmt, bis todte Zungen dagegen lästern, werde ich an diese Lehre glauben.

Omar. Was wir Tugend nennen, ist bloß Gewohnheit, nichts als ein Gesetz, um die Gesellschaft, die der Mensch errichtet hat, aufrecht zu erhalten, ohne diese würde sie sich selbst vernichten. — Helden, Gesetzgeber, Weise sind tugendhaft, weil sie das Band der Gesellschaft fester ziehen, Mörder und Diebe nennen wir Bösewichter, weil sie dieß Band zu zerreißen suchen. Sicherheit und Eigennutz schrieben zuerst den Unterschied dieser Nahmen. Daher kann Laster oft zur Tugend werden, wenn es das Wohl der Vereinigung befördert, schon mancher Mord war heilsam und mancher Diebstahl löblich, nur dieß bestimmte Selim's Vorsatz, den Dolch gegen Ali's Brust zu schleifen.

Abdallah. O ja, Laster und Tugend fließen in einen Strahl zusammen, es ist hohe Weisheit,

daß man den Unverständigeren glauben läßt, sie wären von Ewigkeit her geschieden. —

Omar. Ach, Abdallah, daran hatte ich nicht gedacht, daß du mir einst diese Lehren so fürchterlich wiederhohlen würdest, — o, wäre mein Scharfsinn gewachsen, damit ich dir widersprechen könnte! — Zulma mag es einst versuchen.

Abdallah. Zulma? — O, Himmel! Omar, sollte sie mich nicht zu Thaten aufrufen dürfen, durch die ich sie dem hartnäckigen Schicksal abränge; nur diese That führt mich in ihre Arme und sie wird mein Zögern schelten.

Omar. Doch, wenn nun diese That, diese einzige, dich auf immer elend machte? —

Abdallah. O, wenn ich daran glauben soll, so kann ich meinem Elende auf keinem Wege entrinnen. — In Zulma's Armen bin ich unglücklich, meines Vaters Fluch liegt auch in der einsamen Wüste schwer auf meiner Seele, noch größeres Elend steht neben Roxanen. — Welcher Ausweg bleibt mir übrig?

Omar. Nun so ergreife den Pfad, auf welchem die meisten Blumen blühen, wo der Rasen am hellsten lacht, wo der Himmel blau über der freundlichen Landschaft liegt. Jetzt, jetzt eben stehst du am Scheidewege. —

Abdallah. Werde ich aber mit Zulma glücklich seyn? —

Omar. Höre ich diesen Zweifel aus Abdallah's Munde? Von denselben Lippen, die neulich in trunkener Wonne nicht Worte fanden? — Oder ist es nur Schwachheit, die aus dir spricht? Eine Unentschlossenheit, die gern glücklich seyn möchte, ohne doch die Schwierigkeiten der Unternehmung zu tragen? die Fluth stürmt hinter dir her, aber du scheuest dich, den schroffen Felsen zu erklettern, der dir die Rettung anbiethet.

Abdallah. Nein, — nein, — Selim stirbt, und kann ich ihm sein voriges Glück wieder zurück geben? Wird sein ganzes Leben nicht eine einzige wehmüthige Erinnerung seyn? Ein ewiger Kampf von Schmerz und Hoffnung? — Er verliert hier nichts, er kann im Tode nur gewinnen, er dauert, oder löscht aus, — es ist besser, nicht zu seyn, als an dem Joch eines qualvollen Lebens zu schleppen. Selim kann mit Zuversicht sterben, er muß es jenseit besser finden, denn er läßt keine Freude zurück, den letzten Kranz, Vaterfreude, hat er selber muthwillig zerrissen.

Omar. Der schwache Greis, der schon an der Schwelle des Todes steht —

Abdallah. Hm! wenn meine große Aufopferung ihm Unsterblichkeit gewönne, — ha! dann könnte ich diesen Kampf in meinem Busen dulden.

dann könnte ich Noxanens Gatte werden, oder ohne Klagen mit meinem Fluch in die Wüste ziehen, — ja, könnte ich ihm durch meine Qualen auch nur noch ein Menschenalter erkaufen, — aber der unerbittliche Tod lacht über mich. Selim muß sterben, bald sterben, vielleicht ist er schon in wenigen Stunden nicht mehr.

Omar. Wer würde dir dann nicht verzeihen, wenn du bereuetest, daß du mit diesem unvermeidlichen Tode dein Glück nicht der eilenden Zeit abgekauft hättest? — Dieser Athemzug erwirbt dir Zulma, ist er ausgelöscht, dann kannst du dieses Kleinod durch tausend Leben nicht erkaufen.

Abdallah. Und liegt ihm denn selbst an diesen wenigen Stunden, die ihm noch zugezählt sind? Du hast es selbst gehört, wie sehr er den Tod wünscht, seit er mit seiner letzten Hoffnung zerfallen ist. — Jetzt würde der Tod seine Hoffnung seyn, wenn wir eine Gewißheit hoffen könnten. — Soll ich mich bedenken, ihn glücklich zu machen, oder warten, bis er sich selbst den Dolch in die Brust stößt? — Wenn er jenseit des Grabes lebt, so wird er dann auf das Glück seines Sohnes herunter lächeln, und ihm danken, daß er ihn von einer Fessel losgemacht hat, die er selbst zu zerbrechen scheuete. — Mein Blut fängt an bey diesem Gedanken kälter zu werden.

Omar. Das Land mit seinen Bürgern war

die Freude deines Vaters, einst ein neues Glück zu säen, und die schöne Saat aufschießen zu sehen, dieses war der feurigste seiner Wünsche, die kühnste seiner Hoffnungen. Für seine Mitbürger unternahm er das große Wagestück, auf das er sein Glück und sein Leben setzte, — die Würfel fielen unglücklich. — Roxane sollte deine Gattinn werden, um die Ernte jener Aussaat einzunehmen, aber das Verhängniß verschwor sich gegen ihn, und an einem Tage ward alles zernichtet. — Der Wille deines Vaters könnte entschuldigt, deine Aufopferung gelobt werden, wenn du auch jetzt auf diesem Wege den Zweck deines Vaters erreichen könntest, — aber sieh umher, tausend Unmöglichkeiten spotten deines Scharfsinnes. —

Abdallah. Aber Zulma, Zulma kann mich dorthin führen, wohin mich Roxane führen sollte, sie gibt mir den Thron dieses Reiches, und ich rotte die Dornen aus, die Ali pflanzte, dann kömmt der schöne, der große Entwurf meines Vaters zur Reife, neue Sterne gehen über dieses Land auf, ich verwandle es in einen Garten voll schöner Blüthen. — Nicht wahr, Omar, mein Vater würde sich nicht einen Augenblick bedacht haben, mich dem Wohle des Landes aufzuopfern? Und ich säume, ihn dem Glück der Bürger hin zu geben? Das Opfer thut meinem Herzen wehe, aber der Segen der Nachkommen wird mich einst belohnen.

Omar. Und Zulma? — Sollte sie in den Armen eines Andern deiner vergessen? Solltest du einst ihrem Pallaste als ein unbekannter Sclave vorüber gehen, und sie von ihrem Gatten umschlungen, einen fremden Blick auf dich herab werfen? — Solltest du einst als Bettler vorüber gehen, und von der geliebten Zulma mit Verachtung abgewiesen werden?

Abdallah. Nein, nein, das soll nie geschehen, so lange ein Herz in meinem Busen schlägt, ist sie mein, noch mein letzter Blutstropfe würde für ihren Besitz kämpfen, so lange ich noch Gedanken habe, ist sie der Inhalt meiner Gedanken, und alle meine Kräfte laufen nach diesem Ziele.

»Deiner Bestimmung,« sagte Omar, »kannst du dich nicht widersetzen. Steht diese That in jenem großen Buche, welcher Finger will die ewigen Züge verlöschen? Deinetwegen wird das große Gewebe nicht inne halten, der Faden wird hinein geschlagen, und nicht um seinen Willen gefragt.—«

Abdallah stand in tiefen Gedanken. —

»Du kannst nicht gut, du kannst nicht böse handeln,« fuhr Omar fort, »ein Geist ist es, der in den Millionen Leben glüht, du und ich, Selim und Zulma sind nur ein Wesen, du arbeitest stets für und gegen dich, du kannst eigenmächtig über deine Handlungen den Ausspruch fällen, und diese

gut, und jene böse nennen, wer mag dir widersprechen?«

Abdallah sah starr vor sich nieder, dann wollten beyde das Zimmer verlassen, Selim kam ihnen zornig entgegen. — »Fort! Verbannter!« rief er aus, so lange der Fluch auf deinem Haupte liegt, so lange hasse ich dein Angesicht! Hinweg! damit ich dich nicht mit neuen Verwünschungen belade!«

Omar blieb bey Selim zurück, und Abdallah ging traurig und zürnend in das Dickicht des Waldes, wo eine einsame Stille ihn begrüßte, nur von einem leisen Wiegen der Baumwipfel unterbrochen. Dunkle Schatten lagen übereinander, kein Sonnenstrahl schlich sich auf den grünen Rasen herab. —

»O der Eiskalte!« rief Abdallah laut, — »wie leicht es ihm wird, ewige Qualen auf mich herab zu bitten! — und ich zögere und bedenke seinen Tod, — ihm wird es so leicht, mich ewig zu verderben, und ich kann diese Gefühle in meiner Brust nicht nieder werfen. — Kann dieser einzige Verlust nicht tausendfachen Gewinn geben? Kann das Land und Zulma nicht laut dieses Leben von mir fordern? und da er es selbst verachtet, und für seine Mitbürger hin zu geben brennt? —«

»Ach, und was vermag ich gegen das eiserne Schicksal? gegen die dicken Mauern schlagen vergebens meine Kräfte an, — wenn es seyn soll, — o, dieser Gedanke selbst ist mir vor meiner Geburt

schon vorgeschrieben, ich kann nichts als ihn nachdenken, — in den ewigen Gesetzen liegt die Sünde, — die Hand mordet, die den Dolch ergreift, nicht das Werkzeug, das der größeren Kraft wider Willen nachgeben muß. — O, das ist ein Gedanke, der mich dem Wahnsinne entgegen führen könnte. — Alle meine Wünsche gehen hier unter, mein Wille ist todt, — ich muß, ich muß es vollbringen, und dann erst wird das Werkzeug aus den Händen gelegt. — Wo finden meine Gedanken auf diesem Meere einen Ort der Ruhe? — Wo eine Insel, an die sie im Sturme landen können? —«

Er setzte sich in das Gras unter einem dichten Baum, und sah starr dem Spiel der Mücken und Gewürme auf der Erde zu. —

Viertes Capitel.

Ein Geräusch dicht neben ihm im Busche schreckte ihn auf, Raschid stand vor ihm. —

Er sprang auf, und fiel seinem Freunde schnell in die Arme. — »O,« rief er, »das ist es, was ich suchte, ja, ein Mensch, ein Mensch hat mir gefehlt, und dieser wird mir jetzt gesendet.«

»Wir sind beyde unglücklich,« sagte Raschid, »Elend verschwistert unsere Seelen.«

Abdallah. Du elend? — O, worin kannst du unglücklich seyn?

Raschid. Ich? — Ich irre in der Nacht und am Tage durch verlassene und wüste Gegenden, ich wünsche und hoffe, und verzweifle in demselben Augenblicke, — ach Abdallah! Abdallah! du weißt vielleicht, was Unglück ist, nicht wahr, du würdest mich glücklich machen, wenn du es könntest?

Abdallah. Ja, ich weiß was Elend ist, Unglück ist mir nicht fremd. — Aber was kannst du bey mir wollen? Suchest du Qualen und Verzweifelung? — o die kann ich dir geben, — sieh! dieses sind meine Schätze!

Sie gingen mit einander, in Abdallah's Busen lag es zentnerschwer, er wollte zu reden anfangen, und schwieg dann wieder furchtsam. Endlich umarmte er ihn noch einmahl glühend: »Raschid! Raschid! rief er, du bist ein Mensch, nicht wahr, es schlägt ein fühlendes Herz in dieser Brust? deine Seele ist für Mitleid nicht taub, — o sprich! nur ein Wort der tröstenden Linderung! —«

Raschid. Du schweigst? vertraue deinem Freunde den Sturm, der in deiner Seele wüthet. — Was kann dich so mit Riesenkräften nieder drücken?

Abdallah schwieg noch immer, — »ich liebe Zulma!« rief er dann plötzlich. — »Ach, ich muß dieses fürchterliche Geheimniß in einen Menschenbusen

ausschütten, o tröste mich, — verzeihest du mir, nennst du mich Bruder, wenn — hast du je die Allmacht der Liebe gefühlt?«

»Zulma?« rief Raschid, und stürzte bleich zurück, »Zulma? O Unglücklicher!«

Abdallah. Nur ein Wort aus deinem Munde! Darf ich sie wünschen? — macht mich meine Liebe zum Ungeheuer? — warum starrest du mich so an? Willst du mir keinen Trost geben?

Raschid. Trost? — Dieses Entsetzen hat mich zu dir gejagt, ich kam zu dir, um zu deinen Füßen mir mein Glück zu erbetteln, — du liebst Zulma, — o Unglücklicher, so wisse, so erfahre es denn, und schaudere bis in das Innerste deiner Seele, — auch Raschid liebt diese Tochter der Sonne! aus dieser Quelle sind alle meine Martern geflossen, dieses hat mich seit Jahren gepeinigt, und an der Wurzel meines Lebens genagt.

Abdallah. Du liebst sie? du? — O Raschid, hinweg! du bist nicht mehr mein Freund! — ich verlange einen Ton, der mich tröstet, ich schlage verzweifelnd an die Laute, — aber alle ihre Saiten sind zerrissen, kein Wiederhall in der ganzen Schöpfung!

Raschid. Darum bin ich hier, Selim sollte mich glücklich machen, du solltest mir ihn abtreten.

Abdallah. Nein! nein! — O beym Unendlichen, alles thürmt sich immer höher und hö-

her, alle Schrecken wachsen zu Riesen auf, und werfen sich mir entgegen. — Nein, nein, Raschid, du darfst nicht, Selim ist mein, und Zulma mein, deine Hand darf es nicht wagen, in mein Glück zu greifen.

Raschid. Hinweg, Freundschaft und Mitleid! die Liebe kömmt ihren Thron zu besteigen! Ich bin nicht mehr Raschid, nicht mehr dein Freund. — Ja, ich will den großen Kampf mit dir eingehen, Abdallah, unsere Freundschaft sey zerrissen! Fluch um Fluch, Hölle um Hölle, alle Schrecken gegen einander, — Zulma ist mein! mein sage ich, — endlich hat der Himmel den Verstoßenen wieder angenommen, ich bin mit mir selber ausgesöhnt.

Abdallah. Raschid, ich ziehe allmächtig diese Wage nieder, die zu den Wolken aufgeschnellt wird, dieser Baum ist mein, in dessen Schatten du dich lagern willst, — Zulma liebt mich!

Raschid. O sie wird, sie muß mich einst lieben, deines Vaters Elend ist eine Leiter, die mich in den Himmel trägt, ich will verwegen bis auf die letzte schwindelnde Sprosse steigen, und wie ein Gott auf die armselige Welt hinab sehen.

Er wollte gehen, und Abdallah hielt ihn mächtig zurück. — »Wohin willst du?« rief er aus, »Schrecklicher!«

»Zu Ali,« antwortete Raschid, »dein Vater ist ein Unterpfand, das mir nicht entrinnen wird,

ich bin nicht vergebens deinen Schritten nachgeschlichen, o ich muß eilen, denn ich fühle es im Innern meiner Seele, für Zulma würde ich freudig meinen Vater und meine Mutter der Schlachtbank überliefern.«

Sie rangen hartnäckig mit einander. — »O, noch, noch verweile,« rief Abdallah, »nur diesen einzigen Tag noch, nur diese Stunde schenke mir noch mitleidig!«

»Um in dieser um meine Seligkeit betrogen zu werden?« antwortete Raschid. — »Nein! zurück von mir!« — Er riß sich gewaltsam los, und entfloh mit der Eile des Windes, auch keinen flüchtigen Blick warf er seinem Freunde rückwärts. —

Abdallah sah ihm betäubt und schwindelnd nach. — »Ha! nun ist es ja entschieden,« sagte er mit unterdrücktem Lächeln, »meine Martern habe ich umsonst geduldet, Zulma ist mir ewig, ewig verloren. — Ha! wie es in meinem Innern tobt und wüthet! — Kalt stehe ich da, und sehe, wie auch meine letzte Freude von einem fremden Vorübergehenden lachend gemordet wird. Er verhöhnt Freundschaft und Liebe, und fliegt nach seinem glänzenden Ziel, — nur ich, zögernder Thor, schlage mich mit tausend Zweifeln, und verliere den großen Augenblick. — Zulma nicht mein, Raschid's? — O das, das kann, das soll nicht seyn! So weit dürfte dieser Fremde sich in mein Paradies hinein wa-

gen? Was hält mich denn zurück? — Wollte er nicht seinen Vater dieser Wonne ohne Bedenken opfern? — O, er ist ja auch ein Mensch, — er liebt ja Gott, und bethet das Schicksal und die Tugend an, und dennoch, — mir ist alles genommen, und doch zögert meine Trägheit noch? Wie mit hundert Stricken wird mein Arm zum tödtlichen Streiche herab gerissen, und ich kämpfe noch gegen diesen Schlag, — und muß Selim nicht dennoch sterben? — Er muß — und ich und Zulma sind unglücklich, — ja, ja, es muß seyn, — ich höre die Stimmen umher brüllen, die mich zur That anmahnen. —«

Er drängte sich in wüthender Eile durch die Gebüsche, und sah auf der Landstraße Raschid schon weit voraus, welcher der Stadt zueilte. Geängstigt rennt er ihm nach, und stürzt wie beflügelt hinter ihm her, seine Augen sahen den Weg nicht, sein Athem röchelte laut, oft biß er knirschend die Zähne zusammen. — Endlich erreichte er ihn matt und ohne Bewußtseyn. — »Halt!« rief er laut, — »halt an mit deiner Beute, Betrieger!«

Raschid sah rückwärts, und erblickte Abdallah, er wollte ihm von neuem entfliehen, aber gewaltig ergriff ihn Abdallah's Arm, und hielt ihn zurück. — »Nein, du sollst mir nicht entrinnen, schrie er wüthend, »schwöre hier durch einen gräßlichen Eid dich von Zulma los, — oder beym Propheten! ich ver-

gesse unsere Freundschaft, so wie du sie vergessen hast.«

Raschid wollte sich los machen, aber Abdallah schlug seine Arme um ihn, und hielt ihn mit der Kraft eines Riesen an seine Brust geklammert. — »Zurückgerissen von dem Sonnenglanze, rief er, sollst du in einem ewigen Dunkel verschmachten, schwöre Zulma ab, und wirf deine frechen Wünsche hinter dir, — Ha! Selim ist mein Vater, nur Vatermord kann dich Zulma's würdig machen.

»Ich schwöre nichts!« schrie Raschid auf, — »von mir, Schändlicher! für Zulma ringe ich mit dir um Leben und Tod. —«

Er versuchte es, sich mit allen Kräften aus Abdallah's Armen zu schleudern, aber dieser drängte ihn zu fest an sich, Raschid biß ihn mit den Zähnen wüthend in den Arm, um sich frey zu machen. — Sie rangen unter einem dumpfen Gebrülle gegen einander, kräftig warfen sie sich hin und her, die Erde dröhnte unter ihren Tritten. — Endlich warf Abdallah den ermüdeten Raschid nieder, er kniete auf ihn hin. — »Willst du jetzt Zulma zurück geben?« schrie er, und stierte ihn mit einem eisernen Blicke an. — »Nein, nein, und müßte ich ewig dafür verdammt werden, nein!« brüllte ihm Raschid zu. — Abdallah zog einen Dolch, und stieß ihn in die Brust des Uebewundenen, — ein großer Blutstrom stürzte hervor, und floß über die

Erde; — Unter krampfhaften Zuckungen starb Raschid endlich, ein Schleyer zog sich über sein starres, hervor getriebenes Auge, er lag bleich und unbeweglich da. —

Abdallah stand über ihm, und betrachtete ihn mit fürchterlicher Schadenfreude. — »Warum rufest du nicht mehr Zulma's Nahmen aus?« sagte er bitter lächelnd, »wirst du mir sie jetzt noch abkämpfen wollen? — Kann ich nun ruhen, ohne deine Eile zu fürchten? — Nun wirst du sie nicht gewinnen, die Würmer nehmen dich in Besitz! Nun ist sie mein, mein! o, ich will es dir in die Ohren schreyen, bis du von neuem fluchest, — Zulma ist mein! — Ha, warum bist du im Augenblicke so kalt, gleichgültig und träge geworden? — Liebst du Zulma nicht mehr? — verdient sie jetzt nicht mehr die Huldigung deiner Wünsche? —«

Ein plötzlicher heftiger Schauder fiel ihn an, und zitterte bis in die fernsten Pulse, er wandte sich, und floh mit Windesschnelligkeit zur Stadt.

Fünftes Capitel.

Er stürzte wild in die Stadt hinein, und eilte wie ein Rasender durch die Straßen, alles wich ihm furchtsam auf seinem Wege aus, man hielt ihn

für einen Wahnsinnigen, der seinem Kerker entsprungen sey, und jedermann sah ihn mit Furcht und Mitleid nach. Er schweifte wüthend umher, und stand jetzt vor dem Pallaste des Sultans. Als er hinein stürzen wollte, hielten ihn die Leibwächter zurück. Er wollte sich mit Gewalt hindurch drängen, er schrie laut, man sollte, man müßte ihn zum Sultan führen, man stieß ihn wie einen Unsinnigen fort, da er aber stets von neuem, und stets dringender bath, nahm man ihm endlich seinen Dolch ab, und ließ ihn in den Pallast treten. Mehmed, der Vezier, begegnete ihm, Abdallah's Knie zitterten, seine Stimme war nur ein gebrochenes Lallen. Der Vezier sah ihn mißtrauisch an, und ging endlich in das Gemach des Sultans. — Abdallah stand zitternd auf dem langen Gange vor den Thüren der Zimmer, er wußte nicht mehr, wer er war, und was er wollte, vorüber gehende Sclaven betrachteten ihn mit Erstaunen, wie einen nie gesehenen Fremdling, er sah scheu umher, alle fuhren vor ihm, wie vor einem Mörder zurück. Sein Zustand war fürchterlich, und doch wünschte er ihn verlängert, sehnlich wartete er auf die Eröffnung der Thür, und konnte sich diesen Augenblick nie als wirklich denken; ein wehmüthiges Entsetzen, eine fremde Verzweiflung, die ihn mit einer kalten Freude erfüllte, herrschte in seiner Seele. Jetzt war ihm nichts werth und nichts verhaßt, er war sich selber

abgestorben, in einem dumpfen Nachsinnen verloren, gab er sich endlich Mühe, zu entdecken, warum er dort stehe, und auf was er harre. — In einzelnen Streifen brach sich der Sonnenschein durch die Fenster, und er betrachtete aufmerksam die kleinen, zitternden Strahlen, die sich zusammen webten, und wieder auseinander flogen, sein unverwandtes Auge verlor sich in aufmerksamen Betrachtungen von hundert Kleinigkeiten, dann sah er wieder nach den Sclaven, die vor ihm zitterten, und eine leise Ahndung sprach in ihm an, als müßte er sich vor ihren Blicken schämen. — In der Ferne flog ein Schall den langen Gang hinab, mit seinem todten, eiskalten Blicke sah er hin, es war Zulma, die mit einigen Sclavinnen dicht vor ihm vorüber in ein Gemach ging, ein Schleyer bedeckte ihr Gesicht, aber er erkannte ihren Gang, und den Glanz ihres Auges durch die Verhüllung. Alle seine gefesselten, wüthenden Leidenschaften wurden plötzlich von eisernen Banden wie Wirbelwinde losgelassen, er kam zu sich selber zurück, und fand jedes Entsetzen in der grauenvollen Wohnung wieder. Er starrte dem Schimmer ihres Gewandes lange nach, sie hatte ihn nicht erkannt. — Wo bist du? fragte ihn ein aufwachender Gedanke, — und was willst du? — Ha! die Verdammniß hält dir noch einmahl die trügende Speise an der giftigen Angel hin, war es nicht Zulma, die vorüber ging? —

Es ist meine Zulma, sprach er in sich weiter, sie ist mein, jetzt gehe ich hin, und bezahle den großen Kauf, die Hölle reicht mir ihre Verschreibung. — Jetzt, jetzt wird der fürchterliche Augenblick nahen, der mich zum ernsten Verhöre fordert, doch auch er wird vorüber gehen, die Zeit verschlingt geitzig alles. Aber auch mein Glück wird verschwinden, es wird eine Zeit kommen, in der ich sagen werde, Zulma war mein und dann? — Nein, nein, ich will die Zeit festschmieden, und ihre Räder zerbrechen, lahm soll sie langsamer von dannen schleichen. Die Wonne der Liebe soll mich berauschen, bis ich wahnsinnig werde, wenn ich Zulma in meinen Armen halte, dann soll sich die Hölle nicht an mich hinan wagen, ihre Schuld einzufordern, o, ich will, ich will glücklich seyn, — ich will schwören, daß ich nicht elend seyn werde, der Fluch Selim's trifft mich im Paradiese an, und flattert scheu zurück, in Zulma finde ich die Tugend und Gott, nur hier will ich anbethen, ich will mir selber Trotz biethen; die Seele ist verächtlich, die nicht Muth hat, von sich zurück zu schleudern, was feindlich in ihre Seligkeiten bricht, nur der Furchtsame leidet, durch seine feige Einwilligung ist der Elende elend, — ha: ich trotze dem Schicksal und der Allmacht, ich will kühn schroffe Klippen erklettern, und mit hohnlachendem Triumph meine Kränze aus den Schrecken pflücken, — wer, wer kann

mir verbiethen glücklich zu seyn? Wer will meinen frechen Geist beherrschen? Wer in Zulma's Armen Elend auf mich herab sprechen? — o, er versuche es, der Ewige, — mich treffen seine Flüche nicht, — mein Glück ist meine Tugend, ohne Zulma bin ich unglücklich, — Tugend ist ein nichtiger Schall, der verdammende Richter hat in seinem Busen nie die Menschheit gefühlt, — ein tyrannisches Schicksal hat eherne Gesetze für uns geschrieben, der Ewige hielt seine Erschaffenen für Engel, — er selber versteht die Menschheit nicht, — darum zertrümmert diese Gesetze, er wird einst verzeihen, oder er ist ein Tyrann, der die Schöpfung belebte, um sich ihrer Qualen zu freuen. —

Die Thüre des Gemaches öffnete sich. Der Vezier des Sultans trat heraus, und führte Abdallah in ein prächtiges Zimmer; Ali saß in einer kalten, empörenden Wuth auf einem Sessel, und sah dem eintretenden Abdallah starr entgegen, der Jüngling warf sich vor ihm nieder.

Eine lange Stille. Ali blickte auf ihn ernst herab, Abdallah wagte es nicht, die Augen aufzuheben. Seine Sinne hatten ihn verlassen, er ächzte laut in einer todten Betäubung. — »Was willst du?« fragte ihn endlich der Sultan mit zurückschreckender Kälte.

Abdallah hob sein Haupt auf, und blieb auf den Knien liegen. — »Was ich will?« antwortete

er leise. — »O diesen großen, schrecklichen, einzigen Augenblick wollte ich. — Jetzt, jetzt ist er da! Was suche ich hier? — Warum kam ich hierher? Wer bist du?«

»Er ist wahnsinnig!« schrie Ali auf, »hinweg mit dem Unsinnigen!«

Sclaven näherten sich, und wollten ihn hinwegführen, Abdallah widersetzte sich ihnen stumm, — »nein,« rief er endlich aus, »laßt mich! Ich muß hier bleiben, eine große Entdeckung führte mich vor deinen Thron, darum höre mich an.« — Ali winkte, und die Sclaven entfernten sich wieder.

»Nun sprich!« sagte Ali, »oder bey meinem Zorn, du gehst nicht lebendig aus diesem Saale!«

»Ich will sprechen,« sagte Abdallah. »O ich muß sprechen, von jetzt an habe ich keinen Willen weiter. — O Zulma! Zulma! — Ali, du hast ein großes Kleinod ausgebothen, du hast dem Zulma verheißen, der Selim deiner Strafe ausliefern würde.«

Ali. Ja.

Abdallah. Wirst du dein Versprechen halten?

Ali. Beym Propheten!

Abdallah. O so ist sie mein! ich bringe dir das Geheimniß, gegen das du sie austauschen mußt.

Ali sprung heftig auf. — »Selim?« rief er, »Selim? O, meine Rache lechzt nach diesem Blute,

sprich es aus, wo ist er? Wo kann ich ihn finden? —«

Abdallah schwieg. —

»Sprich!« rief Ali noch einmahl, »meine Wuth steht mit neuer Macht in meinem Busen auf, foltere meine Ungeduld nicht länger, — oder beym Propheten.«

»Was habe ich gethan?« sagte Abdallah. — »Habe ich es ausgesprochen, das fürchterliche Wort? O nein, nein, ich habe nichts gesagt, ich frage dich, Sultan, sprich, nicht wahr, ich habe nichts gesagt? — O laßt mich, laßt mich schweigen, meine Worte werden zu Mißgeburten, die meinen eigenen Busen verwunden, ich bin an die Schwelle der Verdammniß gekommen, o laßt mich wieder rückwärts schreiten.«

Sein Körper zitterte in einer fürchterlichen Angst, er wollte sich aufheben, aber er sank wieder kraftlos nieder.

»Verwegener!« sprach Ali zürnend, »bist du, Frecher, hierher gekommen, meiner zu spotten? — Du kannst nicht wieder zurück fordern, was du gesagt hast; sprich, oder Foltern sollen die Nachrichten aus dir heraus quälen, die du mir verweigerst. —«

Abdallah. Und es muß also seyn? die fürchterliche Frage ist nun auf ewig entschieden? Nun so sey es denn!

Er hob sich mühsam auf, seine Stimme zitterte, sein Gesicht war bleich, sein Blick starr. — Er beschrieb dem wüthenden Ali den Pfad, der zu der Wohnung Selim's führte, er nannte ihm die Zeichen, an denen man den Weg erkennen konnte. Ali befahl seiner Leibwache, diesen Weg aufzusuchen, und Selim zu ihm zu führen. — Abdallah wollte mit dieser wieder aus dem Saale hinaus wanken. —

»Nein,« rief Ali, »so steht unser Spiel nicht, du verweilst hier, bis die Abgeordneten zurück kommen, sind deine Nachrichten Lügner gewesen, so soll dein Leben für deine Frechheit büßen.«

Abdallah blieb zurück, und sah wieder starr vor sich nieder.

Ali. Hast du Wahrheit gesprochen, o dann werde dieser Tag als ein Fest gefeyert, Jubelgesänge sollen durch den Pallast jauchzen, durch die ganze Stadt eine laute Freude brausen. Was Selim's Frechheit wagte, hat noch kein Sterblicher gewagt, er werde gestraft, wie noch kein Sterblicher gestraft worden ist. Ich will darauf sinnen, wie ich ihn martere, allen meinen Launen will ich an diesem Verworfenen ein Fest geben, heute will ich nach langer Zeit wieder fröhlich seyn. Fürchterlich will ich unter meine Feinde treten, alles um mich her will ich verwüsten, was mich haßt. Auf Liebe darf ich nicht mehr hoffen, aber fürchten soll man mich immer, so weit ist es mit mir noch nicht

gekommen, daß man mich ungestraft verachten dürfte. — Ich will den Trotzigen zittern sehen, und sollte ich mein Gehirn mit Ersinnung von Martern zersprengen, Selim läugnet mir meine Menschheit ab, nun so mag er denn einen Tieger in mir finden. Nur durch Martern will ich zu ihm sprechen, die Folter soll mein Dollmetscher seyn.

Bebend hörte Abdallah die Worte Ali's, er sah ihn mit einem stieren Blicke an, kalt und ohne Leben wie das Gesicht eines ehernen Bildes. Ali fuhr zornig fort:

»O daß das Leben nicht meinem Rufe gehorcht, ein Tod ist zu wenig, um diesen Frevel abzubüßen, ich wollte ihn mit Flammengeißeln durch hundert Tode und hundert Leben peitschen, in die Vernichtung geworfen, und wieder zum Daseyn aufgeschreckt, wollte ich ihn mit Qualen jagen, bis er in Demuth zitternd um Gnade flehte, und den letzten Tod als ein Geschenk erwinselte. — Hat der Bösewicht nicht Freuden genossen, mit denen ich niemahls Bekanntschaft machte? War ich nicht von je ein Bettler gegen ihn? Und mit niedrigem Neide steht er auf, mir auch das letzte zu stehlen, das Leben, ein Gut, das er verachtet, das einzige, was mir nur übrig blieb, da diese Menschen, die er liebt, mir alles genommen haben. Meine einzige Perle? — O, dafür soll er keine Verzeihung

finden, und wenn er mir alle Schätze seines Busens wie einem Erben hinterlassen könnte.«

Abdallah erlag unter der Last dieser Gedanken, länger konnte er sie nicht ertragen, er riß mit Gewalt seinen Geist von diesen gräßlichen Vorstellungen zurück. »Und Zulma?« fragte er mit zitternder Stimme.

Ali. Sie ist dein, sie ist deine Gattinn, und du bist mein Sohn, mein ganzes Reich soll es erfahren, daß du mein Sohn bist. — O, ich bin glücklich, daß diese Tochter, mein Stolz, eine Lockspeise meiner Rache geworden ist, durch diese eine That belohnt sie meine väterliche Zärtlichkeit.

»Zulma mein?« — stammelte Abdallah. —

»Aber wer bist du?« fragte Ali, »du hast mir deinen Nahmen noch nicht genannt.«

Abdallah fuhr erschrocken auf. »Wer?« schrie er laut. »O, daß ich es vergessen dürfte! daß dieses Andenken sich nicht so fürchterlich an mich hinge! — Ha! wer ich bin? — — Nein, kein Mensch, kein Thier, kein Teufel, — o hinweg mit der Scham! selbst diese geziemt dem Verworfenen nicht mehr. — Ich bin sein Sohn.«

»Abdallah? Selim's Sohn?« schrie Ali auf. —

»Ich war einst Abdallah,« antwortete er.

Ali fuhr bleich zurück, erblassend sah sich das Gefolge des Sultans an, ein starres Entsetzen bemächtigte sich eines jeden, man betrachtete den Jüng-

ling als ein frembartiges Wesen, das der Menschheit, seiner Mutter, auf ewig entlaufen sey.

»Ihr fahrt zurück?« sagte Abdallah. — »Selbst Ali erblaßt, vor dem schüchtern jede menschliche Empfindung zurück bebt; ha dieser Blitzstrahl dringt allmächtig durch den steinernen Harnisch seines Busens! er fühlt es, er freut sich, daß er ein Mensch ist! Wie war es denn möglich, daß ich über diese unermeßliche Kluft sprang? und nicht im Springen zerschmettert wurde? — Nun stehe ich jenseit, und strecke die Arme nach der Vergangenheit aus. — Ha! warum erblaßt ihr? — Ihr fahrt zurück, wie vor einem Verbrecher, der an die letzte fürchterliche Gränze aller Laster gekommen ist, ihr scheuet euch mich Bruder zu nennen, — ach, ein hartes Verhängniß weht mich wie einen Staub umher, ich muß der seyn, der ich bin. —«

Ali sah ihn lange mit einem staunenden Blicke an. — »Ich nannte dich so eben Sohn,« sagte er langsam und leise, — »Zulma bleibt dir, — aber mein Sohn kannst du nicht werden. —«

Abdallah. Weil ich diesen Nahmen auf ewig gebrandmarkt habe, ha! Väter werden bey diesem Ton zusammen fahren, und Mütter schaudern; seit Abdallah seinen Vater verrieth, zittert ein schneidendes Gefühl durch die Brust der Aeltern, die Hölle jauchzt, der Himmel weint, Greise wetzen Dolche für den neugeborenen Enkel, mein böser En-

gel hat sein schwarzes Buch geschlossen, und steht müssig zu meiner Rechten, diese That endigt das Verzeichniß meiner Sünden, alles, was ich nun noch thun kann, ist nichtswürdig gegen diesen glänzenden Triumph.«

Alle schwiegen, und Abdallah sprach heftiger weiter:

»Nun ich über den Gränzstein hinaus geschritten bin, o Himmel, nun ich jenseit aller Menschen wohne, o so nimm mir auch das Bewußtseyn und meine Gedanken, — was sollen sie mir dort in der verbrannten Wildniß? — Gieße den Wahnsinn in vollen, glühenden Schalen auf mich herab! — Jetzt, jetzt kann ich wahnsinnig werden, ich fühle es, — ich gebe dir den Funken zurück, den du mir grausam geliehen hast. — Aber das Schicksal ruft fürchterlich: Nein! Ja mir selbst wächst unaufhörlich der Schierling, der mich in Todeskrämpfen zittern läßt, zum Bewußtseyn verdammt, ziehe ich selber die Feuerflammen und Verdammnißqualen um mich herum, dieser Geist ist meine Hölle, und gibt mich nie wieder frey. — Jetzt ist auch die letzte, die traurigste Blume der Hoffnung verwelkt, ich habe die Verzweifelung überstanden, und bin noch der ich war, o warum ist unsere Tugend und Ruhe nicht so felsenhart und unzerbrechlich, als dieß kalte, quälende Bewußtseyn?

»Unglücklicher!« sagte Ali, »wie war es möglich« —

Abdallah unterbrach ihn: — »Kann ich es selbst begreifen? das Verhängniß und Zulma, — ich habe diesen Preis gewonnen, was ist es mehr, wenn ich mich selbst dabey verspielte? — Zulma, Zulma soll es mir alles ersetzen, ha! oder ich will einst den Richter jenseit bitter anklagen, daß er mich um mein Leben betrog, daß er mir hämisch einen großen Tausch anboth — und mich schadenfroh hinterging —«

»Halt ein!« rief Ali, »der Wahnsinn spricht aus dir! du lästerst den Herrn, Elender! — Was hilft es, daß du gegen die Last kämpfest, du wirst sie niemahls abwerfen.« —

Ali sah starr vor sich nieder, sein Gesicht ward milder, sein Auge menschlicher. Er dachte über einen Gedanken nach, der ihn wehmüthig machte.

»Ha, Mehmed!« sagte er endlich, und wandte sich zu seinem Vezier. — »Wer tadelt mich nun noch, daß ich die Menschheit verachte? Wer darf noch murren, wenn ich ihren prahlenden Beglaubigungsschein nicht als gültig anerkennen will? — Sie selber sendet einen aus ihrer Mitte, der ihre schwarze Verrätherey entdeckt, der den verächtlichen Betrug entlarvt. Bis jetzt habe ich noch immer gefürchtet, an diesem Geschlechte zu irren, aber nun sind meine Zweifel gehoben, ich bin überzeugt! — Was hat Selim von mir gewollt, da sein Sohn, den er

liebt, der ihn liebt, selber gegen seine Stimme schreyt? — Wo soll ich ehren, wo lieben, wenn Verächtlichkeit und Meineid mir warnend auf der Gränze entgegen kommen? diesen Bothschafter hier nennen sie selber tugendhaft, und er schlägt das Vermögen unter, das sie ihm anvertrauten, und entläuft knechtisch mit seiner Beute. — O, hinweg von mir, was sich mit dem Nahmen Mensch brüstet! Ihr Stolz ist Niedrigkeit, ihre Tugenden sind nur unterdrückte Verbrechen, von jetzt sollen sie an mir einen unerbittlichen Richter finden, der sich durch keinen blendenden Glanz bestechen läßt. Ich will ihren Stolz verfolgen, bis er zur Demuth wird, sie verkaufen sich um eine Nichtswürdigkeit der Hölle, ihre eigenen Sinne sind die Angelhaken, die sie für die ewige Verdammniß gefangen nehmen. Selim haßte mich, weil ich die Menschheit haßte, weil ich sie nicht lieben konnte, wollte er das Band meines Lebens zerreißen, diesen hat er für seine Menschheit erzogen, und er verläugnet sie auf ewig. — Mit Selim will ich mein strenges Amt beginnen, statt zu verachten will ich das Siegel jetzt verhöhnen, auf das diese Elenden so stolz sind. Es ist Tugend, diese Brut zu verfolgen, über ihre allgemeine Vernichtung würde die Erde und der Himmel jauchzen. Selim ist die erste Beute, die mir aus dieser schändlichen Rotte zugeworfen wird, an ihm will ich dreist sündigen, am

ihm sollen sie eine Probe ihrer Verfolgung sehen, und zittern. — Komme er noch nicht? Ich schmachte nach seinen Anblick, jetzt will ich ihm mit Kühnheit entgegen gehen, denn unser großer Streit hat sich entschieden, ich habe meine Anklage gewonnen, er soll zusammen fahren. Alle Qualen will ich an ihm ermüden, und ihn dann erst, des Spielwerks überdrüssig, in die Vernichtung werfen.«

Abdallah hatte bis jetzt in tiefen Gedanken verloren da gestanden, er hatte kaum Ali's Worte verstanden. Plötzlich brach wieder ein Ton durch die taube, stumme Leere seines Innern, eine Tageshelle stand unvermuthet unter den flüchtigen Schatten, er wachte wie aus einem Rausche auf.

»Mächte des Himmels!« rief er plötzlich in lauter Angst, — was, was habe ich gethan? Ha! wie bin ich hierher gekommen? — Wer ist es, der aus meinem Busen spricht? das ist nicht das Wesen, welches sich einst Abdallah nannte, ein Fremdling hat ihn aus seiner Behausung geworfen und zerstört seine Wohnung; o, könnte ich ihn aus diesem Herzen reißen! — Nein, dieß hat vor mir noch kein Mensch empfunden! Diesen Brand im Innern meiner Seele hat noch kein Sterblicher erduldet. —

Er stürzte wüthend nieder.«

»Allmächtiger! rief er.« — »Was habe ich gethan? — Vernichte mich, Gräßlicher, damit ich aus diesem Traume erwache! — Nur einen, einen

Donner auf mein Haupt, laß ihn zerstörend durch mein Herz rollen und den Blitz durch diese Brust flammen, — wirf mich in die Hölle hinab, nur rette mich von diesem Gefühle, laß die Verdammniß mich nur von dieser Qual erlösen! — Himmel! wie ein Nachtwandler wache ich plötzlich auf, und finde mich in eine Todtengruft verirrt. — Reißt mit glühenden Ketten, mit Feuerhaken diesen angeklammerten Drachen aus meinem Busen, der wüthend mit scharfem Zahne in mein Eingeweide beißt! — Beschützt mich, Geister der Hölle, und schlagt diese Erinnerungen zurück, die zu mir hinan springen! — O, Ali, Ali, — ruf deine Henker, und laß mich vernichten, wenn noch ein einziges Menschengefühl unter den vermoderten Ruinen liegt, — findest du nur noch eins, das letzte, — o, so laß mich sterben. —

Ali sah kalt auf ihn herab. — »Du sollst leben,« sagte er.

Abdallah. Leben? — Ha! du geitzest mit deinem Tode! Selim soll sterben, ich bin dieser Wohlthat nicht werth. O, wenn du nur noch einen Klang von der zerrissenen Harmonie in dir spürst, wenn meine Qual dir denkbar ist, — o, so laß ihn nicht sterben, gönne dir selber diesen ersten großen Sieg, versuch es nur dieses Mahl, nur dieß einzige Mahl, — und wenn dich dein Gefühl nicht belohnt, o dann, dann freue dich der Todeszuckungen.«

Ali. Selim muß sterben. —

Abdallah. Sterben? — O, wie kalt du dieß eine Wort aussprichst, an das sich meine ganze Seligkeit gehängt hat. — Sterben? — Fühlst du, was ich in diesem einzigen Worte verliere? — mehr, als mir tausend Kronen ersetzen können, mehr als diese Erde werth ist. — O, Ali, denke den großen Gedanken, durch einen Hauch deines Mundes kannst du dich zu meinem Gott empor schwingen, der mir mit freygebiger Güte den Himmel schenkt, der großmüthig mich aus der Hölle nimmt, und sie verschließt, o Ali, sterben kann mein Vater durch den Dolch eines jeden Sclaven, — aber dann steht die ganze Schöpfung da, und kann den Hauch des Lebens nicht wieder fesseln, der flüchtig den Körper verließ, — nur die Allmacht kann zu ihm wieder sagen: lebe! O Ali, du darfst jetzt des Allmächtigen Stelle vertreten, das Leben liegt im Winke deiner Hand; sey großmüthig, sey menschlich. —

Ali. Er muß sterben. —

Abdallah. Nein, laß ihn den Wink des Ewigen erwarten. — Du findest ihn dort einst wieder, laß ihn dir als Freund entgegen gehen. Wünsche es, daß du den heutigen Tag einst im Buche deiner Tugenden aufgezeichnet findest.

Ali. Nein, er muß sterben, heute sterben.

— Wer bist du mir? Und für dich sollte ich diese Freude verloren geben? —

Abdallah. Sterben? und unter Martern sterben? — Nichts kann diesen fürchterlichen Ausspruch vernichten? — Unter Martern, die bis in die fernsten Pulse der menschlichen Natur zucken? — Nun so häufe Qual auf Qual, sinne mit Henkersscharfsinn auf Schmerzen, trinke sein Blut, und laß dir seine Gebeine vorsetzen, fülle das Maß meiner Verdammniß bis oben an, daß auch keine Faser von mir der Hölle entrinnt. — Nun es Flüche gilt, o so stürme die Unendlichkeit mit Millionen Flüchen auf mich ein, — nun bin ich ein Mahl tief hinein in Raserey verirrt, nun mag kommen was da will. — Siehe, Gräßlicher, nun zittre ich nicht mehr, nun scheue ich nicht mehr den Blick deiner Augen, so verworfen ich bin, so fühle ich doch noch, daß ich ihm verzeihen würde. — Ich unternahm das fürchterliche Spiel, um mein Glück, um Zulma zu gewinnen, — du aber stehst von deiner Felsenkälte gepanzert da — und freust dich bloß der Todesqualen. Du gewinnst durch seine Schmerzen nichts und ich verliere alles. — O, nun dränge sich Verderben auf Verderben, nun die Würfel ein Mahl gefallen sind, nun stürze der Himmel und die Erde zusammen, und begrabe alles in Eine Hölle, und ich will dazu lachen. Sieh, du hast meine Geduld verspottet und mich zur fürchterlichen

Gränze des Wahnsinns gerissen, und nun trotze ich dir und Gott. Was kann ich noch fürchten, da ich selbst mein größtes Entsetzen bin? — Ich könnte frech den Ewigen zum Zweykampfe fordern, und fluchend niedersinken. —

Er stürzte zu Boden, brüllte laut, und schlug heftig mit den Fäusten seine Brust; der Vezier trat hinzu und wollte ihn hinwegreißen, aber Ali hielt ihn zurück. —

»Laß ihn, Mehmed,« sagte er mit bitterem Lächeln, »mich ergetzt die Ohnmacht dieses Wurms. Er möchte sich selber entfliehen, und unzerbrechlich ist sein Bewußtseyn an sein Verbrechen geschmiedet. — Sieh, dieß ist der Mensch, der Widerschein des Ewigen. — Sieh, wie er in der Wuth sich wälzt und wie ein Rasender brüllt, — würdest du ihn dir als einen Edelstein unter verächtlichen Gewürmen hervor lesen? Laß ihn liegen, — o beklage mich, daß ich zum Menschen ward, ich schäme mich meiner selbst!«

Abdallah's Bewußtseyn kam zurück. — »Derselbe Leichnamsblick kömmt mir wieder entgegen?« sprach er matt und leise. — »Sieht so ein Mensch aus? — O, dann will ich zu den Teufeln flehen, und ich werde sie mitleidiger finden, als dich.«

Ali. Ich bedauere dich. —

Abdallah. Es ist nicht möglich, — dann würde dein Auge eine andere Sprache reden.

Ali. Es thut mir weh, ein Wesen zu seyn, das mit dir einen Rang in der Schöpfung hat, ich bemitleide mich selbst, und darum bedauere ich dich. Weil ich euch verachte, will ich deinem Vater die Qualen erlassen, mir ekelt, das Auge auf die Menschheit zu werfen, auch ihre Schmerzen können mich nicht vergnügen. Stehe auf, ich erlasse sie ihm.

Abdallah stand langsam auf, er ging betäubt zurück, und stand ohne Bewußtseyn und Gedanken an die marmorne Mauer gelehnt, Ali sah starr vor sich nieder.

Es erhob sich ein Geräusch im Hofe des Pallastes, der Vezier eilte an's Fenster.

Was ist dort? fragte Ali. —

»Selim,« antwortete Mehmed, »wird von der Wache herein geführt. — Wie stolz der Verwegene seine Ketten trägt!« —

Man hörte laut Ketten klirren, Abdallah fuhr aus seinem Todtenschlafe auf. —

»Ketten?« sagte er leise. — »Ketten? — O, wohin soll ich mich verbergen?« —

Das Geräusch kam näher, Abdallah drückte sich fester an die Mauer, und bedeckte mit den Händen das Gesicht.

Sechstes Capitel.

Selim trat mit der Wache herein, die ihn vor Ali führte. Er stellte sich stumm vor ihn hin, Ali sah ihn mit einem durchbohrenden Blicke an, Selim hielt unerschrocken diesen Blick aus, ohne die Augen niederzuschlagen.

»Du bist mein!« rief Ali aus. —

»Ja,« antwortete Selim, »das strenge Schicksal hat es so gewollt.«

Ali. Und du zitterst nicht?

Selim. Nein. —

Ali. Da du in meiner Gewalt bist? —

Selim. Was soll ich fürchten? Du hast die Gewalt mich zu tödten, und ich wünsche den Tod. —

Ali. Auch einen martervollen Tod?

Selim. Endlich muß doch die letzte Marter zu mir kommen, die mich mitleidig frey macht. Wie soll ich Martern fürchten, wenn sie nicht ewig dauren? — Wie kann ein Mann so kindisch ungeduldig einige schmerzvolle Stunden scheuen? —

Ali. Du wünschest den Tod, und dieß könnte mich versuchen, dich nicht zu tödten.

Selim. Seit mein Entwurf dahin ist, gibt es keine Freude, keine Hoffnung mehr. Ich mag nicht in einer Welt leben, wo dein Wille, dein Befehl alle Seelen lenkt. O, versuche es, ich wer-

de mit größerer Kaltblütigkeit sterben, als du Muth hast, meinen Tod auszusprechen. — Ich hatte auf diesen Fall gerechnet; daß ich sterben konnte, daß du Sieger seyn konntest, diese Möglichkeit hatte ich nicht vergessen, und darum bin ich darauf vorbereitet. Auf beydes machte ich mich gefaßt, entweder ich sprach dein Todesurtheil, oder du das meinige. —

Ali. Du hättest mich dem Tode übergeben?

Selim. Ja, denn du machst dein Volk unglücklich, und es verdient glücklich zu seyn. —

Ali. Du hättest mich unter Martern sterben lassen.

Selim. Nein, für dich wäre der Tod die größte Strafe gewesen.

Ali. Du verachtest mich?

Selim. Lehre mich, wie ich dich ehren kann. —

Ali. Du kannst mich hassen, nur verachten sollst du mich nicht. —

Selim. Nimm mir meine Meinung.

Ali. Du wirst zittern!

Selim. Vor dir? — Niemahls! — dieß ist also der Ali, vor dem Asien bebt? das Schrecken des Volks, der Mann, mit dessen Nahmen Mütter ihre Kinder zur Ruhe bringen? — Ich hätte ihn schrecklicher geglaubt. — Dieß ist der Blick, der Tausende bleich macht, dieß die Hand, auf deren Wink das Leben wie ein Hauch entflieht? — O, versperre dich, Sultan, in deinem Pallaste,

werde von Niemanden gesehen, sonst wird es bald dahin kommen, daß keiner vor dir zittert.

Ali. Du wagst es, mich zu verspotten?

Selim. Was kann ich wagen? — Das Leben hasse ich, so wie ich dich hasse, deine Martern verachte ich, wie ich dich verachte, — nenne mir ein Wort, das die Farbe von meinen Wangen jagte, einen Ton, der mich erzittern macht; du kannst es nicht. — Sieh, ich bin über dir und über dem Schicksale erhaben. — O, siehe mich nicht so drohend an, dein Blick fällt vergebens so flammend auf mein Angesicht, ich bin kein Verbrecher, ich darf mich nicht vor deinem Auge verkriechen, trüge ich nicht diese Ketten, o, so müßtest du in meiner Gegenwart zittern, ein Verräther hat dir dieß Zittern erspart, ein Verräther hat meinen Vorsatz vernichtet, auf ihn kommt das Elend des Volks, nicht über dich. —

Ali. Nicht über mich?

Selim. Nein, — du verachtest die Menschheit, du verkennst ihren Werth, Menschen gelten dir weniger als Pflanzen, durch Schätze kannst du sie nur belohnen, durch Hinrichtung nur bestrafen, du hast keine Ahndung von dem Gefühle, das den Menschen zum Menschen erhebt, — und darum bemitleide ich dich, darum verzeihe ich dir.

Ali. Verworfener? du verzeihst mir? —

Welcher Stolz spricht aus diesem Sclaven? — Führt ihn hinweg!

Die Leibwache wollte ihn wegführen, als Selim sich noch ein Mahl zu Ali wandte: —

»Und was gewinnst du mit meinem Tode? — sprach er mit fester Stimme, — wird dein Zittern enden mit diesem Schlage? — Wirst du weniger beym Schall des Windes und vor deinem Schatten zurück schrecken? — Die Tyrannen tragen ihre Strafe in ihrem eigenen Busen. — Dein Volk haßt dich, und du weißt es, die Welt verachtet dich, und du verachtest dich selbst. — Hartnäckig ringst du mit dir, dich aus dieser Selbstverachtung, aus dieser Seelenträgheit heraus zu reißen, — aber du vermagst es nicht. — Ich sterbe, und du lebst, — aber beym Allmächtigen! ich möchte dein Schicksal nicht mit dem meinigen vertauschen! — Schon daß ich dich im Tode verliere, ist ein Gewinn, ein Leben, über das du in jeder Stunde gebiethen kannst, ist kein Gut für mich, ein Glück, das von dir abhängt, kann kein Glück seyn. — Und welches Leben, welches Glück bleibt dir zurück? o, sieh in die Zukunft hinaus, und erzittre vor der nimmer endenden freudenleeren Wüste. — Ohne lieben zu können, und ungeliebt, verachtet und verachtend gehst du jeder Stunde entgegen. Eine ewige Langeweile, von keiner Freude vertilgt, ein ewiger Durst, der nie eine löschende Quelle fin-

det. — Deine Brust ist hohl, du schämst dich ein Mensch zu seyn, du kennst keine Seligkeiten, treulos haben sie dich alle verlassen. — So lebst du — und stirbst endlich, ohne gelebt zu haben. Du hoffst stündlich Freuden, und vertraust dich unbefriedigt jedem neuen Tag, der letzte sinkt unter, — du bist nicht mehr, und glaubst auch nicht gewesen zu seyn. — Und darum, weil ich dich bemitleide, verzeihe ich dir!

Ali stand nachdenkend. — »Noch dräuet der Mordstahl in deiner Hand,« fuhr Selim fort, »noch zittert alles rund umher vor deinem Machtspruch, — aber eine freudige Aussicht thut sich mir auf. — Unaufhaltsam bricht der Wogensturm heran, unaufhaltsam rauscht es immer näher, armselig wird deine Schreckensstimme in dem Brüllen der Orkane verwehen; dann, — o, sie kann nicht fern seyn, diese Zeit, — dann fühlt die Menschheit ihre große Kraft, und fühlt zugleich ihre Ketten, sie zerspringen mit einem furchtbaren Klang, und du zitterst! — Dann löscht kein Mord die hellen Flammen aus, dann gehen deine Geschlechter unter, und die Menschheit fordert ihre ewigen Rechte zurück, — ich kann ruhig sterben, denn diese Zukunft lacht mir entgegen.«

Selim wandte sich hinweg, um den Saal zu verlassen, Abdallah eilte hervor, und stürzte vor seinem Vater nieder. —

»Du hier?« fragte Selim freundlich, »glücklich, daß ich dich gefunden habe, mein Herz suchte dich schon auf dem Wege, aber doch wird mir der Abschied von dir diese Reise erschweren. —«

»Du gehst um zu sterben, Vater?« sagte Abdallah mit dumpfer Stimme. Er klammerte sich schmerzhaft um seine Knie, alle seine Pulse schlugen gewaltsam, seine Brust röchelte, sein Auge starrte brennend zum Vater hinauf.

»Stehe auf, mein Sohn,« sagte Selim, »komm in die Arme deines Vaters.« — Er umarmte ihn. — »Mit diesem Kusse,« fuhr er fort, »nehme ich den Fluch wieder von dir, den ich voreilig über dich ausgesprochen habe, wenn ich dir fluche, welche Seligkeit lasse ich dann auf dieser Welt zurück? — Nein, Abdallah, aller Segen des Himmels komme auf dein Haupt herab. — O, vergib dem Vater, der vom Zorne übereilt ward, vergib ihm, geliebter Sohn! —«

»Vater! Vater!« schrie Abdallah laut, — »dein Segen brennt glühend auf meinem Haupte, gib mir meinen Fluch zurück, er machte mich glücklich. Fluche mir, Vater, fluche mir dreyfach, wenn du mich nicht ganz elend machen willst. —«

Selim. Du sprichst im Wahnsinne, Abdallah, hat dich mein Unglück in diese Wuth gesetzt? — o, laß mich, ich sterbe freudig. Ehre das An-

denken deines Vaters, und Abubekers Tochter werde deine Gattinn.

Abdallah. Fluche mir, Vater, oder ich bin verloren! die Hölle ist mein Paradies, Flüche sind meine Freude.

Selim. Ich mußte ja doch bald sterben, Abdallah, — laß mich, du bist nicht Schuld an meinem Tode, wir sehen uns einst wieder.

Abdallah. Nein, nein! du bist mir ewig, ewig verloren, wir sehen uns nie wieder, ach! du weißt nicht —

Selim. Wir wollen Abschied nehmen, nur auf ein Menschenalter. Ich lasse dir meinen besten Segen zurück, mein Geist wird über dir wachen, meine Seele der Wächter deines Glückes seyn. Ich will der Gehülfe deines guten Engels werden, — nur verzeihe meine Härte, geliebter Sohn, mit der ich heute am Morgen mit dir sprach, ich habe sie nachher tief bereute. —

Abdallah schloß sich ohne Bewußtseyn krampfhaft an seinen Vater, Selim hielt ihn in seinen Armen, und sah wehmüthig auf ihn hin. — »Komm zurück, sagte er zärtlich, denn ich muß scheiden, von dir und von dieser Welt, ich habe genug gelebt, bleibe du zurück, entfliehe von hier, und suche dir ein besseres Vaterland, hasse den Bösewicht und liebe den Tugendhaften, ehre Gott und seine Gesetze, und das Elend wird vergebens gegen dich an-

stürmen, du wirst in dir selber stets eine unversiegbare Quelle von Glück entdecken, das dir kein Tyrann und kein Boßhafter rauben kann, an den Edlen reicht das Unglück hinan, ihn erreicht keine Grausamkeit, kein Bösewicht kann ihn niederdrücken, er lebt, und geht aus dem Leben hinaus, ohne zu klagen, denn er weiß, daß er dort den Lohn seines Edelmuthes empfängt.« —

»Nimm mich mit dir!« rief Abdallah. — »An deiner Seite wird man es nicht wagen, mich vom Eingange des Paradieses zu verscheuchen. O, laß mich mit dir sterben!«

Selim. Nein, Abdallah, du bleibst zurück, bis dich der Richter fordert, bis die Jahre ihren Kreis gemacht haben, bis die Welle deines Lebens in das große Meer der Ewigkeit fließt, — bis dahin sey ruhig, wir sehen uns wieder. — Tröste dich mit dem schönen Augenblick, in welchem ich freudig meinem Sohne entgegen gehen werde, wo die Ewigkeit unsere Liebe unzertrennlich verbindet, wo wir uns mit Lächeln von den hiesigen Träumen erzählen, — o, halte mich nicht länger von diesem schönen Aufenthalte zurück, der Tod ist nur eine Brücke, die mich dorthin führt. — Lebe wohl! —

Er wollte sich von Abdallah losmachen, aber dieser hing sich fest an seinen Vater. — »Ich lasse dich nicht, ich kann dich nicht lassen,« schrie er wü-

thend, fluche mir, und ich geb'e dich frey, übergib mich der Hölle, und ich will dich dem Paradiese lassen. — Vater, du weißt nicht, wen du in deinen Armen hältst.

»Meinen Sohn, meinen geliebten Sohn,« antwortete Selim. —

»Als du mir heute zürntest,« antwortete Abdallah, »als du mir fluchtest, da liebte ich dich, da warst du mein gütiger Vater, hinweg! jetzt muß ich dich hassen, denn du labst dich an meiner Höllenpein.«

Abdallah stieß seinen Vater wüthend von sich, Selim sah ihn befremdet an. —

»Ist das mein Sohn?« sprach er leise. — »Welcher böse Engel spricht aus deinem Munde?«

Abdallah. O, erst hast du mich in die Verdammniß tief hinein gestoßen, dein Arm ist zu schwach, mich wieder zurück zu reißen, dein Segen wird den Fluch nicht von mir hinweg nehmen, der in allen meinen Gebeinen raset, dieser Wassertropfen kann den schrecklichen Brand nicht löschen.

Selim. Hat deines Vaters Zorn dich wahnsinnig gemacht, geliebter Sohn? — Komm aus deiner Raserey zurück, ich muß fort, lebe wohl.

Er umarmte ihn noch ein Mahl zärtlich, sein Kuß ruhte lange auf den Lippen seines Sohnes, Abdallah lag erschöpft in seinen Armen, sein Auge hing matt an den Blicken seines Vaters. — »Lebe wohl,« sagte der Jüngling schluchzend, Thränen

stürzten über seine Wangen. Sein Vater wollte ihn verlassen, er drückte stumm die Hand des Sohnes; Abdallah hielt sie fest in der seinigen eingeschlossen; endlich wickelte er sich von ihm los, Abdallah taumelte zurück, und sank gefühllos gegen die Mauer. —

»Auch dieß habe ich überstanden,« sagte Selim, und wandte sich zu Ali, »dieß war die Marter, die mir meinen Tod schmerzhaft machte, jetzt magst du dich an meinen Schmerzen ergetzen, und kein Stöhnen, kein Aechzen soll dir einen schadenfrohen Triumph gönnen. —«

Ali sah ihn mit einem leichen, kalten Blicke an. —

»Du glaubst,« fragte er ihn hönisch, »nichts kann dich mehr erschüttern, nun dieser Abschied vorüber ist?«

Selim. Nichts. —

Ali. Hüthe dich, daß ich dich nicht schamroth mache, und du als ein Lügner vor mir stehst.

Selim. Ich wiederhohle es, nun mag kommen, was da will, ich will ihm mit festem Auge in's Angesicht sehen. —

Ali. Du stirbst gern? —

Selim. Ja.

Ali. Du liebst, du achtest die Menschheit?

Selim. Würde ich dich sonst je haben hassen können? — Ja, könntest du mir diesen Glauben an die Menschheit nehmen, dann würde ich dich

für meinen Sieger anerkennen, dann, nicht eher, würde ich mein Leben bereuen, dann, dann hätte ich umsonst gelebt, dann wäre mein Stolz eine verächtliche Traumgestalt, die Arbeit meines Lebens ein nichtiges Kinderspiel gewesen, ich würde die Stunden zurück wünschen, in denen ich Menschenglück aufbaute, und an dem Reichthume meiner Seele sammelte, dann würde ich wünschen, Ali gewesen zu seyn.

Ali. Und wenn ich dich nun dahin bringen könnte?

Selim sah ihn mit einem furchtsamen Blick an, — »dann,« sagte er schüchtern, »dann würde ich vor dir zittern. — Aber nein, unmöglich, diesen Glauben kannst du mir nicht nehmen, du bist kein Mensch, was willst du von ihrem Adel wissen? —

Ali lächelte ihn höhnisch an. — »Bist du nicht neugierig, den kennen zu lernen, der mir deinen Aufenthalt verrieth?« fragte er mit funkelnden Blicken.

»Nein,« antwortete Selim, »ich habe ihm verziehen, sey es, wer es wolle.«

Ali ergriff die Hand Selims, und führte ihn dann zu Abdallah. — »Dieser ist es!« sagte er schnell.

Selim fuhr blaß zurück, — »Soll ich dieser Lüge glauben?« sagte er nach einigem Stillschweigen, »nein, Ali, dazu ist sie nicht fein genug ersonnen.«

»Dieser ist es!« sagte Ali noch ein Mahl mit schadenfroher Miene.

Selim. O, Lügner, sieh dieß Auge, diese entstellten Züge, diese Todesbläße, und wiederhohle dann deine Worte noch ein Mahl.

Ali. O, dann wäre mein Triumph noch tausend Mahl herrlicher, wenn er jetzt nicht bereuete. —

Selim schwieg, er sah mit einem schweren Blick auf Abdallah hin, Abdallah schlug die Augen nieder, alle seine Glieder zitterten.

»Und mein Sohn antwortet nicht?« fuhr Selim auf. — Nicht mit einem Ton, durch einen Blick widerlegt er diese gräßliche Lüge? — »Soll ich dieß Stillschweigen für Bewußtseyn halten?«

Abdallah drängte sich fester an die Mauer, er wünschte, daß ihn die Erde verschlingen möchte, und schwieg.

»Soll ich es glauben?« sprach Selim erschrocken. — »O, wenn ich hier zweifeln soll, dann ist alles, was ich glaubte, Irrthum, dann — o, ich Unglückseliger! — dann Ali, gebe ich mich besiegt. — O, Himmel! Abdallah! Abdallah! sprich zu deinem Vater, höre meine letzte Bitte.« — Er faßte die Hand Abdallah's. — »Sprich, und zerrisse der Ton mein Ohr, nur eine Sylbe, nur einen Athemzug: sprach er Wahrheit?« —

Abdallah's Herz wollte springen, er zitterte stär-

ker, sein Busen kochte, mit matter stockender Stimme stammelte er endlich: »Ja!«

»Ja?« — sagte Selim, und ließ plötzlich seine Hand niederfallen. »Ja? — Nun dann bin ich von einem tiefen Schlafe erwacht. — Auch dir habe ich verziehen. —«

Ali sah ihn mit einem durchbohrenden Blicke an. — »Auf diese Verdammniß hättest du nicht gerathen, und hättest du dein Gehirn zersprengen sollen?« fragte er ihn boshaft. — »Du liebtest ihn, er liebte dich? Er gehört zu den Edelsten der Menschheit? — Sieh, dieß sind die Verehrungswürdigen unter der Natterbrut. — Selim, nun kann ich dir dreist in's Auge sehen, nun ist mein Triumph vollendet, der Eid, den ich beym Ewigen schwur, ist kein Meineid, — ich habe, was ich wollte, ich sehe dich zittern!«

Ein Fieberschauder schüttelte Selims Gebeine. »Ich habe die Menschheit nie gekannt,« sagte er sehr ernst. — Noch ein Mahl sah er mit starrem Auge nach seinem Sohne, dann verließ er stumm den Saal, — die Leibwache folgte ihm. — Ali sah ihm schadenfroh nach. — »Ich bin gerächt!« sprach er freudig, »für die Menschheit hat er gekämpft, und sie fällt in seiner letzten Stunde treulos von ihm ab, ha! nun wird ihm der Tod einen bitteren Kelch reichen! So groß hätte ich meinen Sieg nie

getrǎumt. — Er wagte es nicht, mich anzusehen, — nun kann ich ihn verachten!«

Abdallah stand ohne Bewegung, ohne Leben, sein Gesicht war todtenbleich, alle Glieder in einer fürchterlichen Erschlaffung erstarrt, man sah kaum, daß er Athem hohlte.

»Verloren! verloren!« schrie er dann plötzlich. — Er schwieg wieder, alles war still, nur zuweilen tönte ein abgerissener, brüllender Schrey Abdallah's durch den Saal. — Eine innere Wuth arbeitete in seiner Brust, tausend folternde Schmerzen duldete er in einem Augenblicke zugleich, Angst und Verzweifelung, Wuth und Entsetzen stürmten durch seine Seele. — »Mein Vater! mein Vater!« rief er dann von neuem mit lauter Stimme. — »O, dieß war sein letzter Blick! — dieß! — o, Ewiger, warum starb ich nicht vor diesem Blicke? — Er hat mir vergeben? — Nein, eine heißhungrige Qual nagt an mir. Alles ist zerstört und vernichtet, — o, mein Vater! — Stille, daß ich diesen Nahmen nicht nenne! Vater? — Ich bin kein Sohn, ich habe keinen Vater! — Nein, wie Abdallah sieht kein Sohn aus, — ich bin von der Menschheit ausgestoßen! Teufel sind meine Brüder, die Hölle ist meine Heimath.«

Ein Sclave trug einen Giftbecher durch den Saal, Ali winkte ihm: »man gebe ihm den Trank noch nicht,« sagte er. Der Sclave ging.

»In diesem Becher,« rief Abdallah, »wird meinem Vater der Tod gebracht! — Ha, wie die bösen Engel alle hohnlachend um mich grinsen! Nun gehöre ich ihnen leibeigen, nichts wird mich loskaufen. — Mein Nahme ist aus der Zahl der Lebendigen ausgestrichen, im Buche der Verdammniß stehe ich eingeschrieben, — bald wird mir die fürchterliche Rechnung vorgelesen werden! — —«

Ali ging ihm näher, und sagte: »Verweile hier, ich gehe um Selim sterben zu sehen. — Jetzt wird er den Giftbecher nicht so muthig, so verächtlich leeren. Höhnisch lacht ihm die Menschheit nach, er wird sich seiner Thaten und seiner Begeisterung schämen. — Diese Wonne will ich mir nicht versagen.«

Ali ging, und der Vezier und die Uebrigen begleiteten ihn. — Abdallah blieb in dem weiten Saale allein, alles um ihn her schien ihn mit fürchterlichen Gesichtern anzublicken, er stieß wüthend seinen Kopf gegen die Mauer.

»Jetzt! jetzt!« — sprach er leise. — »Jetzt trinkt er den Becher, jetzt lachen Ali und sein schändliches Gefolge über die Todeszuckungen meines Vaters; Selim denkt an seinen Sohn, und dieser Gedanke dreht ihn in noch schrecklicheren Krämpfen. — O, Abdallah! Abdallah! — Wardst du darum geboren? — O, nun ist jenes fürchterliche Ziel heran gerückt! — Auf ewig, auf ewig bin ich verloren! — Selim! —

Abdallah! — Die ganze Natur wird in ihr Chaos zurück springen, denn die Liebe ist todt, alle Elemente werden von neuem feindselig gegen einander kämpfen und die Welt in Trümmern schlagen. — O, warum gerade ich, unter Millionen ich der Verworfene, der seinen Vater ermorden muß? — Nur ich? — In diesem Gedanken grinst mich die ganze Hölle an.«

Er stand von neuem in einer dumpfen Betäubung.

Siebentes Capitel.

Omar trat in den Saal. Abdallah fuhr auf, als er ihn sah, und stürzte sich wild in seine Arme. »Rettung! Rettung!« schrie er heftig. — »Omar, reiß mich durch deine Gewalt aus diesem Strudel, der mich zerschmettert, o, wo bist du gewesen? Warum hast du mich so unbeschützt allen diesen fürchterlichen Qualen überlassen? — Bin ich deiner Hülfe nicht mehr werth? Liebt kein Wesen mehr den Abdallah, seit er der Menschheit untreu geworden ist? — Omar! rette mich vor mir selbst! flehe, ich bin fast wahnsinnig, o könnt' ich es ganz werden, ich wäre glücklich!

»Ich erschrecke vor dir,« sagte Omar, »ich glaubte dich nicht so zu finden.

Abdallah. Nicht so? — O, und wie anders? Wie kann ich anders seyn? — Wundere dich, daß du mich noch lebendig antriffst, kein Sterblicher hat noch mit so vielen Martern gerungen. — Ich sollte ruhig seyn, jetzt, da mein Vater unter gräßlichen Schmerzen knirscht? —

Omar. Er leidet nicht mehr. —

Abdallah. Jetzt?

Omar. Er ist todt!

Abdallah. Todt? — Todt? — Er war und ist nicht mehr. Todt? O, wie viel liegt in dem armseligen kleinen Worte. Nun hat er mein Verbrechen abgebüßt. —

Er sank wieder in ein tiefes Nachdenken, das Omar vergeblich zu zerstreuen suchte. — »Ich habe ihn gehabt,« fuhr er dann fort. — »Gehabt? — O, Himmel, mein Vater, den ich so zärtlich liebte, der mich so innigst liebte, dieser ist todt. Von seinem Sohne geschlachtet, hingegeben der Mordgier durch Abdallah. — Ach, Omar! Omar! — So eben hätte ich durch Zulma seine Martern abkaufen mögen, und nun klage ich darüber, daß er sie nicht mehr fühlt.« —

Omar. Sey weise, Abdallah. Laß das, was vergangen ist, vergangen seyn. — Was hast du gewonnen, wenn dich diese Gedanken ewig quä-

len? Zweifle an allem was war, und lebe nur in der Gegenwart, alle deine Hoffnungen kommen dir gekrönt entgegen, siehe, es fehlt keine in ihrem feyerlichen Zuge, geh mit heiterer Stirn auf sie zu, wie es dem Glücklichen ziemt. — Hinweg mit diesen Falten! Sieh aus wie ein Bräutigam, der seine Braut erwartet, Tausende sind unglücklich, ohne des Glückes zu genießen, das dein ist. Zulma! rufe diesen Nahmen nur, und alle Sorgen werden zurück treten, feigherzig entflieht dann jeder Kummer.

Abdallah. Zulma? — O, das war eine Seligkeit, auf die ich einst so sehnlichst hoffte, aber auch dieser Strahl ist hinter Wolken untergegangen, auch diese Freude habe ich verspielt, um nichts zu gewinnen. — Du zeigst um mich zu trösten, auf ein Grabmahl hin, in welchem ein Freund schlummert, der einst meine Wonne war. —

Omar. O, Zulma, Zulma ist dir nicht gestorben, ruf nur einen Strahl jener Entzückungen zurück, mit denen du ehemahls ihren Nahmen dachtest. —

Abdallah. Ach, Omar, sie wird mir ein ewiges Verzeichniß meiner Verbrechen seyn, alle beseligenden Gefühle sind auf ewig von mir hinweg geflohen, nur die entsetzlichen sind mir geblieben, diese knüpfen sich an jedes Wesen, an jede Erwartung. —

Omar. Reiße dich aus dieser trägen Seelentaubheit, zeige den Schaudern eine Heldenbrust, und sie werden zurück stürzen!

Abdallah. Nein, Omar, auf welche Freude darf der Vatermörder rechnen? Jedem andern Verbrecher verzeiht der gütige Himmel einst, aber des Vatermörders Gebeth darf sich nicht in seine Himmel wagen, die Engel würden erzittern und der ewige Glanz seines Thrones erbleichen. Seit Ewigkeiten ward ich ausgelesen, ein Spott des grausen Verhängnisses zu seyn, und dieß fürchterliche Spiel wird sich niemahls enden. — Ach! könnte ich wieder werden was ich war, könnte ich zu dir sagen: wecke mich auf! und ich erwachte dann, und alles, alles wäre nur ein Traum gewesen, stände dann der Abdallah wieder vor dir, der einst vor dir stand, wärst du derselbe Omar, der du ehedem warst, — ach! als ich deine Lehren noch mit kindlicher Unbefangenheit in mich sog, als ein zürnender Blick meines Vaters, oder von dir das Unglück dieser Erde für mich war, als ich froh an jedem Abende einschlief, und der Strahl des Morgens mich zu neuen Freuden weckte, als ich mich so unbesorgt und mit kindlichem Lächeln jedem Tage überließ, der mich dem folgenden überlieferte, — o, wenn kann ich wieder eine dieser Seligkeiten kosten? Wie ist dieser Abdallah so plötzlich jenseit aller Verbrechen und Laster geschleudert? — Gib mir jene

Tage zurück, Omar, — o, und ich will dir den Himmel dafür geben. Zaghaft bleibt die Erinnerung in der Ferne stehen, kaum kann ich deutlich jene Gefühle in meine Brust zurück rufen, sie sind taub für des Vatermörders Bitte. — Vatermörder! — Himmel! wie nahe liegt mir die Zeit, als ich noch vor dem Gedanken Mörder zurück bebte? — Und selbst ein Mörder seyn, und der verworfenste von allen Mördern, Vatermörder! — o, dürfte ich an die Unmöglichkeit glauben, dürfte ich der Unwahrscheinlichkeit vertrauen, und mich keck mit mir selber wieder versöhnen. — Aber nein, es ist! Nicht wahr, Omar, es ist? —

Omar. Es war.

Abdallah. Nein, es ist! die Ewigkeit, der Allmächtige selbst kann mein Verbrechen nicht von mir wieder abkaufen. — Ach, Omar, als mein Vater hörte, daß sein Abdallah ihn dem Verderben verrathen habe, — ach, da sah er mich mit einem Blicke an, — o, es war ein entsetzlicher Blick, nie wird meine Einbildung diesen Blick verlieren, keine Stunde meines Lebens war mir noch so fürchterlich, als diese, noch nie war meine Seelenangst so hoch gestiegen, als bey diesem Blicke des Auges; alles Entsetzen lag darin. Laß mich nur diesen Blick vergessen, Omar, und ich will das freche Versprechen wagen, alles Uebrige zu vergessen!

Omar. Dein Vater hat dir verziehen, verzeihe dir selbst. —

Ali und sein Gefolge kamen zurück. — »Auch kein Schrey konnte ihm der Tod auspressen,« sagte Ali mürrisch, sein Tod war so halsstarrig wie sein Leben, er ging in die Vernichtung wie ein anderer sich zum Schlafen auf sein Lager wirft; der Schmerz wühlte in allen seinen Zügen, und trieb seine Glieder fürchterlich geschwollen auf, aber er sah dem gräßlichen Anblicke wie einem Spiele zu. — Auch kein Seufzer ist ihm entschlüpft. —

Ali winkte und einige Sclaven traten hervor, die den betäubten Abdallah in ein Bad führten. In Träumen verloren that er ohne Besinnung alles, was man von ihm verlangte. Man salbte ihn dann mit köstlichem Balsam, und schmückte ihn mit reichen Kleidern, er bemerkte kaum diese Veränderungen. — Mit Gold und Purpur geschmückt ward er in den Saal zu Ali zurück geführt.

Alle Großen des Reiches waren hier versammelt, der Saal schimmerte von Edelsteinen, himmelblaue Polster mit Gold geschmückt lagen an den Seiten des Saales. Jedermann begrüßte Abdallah ehrerbiethig, alles neigte sich tief, er zwang sich heiter umher zu sehen, und jeden Gruß mit Freundlichkeit zu erwiedern.

Prächtig gekleidet trat Zulma jetzt herein, Abdallah hatte sie noch nie so schön gesehen, er fuhr

unwillkührlich auf, und eilte ihr entgegen; mit ihr trat ein Priester herein.. —

Ali nahm die Hand Zulma's, und legte sie in die Hand Abdallah's. — »Ich gebe sie dir,« sprach er, »so wie ich sie dir verheißen habe, deine Treue gegen deinen Fürsten hat dir diesen Lohn erworben, werde nie untreu, und meine Gnade und die Gunst des Himmels wird ewig auf dich herunter blicken.«

Der Priester sprach den Segen über beyde aus, die Gäste warfen sich nieder, und wünschten ihnen Glück. — Abdallah sah immer starr vor sich nieder, nur zuweilen drückte er heftig und stumm Zulma's Hand, sie sah oft besorgt nach ihm hin, aber er bemerkte ihre Blicke nicht, und brütete wieder in seinem dumpfen Nachsinnen weiter.

Die Feyerlichkeit war geendigt, Ali und die Gäste entfernten sich, um im Garten die frische Kühle der Abendluft einzuathmen, Abdallah und Zulma standen allein im Saale. —

O, so ist denn endlich, begann Zulma, der große, der fürchterlich schöne, der langerwünschte Augenblick heran gekommen, an dem ich von jeher zweifelte? — So sind denn nun alle meine Wünsche erfüllt? — O, wie zagte ich gestern, und floh erschrocken zurück, als ich dich vor dem Pallaste stehen sah, ich wußte wie sehr mein Vater dem deinigen zürnt, — aber nun ist ja alles vorüber, — ich sinne vergebens, wie du durch die Unmöglichkei-

ten hindurch gedrungen bist, und dich zu mir gekämpft hast) — aber sey es auf welche Art es wolle, ich halte dich in meinen Armen, und bin glücklich, und was will ich denn noch mehr als dieses Glück? Daß ich glücklich bin, daran weiß ich genug, alles Uebrige ist mir heute gleichgültig und ohne Werth. — Aber warum bist du so stumm, Abdallah? Meine Freude schwatzt, und die deinige schweigt in ein stilles Nachsinnen verloren?«

Abdallah sah auf. — »Fühlst du dich glücklich in meinen Armen? fragte er leise.»

Zulma. So glücklich wie im Paradiese.

Abdallah. Ganz glücklich?

Zulma. Könntest du daran zweifeln? —

Abdallah. O so ist der Fluch des Ewigen nicht auf meine Stirn geprägt, — und du fühlst nicht, daß du in den Armen eines Mörders liegst?

Zulma. Eines Mörders?

Abdallah. Hörtest du den Herold nicht das schreckliche Geboth ausrufen?

»Himmel! — du hast nicht, —« sagte Zulma mit banger Ahndung, — sie konnte, sie wagte es nicht, weiter zu sprechen.

»Ja!« rief Abdallah laut lachend, — »ich gab meinen Vater verloren, um dich, dich zu gewinnen!«

Zulma fuhr erblassend zurück, sie wollte ohnmächtig nieder sinken, aber Abdallah fing sie in sei-

ne Arme auf. Mit halb geschlossenen Augen sah sie ihn starr an, sie konnte nicht sprechen, ihre Lippen zitterten, sie wollte sich aus seinen Armen los machen, aber in einem schrecklichen Krampf hielt er sie fest an seine Brust gedrückt. Du bist mein! mein! schrie er laut, — ich habe dich der Hölle abgerungen, und keine Hölle soll dich mir wieder rauben, — so wie du mir gehörst, gehörte noch kein Weib dem Manne, jedes Haar deines Hauptes ist durch einen Fluch erkauft. — O Zulma! Zulma! auch du willst mich verlassen? — Für dich habe ich mich ja der Verdammniß verpfändet, für dich, nur für dich bin ich der Natur und meiner Menschheit abtrünnig geworden, und habe wüthend an meinen eigenen Gebeinen genagt, — o, hier ist noch die letzte Freystatt meiner Seele, in kein anderes Gebieth darf sich der gebrandmarkte Verbrecher wagen, nur die Liebe nimmt ihn gütig auf. — O Zulma! an deinen Busen gelehnt sollen mich deine süßen Lippen Vergessenheit lehren, hier will ich, dem Himmel zum Trotz, Seligkeiten genießen, — o, dich hatte ich vergessen, als ich dem Ewigen meine Freuden aufkündigte.«

»Ein Mörder? Ein Vatermörder?« schrie Zulma schrecklich auf. — »O hinweg Ungeheuer aus meinen Armen, du bist nicht mehr Abdallah!«

»Zulma! Zulma!« rief Abdallah, »hier ist meine letzte Hoffnung, nimm mir diese, und meine

Wollust ist Raserey und Gotteslästerung! — Wenn mir auch diese Seligkeit untreu wird, o so will ich mich in einem Sturze in das ganze Meer der Verdammniß hinein werfen, da Rettung doch unmöglich ist! — Nein, Zulma muß mir bleiben, oder der Allmächtige ist mehr als grausam, er hat ja eine ganze Ewigkeit vor sich, mich zu martern, er lasse mir diese wenigen Jahre hier unten.«

»Gräßlicher!« sagte Zulma. — »O, du hast mir ein entsetzliches Geheimniß enträthselt. — Liebe sollte sich in deine Brust hinein erkühnen? Wo das Grausen auf einem schwarzen Throne sitzt, und Schauder seine furchtbaren Wächter sind? — Nein, Abdallah, — meine Liebe ist seit diesem Augenblicke erloschen, o Entsetzlicher, ich fürchte dich, wie sollt' ich dich lieben können?«

»Zulma!« schrie Abdallah, »o es gilt nun alles, alles, ich fluche dir mit entsetzlichen Flüchen, denn um dich habe ich die That gethan, ich weihe dich zur Verdammniß und zum Grausen ein, ich klammere mich fest an dich, und reiße dich mit mir in die Hölle, die meiner wartet.«

Zulma. Du rasest, Abdallah, — o hast du mich so gewinnen wollen? — So? — hinweg! — die Menschheit hat dich ausgestoßen, was will der Verworfene in meinen Armen? Ich gehöre ihr noch an, — ich habe meinen Vater nicht ermordet, — wenn ich mit seinem Blute bespritzt zu dir

komme, dann wollen wir uns lieben, bis dahin sey mein Abscheu!

Abdallah ließ sie fahren. — »Diese Furchtbarkeit,« sagte er, »fehlte noch an der gräßlichen Zahl, Zulma weicht zurück, nun ewige Qualen nehmt mich in Empfang! — die Liebe vergibt mir nicht, — was soll ich von dem strengen Richter dort hoffen? Alles sagt sich von mir los, nur ich selber bleibe mir übrig. Vernichtung, stürme hervor! Brause heran, Verderben! — Hölle, öffne deine Arme! Sey verflucht, Zulma! und der Augenblick, in welchem ich dich zuerst erblickte!«

Abdallah warf sich erschöpft auf ein Polster, Zulma wagte es nicht, ihn anzusehen, sie trocknete sich heimlich kalte Thränen des Entsetzens von den Augen. — Ihr Vater kam mit den Gästen aus dem Garten zurück.

Achtes Capitel.

Auch Omar trat jetzt mit den übrigen Gästen herein, und bewillkommte Abdallah. — In einem bunten Gewühle durchkreiste sich alles fröhlich, und sprach und schwatzte mit einander; Sclaven und Sclavinnen liefen durch den Saal, und bereiteten die Tafel und die festliche Mahlzeit; Lichter glänzten auf goldenen und silbernen Leuchtern, und blendende Schimmer zitterten durch das Gemach.

Alle Augen sahen fröhlich umher, Alle lachten und scherzten, nur Abdallah stand mitten unter ihnen, wie ein Gegenstand ihres Spottes, sein Auge verirrte sich in der Versammlung, und starrte dann wieder unbeweglich auf den Boden hin, oft fing er an mit dem, der ihm am nächsten stand, zu sprechen, aber sogleich brach er wieder ab, ohne es selbst zu wissen, und verlor sich in seinem gräßlichen Stillschweigen. — Zulma wandelte verlegen durch den Saal, bald sprach sie mit ihrem Vater, bald sah sie nach dem leblosen Abdallah hin. — — Endlich erblickte Abdallah seinen Omar im Gedränge, er eilte sogleich auf ihn zu, er hatte ein bekanntes Wesen endlich aufgefunden, das mit seinen Gefühlen vertraut war. Abdallah und Omar gingen auf und ab.

»Auch das letzte Glück,« sagte endlich Abdallah, »ist mir abtrünnig geworden, Zulma liebt mich nicht.«

»Sie liebt dich nicht?« fragte Omar erstaunt.

»O sie verabscheut mich,« antwortete Abdallah. — Diese Liebe war nur ein sehr kurzer Frühling, der schwarze Winter kömmt zurück. Siehst du, wie mir alles, alles ungetreu wird? — Ach, Omar, ich wanke wie in einem Traume einher, — könnte ich mich ruhig in mein Grab hinein legen! O hätte ich nie gelebt!«

Omar wollte ihn beruhigen, aber Abdallah hör-

te nicht auf seine Worte, er blieb in sich selbst zurück gezogen, und seufzte schwer.

Das Gastmahl war indeß angeordnet, die Lichter glänzten in helleren Schimmern, das Gewühl verlor sich jetzt, man ordnete sich, und setzte sich an den Tisch. Zulma saß zur Linken Abdallah's, Omar zur Rechten.

Man aß, und alle waren froh und vergnügt, Sclavinnen tanzten, sangen und spielten auf Guitarren und Theorben, andere schlugen kleine Handpaucken, andere Cymbeln.

Abdallah sprach nur wenig, er sah starr vor sich nieder, Zulma anzusehen wagte er nicht. —

Unter einer fröhlichen Musik tanzten die Sclavinnen und sangen:

Schwebt in süßen Melodien,
Sanftgesung'ne Hochzeitslieder,
Und in immer süßern Tönen,
Grüßt des Bräutigams,
Grüßt das Ohr der Braut. —

Wonnelieder
Sprechen in den frohen Tanz,
Jauchzende Gesänge,
Schweben in seinem Fluge
Um Euer beglücktes Haupt.

Wie ein gold'ner Blüthenregen,
Schwimme Glück auf Euch herab,
Wie nach Wettergewölken
Sich Regenbogen

Durch die Finsterniß spannen,
So komme stets nach trüben Stunden
Die Freude unermüdet wieder. —

Die Tänze verwebten sich in immer neuen Verschlingungen, ein zauberischer Wohlgeruch floß durch den ganzen Saal, alle Gesichter lachten und glänzten von Fröhlichkeit. Abdallah war betäubt, er hatte alles vergessen, die Tänze und Gesänge hatten ihn so sehr aus sich selbst heraus gerissen, daß er mit der Freude eines Wahnsinnigen jedem fröhlich entgegen lachte. Von einer wilden, thierischen Fröhlichkeit berauscht, umarmte er bald Omar, und dann wieder Zulma, selbst Zulma lächelte zuweilen, und spiegelte sich munter in seinen Augen. Die Gesänge jauchzten, und Abdallah jauchzte zuweilen laut in die tanzenden Chöre. Auch Ali schien fröhlich, seine Rache war befriedigt, und der furchtbare Selim, der einzige Mann in seinem Reiche, vor dem er zitterte, war nicht mehr. — —

Eine lange Gestalt drängte sich jetzt aus dem Gewühle hervor, dicht eingewickelt in schwarzen Gewändern zog sie einher, ein stiller Schauer begleitete sie, alles wich zurück. — Zu einer Laute hörte man leise singen:

Die Hölle hat den Sünder angenommen. —
Dem Feigen ziemen keine Kronen,
Nur der Muth kann sie erringen;
Seht Ihr den Frevler,
Unwissend
Neben seinem Verderben sitzen? —

Abdallah fühlte, wie ein kaltes Grauen seinen Rücken hinunter ging. Die seltsame Gestalt zog jetzt bey Abdallah vorüber, sie schlug das Gewand vom Kopfe zurück, es war Nadir's altes, todtenbleiches Gesicht; er trug einen Spiegel unter seiner Hülle, — Omar's Gesicht spiegelte sich von ungefähr, — und o des Entsetzens! es zeigte sich so, wie es Abdallah in dem wunderbaren Zauberpallaste gesehen hatte.

Der Greis verlor sich wieder in dem Gedränge.

»Omar!« sagte der schaudernde Abdallah leise zu seinem Freunde, — »horch! — hörst du nicht unter den Gesängen eine Stimme leise: Vatermörder! ächzen? — horch! horch! wie der Ton eines Sterbenden, — das ist sein Geist, — Vatermörder! seufzt es so schwer, so abgestoßen, wie mit einer innigen Herzensbangigkeit. — O! schlagt die Guitarren und Theorben! rief er laut, bis ihre Saiten springen! überschreyet diesen verwegenen Mahner, und jagt ihn betäubt aus dem Saale, laßt die Paucken lauter donnern! — Schlagt alles in einen furchtbaren Klang zusammen, daß keine fremde Stimme hörbar werde! —«

Die Gesänge wurden lauter und wilder, die Tänze wüthender, wie schießende Flammen, so schnell floh und verfolgte man sich, in immer künstlicheren Geweben verschlungen:

Schlag' an das Sterngewölbe,
Stürmender Wonnegesang!

Daß weit durch die stille Nacht,
Die rauschende Freude töne!
Trage zum Meeresstrande
Tönender Wiederhall,
Unsern Wonnegesang!
Daß ferne Klippengestade
Den Nahmen Abdallah hallen,
Daß über grüne Wiesen,
Der Nahme Zulma wandle,
Die Blumen schöner färbe.
Daß der Mond sich freue,
Und gold'ner scheine,
Und die Zügel der Nacht nicht fahren lasse,
Vor der Sonne fliehend.

Abdallah hatte ein bleiches Gesicht auf die gegenüber stehende Wand geheftet, seine Augen starrten fürchterlich aufgerissen wild in die Leere hinaus. — Befremdet fragte ihn Omar: »was ist dir?«

»Sieh! Omar!« ächzte Abdallah. — »Sieh, die seltsame Erscheinung dort vor mir! — Eine weiße, dürre Todtenhand klemmt sich heimlich und unbemerkt aus der Wand heraus, und winkt mich unermüdet hinein, — was mag es seyn, das mich so ruft? — Noch immer winkt sie mir ernst und befehlend, — siehe den zernagten gekrümmten Finger! — Ha! es hat dich gesehen, denn die Hand hat sich zurück gezogen! — Omar, sie kömmt wieder, — sieh, der Arm dürr und knochicht bis zur Schulter, — es will sich aus der Mauer heraus drängen, — sollte das mein Vater seyn, der

durchaus zu mir will, um an meiner Freude Theil zu nehmen? — Stich mir die Augen aus, Omar, ich mag es nicht länger sehen! —«

Omar lächelte ihn wehmüthig an. — »Omar, sieh umher!« sagte Abdallah ängstlich, — »mir ist plötzlich, als sitze ich hier unter todten, fremden gemietheten Maschinen, die bestimmt den Kopf drehen, und die Lippen öffnen, — sieh doch, wie der abgemessen mit dem hölzernen Schädel nickt, der sich Ali nennt, — ich bin betrogen! — das sind keine Menschen, ich sitze einsam hier unter leblosen Bildern, — ha! nickt nur, und hebt die nachgemachten Arme auf, — mich sollt ihr nicht hintergehen! — Siehe doch, dieses hier sollte Zulma seyn? — Ha! ein beinernes Gerippe, scheußlich mit Fleisch eingehüllt, — siehe! jetzt eben werden ihr die todten Augen aus dem Schädel fallen, — hu! ich sitze unter Moder und Verwesung, wie in einer Schlachtbank bey aufgehäuftem Fleische, — rette mich, — o hinweg! du bist nichts besser als diese!

Die Gesänge übertönten ihn: —

Im gold'nen Wolkenschleyer
Steigt die schöne Tochter der Nacht
Ihre Himmelsbahn hinan.

Fröhlich rauschend
Hüpfen Meereswellen
Ihr mit holdem Gruß entgegen. —

Sie mustert ernst ihre Sternenreihen,
Alle Sterne neigen sich mit Ehrfurcht,
Sie wandelt still. — —

Plötzlich fielen alle Lauten mit einem mächtigen Klange auf den Boden, alle Gesichter am Tische wurden plötzlich starr und blaß, jeder ward unwillkührlich in einer gräßlichen Stellung festgehalten, wie zum Spott aufgestellte Leichname saßen alle da und sahen sich unter Schaudern an. — Abdallah sprang auf, seine Zähne knirschten entsetzlich. — »Vatermord! — Vatermord! —« schrie er, — »die Hölle kriecht unter unsern Füßen umher, — der bleiche Tod steigt aus der Wand heraus, und kömmt drohend auf mich zu! —«

Alle fuhren auf. — »Er ist rasend! —« schrie Ali laut, und ein plötzlicher Schreck fiel auf alle herab, sie entflohen hinweg gejagt, Abdallah's Augen funkelten, — er wollte Zulma mit Gewalt zurück halten, sie riß sich mit einem lauten Geschrey von ihm los, und ließ ihren Schleyer in seinen Händen; schäumend warf er ihr brüllend seinen Dolch nach, er fuhr in die Wand.

Unsichtbare Wesen tobten hinter den Entflohenen her, sie zertraten die Lauten, und polterten fürchterlich durch den Saal, — Stürme hauseten klingend in den Fenstern, seltsame Töne schrien aus den Mauern hervor, es rasete durch den ganzen Pallast wie ein fliehendes Heer. — Abdallah sank auf seinen Sitz zurück. —

Es ward still, und als er die Augen wieder aufschlug, tanzten stumm durch den Saal die grauenvollen mißgestalteten Zwerge aus dem Zauberpallaste, das Ungeheuer Zulma hatte sich ihm gegenüber gestellt, einzelne lange Haare wiegten sich auf dem nackten Schädel, aus dem ungeheuren Kopfe grinsten ihm wild verzerrte Züge und Zähneknirschen entgegen, sie nickte ihm einen freundlichen Gruß zu, both ihm die Hand, warf einen blutigen Ring auf den Tisch, und versank dann lächelnd unter die Erde.

Mit ihrem freundlichen Grinsen begrüßten ihn alle Ungeheuer, und verflogen dann in die Wände.

Neuntes Capitel.

Abdallah blieb lange stumm, der Mond schien blutig durch die purpurnen Vorhänge auf den Boden, im kalten Ernste saß Omar neben ihm.

»Omar!« rief endlich Abdallah, von der entsetzlichsten Angst und Verzweiflung gefoltert, — »Omar!« er umschlang ihn wüthend mit den Armen. — »Alles, alles ist fort, — nur du bleibst unauflöslich mein, ja, du hast es mir geschworen, — du liebst den Vatermörder noch, — o ja, du kannst ihn nicht hassen. — O könnte ich mich stürmend in deinen Busen drängen, und dort meine

Wohnung bauen, und in dir mich gegen alle diese Schrecken verschanzen. — Könnte sich meine Seele in die deinige retten! — du antwortest nicht, mein Omar, — o sprich! — horch! wie entsetzlich die Todtenstille um uns flistert! — sprich!«

Omar lachte laut auf, Abdallah bebte zurück. —

»Du lachst?« — schrie er wüthend, — »Omar, komm, wir wollen uns beyde wahnsinnig spielen, und mit den Nägeln unsere Gesichter zerkratzen, damit ich mich im Spiegel nie wieder kenne! — Omar, willst du deinen Freund nicht schützen?«

»Suche Schutz beym Schicksal und bey Gott!« sagte Omar lachend.

»Du hast sie mir gestohlen!« rief Abdallah aus, »gib mir mein Eigenthum zurück! —«

Er stürzte auf Omar zu, und ergriff ihn wüthend bey der Brust.

»Ich kann es dir nicht wieder geben,« antwortete Omar kalt, »ich gehöre Mondal an. —«

Abdallah stürzte mit neuen Schrecken rückwärts. — »Mondal?« schrie er, — »o so ist es dennoch alles wahr? — Mondal!«

Er saß starr und leblos da, alle Fürchterlichkeiten hatten seine Kräfte erschöpft. —

»Jetzt mußt du alles wissen,« sprach Omar, »diese Qualen habe ich dir bis zuletzt aufgespart, damit du nicht darben dürftest. — Wisse, ich war es, der Ali Selim's Verschwörung verrieth, meine

Abreise war eine Lüge, um dich und Selim zu täuschen. — Mondal! meine Rechnung ist richtig, und ich bin frey!«

Abdallah wand sich in zuckenden Krämpfen, es zermalmte seinen Busen, und er konnte lange nicht sprechen. — »Du hast es meisterlich vollbracht,« sagte er endlich, »ich möchte dir verzeihen, wenn ich es nicht wäre, der zum Abdallah verdammt worden ist, o wechsle mich mit dem elendesten Gewürme aus, und ich will jauchzen. — Sogar der armseligste Trost fehlt mir, mich zu laben, es ist auf dieser Erde kein Elenderer als ich, der gefolterte Sclave, der gespießte Verbrecher würde sich nicht gegen den glücklichen Gemahl Zulma's austauschen lassen, — o könnte mir die Wonne werden, daß ich ein Bösewicht würde, der unter Millionen Qualen auf der Folter in Stücken gerissen würde, und nicht dieser Abdallah. —«

Omar sah triumphirend auf ihn hin: — »Es war keine leichte Arbeit,« sagte er, »diese schöne Seele so zu verstümmeln.«

Abdallah fuhr auf. — »Erinnere mich daran nicht,« schrie er mit den Zähnen knirschend, »Hämischer! nicht diese Erinnerungen! — Omar, sieh wie weit du mich in den Abgrund hinab gerissen hast, laß mich nun ganz hinunter springen! — Du gehst zu Mondal zurück, o nimm mich mit dir, laß mich nicht zurück, — ich muß ihn kennen lernen,

und sein Freund werden, ich will ihm bald ähnlich seyn, meine Prüfung habe ich schon überstanden.

Er blickte matt empor. — Omar war nicht mehr da, ein unbekanntes, gräßliches Wesen saß neben ihm. — Abdallah stürzte wie eine Leiche zurück. —

Das hagere Gesicht beugte sich fürchterlich auf ihn herab. — »Elender,« krächzte es, — »dieses ist Omars wahre Gestalt, wenn er die lästige Larve abnimmt, — so kannst du ihn ewig nicht ertragen. —«

Abdallah lag noch ohne Bewegung auf dem Polster. —

Es hob sich neben ihm auf, ging zur Thür, er hörte sie öffnen, der Fremde ging hinaus, und schloß sie hinter sich wieder zu. —

Zehntes Capitel.

Abdallah war auf seinen Sitz zurück gesunken. — Alles war still um ihn her, er schlug die Augen wieder auf.

Der runde Mond sah durch die purpurnen Vorhänge der Fenster, die Stunde der Mitternacht ward ausgerufen. — Alle Lichter im Saale waren erloschen, nur ein einziges brannte in der Ferne noch matt und blau, und zuckte sterbend und flim-

mernd auf und nieder. — Jetzt erlosch es, und ein kleiner Strahl von Dampf zog sich aufwärts, und verflog in der Dämmerung. —

»Nun bin ich allein,« sagte Abdallah leise, — »nun ihr Schauder, nun werft euch alle auf einmahl über mich! — Ihr Flüche Selims, kommt heran, jetzt habt ihr Zeit, mich zu zermalmen. — O, sie sind schon gräßlich in Erfüllung gegangen, ich habe alles erduldet, und überlebe die fürchterliche Zerstörung. — Die Schauder mögen sich jetzt an mir versuchen, ich spiele vertraulich mit ihnen, die Gräßlichkeit ist meine Braut geworden, ich erschrecke nicht mehr vor ihr. —«

»Allem Entsetzen Preis gegeben, will ich jetzt selbst einen kühnen Schritt meinem Feinde entgegen setzen. Hier unten finde ich kein neues Grausen mehr, ich will nun durch unbekannte Gefilde wandeln, und dort meine Freunde suchen. —«

Er suchte nach seinem Dolche auf dem Polster umher, als seine Hände plötzlich das kalte Gesicht eines Leichnams fühlten. — »Eine Leiche ist mein Bett!« rief er, und taumelte bebend auf. — Der Mond schien auf das weiße Antlitz, aufgeschwollen, mit weit hervor starrenden Augen, und verzerrten Zügen lag der Leichnam seines Vaters vor ihm. —

»Darauf hätt' ich mich nicht besonnen!« schrie er rasend, — »der Scharfsinn der Hölle übertrifft den meinen, — sie hat gesiegt! —«